

WINNETOU

Was Karl May vergessen hat



Michael Lappenbusch

www.perplex.click

Inhalt

Kapitel 1 - Prolog: Kein Held, nur ein Mann mit Staub im Mund	3
Kapitel 2 - Die Frau mit den zwei Glasaugen	11
Kapitel 3 - Drei Tage Regen im Nirgendwo	24
Kapitel 4 - Winnetou verliert im Poker – und seine Würde.....	32
Kapitel 5 - Ein toter Hund vor der Bar	36
Kapitel 6 - Briefe an niemanden	45
Kapitel 7 - Die Glut unter der kalten Asche	51
Kapitel 8 - Wie man einen Freund in der Wüste beerdigt	59
Kapitel 9 - Lachen über das Falsche zur falschen Zeit	65
Kapitel 10 - Der Junge, der nach Blut roch	75
Kapitel 11 - Blechdosen und gebrochene Versprechen.....	84
Kapitel 12 - Winnetou und die Frau mit den zehn Liebhabern	96
Kapitel 13 - Ein Tanz für die, die nicht mehr tanzen können	105
Kapitel 14 - Stiefel voller Schlamm und Lügen	113
Kapitel 15 - Die Stadt, die nur nachts atmet	122
Kapitel 16 - Zwei Schüsse, kein Applaus.....	132
Kapitel 17 - Die Witwe mit dem stählernen Blick.....	145
Kapitel 18 - Ein Herz wie ein rostiger Nagel	155
Kapitel 19 - Das Mädchen mit dem abgebrochenen Lachen.....	163
Kapitel 20 - Staubstürme und billige Zigarren	172
Kapitel 21 - Winnetou schläft in einer Badewanne.....	182
Kapitel 22 - Der Mann, der sich selbst erschoss – zweimal.....	190
Kapitel 23 - Überreste eines schlechten Plans	197
Kapitel 24 - Briefe, die man besser verbrannt hätte	203
Kapitel 25 - Der Geschmack von Eisen im Mund.....	214
Kapitel 26 - Kein Gebet für die Halunken	220
Kapitel 27 - Ein Fluch in vier Sprachen	228
Kapitel 28 - Nächte ohne Himmel	234
Kapitel 29 - Ein Pferd, das nicht mehr aufsteht	245
Kapitel 30 - Winnetou im Anzug – und keiner lacht.....	254
Kapitel 31 - Die Frau, die den Tod aus der Hand las.....	262
Kapitel 32 - Lachen in der Schusslinie	272
Kapitel 33 - Abschied in einer Sprache, die niemand kennt.....	279
Kapitel 34 - Epilog: Die Wahrheit stirbt zuerst	288
Impressum.....	296

Kapitel 1 - Prolog: Kein Held, nur ein Mann mit Staub im Mund

Der Morgen roch nach billigem Schnaps und totem Pferd. Nicht, dass ich in letzter Zeit viel anderes gerochen hätte. Der Staub klebte mir am Gaumen wie die Erinnerung an eine Frau, die dich nie geliebt hat. Ich saß auf einer umgedrehten Kiste vor einem Schuppen, der so schief war, dass er nur noch aus Respekt vor der Schwerkraft stand. Neben mir eine Flasche, halb leer oder halb voll, je nachdem, wie lange du schon getrunken hast. Ich hatte genug Zeit, also war sie halb leer.

„Du siehst aus wie’n Stück Vieh, das vergessen hat zu sterben“, sagte der Junge mit dem Hasenschädel, der hier jeden Morgen herumlungerte.

„Und du klingst wie ein Arschloch, das glaubt, mich zu beeindrucken.“

Er grinste, zeigte Zähne, die aussahen, als hätte er sie in einer Schlägerei gegen eine Säge verloren. Ich mochte ihn nicht, aber er hielt mir manchmal den Schatten, wenn die Sonne zu sehr brannte. Mehr konnte man hier von niemandem erwarten.

Die Straße war ein breiter Streifen Dreck, flankiert von Holzbauten, die alle im selben verrotteten Farbton gehalten waren: Hoffnungslosigkeit. Zwei Huren lehnten am Geländer vom Saloon, ihre Gesichter trugen den Lack aus billiger Schminke und zu vielen Nächten ohne Schlaf. Die eine hatte ein Lachen wie rostige Nägel, die andere nur ein Auge. Ich wusste nicht, welche von beiden schlimmer dran war. Vielleicht die mit dem Lachen. Lachen frisst dich von innen auf, wenn es hohl ist.

Ich bin Sam Hawken, wenn ich mich nicht irre. Nur dass das mit dem „nicht irren“ eine Weile her ist. Manche Tage verwechselst du deinen Namen mit deiner Schussrichtung und beides trifft daneben. Ich hab Zeiten erlebt, da hat mich der Morgen mit Kaffee, Pulverrauch und guter Laune begrüßt. Heute begrüßt er mich mit dieser Kiste und dem Gefühl, dass die Welt auf der anderen Seite vom Horizont aufgehört hat, interessant zu sein.

„Sam“, sagte der Junge, „der Dicke sucht dich.“

„Welcher Dicke?“, fragte ich. In dieser Stadt war „der Dicke“ keine präzise Beschreibung, sondern eine Lebensform.

„Der mit dem neuen Hut und den alten Zähnen. Hat gesagt, du wüsstest was über Gold.“

„Ich weiß was über Staub. Der sieht manchmal aus wie Gold, wenn die Sonne lügt.“

Der Dicke ließ nicht lange auf sich warten. Tür auf, Bauch zuerst, der Rest hinterher. Er stand so vor mir, als hätte er die Straße gemietet. „Hawkens?“ „Wenn ich mich nicht irre.“

„Man sagt, du hast mal mit Apachen Seite an Seite gestanden.“

„Man sagt viel. Manche sagen auch, der Barkeeper wäscht die Gläser. Guck dir die Gläser an.“

Er grinste nicht. Leute wie er lachen nicht – sie fressen. „Ich brauch einen Mann, der mir einen Weg zeigt. Ein paar Meilen raus. Ein Hügel, ein Bach, eine alte Mine.“

„Klingt, als bräuchtest du einen Taschenkalender und keinen Cowboy.“

Er griff nach meinem Hemdkragen. Ich sah seine Hand an – weich, schwitzig, die Art Hand, die nicht weiß, was ein Zügel ist. Ich brach ihm nicht die Finger. Es war zu früh am Tag für ehrliche Arbeit. Ich nahm nur die Flasche vom Boden und stieß sie ihm sachte gegen den Handrücken. Glas kann sehr höflich sein, bis es bricht.

„Fass mich nicht an, Freund“, sagte ich. „Ich hab einige hässliche Erinnerungen, die wiederkommen, wenn man mich anfasst.“

Er ließ los. Sein Blick war die Art Blick, die andere für ihn erledigen. „Man wird wiederkommen“, murmelte er und wischte seinen Handrücken an meiner Jacke ab, als wäre der Schmutz meiner.

„Mach nur“, sagte ich. „Die Jacke kann Geschichten gebrauchen.“

Er ging, nicht schnell, aber entschlossen, wie ein Mann, der schon beschlossen hat, dass heute jemand blutet – am besten nicht er. Die mit dem Glasauge warf mir einen Blick zu, der sagte: „Pass auf, alter Mann.“ Und ich nickte – nicht weil ich's nötig hatte, sondern weil man höflich sein sollte zu Leuten, die Augen verlieren und trotzdem noch hinschauen.

Ich stand auf und ging in den Saloon. Drinnen stank's nach schlechter Musik und noch schlechteren Entscheidungen. Der Barkeeper war ein Brett mit Schürze. Er rieb ein Glas, das den Krieg schon verloren hatte. „Sam“, sagte er, „du siehst aus wie gestern.“

„Gestern hat mich überlebt“, sagte ich. „Whiskey. Der, der schneller wirkt als schlechte Nachrichten.“

Er stellte mir das Gewünschte hin. Ich nahm einen Schluck, schloss die Augen und wartete, bis das Zeug seine Arbeit tat: ein langsamer, ehrlicher Brand, der das Gras im Kopf niederbrennt, damit man die Schakale besser sieht. Neben mir saß ein Pianist ohne Piano – die Tasten waren seit Wochen kaputt, aber er

blieb aus Gewohnheit. Manche Leute können das Elend besser begleiten, wenn sie so tun, als hätten sie eine Aufgabe.

Die Schwingtüren klappten. Zwei Männer trugen einen dritten rein. Kein Theater. Blut ist die Art Vorhang, die sich von selbst hebt. Ich kannte den Jungen – zu jung für die Art Löcher in seinem Hemd. „Hinterm Schlachthaus“, sagte einer. „Drei Stiche.“
„Schon wieder“, brummte der Barkeeper.
„Schon wieder“, sagte ich.

Der Sheriff kam rein, kurzatmig und mit einem Gesicht, das nach Ausreden roch. „Niemand hat was gesehen“, verkündete er, noch bevor jemand gefragt hatte. So sind die Sheriffs, wenn sie zur Deko gehören.
„Ich“, sagte die mit dem Glasauge von der Tür, „hab gesehen, wie keiner was gesehen hat.“
„Das reicht mir“, sagte der Sheriff und schrieb eifrig „Nichts“ in ein nasses Notizbuch.

Dann fiel ein Schatten in die Tür, der größer war als der Mann, der ihn warf. Nicht, weil er breit war. Weil er still stand. Winnetou hat eine Stille, die Messer stumpf macht. Ich hab ihn Jahre nicht gesehen, wenn ich mich nicht irre, und doch stand er da, als wären die Abstände zwischen uns nur schlechte Karten in einer guten Hand gewesen.

Er sah erst den Jungen an, dann mich. Keine Begrüßung. Er nickte, und in dem Nicken lag ein halber Mond und das Gewicht von Dingen, die man nicht zu Ende gedacht hat. „Sam“, sagte er.
„Ja“, sagte ich. Meine Stimme klang, als hätte sie nachts an einem Zaun geschlafen.
„Komm.“

Wir traten auf die Straße. Der Staub wusste, wie man Menschen schluckt. Er tat es täglich. „Ein Name?“, fragte er.
„Viele“, sagte ich. „Aber der, der heute Morgen nach Gold roch, heißt Ärger.“
„Er wird sterben“, sagte Winnetou, als würde er das Wetter ansagen.
„Vielleicht. Oder jemand vor ihm.“

Wir gingen das Stück bis zum Schlachthaus. Blutfliegen formten eine Krone über dem Hinterhof. Ich sah die Rillen im Boden, wo man Schweine zieht, wenn sie keine Beine mehr haben. Daneben lag ein Schatten, der nicht zum Dach gehörte. Ich kniete mich hin. Der Schatten war Stoff. Schwarz, weich, teurer, als unsere Stadt verdient. Am Saum ein Faden, so fein wie eine Lüge, die gern

geglaubt wird. Ich führte das Zeug zur Nase. Ein Parfüm blieb darin hängen, blumig, sauber, falsch. Ich sah die kleine Stickerei an der Ecke: **M.M.**

„Was?“, fragte Winnetou.

„Eine Signatur“, sagte ich. „Von jemandem, der sich sicher ist, dass wir lesen können.“

Er nickte einmal. In seinen Augen lag eine Karte ohne Wege. „Sie war hier.“ „Oder er hat ihr was geklaut“, sagte ich, „aber die meisten Männer hier klauen nur Zeit.“

„Es gibt eine Kutsche“, sagte er. „Zwei Pferde. Schwarzes Holz. Zu elegant für hier.“

„Die hab ich gesehen“, sagte ich. „Hat gegrüßt, ohne zu grüßen.“

„Ja.“

Ich steckte das Stück Stoff ein. Es brannte nicht. Aber es machte den Tag enger.

Zurück im Saloon hielt der Barkeeper die Luft an. So macht er das, wenn er so tut, als wäre was feierlich. „Sam“, sagte er, „der Dicke war hier. Hat gefragt, ob du...“

„Wenn ich mich nicht irre, hat er gefragt, ob ich ihm helfe, dumm zu sterben.“

„So ungefähr.“

„Sag ihm, ich überleg's.“

„Er ist nicht der Überlegungstyp, Sam.“

„Dann lernen wir's ihm.“

Ich trank den Rest vom Glas und hob die Hand für ein zweites. Winnetou schob das Glas mit zwei Fingern zurück, als würde er einen Skorpion in den Busch streichen. „Später.“

„Ich bin alt“, sagte ich. „Später ist ein schlechter Scherz.“

„Heute brauchst du Augen.“

„Ich hab ein paar. Sie haben bloß schlechte Laune.“

Die mit dem Glasaugen trat zu uns, schob die Hüfte an den Tresen, als hätte sie ihn gekauft. „Ich hab die Kutsche gestern gesehen“, sagte sie. „Gegen Abend. Ist raus Richtung Mühlenpfad. Staub lag drüber wie ein Laken. Im Fenster saß eine Dame, die Dame spielen konnte.“

„Hut? Schleier?“

„Beides. Und ein Mund, der Ja sagt, wenn er Nein meint.“

„Sie riecht nach Blumen“, sagte ich.

„Sie riecht nach Gefahr“, sagte sie und streifte sich eine Strähne aus der Stirn.

„Ich mag beides. Das eine macht mich wach, das andere bezahlt meine Miete.“

Der Sheriff kam wieder rein, sah uns an, sah an uns vorbei. „Hawkens“, sagte er, „der Junge... ich mein der Tote... hat mit dem Dicken gespielt. Karten. Letzte Nacht. Gab Streit.“

„Überrasch mich“, murmelte ich.

„Ich hab's nicht gesehen“, beeilte er sich. „Mir wurde es... also...“

„Hör auf zu atmen, wenn du schon nicht reden kannst“, sagte ich. „Die Kutsche. Hast du sie gesehen?“

„Welche Kutsche?“

„Der Sack“, sagte das Glasaugenauge.

„Der Sheriff“, korrigierte er beleidigt.

„Der Schnürsenkel am Schuh der Stadt“, sagte ich freundlich. „Schau einfach nach, ob dein Schuh noch zu ist, während die Kutsche Leute überfährt.“

Winnetou trat an die Tür und sah in die Sonne, als könnte man ihr befehlen, langsamer zu sein. „Wir reiten raus“, sagte er.

„Wir?“, fragte ich.

„Ja.“

„Ich habe... gewisse Verpflichtungen“, sagte ich und tippte an mein Glas.

„Keine, die warten können?“

„Doch“, sagte ich und schob das Glas weg. „Alle.“

Wir nahmen die Pferde aus dem Schuppen hinter dem Saloon. Meins hörte auf den Namen „Galle“. Ein kluger Name. Es trat einmal gegen den Balken, um mir zu sagen, was es von Plänen hielt. Ich tätschelte den Hals. „Nur ein Stück“, sagte ich. „Wenn ich mich nicht irre, wird's schlimm, bevor's besser wird.“ Galle schnaubte. Pferde wissen, wann man lügt.

Wir ritten am Mühlenpfad entlang. Der Fluss war ein dünner Strich Blei, die Mühle ein lahmer Zahn. Ich bemerkte Hufspuren, frisch, tief, zweispännig, dazu die Gratspur eines schweren Wagens. Neben der Spur dieser feine, verfickte Geruch nach Blumen. Der Wind trug ihn, als trüge er ein Geheimnis wie eine Dame ein Taschentuch.

„Sie wollte, dass man's merkt“, sagte ich.

„Ja“, sagte Winnetou. „Es ist eine Nachricht.“

„Oder ein Köder.“

„Beides.“

Ein paar Meilen weiter ein Strauch, in den jemand etwas gelehnt hatte: eine rote Schleife, sauber geknotet, wie von einer Hand, die's geübt hat. An der Schleife klebte Sand. Unter dem Sand glänzte etwas Metallisches – eine kleine,

flache Patrone, nicht von hier, sauber, kältefreundlich. Ich hob sie hoch. „Das ist keine Gnade“, sagte ich.

„Nein“, sagte Winnetou. Er nahm die Patrone, wog sie. „Ein Besucher.“

„Einer, der sich kleidet, als käme er aus einer Stadt, in der die Bordsteine gewaschen werden.“

„Und der töten lässt.“

„Ja. Oder es selbst gern sauber tut.“

Wir ritten weiter, bis der Weg sich in Weide und Geröll verlor. Die Kutschspur bog Richtung Norden, dorthin, wo die Hügel so tun, als würden sie Berge werden, bis sie's vergessen. „Wir drehen“, sagte ich. „Wenn ich mich nicht irre, hat die Dame uns schon gesehen. Ich mag's, wenn Leute mich nicht zu genau studieren.“

„Morgen“, sagte Winnetou.

„Morgen was?“

„Morgen sprechen wir im Saloon. Laut. Über Gold. Über Wege. Wir setzen die Worte wie Fleisch aus. Und sehen, wer kommt, um zu riechen.“

Ich grinste. Ich mag es, wenn Pläne riechen. „Gut“, sagte ich. „Aber vorher sollen wir den Dicken besuchen. Der Dicke mag nicht warten. Und ich mag's nicht, wenn Männer mit kleinen Händen denken, sie hätten große Schatten.“

Wir ritten zurück. Die Stadt machte keinen besseren Eindruck, nur einen älteren. Vor dem Saloon stand die mit dem Glasauge, rauchte, zog den Qualm ein, als sei er Medizin. „Er ist da“, sagte sie.

„Wer?“

„Der Dicke. Und der dünne Ärger, den er mitgebracht hat.“

Drinnen saß er mit zwei Schmalhänsen, die nach Messer rochen. Der Dicke hielt die Karten wie ein Mann, der glaubt, Karten seien heilig. „Hawkens“, sagte er, „wir haben ein Geschäft.“

„Wir haben gar nichts“, sagte ich. „Aber wir können so tun. Das macht ihr ja gern.“

„Halt deine Zunge fest“, sagte einer der Dünnen.

„Sie hält sich selbst“, sagte ich. „Das ist das Problem.“

Der Dicke legte eine Karte hin. Pik-Ass. Männer, die nichts können, werfen gern Pik-Ass auf Tische – als ob's was beweisen würde. „Es gibt eine Mine“, sagte er. „Der Weg dahin ist...“

„Hör auf“, unterbrach ich. „Ich kenne deine Mine. Sie ist in deinem Kopf. Und der Weg dahin geht über mein Geduldskonto. Das ist leer.“

„Du kommst mit. Heute Nacht. Du zeigst uns was. Danach reden wir über

Geld.“

„Heute Nacht sterben Sheriffs und Kinder“, sagte ich. „Heute Nacht rede ich nicht über Geld. Heute Nacht rede ich über Parfüm und Kutschen.“

Der Dicke blinzelte langsam, als würde sein Gehirn die Wörter sortieren.

„Parfüm?“

„Ja, Freund. Blumen. Hast du die schon mal gerochen, außer an Beerdigungen?“

Seine Dünnen lachten zu früh. Das Lachen brach ab, als Winnetou hinter mir trat und nichts sagte. Stille schlägt schneller zu als Fäuste.

„Hawkens“, sagte der Dicke schließlich, „du bringst dich in was rein, wo du nicht...“

Ich wartete gar nicht, bis der Satz fertig war. Ich griff ihm die Stirn, zog seinen Kopf leicht nach vorn und klopfte ihn mit zwei Fingern an. „Hör zu, Specklampe“, sagte ich leise. „Ich bin in allem drin. Seit zu vielen Jahren. Und ich kletter nicht mehr raus für Männer, die glauben, ‚Geschäft‘ sei ein anderes Wort für ‚erpressen‘. Du willst die Mine? Kauf dir eine Schaufel. Du willst leben? Kauf dir Verstand.“

Die Dünnen standen. Winnetou bewegte sich nicht. Ich auch nicht. Der Barkeeper räusperte sich, aber nur aus Gewohnheit. Schließlich setzte sich einer wieder. Der andere schnaubte. Der Dicke lächelte zum ersten Mal. Es war ein Lächeln, das seine Backen beleidigte. „Gut“, sagte er. „Dann sehen wir uns später. Sam.“

„Wenn ich mich nicht irre“, sagte ich, „seht ihr mich nur, wenn ich es will.“

Sie gingen. Der Saloon atmete wieder, als hätte ihn jemand von einer schlechten Idee erlöst. Das Glasauge trat zu mir. „Du sammelst Feinde“, sagte sie.

„Ich sammele alles“, sagte ich. „Man weiß nie, wozu es taugt.“

„Und der Name auf dem Stück Stoff?“, fragte sie beiläufig, als würde sie nach Zucker fragen.

„Welcher Name?“

Ihre Backe zuckte. Sie hatte ihn also gesehen. „Schon gut“, sagte sie. „Ich mag keine Rätsel, wenn sie Blut haben.“

Der Sheriff kam reingewankt, als hätte er gerade das Lesen gelernt. „Sam“, sagte er, „man hat mir gesagt, du hast Beweise.“

„Man hat dir viel gesagt“, sagte ich. „Nimm erst mal die Leiche vom Hinterhof der Kirche weg. Sie liegt schlecht.“

„Welche Leiche?“

„Deine“, sagte ich. Und er verstand nicht, aber er nahm seinen Hut ab, als hätte er verstanden. Manche Männer sind so höflich, dass sie ihre eigene Zukunft grüßen.

Es wurde Nacht. Die Stadt sah besser aus, wenn man sie nicht sah. Ich saß wieder auf meiner Kiste. Die Flasche war neuer, der Staub derselbe. Winnetou stand gegenüber an der Hauswand, Schatten im Schatten, als wollte er der Dunkelheit Unterricht geben. Die mit dem Glasauge verschwand mit einem Mann, der nicht wusste, was ihn erwartete, und wahrscheinlich deshalb glücklich war.

Ich dachte an die Buchstaben. **M.M.** Ich sprach sie lautlos, damit sie mir nicht weglaufen. Dann klopfte es an der Seitenwand meines Schuppens. Zwei Mal, Pause, einmal. Eine ehrliche Sprache. Ich stand, Hand am Colt, nicht weil ich schießen wollte, sondern weil ich gern mit alten Freunden rede.

„Rein mit dir“, sagte ich. Die Tür blieb zu. Stattdessen fiel etwas durch den Spalt – ein dünner Umschlag, sauber, mit einer Schleife, die den ganzen Tag über überlebt hatte. Ich hob ihn auf. Innen ein Papier, glatt, ordentlich, das nicht in meine Hände passte. Darauf mit hübscher Schrift:

„Morgen. Sonnenaufgang. Mühlenpfad. Alle Fragen. – M.M.“

Ich roch am Papier. Blumen. Ja. Und noch was – Metall. Geld riecht nach Metall. Mord auch. Sie unterscheiden sich nur im Echo.

Ich trat raus. Winnetou war nicht mehr da. Ich wusste, dass er da war. Manchmal ist Anwesenheit nicht da, wo du hinguckst, sondern da, wo du nichts hörst. Ich hob den Umschlag. „Morgen“, sagte ich in die Nacht.
„Sonnenaufgang.“

Irgendwo antwortete eine Eule. Und irgendwo anders ein Mensch, aber leiser.

Ich setzte mich wieder. Meine Knochen protestierten, mein Kopf verhandelte, mein Herz hielt sich raus. „Kein Held“, murmelte ich, „nur ein Mann mit Staub im Mund.“ Wenn ich mich nicht irre, ist das genug, um den nächsten Tag zu erreichen.

Ich trank einen letzten Schluck, nur um den Mut zu beleidigen. Dann legte ich mich hin, die Hand am Colt und die andere am Umschlag. Dass die Stadt schlief, heißt nicht, dass sie ruhte. Aber ich ruhte. Kurz. Genug, um den Morgen zu beleidigen, wenn er kommt.

Und er wird kommen. Mit Antworten. Oder mit neuen Fragen, die so tun, als wären sie Antworten. M.M. wird da sein, wenn ich mich nicht irre. Und der Dicke wird auftauchen, weil Männer wie er lieber in fremden Kapiteln sterben als in ihren eigenen.

Ich bin Sam Hawkens. Ich werde nicht schön kämpfen. Ich werde vielleicht gar nicht kämpfen. Aber ich werde da sein. Und das reicht, um Dinge passieren zu lassen, die keiner wollte und die alle verdient haben.

Der Mond hing schief wie ein schlecht aufgehängtes Schild, und irgendwo stahl jemand ein Pferd mit der Begründung, er bringe es zurück, wenn er wisse, wohin. Gute Nacht, sagte ich zur Flasche. Und die Flasche sagte nichts, weil sie besser erzogen war als ich.

Kapitel 2 - Die Frau mit den zwei Glasaugen

Der Tag kam nicht in die Stadt, er schlich wie ein Hund, der weiß, dass die Leute hier mit Stiefeln reden. Ich saß auf meiner Kiste vor dem Schuppen, kaute mich durch den Geschmack von altem Kaffee und schlechtem Schlaf und wartete auf einen Grund, nicht einfach aufzustehen und in die Wüste zu laufen, bis mir die Sonne die Gedanken ausbrennt. Gründe sind rar in dieser Gegend. Manchmal ist ein Grund nur ein Geräusch. Heute war er ein Schritt.

Sie kamen langsam, die Schritte. Fest, gleichmäßig, kein Zögern. Das ist verdächtig, wo jeder sonst so tut, als wollte er nicht gesehen werden, während er gesehen werden will. Ich hob den Kopf, spuckte Staub, der aus Prinzip zurückspuckte, und sah sie kommen.

Die Frau mit den zwei Glasaugen.

Eins trug sie im Gesicht – grünlich, blank, sauber wie eine Lüge, die frisch geputzt wurde. Das andere hing an einer feinen, viel zu klaren Kette um den Hals, klein wie eine Murmel, rund wie eine Gewissheit. Es schlug bei jedem Schritt gegen einen Silberanhänger, *tick, tick*, als zählte es die Sekunden, die mir noch blieben, bis ich mich wieder in Ärger verliebte.

Sie trug ein Kleid, das in dieser Stadt nur auf Beerdigungen erlaubt war – oder in Geschichten, die keiner glaubt. Dunkelrot, kaum Staub, als würde ihn die Luft selbst von ihr fernhalten. Die Haare zusammen, nichts Versprechendes, alles Drohendes. Das echte Auge – graublau – hatte die Art Ruhe, die ich nur bei

Leuten gesehen habe, die wissen, wie eine Nacht riecht, nachdem man Dinge getan hat, die man nicht laut ausspricht.

„Morgen, Hawkens“, sagte sie.

„Wenn ich mich nicht irre, ist's einer von der Sorte, der versucht, freundlich zu sein und es sich nachmittags anders überlegt.“

„Freundlichkeit ist eine teure Angewohnheit hier.“

„Ich hab nie genug Kleingeld gehabt.“

Sie blieb stehen, keine drei Schritte vor meiner Kiste, und sah nicht auf mich herab. Das macht Eindruck. Die meisten werfen die Nase wie einen Speer. Sie hielt sie, als könnte man darunter atmen. Das Glasaugen im Gesicht blieb starr. Das am Hals schwang und glitzerte, als wäre es ein zweiter, stiller Mund.

„Man sagt, du kennst die Leute hier. Die Wege. Die Gründe, warum Männer nachts weniger sind als tagsüber.“

„Man sagt auch, Wasser heilt. Kommt drauf an, was es vorher gesehen hat.“

„Ich suche jemanden.“

„Jeder sucht jemanden. Manche finden, die falschen sterben.“

„Ich suche dich.“

„Dann hast du schlechte Karten.“

Ein Schatten stapfte in die Szene, als wäre er bezahlt worden. Der Dicke – der vom Vortag – rollte heran, der Bauch voran, die Moral hinterher. Er hatte einen Hut, der aussah wie ein Denkfehler. Der Schweiß lief ihm wie zu spät bezahlte Schulden die Schläfen runter.

„Sam“, grinste er. „Der Morgen ist gut.“

„Nicht für dich, wenn ich mich nicht irre.“

„Du bist witzig.“

„Du bist weich.“

Er kam noch näher, das Kinn suchte Streit. Ich hob nur die Hand und zeigte ihm die Luft zwischen meinen Fingern. „Bleib hier, Specklampe. Du riechst mir sonst die Worte weg.“

Er brummte, sah zu der Frau, und sein Blick wurde aufmerksamer. Sie legte ihm die Finger mit einer Ruhe an den Unterarm, die man nur hat, wenn man schon andere beruhigt hat, die danach nicht mehr standen. „Noch nicht“, sagte sie. Er blieb. Faszinierend, wie manche Männer auf *noch nicht* besser hören als auf *nein*.

„Wir gehen reden“, sagte sie zu mir.

„Reden macht hier selten Dinge besser.“

„Dann reden wir so, dass es schlimmer wird, wenn’s muss.“

Ich stand auf. Mein Rücken knirschte wie ein alter Zaun. Der Staub auf der Straße machte Platz. Er macht immer Platz, wenn etwas daherkommt, das an morgen erinnert.

Wir gingen zum Saloon. Auf dem Balkon lehnten die zwei Schicksalsreste, die sich hier Huren nennen, wobei ich in all den Jahren mehr Barmherzigkeit bei denen gesehen habe als in der Kirche. Die mit dem rostigen Nagellachen blinzelte, als hätte sie plötzlich Respekt vor der Frau mit der Kette. Die mit dem Glasauge – meinem alten Bekannte – berührte unbewusst den Rand ihrer Augenhöhle, fast wie ein Gruß. Für einen Moment funkelten zwei Glasaugen im selben Licht, das von niemandem verlangt hatte, heute etwas Großes zu werden.

Drinnen roch es nach Schweiß, Tabak und der Sorte Hoffnung, die man trinkt. Der Barkeeper polierte ein Glas, das schon so viel Politur gesehen hatte, dass es sich nach Häuten sehnte. Der Pianist hatte wieder nur drei Tasten, aber dieses Mal taten sie so, als wären sie fünf. Zwei Kartentische arbeiteten an Lügen. Ein dritter an einer Wahrheit, die keiner bezahlen konnte.

Sie setzte sich an die Theke, legte die Hand um ihr Wasser, als wäre es ein Messer. Ich nahm den Hocker neben ihr, ließ ihn knarzen, damit jeder weiß, wo ich bin. Der Barkeeper schob mir ohne Fragen einen Whiskey hin. Ich roch daran. Er roch zurück.

„Du trinkst Wasser“, sagte ich.

„Ich will klar sehen.“

„Mit einem Glasauge?“

„Klar sehen ist nicht sehen. Du weißt das.“

Ich nickte. Ja. Manche Klarheiten wachsen erst, wenn man genug Dinge nicht mehr sieht.

Ein dünner Kerl löste sich vom hinteren Tisch. Er hatte die Figur von schlechtem Gras, das zu oft niedergetreten wurde, und ein Hemd, das behauptete, einmal weiß gewesen zu sein. Er blieb dicht an ihr stehen. Zu dicht. In dieser Stadt ist *zu dicht* ein anderer Name für *gleich gibt's Arbeit*.

„Lady“, sagte er, „wenn Sie—“

„Wenn ich was?“, fragte sie.

„Begleitung brauchen“, setzte er an und ließ das *brauchen* so tief fallen, dass es auf allen Tischen zu hören war.

Sie hob nur die Hand an ihre Kette, wickelte das Ersatzauge einmal, zweimal um die Finger. Dann führte sie es so ruhig an seine Stirn, als würde sie ihm ein Kruzifix zeigen. „Siehst du das?“

„Ein... Glasding. Schmuck, was?“

„Mein zweites Auge. Damit sehe ich, aus welchen Männern später Pfützen werden. Dein Gesicht sagt mir, dass du die Sorte bist, die im Schatten der Pfützen steht und tut, als wär's Regen.“

Er lachte, ein einziges Mal, zu laut, zu kurz. Dann merkte er, dass niemand lachte. Nicht die Karten, nicht die Stühle, nicht die Tasten. Er machte zwei Schritte rückwärts, stolperte über seine eigene Bedeutungslosigkeit und setzte sich wieder hin. Ein Mann, der zum ersten Mal begriff, dass *Witz* und *Sicherheit* nicht dieselben Eltern haben.

„Eindrucksvoll“, sagte ich, ohne den Kopf zu drehen.

„Es spart Zeit“, sagte sie.

„Und Männer.“

„Die länger leben, sind manchmal die, die kürzer denken.“

Ich ließ das sacken. Manchmal braucht selbst ein Mann wie ich eine Sekunde, um zu merken, dass er gerade die Wahrheit gehört hat.

„Gestern warst du am Schlachthaus“, sagte sie, als hätte niemand die Nacht gehabt.

„Wenn ich mich nicht irre, war halb die Stadt da. Schweine sterben lauter, Männer sauberer.“

„Du hast etwas gefunden.“

Ich sagte nichts. Nichts ist in dieser Stadt eine Sprache, die man nur sprechen darf, wenn man vorher schon zu viel gesagt hat.

„Etwas, das von mir ist“, fuhr sie fort.

Ich legte die Hand auf die Theke. Holz ist ehrlich. „Und wenn es so ist?“

„Dann bringst du es mir morgen. Sonnenaufgang. Mühlenpfad.“

„Du magst Sonnenaufgänge?“

„Ich mag Vereinbarungen, die kurz sind.“

„Und wenn ich nicht komme?“

„Dann weiß ich, dass du entweder klug bist, oder tot sein willst.“

„Ich war nie gut in *klug*.“

„Dann sei pünktlich.“

Es war nicht die Drohung in den Worten. Es war, dass keine drin war.

Die Schwingtüren machten ihre Tiergeräusche. Zwei Gestalten kamen rein, Handlanger aus dem niedrigen Gras. Ich kannte ihre Schuhe länger als ihre Gesichter – und die Schuhe haben mehr gearbeitet. Sie sahen erst zur Theke, dann zur Kette, dann zu mir.

„Sam Hawkens“, sagte der mit der Narbe, die tat, als wär sie eine Geschichte. „Der Dicke will, dass du das Ding rausgibst.“

„Welches Ding?“, fragte ich und streckte die Beine aus, damit sie wissen, wo ihr Platz ist. „Ich hab viele Dinge. Manche davon sind Worte.“

„Das, was du gestern—“

„Aha. Geheimnisse. Ich liebe's, wenn Männer *das* sagen, weil *das* immer etwas ist, wofür sie keine Zunge haben.“

Der andere, schmal wie ein übler Gedanke, legte die Hand an meine Schulter. Eine zarte Geste. Zärtlichkeit und Gewalt fangen oft gleich an. Ich sah die Hand, nicht den Mann.

„Nimm sie weg“, sagte ich ruhig.

Er ließ sie liegen, um zu zeigen, wie mutig er ist. Ich nahm sein Handgelenk zwischen Daumen und Zeigefinger und drückte so sachte, dass es unhöflich war. Seine Finger öffneten sich, als hätten sie plötzlich eine eigene Meinung. Er zog zurück, versuchte zu lächeln, und verlor.

Die Frau legte jetzt nur ihren Blick auf die beiden. Das echte Auge – kalt, wach – und das Glasaugenauge – starr, aber nicht leer. Sie hob die Kette, ließ das Ersatzauge einmal mehr pendeln, damit es Licht frisst und etwas zurückgibt. „Setzt euch.“

Der mit der Narbe blieb stehen. Der Schmale setzte sich automatisch. Der mit der Narbe dachte nach. Denken dauert bei manchen, weil's selten geübt wird. Dann setzte er sich doch. Das Gespräch war beendet, und es hatte nicht mal angefangen.

Der Barkeeper putzte ein Glas, als wäre die Theke ein Altar und wir wären das Gegenteil von Heiligen. „Sam“, murmelte er, „die Luft wird dicker als mein Kaffee.“

„Dein Kaffee ist ein Verbrechen“, sagte ich.

„Besser als dein Whiskey.“

„Niemand ist besser als mein Whiskey. Er lügt wenigstens nicht.“

Die Frau drehte das Wasserglas in der Hand, ließ das Licht über den Rand kriechen. „Gestern. Hinter der Kirche. Der Sheriff.“

„Er lag wie einer, der nicht da liegen wollte.“ Ich trank. „Das Parfüm war da. Wie am Schlachthaus.“

„Dann hast du gelernt zu riechen.“

„Ich habe das immer gekonnt. Ich mag nur nicht, was ich finde.“

Sie neigte den Kopf, hauchfein. „Du hast den Brief.“

„Vielleicht.“

„Morgen. Sonnenaufgang. Mühlenpfad.“

„Du sagst das, als wäre es eine Gebetsformel.“

„Nein. Ich bete nicht.“

„Keiner hier betet. Und die, die es tun, kriegen selten Antwort.“

„Ich will keine Antwort. Ich will dich dort sehen.“

Ich lachte, kurz, rau. Lachen ist ein Messer – zu oft benutzt, wird es stumpf, aber du willst es trotzdem bei dir tragen. „Warum ich?“

„Weil du dich erinnerst.“

„Woran?“

„An Leute, die mal Menschen waren, bevor sie zu Männern wurden.“

Ich schwieg. Manchmal bringt einen ein Satz weiter als eine Meile.

Die mit dem rostigen Nagellachen kam an uns vorbei, sammelte Blicke wie Almosen. Sie blieb bei der Frau stehen, sah an der Kette herunter, berührte unwillkürlich die Stelle, wo ihr eigenes Glasauge sich nachts rausnimmt.

„Schönes Stück“, sagte sie leise.

„Reserve“, sagte die Frau.

Die Hure nickte langsam. „Eine Frau ist nur so sicher wie ihr zweites Auge“, murmelte sie, mehr zu sich. „Und die Männer sind nur so klug wie ihr erstes.“

Der Pianist versuchte einen Ton, der wie Mut klang. Misslang. Draußen stach ein Esel in die Stille sein Iah, als wollte er uns daran erinnern, was wir wirklich sind.

„Erzähl mir was von dir“, sagte ich, ohne zu hoffen.

„Ich erzähle nichts. Ich zeige dir, was ich will.“

„Und was willst du?“

„Dass du kommst.“

„Und wenn ich vorher wissen will, wozu?“

„Dann komm vorher.“

Ich grinste. „Ich mag Frauen, die Sätze haben, die man nicht wegwerfen kann.“

„Ich mag Männer, die nicht weglafen.“

„Ich laufe nie.“ Ich trank. „Ich fall. Das ist was anderes.“

Die Schwingtüren wippten wieder. Der Dicke hatte beschlossen, dass man ihn häufiger sehen müsse, sonst vergisst man, dass es ihn gibt. Er kam mit zwei neuen Gesichtern rein – frisch, unsicher, die Arme zu kurz für das, was sie tragen wollten. Er blieb vor uns stehen, ließ den Blick an der Kette hängen. „Schöner Schmuck“, sagte er, und das klang, als würde er *Preis* sagen.

„Sag den Männern, sie sollen sitzen bleiben“, sagte die Frau, ohne ihn anzusehen.

„Welche Männer?“

„Alle.“

Er lachte, drehte sich halb zum Raum. Alle lachten mit, nur leiser. Als sein Blick wieder zu ihr zurückkroch, war das Lachen schon tot. „Sam“, sagte er, „du hast was von mir.“

„Ich habe etwas, das du gern hättest. Das ist nicht dasselbe.“

„Du bringst es heute Nacht. Da raus, wo der Bach sich teilt.“

„Ich bringe gar nichts, wenn ich mich nicht irre.“

„Du irrst dich.“

Er beugte sich vor. Der Mund roch nach altem Fett und neuen Versprechen. Ich sah die Poren in seiner Stirn. Ich sah das Zittern in der Hand, das Männer verachten, wenn's die eigene ist. Ich hätte ihm die Wahrheit sagen können: dass heute Nacht an dem Bach nur einer was bringt, und das ist der Wind. Stattdessen sagte ich: „Setz dich zu den anderen, Dicke. Als gäbe es eine Wahl.“

Er wurde rot an Stellen, die ich bei Menschen selten rot gesehen habe. Sein Auge flackerte. Nicht das Glasige – er hatte keins. Das echte, das sich daran erinnerte, dass es in einem Kopf wohnt, der keine Geduld hat.

Er griff nach meinem Kragen.

Die Frau stand auf. Sie stellte ihr Wasserglas ab, so leise, dass es lauter war als ein Schuss. Sie nahm das Ersatzauge an der Kette zwischen Zeigefinger und Daumen, drehte es einmal, und es fing die Lampe. Licht kroch hinüber auf seine Finger. Sie sah nicht ihn an. Sie sah seine Hand an.

„Nur einmal“, sagte sie.

Er hielt inne. Männer halten selten inne. Wenn sie's tun, hören selbst Fliegen auf zu leben.

Er ließ los.

„Gut“, sagte die Frau. „Morgen. Sonnenaufgang. Mühlenpfad.“

Er presste die Lippen zusammen, machte zwei Schritte zurück. Seine zwei neuen Gesichter hinter ihm versuchten, drohend auszusehen, aber Drohungen brauchen Übung. Sie sahen aus wie Kinder, die tun, als wären sie Messer. Das ist manchmal gefährlicher, weil sie nicht wissen, wo die Klinge anfängt.

„Wir sehen uns“, knurrte er und schob die Luft vor sich her, bis sie verstand, dass sie Platz machen soll.

Sie sah ihm nach, als würde sie eine Mücke beobachten, die beschlossen hat, dass sie Kühe reitet. Dann sah sie mich an. „Du kommst“, sagte sie. Keine Frage.

„Vielleicht will ich nicht für dich arbeiten.“

„Du arbeitest nicht für mich. Du arbeitest gegen den falschen Tod.“

„Ist der richtige besser?“

„Er ist pünktlicher.“

Ich lachte wieder. Heute war ein Tag, der dem Lachen viel abverlangte. „Und *M.M.*?“, fragte ich leise, damit nur wir zwei es hören.

Sie blinzelte einmal – das echte Auge – und nicht aus Müdigkeit. „Morgen, Sam.“

„Ich nehme an, das heißt: *frag mich da.*“

„Das heißt: *bring die Frage mit.*“

Wir blieben noch eine Weile da. Ich trank, sie trank das Wasser, als wäre es kostbar. Vielleicht war es das. Der Barkeeper tat so, als würde er uns nicht sehen, und sah uns an, als hätten wir ihm eine Rechnung gezeigt, die nie beglichen wird. Die Männer kehrten zu ihren Karten zurück, aber ihre Ohren blieben an der Theke. Die Huren sammelten Blicke ein, die niemand bezahlte. Der Pianist gab auf und ließ die Hände auf dem Holz liegen, wie zwei Tiere, die beschlossen haben, sich tot zu stellen.

„Du warst mal anders“, sagte die Frau nach einer Weile.

„Wenn ich mich nicht irre, war ich mal jünger.“

„Nein. Du warst mal schneller mit der Waffe.“

„Ich bin langsamer geworden mit der Dummheit. Das gleicht sich aus.“

„Vielleicht.“

Sie stand auf. Das Ersatzauge pendelte. Ich stellte mir vor, wie es in ihrer Hand liegt, kühl, glatt, und fragte mich, wie oft sie es schon zeigen musste, um Männer denken zu lehren.

„Morgen“, sagte sie.

„Ja.“

„Komm allein.“

„Ich bin immer allein. Selbst wenn jemand daneben steht.“

Sie nickte. Nicht freundlich. Nicht kalt. Einfach wie einer, der akzeptiert, dass die Dinge sind. Dann ging sie, die Schwingtüren teilten sich, die Straße nahm sie, der Staub weigerte sich, über ihren Saum zu kriechen, aus Respekt oder Angst, ich weiß es nicht. Draußen hörte ich zwei Kinder streiten, wer wem das Brot geklaut hatte. Einer weinte, weil er den falschen Grund hatte.

Ich blieb, bis die Flasche sich langsam entschloss, angenehm zu werden. Winnetou hatte sich nicht blicken lassen, was nicht heißt, dass er nicht da war. Er ist wie der zweite Schatten am Abend – manchmal siehst du nur den ersten, aber der zweite erklärt dir später, wo du standest.

„Sam“, sagte der Barkeeper, als die Stille wieder atmen konnte. „Das wird übel.“

„Es wird immer übel. Wir leben hier.“

„Der Dicke hat Männer.“

„Die Frau hat Ruhe.“

„Und du?“

Ich sah in das Glas, bis daraus eine Fläche wurde, die keine Fragen stellt. „Ich habe die Angewohnheit, aufzutauchen, wo ich nicht eingeladen bin.“

Der mit der Narbe räusperte sich, kam wieder näher, vorsichtig, als träte er in einen Raum, der schon jemandem gehört. „Sam... wir waren nicht...“ Er suchte ein Wort, das gleichzeitig entschuldigt und droht. Es gibt keins.

„Setz dich einfach wieder“, sagte ich. „Übe das. Morgen wird's wichtig.“

Er setzte sich. Der Schmale fragte irgendwen, ob er schon mal eine Frau gesehen habe, die mit einem Auge mehr sieht als er mit beiden. Antwort: ja, heute.

Ich ging irgendwann raus, weil die Luft drin zu viel Erinnerung hatte. Die Sonne hing wie ein schlecht befestigter Teller. Die Straße hatte ihren Rhythmus wieder: Schritte, die nichts bedeuten; Blicke, die lügen; Stimmen, die zu lange gebraucht haben, erwachsen zu werden. Die mit dem rostigen Nagellachen zündete sich einen Stummel an und hielt mir wortlos Feuer hin. Ich nahm es, zog, gab es zurück.

„Schöne Kette“, sagte sie, und ich wusste, sie meinte nicht meine.

„Schwerer Hals.“

„Schwere Männer.“

„Noch schwerere Rechnungen.“

Sie nickte. „Pass auf, Sam.“

„Ich passe nie auf. Und doch bin ich noch hier.“

„Noch“, sagte sie, und lachte ohne Rost.

Am Nachmittag ritt ich ein Stück raus, nur um zu sehen, ob der Mühlenpfad noch da liegt, wo er gestern lag. Er tat es. Der Bach war müde, die Mühle stand still, der Schatten war lang und freundlich, wie ein Hund, der gelernt hat, nicht zu beißen, solange du ihn nicht trittst. Im Sand am Rand fand ich den Abdruck eines feinen Stiefels, kleiner Fuß, schmaler Absatz. Daneben die breite, plumpe Spur vom Dicken. Zwischen beiden das Zeichen eines Stockes, der nicht stützt, sondern kapituliert – vielleicht der des Sheriffs, als er noch lebte.

Ich kniete, roch an dem Sand, der vom Wasser feucht tat. Blumen. Wieder Blumen. Dieses Parfüm, das nicht in diese Landschaft passt, wie ein Fächer im Sturm. *M.M.* schrieb sie. Ich sagte es im Kopf, damit die Luft es nicht klaut.

Als ich zurückkam, war der Abend schon dabei, einen Hut zu suchen. Ich setzte mich auf meine Kiste, so wie immer, wenn die Welt tut, als sei sie rund. Der Scotch hatte dafür gesorgt, dass meine Knochen mich nicht hassen. Ich kaute an einem Stück Trockenfleisch, das besser war als sein Ruf, und versuchte, an nichts zu denken. Nichts ging nicht. Ich dachte an Morgen. An ihr echtes Auge. An das Ersatzauge, das wie ein stiller Gott über ihrer Kehle hing. An den Dicke, der Männer brauchte, um sich groß zu fühlen. An *M.M.*, die Buchstaben, die im Papier steckten wie dünne Messer.

Später – viel später – kam Winnetou aus der Nacht, als würde er aus ihr geschnitten. Er blieb im Schatten, ich blieb im Licht. So sprechen wir. „Du hast sie gesehen“, sagte er. Es war kein Fragezeichen in seiner Welt.

„Ich habe sie gesehen.“

„Und?“

„Sie macht, dass Männer sitzen.“

„Gut.“

„Und morgen?“

„Geh hin.“

„Du kommst nicht?“

„Du gehst allein.“

„Sie hat's verlangt.“

„Und ich empfehle es.“

„Warum?“

„Weil zwei Schatten lauter sind als einer.“

„Und der Dicke?“

„Der Dicke hat Angst. Männer mit Angst sind gefährlich wie leere Fässer.“

„Sie machen Lärm.“

„Und rollen, wohin man sie stößt.“

Wir schwiegen. Die Nacht machte das Geräusch von Dingen, die nicht geholfen werden wollten. Er trat näher, legte mir die Hand auf die Schulter, als würde er einen Vogel beruhigen, den er noch braucht. „Nimm wenig mit“, sagte er. „Nur, was du tragen willst, wenn du rennst.“

„Ich renne nicht.“

„Dann nimm noch weniger.“

„Und was ist *M.M.*?“

Er atmete einmal, tief. „Morgen.“

„Ihr zwei mit euren Morgen.“

„Heute gehört der Stadt. Morgen gehört dir.“

„Das klingt, als würdest du mir was schenken.“

„Ich gebe dir nur die Richtung.“

Er ging wieder in die Nacht, die sich hinter ihm schloss, als wäre sie Wasser. Ich blieb im Licht, weniger aus Mut als aus Gewohnheit. Und als der Mond dann anfang, die Straßenschnitte zu füllen, fiel mir auf, dass ich inzwischen gelernt hatte, nicht mehr zu fragen, ob das alles so sein muss. Es muss. Dinge sind.

Ich legte mich hin, die Kiste im Rücken, den Hut über dem Gesicht, die Hand am Colt, den ich morgen nicht ziehen will, und der anderen Hand in der Tasche, damit der Umschlag mit der kleinen, gepflegten Schrift nicht beschließt, einfach weiterzureisen. Ich fragte mich, ob die Frau mit den zwei Glasaugen heute

schläft. Ob sie das Ersatzauge neben sich legt, wie manche Männer die Waffe. Ob sie mit einem Auge träumt oder mit keinem.

„Morgen“, sagte ich in den Staub. „Sonnenaufgang. Mühlenpfad.“

Der Staub sagte nichts. Er hat schon zuviel gehört.

Und wenn ich mich nicht irre – was vorkommt – wird es der Beginn von etwas sein, das man später *Geschichte* nennt, wenn die Hände, die schrieben, schon nicht mehr trinken. Bis dahin: Ich bin Sam Hawkens. Ich habe Staub im Mund, ein schlechtes Verhältnis zu Sonnenaufgängen und morgen einen Termin mit einer Frau, die mit einem Auge mehr sieht als andere mit zweien – und mit einem zweiten, das ruhig wartet, bis es gebraucht wird. Das reicht, um zu wissen, dass heute Nacht nicht freundlich wird.

Ich zog den Hut tiefer. Irgendwo zersprang eine Flasche. Irgendwo lachte jemand zu laut. Irgendwo betete einer zum falschen Gott. Ich schlief ein wie ein Mann, der weiß, dass der Morgen ihn findet, ob er will oder nicht.

Kapitel 3 - Drei Tage Regen im Nirgendwo

Der Regen fing nicht an. Er hörte nur nicht auf. Er kam nicht von oben, er kroch aus allem heraus, was jemals trocken gewesen war. Aus Brettern, aus Knochen, aus Erinnerungen. Drei Tage lang fiel er in Fäden, in Strähnen, in Vorhängen, als hätte der Himmel was gegen uns persönlich. Das Land wurde zu einem grauen Fluss, der nicht wusste, wohin er wollte. Ich stapfte da drin wie eine schlechte Idee, die keiner zu Ende denkt.

Mein Hut war so nass, dass er klapperte, wenn ich ihn bewegte. Mein Mantel hing an mir wie eine Sünde, die sich nicht abklopfen lässt. Der Mühlenpfad lag irgendwo vor mir, eine Versprechung, die der Regen stückweise afaß. Ich lief, ich fluchte, ich trank aus der Flasche, die wenigstens ehrlich war: Sie wärmte, sie belog mich nicht, sie tat weh, wenn sie leer war.

Am zweiten Tag roch alles nach nassem Leder, nach kaltem Pferd und nach der Art Holz, die aufgehört hat, Baum zu sein. Ich vermisste den Staub. Staub ist grob, Staub macht kurz, Staub ist ein ehrlicher Feind. Regen kriecht in dich rein, bis du dich von innen klappern hörst. Ich hatte Hunger auf Sonne. Bekam Wasser.

Gegen Mittag zeichnete sich im Grau etwas ab, das so tat, als wäre es eine Ortschaft. Drei Häuslein, ein Saloon, den man mit gutem Willen von einer nassen Baracke unterscheiden konnte, ein Laden, der „Waren“ versprach, aber die Tür so weit zu hatte, dass die Versprechung nicht rausfiel. Ein Schild hing schräg und sagte „Stiefelsohle“. Passte. Alles hier fühlte sich an wie das abgetretene Ende einer Reise, die keinem gefallen hatte.

Ich band Galle unter dem Vorbau an – Galle mochte den Regen noch weniger als mich – und trat in den Saloon. Drinnen war es dunkler als draußen, aber wärmer. Die Wärme roch nach Schweiß, altem Spuckeholz und der Sorte Suppe, die mehr Erinnerung an Fleisch hat als Fleisch selbst. Es saßen drei Männer an einem Tisch und warteten auf nichts. Zwei Huren in Mänteln, die noch nasser waren als ihre Augen, teilten sich eine Pfeife. Der Barkeeper, ein dünner Strich Mensch mit einem schweren Lappen, rieb an Gläsern, als könnte er die Welt blank kriegen, wenn er nur lange genug poliert.

„Whiskey“, sagte ich.

„Zwei Münzen“, sagte er, „oder eine und eine gute Geschichte.“

„Du wirst die Geschichte hassen.“

„Dann lieber zwei Münzen.“

Ich legte sie hin, er schenkte ein, ich nahm den ersten Schluck wie ein Mann, der weiß, dass es nichts nützt – und gerade deshalb. Es brannte, aber nicht so, wie es sollte. Eher wie eine Erinnerung an Feuer. Ich ließ die Flasche stehen. Der Regen trommelte gegen das Dach, als würde er üben, Musiker zu werden. Die Huren sahen mich an wie jemand, der prüft, ob sich das Hoffen lohnt. Ich schüttelte den Kopf. Man sollte nicht lügen, wenn's eh jeder sieht.

„Du bist Hawkens“, sagte jemand in der Ecke. Stimmen haben Gesichter, auch wenn man sie noch nicht sieht. Diese hier hatte ein Gesicht mit einer Narbe quer über die Lippe und Augen, die zu oft „fast“ gesehen hatten. Harlan. So hieß er, wenn ich mich nicht irre. Ich hatte ihn zuletzt gesehen, als er versuchte, mit einer halben Landkarte den ganzen Westen zu besitzen.

„Harlan“, sagte ich, ohne mich umzudrehen. „Du siehst aus, als hätte dich die Welt sauber geleckert und dann im Dreck liegen lassen.“

„Du siehst aus wie jemand, der gerade auf dem Weg in etwas ist, das dich frisst.“

„Ich bin immer auf dem Weg dahin.“

Er stand auf, kam rüber, setzte sich zu nah. Regen tropfte von seinem Hutrand auf den Tisch und machte kleine dunkle Münzen auf dem Holz. Er lächelte, aber nur mit einer Gesichtshälfte, die noch an das Wort glaubte. „Man sagt, du trägst Post.“

„Man sagt viel. Manche sagen, Regen sei gut für die Felder. Zeig mir eins hier, das's dankbar ist.“

„Die Frau mit dem Auge“, sagte er, als hätte er damit schon gewonnen. „Sie ist durch. Gestern. Hat was dagelassen.“

„Eine Rechnung?“

„Eine Warnung.“

Ich trank, bis mein Mund nicht mehr wusste, ob er redet oder schweigt.

„Harlan, du hast nie verstanden, wann eine Warnung gilt.“

„Gilt sie heute?“

„Heute gilt nur eins: Ich will trocken werden, bevor ich wieder nass werde.“

Er lachte kurz, sah dem Barkeeper beim Polieren zu, als gäbe es darin eine Antwort, und schnippte dann ein nasses Streichholz vom Tisch. „Die Sache ist so: Dein Name liegt im Regen rum. Leute treten drauf. Manche stecken ihn ein. Ich hab ihn aufgehoben.“

„Behalt ihn. Er ist schwer.“

„Zu schwer für dich geworden?“

„Zu alt für dein Gesicht.“

Er zog die Oberlippe, die Narbe kniff die Wörter zusammen. „Du hast mal mit mir getrunken, Sam.“

„Und ich hab mal mit einem Viehtreiber gebetet. Beides hat mir nicht bekommen.“

Er beugte sich vor. Sein Atem roch nach billigem Schnaps und schlechter Laune. „Die Frau will dich am Mühlenpfad. Der Dicke will dich am Bach. Ich will dich hier.“

„Gier ist ungesund“, sagte ich, „besonders, wenn du mehrere Gerichte gleichzeitig frisst.“

„Ich will nur eins.“ Er legte die Hand auf den Tisch, Handfläche nach oben. Die Haut war hart, Wasserrinnen suchten sich Wege. „Den Umschlag.“

„Welchen?“

Er grinste dünn. „Den mit den hübschen Buchstaben.“

Ich sah ihn endlich an. Nichts an seinem Gesicht war frei. Alles war festgenagelt, alles trug Spuren von Entscheidungen, die zu früh kamen und zu spät gingen. „Harlan, wir zwei haben schon schlechte Augenblicke geteilt. Mach's nicht schlimmer.“

„Das liegt nicht an mir, alter Mann.“

„Es liegt selten an dir, nicht wahr? Du bist die Sorte Mensch, die nie Schuld hat – nur Pech. Und Pech ist billig.“

Er knallte plötzlich die Handfläche auf den Tisch. Nicht stark. Aber genau. Das Glas zitterte. Eine der Huren zuckte. Der Barkeeper hörte auf zu polieren. Regen klopfte weiter sein stumpfes Lied.

„Draußen“, sagte Harlan leise. „Ich will nicht, dass die Damen nass werden vom Blut.“

„Gentleman.“

„Heute. Morgen wieder nicht.“

Ich trank aus, stellte das Glas hin, nahm die Flasche. Der Barkeeper tat so, als sähe er das nicht.

Draußen roch es nach kaltem Eisen und warmem Schlamm. Der Regen machte aus der Straße eine Reihe kleiner Spiegel, die niemand anschauen wollte, weil sie zu ehrlich waren. Harlan trat in den Hof hinter dem Saloon, wo Fässer standen, die mehr Löcher hatten als Geschichten, und ein alter Wagen, dessen Räder aussahen, als hielten sie nur noch aus Gewohnheit.

„Du hast immer zu viel geredet“, sagte er.

„Ich weiß. Das ist das Einzige, wofür ich mir nie verziehen habe.“

Er zog die Jacke zur Seite, zeigte mir den Griff seiner Waffe, als müssten wir's offiziell machen. Ich zeigte ihm meine Hände. Sie waren nass, rissig, alt – aber sie hatten noch eine Zuverlässigkeit, die Männer misstrauisch machte.

„Willst du zählen?“, fragte er.

„Ich zähle nicht. Ich merke mir.“

Er lachte wieder, aber die Narbe ließ es schlecht aussehen. „Du bist nicht mehr der Schnellste.“

„Ich bin immer so schnell wie derjenige, der gerade vergisst, dass er Beine hat.“

„Heute bin das nicht ich.“

„Heute ist das der Regen.“

Er kniff die Augen. „Du und deine Sprüche.“

Ich ging zwei Schritte näher, gerade so, dass er gezwungen war, meinen Mund zu sehen, wenn ich sprach. „Harlan“, sagte ich, „du willst diesen Umschlag. Du willst ihn so sehr, dass du nicht siehst, was du dafür verlierst.“

„Was verliere ich?“

„Die Wahl.“

Er spannte die Finger. Der Regen lief ihm die Schläfen herunter und machte sein Gesicht weicher, als es sein durfte. Ich spürte das Ziehen in meinem Rücken – alt, zäh, anständig im Falschen. Ich dachte an die Frau mit dem echten Auge und dem falschen, an *M.M.*, an den Bach, an den Mühlenpfad. An Winnetous Hand, die so ruhig sein konnte, dass sie Messer müde machte. Dann machte ich, was Männer wie ich machen, wenn Reden aufhört, klug zu sein.

Ich trat ihm noch einen halben Schritt näher, dass er die Falten in meinem Hut zählen konnte. Seine Hand ging runter. Nicht zur Waffe. Zu mir. Fehler. Und bevor er aus dem Fehler einen zweiten machen konnte, sagte ich es – laut genug, dass der Regen zuhören musste:

„Du mardiger Fleischsack mit Knochen drin, schaust dir noch selbst beim verwesen zu, wenn ich mit dir fertig bin.“

Seine Augen zuckten zu meinem Colt, aber die Mündung war da, wo seine Hoffnung war: unten, nah, hässlich. Ich schoss. Kein schöner Schuss. Kein

sauberer. Einer, der Arbeit machte. Die Kugel ging ihm durch die Kniescheibe wie ein ehrlicher Gott durch eine Lüge. Holz splitterte hinter ihm, Harlan fiel, der Regen riss ihm den Schrei aus dem Mund und schüttete ihn auf den Boden, wo er hingehörte. Er griff nach dem Bein, fand's, ließ's, griff wieder, fand jetzt nur noch Schlamm, Blut und eine Lektion.

Ich trat einen Schritt zurück. Nicht aus Mitleid. Aus Gewohnheit. Ich mag es nicht, wenn fremde Schmerzen meine Stiefel streicheln. Er keuchte. Das Geräusch hatte nichts Heldisches. Es klang wie ein alter Blasebalg, der lernen muss, dass Luft keine Gnade kennt.

„Sam“, stieß er hervor, „Sam, du... du...“

„Ich weiß.“ Ich kniete mich neben ihn, zog ihm die Waffe aus dem Gürtel und warf sie weit in den Hof. „Atmen. Wenn du das noch kannst.“

Er wollte was sagen, aber die Worte rutschten aus seinem Gesicht wie Fische. Ich griff in seine Jacke. Nicht, weil ich Dieb bin. Weil ich jetzt schon wusste, dass Männer wie Harlan nie nur mit Wut kommen. Ich fand eine kleine, flache Dose – Silber, sauber, unpassend. Darin: ein Fetzen Papier, weichgewaschen vom Regen, aber lesbar. *Zwei Pfade – eine Antwort. M.* Keine Initialen. Nur der letzte Buchstabe. Reichte.

„Für wen arbeitest du, Harlan?“

Er lachte, würgte, spuckte Rot. „Für mich... wie immer.“

„Du hast noch nie für dich gearbeitet. Du arbeitest immer gegen dich.“

„Sie... sie hat gesagt—“

„Ja. Frauen sagen viel. Männer hören das Falsche.“

Er griff nach meiner Hand, nicht um zu danken, sondern um was festzuhalten. „Sam...“

„Harlan“, sagte ich ruhig, „du wirst leben. Vielleicht. Du wirst humpeln. Sicher. Und du wirst, wenn du klug bist, verstehen, dass ein Knie weniger dir mehr Zeit schenkt, nicht in Ärger zu laufen.“

„Ich... werd dich... finden...“

„Du wirst die Hälfte des Weges brauchen, um das Bein mitzunehmen. Such dir jemanden, der dich trägt. Und sag dem Barkeeper, er soll dich nicht auf meinen Tisch legen. Ich esse dort manchmal.“

Ich stand auf. Der Regen hatte den Hof zu einer Schüssel gemacht. Harlan lag in der Mitte. Ein Mann, der gelernt hat, an den Rand zu wollen. Ich steckte die Dose ein. Nicht aus Gier. Aus Pflicht. Es war ein Stück einer Karte, die jemand mit sauberen Fingern gemalt hatte.

Im Saloon starrten sie, als hätte ich den Regen erschossen. Ich nickte dem Barkeeper zu. „Er braucht einen Wagen. Und Schnaps. Für den Schmerz. Nicht den billigen. Er soll’s merken.“

Der Barkeeper nickte, als hätte er gewusst, dass er heute mehr als Gläser putzen würde. Die Huren schauten mich an. Die eine mit einem kleinen, schwer zu ertragenden Stolz, die andere mit einer Frage, die keiner beantworten kann, ohne zu lügen. „Er wird leben“, sagte ich. „Leider für ihn. Gut für uns.“

Ich trank noch einen, ließ ihn warm in mir glimmen, nahm den Hut, ging. Der Regen hatte nichts gelernt. Er fiel weiter, gleichmäßig, geduldig, beleidigt. Galle schnaubte, als er mich sah, und trat mit dem Huf in eine Pfütze, die sich benahm, als wäre sie ein See. Ich strich ihm über den Hals. „Wir müssen weiter. Es gibt Leute, die morgen gern fragen. Und ich hab Antworten, die ich nicht mag.“

Wir ritten los. Der Weg war kein Weg, nur eine Reihe von Entscheidungen, die aussahen wie Gräben. Der Bach, der sich teilte, murmelte irgendwo da draußen, als hätte er Geheimnisse zu verkaufen. Die Bäume, die übrig geblieben waren, trugen das Wasser wie Schultern, die zu oft gebraucht worden sind. Ich dachte an die Frau mit dem echten Auge und dem Glasauge am Hals. An ihr *tick ... tick*. An den Satz, mit dem sie Männer sitzen ließ. An Winnetou, der wusste, wie man still ist, ohne weg zu sein.

Der Regen machte den Horizont kurz. Gut. Lange Horizonte sind Lügen. Kurze zwingen dich, jetzt zu leben. Ich zog den Mantel enger, der Mantel lachte mich aus, ich lachte zurück. Wir hatten beide recht.

Gegen Abend fand ich ein altes Vordach an einer verlassenen Scheune, die so tat, als stünde sie noch. Ich band Galle an, setzte mich auf eine umgedrehte Kiste – ich habe ein Talent, die zu finden – und las den Zettel aus der Dose nochmal: *Zwei Pfade – eine Antwort. M. Kein L., kein weiteres Zeichen. Nur ein*

letzter Buchstabe. Er konnte für vieles stehen. Mühlenpfad. Mord. Magnolia. Morgen. Mir war alles recht, solange es nicht *Mitleid* hieß.

Ich trank. Der Regen spielte Schlagzeug auf dem Blech. Ich hörte das Gras atmen, ich hörte mein Knie knacken, ich hörte meinen Bauch denken. Ich dachte an Harlan und sein Bein. Ich dachte an die Stadt Stiefelsohle, die sich wahrscheinlich schon wieder so gab, als wäre nichts gewesen. Ich dachte an das Gesicht des Dicken, das zu rot wurde, wenn es arbeiten sollte. Ich dachte daran, wie Männer „später“ sagen, wenn sie „nie“ meinen.

Irgendwann kam die Nacht und dachte, sie wäre eine Lösung. War sie nicht. Sie war nur dunkler Regen. Ich lehnte den Kopf an den Balken, schloss die Augen und sah trotzdem weiter. Ich sah den Mühlenpfad am Morgen – nass, kalt, und irgendwo in dem Grau sie. Das echte Auge ruhig, das Glasaugentot, die Kette zwischen ihren Fingern, als wäre sie ein Gebet, das man auswendig kann, aber nicht glaubt.

„Drei Tage Regen“, murmelte ich. „Und morgen noch genug, um die Wahrheit sauber zu kriegen.“

Galle schnaubte. Ich nickte. „Ja, Kumpel. Wir sind zu alt für das Wetter. Aber zu jung, um es sein zu lassen.“

Ich schlief schlecht, wie immer, wenn der Himmel dicht macht. Träume kamen, stolperten, fielen hin. In einem davon saß ich im Saloon, und der Pianist hatte plötzlich alle Tasten, und jeder Ton war eine Frage, und jeder Ton wollte Antwort, und ich trank, bis die Musik aufgab. Als ich aufwachte, war es noch Nacht, aber heller Regen. Ich hörte eine Eule fragen, wen es noch gibt. „Mich“, sagte ich. „Heute noch.“

Der Morgen würde kommen. Er kommt immer. Er hat schlechte Manieren. Ich stand auf, richtete das Sattelzeug, tat so, als glaubte ich an die Stärke meiner Gelenke, und stieg auf. „Mühlenpfad“, sagte ich zu Galle. Galle tat so, als wüsste er, wo das ist. Die Welt tat so, als wäre ihr das egal. Beides half.

Wir ritten in den vierten Tag Regen hinein, der vielleicht der dritte war, vielleicht der fünfte. Das spielt keine Rolle, wenn du nass bist. Du zählst nicht mehr. Du gehst. Und irgendwo vor dir wartet jemand, der ein Auge weniger hat und trotzdem mehr sieht als du mit zwei offenen.

Ich zog den Hut tiefer. Der Regen lachte. Ich lachte zurück. Und wir wurden uns einig, dass einer von uns beiden heute verlieren würde. Ich hoffte, es wäre der Regen. Aber ich kenne mich: Ich nehme, was kommt, und trinke, was brennt.

„Morgen“, sagte ich in den Wind, „nimm dir was Besseres vor. Ich komme.“

Der Wind tat so, als hätte er's notiert. Der Regen machte weiter. Ich auch.

Kapitel 4 - Winnetou verliert im Poker – und seine Würde

Der Saloon roch an diesem Abend wie eine Lunge, die seit zwanzig Jahren keinen sauberen Atemzug mehr bekommen hat. Der Rauch hing so tief, dass du den Kopf einziehen musstest, wenn du nicht den Rest deines Lebens husten wolltest. Das Licht der Lampen war gelblich, müde – wie Männer, die zu lange gearbeitet haben und zu viel gesehen, um noch was Neues sehen zu wollen. Überall klebte Staub an Holz, Haut und den Gedanken.

Der Boden war ein Puzzle aus Schlamm, Staub und getrocknetem Blut. Manche Flecken erzählten Geschichten, die keiner mehr hören wollte. Vom hinteren Teil tropfte es. Kein Wasser, kein Öl – irgendwas anderes, das man lieber nicht benennen sollte. Der Barkeeper, ein Mann mit dem Gesicht einer Lederjacke, polierte Gläser, deren Glanz vor Jahren schon gestorben war. Sein Lappen hatte mehr Alkohol gesehen als Seife.

Ich saß auf einem Barhocker, der schief war wie ein alter Zahn, und trank Whiskey, der mir den Hals abschliff wie Schleifpapier. Der Pianist spielte auf einem Klavier, dem mehrere Tasten fehlten, aber er tat so, als gäbe es sie noch. Die Gäste waren eine Mischung aus Viehtreibern, Tagelöhnern, Halunken und Männern, die dachten, sie könnten hier vergessen, dass die Welt draußen nicht auf sie wartet.

Die Schwingtüren öffneten sich. Kein Knall, kein Knarren – nur ein leises, vorsichtiges Aufdrücken. Winnetou. Ohne den üblichen Blick, der die Luft in einem Raum verändert. Ohne den geraden Rücken, der sonst aussagt: Hier bin ich. Heute war er einfach nur ein Mann, der was suchte. Ich wusste, er wird es hier nicht finden.

„Sam.“ Er nickte knapp.

„Wenn ich mich nicht irre, bist du hier falsch“, sagte ich und trank.

„Ich bin da, wo die Karten liegen.“

„Karten sind wie Frauen hier – sie lügen und wollen, dass du es nicht merkst.“

Er ging weiter, ohne was zu sagen.

In der Ecke, unter einer schiefen Lampe, saß die Runde:

Mary-Lou, die ihre Karten hielt wie andere Frauen einen Liebesbrief. Kleid zu eng, Lächeln zu breit, Parfüm zu stark. Daneben Silas Crane, der Einäugige, der sein Glasauge wie einen Spion benutzte und jedem erzählte, er habe das andere Auge im Duell verloren – obwohl er nur betrunken vom Dach einer Scheune gefallen war.

Der alte Jim Cutter, ein Minenarbeiter, der seinen Schnurrbart besser pflegte als seine Zähne, saß breit wie ein Berg in der Ecke. Zwei Viehtriebsjungen, noch grün genug, um zu glauben, Glück sei eine Sache, die man in einer Nacht finden kann.

Und am Kopfende: Billy „Two-Fingers“ Malone. Zwei Finger an der linken Hand, dafür zehn Tricks im Ärmel – und keiner davon fair.

Winnetou setzte sich wortlos. Billys Blick war der eines Mannes, der schon wusste, wie der Abend endet.

„Buy-in“, knurrte Billy.

Winnetou legte Silber auf den Tisch. Nicht viel, aber genug. Die ersten Runden liefen gut – kleine Gewinne, ruhige Hand. Billy beobachtete. Mary-Lou ließ ab und zu eine Karte fallen, nur um sie mit einem Lächeln wieder aufzuheben. Die Viehtriebsjungen lachten zu laut, tranken zu schnell. Silas nippte an seinem Glas, das Glasauge starrte auf Winnetous Hände, das echte Auge auf seine Münzen.

Nach einer halben Stunde fing Billy an, die Angel auszuwerfen. „Schöner Messergriff. Indianerarbeit, hm?“

„Apachenarbeit“, sagte Winnetou.

„Sieht teuer aus. Würde sich gut in meiner Sammlung machen.“

Mary-Lou kicherte. „Männer reden so, wenn sie schon verlieren.“

Winnetou blieb still. Ich stand auf, ging rüber, lehnte mich an seinen Stuhl. „Wenn ich mich nicht irre, sind das keine ehrlichen Karten.“

„Ich weiß“, sagte er leise.

„Dann steh auf.“

„Nicht heute.“

Da wusste ich: Das endet nicht gut. Heute ging's nicht um Geld. Heute ging's um Stolz.

Billy setzte hoch, Winnetou hielt dagegen. Erst gingen die Münzen. Dann das Messer. Dann der Federschmuck. Schließlich der Zügel seines Pferdes. Die halbe Stadt wusste, was das bedeutete.

„Letzter Einsatz“, sagte Billy, und sein Grinsen war eine Drohung.

Die Karten fielen. Billy hatte eine Straße zum König. Winnetou nur zwei Paare. Alles weg.

„Das war's, Indianer“, sagte Billy. „Jetzt hast du nichts mehr.“

Winnetou stand auf, langsam, mit Würde – oder dem Rest davon. Billy lehnte sich zurück, genoss es.

„Gib's zu: Du bist nur ein Wilder, der denkt, er kann mit Männern spielen.“

Ich trat einen Schritt vor. „Und du bist nur ein Bastard, der denkt, er kann Karten mischen, ohne dass es einer merkt.“

„Was willst du tun, Hawkens?“, grinste er.

„Was willst du tun, Hawkens?“ Billys Grinsen war so breit, dass ich sah, wie wenig er Zähne putzte.

Ich trat einen Schritt näher, roch den Whiskey und die Lügen, die aus seinem Atem krochen. „Du mardiger Fleischsack mit Knochen drin, schaust dir noch selbst beim verwesen zu, wenn ich mit dir fertig bin.“

Er wollte was sagen, kam aber nicht mehr dazu. Meine Hand zog den Colt so mühelos wie ein alter Trinker das Glas, und der Schuss ging los, bevor jemand blinzeln konnte. Das Geräusch, als die Kugel seine Kniescheibe zerschmetterte, klang wie ein Stück Obst, das auf den Boden fällt – nur lauter, nur endgültiger. Er brüllte, fiel vom Stuhl, und der Tisch kippte mit einem Krachen, Karten und Münzen flogen durch die Luft.

Mary-Lou sprang zurück, der Rock wirbelte, und sie lachte – kein fröhliches Lachen, sondern das einer Frau, die weiß, dass Blut auf dem Boden ihre Chancen für Trinkgeld verdoppelt. Silas Crane hob sein Glas, trank, und das Glasauge starrte weiter auf den Fleck, wo Billy gelegen hatte. Die Viehtriebsjungen hielten inne, als hätten sie gerade gelernt, wie schnell Respekt stirbt.

Ich steckte den Colt weg, trat zu Billy, der vor Schmerz nur noch fluchte. „Nimm dein Maul und übe das Reden im Liegen“, sagte ich und trat seinen Hut zur Seite.

Winnetou stand daneben, das Messer und den Federschmuck in der Hand. Ich nahm beides, steckte es ihm zu. „Komm“, sagte ich. Er folgte mir ohne ein Wort. Wir gingen durch den Saloon, und niemand stellte sich in den Weg. Nicht aus Respekt – aus Selbsterhaltung.

Draußen schlug der Regen wie Nägel vom Himmel. Der Boden war eine einzige matschige Falle, die an den Stiefeln zog. Winnetou blieb stehen, sah zurück zum Saloon. „Ich hätte ihn besiegen müssen.“

„Du hast ihn besiegt. Er kann morgen nicht mehr aufstehen.“

„Aber...“ Er sprach nicht weiter.

„Stolz ist wie Whiskey. Zu viel davon macht dich blind.“

Wir gingen schweigend bis zur Straße. Dann trat eine Gestalt aus dem Schatten – schmal, langer Mantel, Tropfen glänzten auf der Krempe seines Hutes. Es war einer der Viehtriebsjungen. Aber jetzt wirkte er nicht mehr grün – eher wie jemand, der plötzlich eine Entscheidung getroffen hat.

„Hawkens“, sagte er, „die Karten heute... die waren gezinkt.“

„Das ist in diesem Laden keine Nachricht, Junge.“

„Ich meine... nicht von Billy. Von Mary-Lou.“

Ich drehte den Kopf, der Regen lief mir über die Stirn. „Und warum sagst du mir das?“

„Weil Billy nicht der Einzige ist, der verloren hat. Und weil sie mit mehr rausgeht, als ihr denkt.“

Winnetou spannte sich an. „Was meinst du?“

Der Junge spuckte in den Schlamm. „Sie hat den Sheriff vor drei Tagen gesehen. Lebend.“

„Der Sheriff ist tot“, sagte ich.

„Sicher?“ Er zog eine Karte aus der Manteltasche – Pik-Ass – und reichte sie mir. „Hab ich heute in ihrer Schürze gesehen, bevor sie’s dem Alten untergeschoben hat.“

Ich drehte die Karte zwischen den Fingern. Sie war leicht feucht, aber das Pik starrte mich an, als wüsste es mehr. „Warum sagst du uns das?“

„Weil ich nicht mit in den Regen fallen will, wenn’s hier richtig anfängt zu stinken.“

Er zog den Hut tiefer und verschwand im Dunkeln, so leise, als hätte es ihn nie gegeben.

Winnetou und ich standen noch eine Weile im Regen. „Mary-Lou...“, begann er.

„Hat mehr Messer als wir beide zusammen. Und sie weiß, wie man sie benutzt.“

„Sie wird wieder am Tisch sitzen.“

„Ja. Aber nächstes Mal spielt sie nicht mehr mit Karten.“

Der Regen wurde stärker, der Schlamm schwerer. Wir gingen weiter, bis nur noch das dumpfe Rauschen im Ohr blieb. In meinem Kopf aber lief schon das nächste Spiel – und ich wusste: Billys kaputtes Knie war nur der Einsatz fürs Warmwerden.

Kapitel 5 - Ein toter Hund vor der Bar

Der Hund lag da wie eine Ausrede, die keiner mehr benutzen wollte. Vorn an der Kante vom Brettersteg, direkt neben der Tür vom Saloon. Fell grau vom Staub, Fliegen so satt, dass sie nur noch hockten, wie Gäste, die den Wirt beleidigen. Jemand hatte ihm ein Stück Sackleinwand über den Bauch gelegt, nicht aus Mitleid, eher damit keiner in das Loch starrt, aus dem die Wärme raus ist. Ich blieb stehen. Der Geruch war ehrlich: alt, nass, vorbei.

„Leg den Fuß woanders hin“, sagte der Barkeeper von drinnen, ohne mich zu sehen. „Er hat schon genug drauf gehabt.“

Ich trat auf das Brett links und spürte, wie es nachgab. Diese Stadt schafft es, dass sogar Holz weicher wird vom Hinschauen. Ich beugte mich, zog die Leinwand ein Stück zur Seite. Da war nichts mehr zu retten, als ob je. Das Maul halb offen, als hätte er zuletzt versucht, die Nacht zu beißen.

„Sam?“ Die Stimme hatte Zigaretten an den Rändern. Mary-Lou, an die Tür gelehnt, Kleid zu eng, Griff zu fest um den Rahmen, als hielte sie das Gebäude vor dem Umfallen. „Du siehst aus wie einer, der gleich den Himmel verklagt.“

„Der verliert immer“, sagte ich und richtete mich auf. „Wer hat den Hund hier gelassen?“

„Wer lässt hier was?“ Sie zog an ihrer Kippe, blies den Rauch in Richtung Mond, den keiner sehen konnte. „Er war heut Nachmittag einfach da.“ Sie zuckte die Schulter. „Wenn du mich fragst – er hat’s hier nicht schlechter als die Lebenden.“

Ich schob die Tür auf. Innen roch es nach einem Gedicht, das einer im Klo ertränkt hat. Holz, Schweiß, Schnaps, Reste von Essen, die nicht mehr wussten, was sie mal gewesen sind. Das Klavier stand beleidigt in der Ecke, der Pianist suchte die Tasten mit der Sorgfalt eines Mannes, der schon mehr Dinge verloren hat, als er aufzählen kann. Zwei Holzfäller standen am Tresen und stritten darüber, welcher Arm den anderen zuerst getroffen hatte. Ein Prediger redete von Enthaltbarkeit, während seine Hand ein Glas suchte. Silas Crane saß am Ende der Theke und polierte sein Glasauge mit einem Taschentuch, als könne es ihm verzeihen, was das echte Auge nicht vergaß.

„Feuerwasser“, sagte ich.

Der Barkeeper stellte mir eine Flasche hin, ohne Etikett, ohne Gott. „Vorsicht“, sagte er. „Die bringt Tote mit.“

„Ich steh schon mit einem Bein in der Tür“, sagte ich, goss mir ein und brannte von innen. Es schmeckte, als hätte jemand Terpentin gebeten, höflich zu sein. Es war nicht höflich. Guter Schnaps weiß nicht, was Manieren sind. Ich trank noch eins, weil der erste nur gezeigt hat, wo es weh tut.

Mary-Lou bewegte sich durch den Raum wie ein Messer in weichem Brot. Männer gaben Platz, besser als in der Kirche. Sie lachte, wenn es teuer war, und schwieg, wenn einer arm dran war – aus Erfahrung. Als sie an mir

vorbeizog, glitt etwas aus ihrer Schürze, so klein, dass es nur fiel, wenn man hinsah. Ich sah hin. Eine Blechmarke, matt, mit einer Kerbe, wie ein Zahn, der zu oft benutzt wurde. Ich hob sie auf.

„Du verlierst Sachen“, sagte ich.

„Ich verliere Männer“, sagte sie. „Sachen lasse ich liegen.“

„Was ist das?“ Ich ließ die Marke in der Handfläche tanzen.

„Ein Schlüssel ohne Schloss.“ Sie nahm sie, so leicht, dass meine Finger sich ärmer fühlten, und steckte sie wieder ein. „Sag, Sam... der Hund. Warst du schon da draußen?“

„Ich war überall, wo die Nacht stinkt.“

Sie zündete sich eine neue Kippe an der alten an. „Jemand hat heute gefragt, ob er da liegen bleiben darf.“

„Der Hund?“

„Nein“, sagte sie. „Die Frage.“

Der Prediger hatte endlich ein Glas gefunden. Er hob es hoch, als segne er die Flüssigkeit, bevor er sie beging. „Brüder...“, begann er.

„Hier gibt's keine Brüder“, sagte der Barkeeper und wischte weiter Gläser ab, die nicht sauberer wurden.

„Brüder“, insistierte der Prediger, „der Satan hat viele Namen, und einer davon ist... Feuerwasser!“ Er nahm einen Schluck, winzig, als übe er. Dann noch einen, größer, als glaube er jetzt. Beim dritten war er angekommen. „Seht ihr? Gift.“

„Dann gib's zurück“, sagte ich.

Er presste das Glas an die Brust. „Ich trage die Sünde, damit ihr sie nicht müsst.“

„Sehr selbstlos.“ Ich trank. „Nächstes Mal trag sie vor der Tür, da ist mehr Platz.“

Die Holzfäller hörten auf zu zählen, wer wen zuerst, und begannen von vorn. Der Fremde mit dem roten Halstuch saß alleine an einem Tisch, als warte er auf

eine Karte, die nie kommt. Er war zu nüchtern für diesen Raum. Das ist gefährlich. Nüchterne Männer haben Pläne. Betrunkene haben nur den Abend.

Silas Crane schob sein Glasauge zurück an seinen Platz, so sorgsam, als wäre es ein Ei. „Hawkens“, sagte er, „du und dein Freund. Ihr hattet gestern eine... Erscheinung.“

„Ich hab jeden Tag eine Erscheinung“, sagte ich. „Meistens morgens im Spiegel.“

„Die andere“, sagte er und tippte sich an die Schläfe. „Die Frau mit dem Schmuck.“

„Sie heißt Schmuck nicht.“

„Ich auch nicht.“ Er beugte sich vor, sein Atem roch nach Metall und falschen Münzen. „Der Hund da draußen. Vielleicht hat er was gesehen.“

„Er sieht jetzt gar nichts mehr.“

„Manche sehen erst, wenn sie tot sind.“

„Dann passt er zu uns.“ Ich nahm die Flasche und ging zur Tür. „Ich mach frische Luft.“

„Die ist seit Monaten alle“, sagte der Barkeeper, aber ich war schon draußen.

Der Hund lag immer noch da, als wüsste er, dass er eine Aufgabe hat. Die Fliegen summteten, nicht fleißig, nur zufrieden. Ich hockte mich hin und hob die Sackleinwand ganz an. Jemand hatte versucht, die Pfoten in eine Haltung zu legen, die nett aussah. Nett klappt hier nicht, nicht mal bei Toten. Zwischen der Vorderpfote und dem Hals lag etwas, flach, braun, als hätte es die Haut gewechselt. Ich zog es raus. Ein Zettel, gewachst, damit er nicht gleich zu Brei wird. Kein Siegel, nur ein eingeritztes M. Ich roch dran. Blumen, verdünnt mit Zeit.

„Wenn du mir jetzt auch Briefe bringst“, sagte ich zum Hund, „dann bist du besser im Geschäft als die Hälfte da drinnen.“

Ich steckte den Zettel ein, ließ die Leinwand wieder fallen, ganz. Jemand hinter mir räusperte sich. Der Fremde mit dem roten Halstuch stand im Schatten, so unauffällig wie ein Messer auf einem Teller.

„Schöner Abend“, sagte er.

„Kommt drauf an, wofür.“

„Für das, was man findet.“

„Findest du oft Hunde?“

„Ich finde, was man verliert.“

„Dann such drinnen. Da sind sie alle dabei.“

Er trat näher. „Ich suche Buchstaben.“

„Heute führen sie dich ins Grab.“

„Morgen aus ihm raus.“ Er lächelte ohne Zähne. „Pass gut auf, was dir gehört, Hawkens. Manchmal wird dir etwas hingelegt, damit du's nimmst.“

„Ich nehme nur, was ich tragen will.“

„Heute trägst du zu viel.“ Er tippte an seinen Hut und verschwand wieder im Raum, aus dem er gekommen war – der Schmutz machte Platz, als wäre er ein Gast mit Einladung.

Ich starrte noch eine Sekunde auf die Stelle, wo er gestanden hatte. Dann zurück zum Hund. Ich weiß nicht, wieso ich die Leinwand noch mal hob. Vielleicht weil der Abend nicht vorhatte, nett zu mir zu sein. Vielleicht weil ich's gewohnt bin, dass Tote mir mehr erzählen, wenn ich geduldig bin. Da war noch was: ein schmaler Abdruck im Fell, knapp unter dem Hals, rund, mit Zacken – wie von der Blechmarke, die Mary-Lou „Schlüssel ohne Schloss“ genannt hatte. Ich steckte die Handtasche in Gedanken einem Geist zu und stand auf.

Drinnen hatte der Prediger die Öffentlichkeit verloren und sprach jetzt vertraulich mit dem Glas. Die Holzfäller hatten ihre Differenzen beigelegt, indem sie beide mit dem Gesicht auf dem Tresen einschliessen. Silas saß noch immer dort, die Finger auf dem Tisch wie Spinnen, die den Mut verloren haben. Mary-Lou stand am Ende der Theke, zählte Münzen, die irgendeinem anderen gehörten.

„Er war ein guter Hund“, sagte sie, ohne aufzusehen.

„Er war ein Hund“, sagte ich. „Das reicht.“

„Manchmal beneide ich sie.“

„Wen? Die Hunde oder die Toten?“

„Heute beide.“

Ich zog den Zettel aus der Tasche, hielt ihn so, dass nur ich ihn sah. Das Wachspapier glänzte wie feuchte Lüge. Ich ritzte ihn auf mit dem Fingernagel und klappte ihn auf. Zwei Worte. Eine Zahl. „Wechsel – zweiter Sonnenaufgang“. Und darunter: „Mühlenpfad. M.“

„Du liest laut“, sagte Mary-Lou. „Ich liebe Männer, die glauben, ihre Gedanken wären stumm.“

Ich klappte den Zettel zu. „Und ich liebe Frauen, die das Wort ‚schlüssellos‘ erfinden, wenn sie ‚schuldig‘ meinen.“

Ihre Augen waren ruhig. Ruhige Augen bei Frauen sind schlimmer als Messer bei Männern. „Wir alle tragen Dinge“, sagte sie. „Die schwersten sieht keiner.“

„Ich trage gern leichtere“, sagte ich und hob die Flasche. „Darum das hier.“

„Feuerwasser ist ein schlechter Maultierführer“, murmelte sie.

„Er bringt dich trotzdem über den Pass.“

„Manchmal kippt er dich vom Rücken und lässt dich dort liegen.“

„Dann steh ich wieder auf.“ Ich trank. Es tat weh, aber ehrlich. Die besten Schmerzen sagen dir nicht, dass sie dich lieben.

Der Fremde mit dem roten Halstuch stand jetzt bei Silas. Sie sprachen leise, das Glasaugenguckte in meine Richtung, das echte Auge tat so, als schliefe es. Ich wandte mich ab. Wer zu lange in ein Auge starrt, vergisst, dass er zwei hat.

„Sam“, sagte der Barkeeper. „Dein Hund.“

„Er gehört mir nicht.“

„Nur heute Nacht. Morgen gehört er dem Mann mit dem Schubkarren.“

„Gib ihm eine Decke“, sagte ich.

„Wir haben keine Decken.“

„Dann gib ihm ein Tischtuch.“

„Wir haben keine Tischtücher.“

„Dann gib ihm einen Rest Achtung.“

Er zuckte mit der Schulter, was hier „Ich hab’s verstanden“ heißt, und holte ein altes, zerrissenes Plakat von der Wand – „Schneller Zug nach Westen – sichere Verbindung“ – und trug es nach draußen. In dieser Stadt bekommen die Lügen am Ende doch noch einen Zweck.

Die Holzfäller schnarchten im Duett. Der Prediger hatte den Teufel besiegt, indem er sich ergeben hatte. Mary-Lou zählte die Münzen fertig, steckte drei davon in das Mieder – Erinnerung oder Vorsorge, ich weiß es nie – und kam wieder an mir vorbei. Das Parfüm roch nach Blumen, die einer vergessen hat zu gießen. „Du gehst bald wieder zum Mühlenpfad“, sagte sie. Kein Fragezeichen, keine Neugier. Ein Wetterbericht.

„Ich gehe, wo ich gebraucht werde.“

„Du gehst, wo du denkst, dass du nötig bist.“

„Selten genug“, sagte ich.

„Der Hund lag da nicht zufällig“, sagte sie dann leise. „Er wurde gebracht.“

„Von wem?“

„Von einem Mann, der sich wünscht, dass du glaubst, es war kein Mann.“

„Das verdirbt mir den Abend.“

„Du hast ihn dir vorher schon verdorben.“

Ich hätte lachen können, wenn mein Mund heute nicht für wichtigere Dinge gebraucht worden wäre. Ich trank stattdessen. Der Fremde mit dem roten Halstuch trat an den Tresen, bestellte Milch. Der Barkeeper gab ihm Wasser. Niemand merkte den Unterschied, außer mir und dem Glas.

„Wie heißt du?“, fragte ich ihn.

„Heute?“, sagte er.

„Das reicht.“

„Heute heiÙe ich Hal.“

„Und morgen?“

„Morgen bin ich bereits weg.“

„Dann trink schneller.“

Er stellte das Glas ab, rückte den Halstuchknoten zurecht und sah mir direkt in die Stirn, als hätte er Angst, mir in die Augen zu fallen. „Sag dem Mann mit dem Pferd, dass sein Zügel besser an seiner Hand bleibt. Männer mit freien Händen verlieren Dinge.“

„Ich richte es ihm aus.“

„Und sag der Frau, dass ihr zweites Auge nicht alle Löcher füllen kann.“

„Sie weiÙ es.“

„Dann sag’s dir selbst.“

Er ging. Der Barkeeper nahm das Glas, betrachtete den Rest und schüttete ihn in die groÙe Flasche zurück. Hier wird alles wiederverwendet, sogar Wasser.

Ich trat zum Fenster. Durch die schmutzige Scheibe sah ich, wie der Hund unter der Plakatdecke weniger schlimm aussah. Vielleicht war es die Entfernung. Vielleicht war es die Lüge. Ich steckte den Zettel tiefer in die Tasche, als hätte er Gewicht. Ich dachte an die zwei Worte drauf: Wechsel. Zweiter Sonnenaufgang. Ich dachte an den Bach, der sich teilt, und an den Sand, der Sachen behält, die man ihm anvertraut. Ich dachte an das Glasauge am Hals der Frau und an ihr echtes Auge, das Dinge sah, die wir nicht gern sehen.

„Noch einen?“, fragte der Barkeeper.

„Zwei“, sagte ich.

Er füllte das Glas bis zum Rand, als könnte er mich ertränken. Ich trank einen, der zweite stand da und wartete, wie ein Hund, der nicht begreift, warum du ihn heute nicht mitnimmst. Mary-Lou legte mir die Blechmarke auf den Tresen, die sie vorhin fallen gelassen hatte. „Nur leihen“, sagte sie.

„SchlieÙt sie was auf?“

„Ja. Männer.“

„Dann behalt sie.“

„Ich leihe sie dir.“

Ich nahm sie in die Hand. Sie war warm von ihrer Haut. Die Kerbe passte in den Abdruck im Fell, den ich gesehen hatte. Dinge passen, wenn man ihnen Zeit gibt. Draußen setzte der Wind neu an, die Tür atmete einmal ein und wieder aus. Ich hörte Hufschlag, der keiner sein wollte – nervös, nasser Ton. Ich dachte an das Pferd von Winnetou, den Zügel, der heute nicht verloren ging, weil ich schneller war als Billys Grinsen. Ich dachte daran, wie nah Verlierer und Gewinner oft nebeneinander liegen – manchmal nur durch eine Tür getrennt, manchmal nur durch den Geruch.

„Sam“, sagte Mary-Lou, „trink weniger.“

„Warum?“

„Damit du morgen mehr siehst.“

„Ich sehe genug.“

„Du siehst zu viel.“

„Das ist mein Fehler, nicht meiner Flasche.“

„Beides ist deiner.“ Sie tippte mit dem Finger gegen das Glas. „Feuerwasser ist ein schlechter Ratgeber.“

„Ich frag ihn nicht um Rat. Ich frag ihn um Ruhe.“

„Er kann nur Lärm.“

„Dann reden wir lauter.“ Ich kippte den zweiten. Er brannte besser als der erste, weil der Mund jetzt wusste, was ihn erwartet. Das ist der Trick bei schlechten Dingen: Wiederholung.

Der Fremde mit dem roten Halstuch war weg. Silas Crane stand auf, zahlte nicht, und niemand erinnerte ihn daran. Der Prediger schlief sitzend mit dem Glas in der Hand ein – ein Heiliger im Kleinen. Die Holzfäller lagen quer über zwei Hocker und schnarchten wie Sägen, die aufgeben. Der Barkeeper schob die letzten Gläser zusammen und wartete, bis die Nacht zu Ende ging, damit er sie wieder anfangen kann.

Ich nahm meinen Hut, steckte die Blechmarke in die Westentasche und ging noch einmal raus. Der Hund lag da, und zum ersten Mal roch ich weniger. Vielleicht hatte der Wind das Richtige getan. Vielleicht hatte ich genug getrunken. Ich hob die Decke ein letztes Mal, legte die Leinwand sauber hin und zog den Rand über die Schnauze. „Guter Hund“, sagte ich, ohne sicher zu sein, ob er’s je war. „Dank für die Post.“

Die Straße war leer. Das Schild über dem Saloon quietschte einmal, als wäre es ein Wort. Der Mond sah zu, ohne sich einzumischen. Ich ging den Steg entlang, jeder Schritt ein kleines Ja zur Nacht. Der Zettel in der Tasche knisterte, die Blechmarke drückte. Morgen würde ich wieder den Mühlenpfad sehen, den Bach hören, der tut, als wüsste er von nichts. Morgen würde jemand reden, der heute geschwiegen hat. Und morgen würden wir alle herausfinden, ob „Wechsel“ bedeutet, dass etwas besser wird – oder nur anders.

Feuerwasser #1 war getan. Er hatte das getan, was er immer tut: Er hat gelogen und zugleich die Wahrheit gesagt. Er hat mir Mut gemacht und die Hände zitterig. Er hat alles verschwimmen lassen – bis auf die Dinge, die wichtig sind. Der Hund. Die Marke. Das M. Manchmal reicht das.

Ich drehte mich nicht mehr um. Hinter mir schloss die Tür vom Saloon, und drinnen begann schon der Morgen, der noch Nacht sein wollte. Ich steckte die Hände tief in die Taschen, damit ich nichts verliere, was mir heute hingelegt wurde, und ging in Richtung Geräusch vom Bach. Er schlief nie. Ich auch nicht, nicht richtig. Aber manchmal täuschen wir uns, damit wir nicht aus Frust zu früh aufstehen.

Morgen. Zweiter Sonnenaufgang. Wechsel. Ja. Wenn ich mich nicht irre, wird das der Tag, an dem die Dinge anfangen, ihren richtigen Namen zu tragen. Und wenn nicht – dann trinke ich eben Feuerwasser #2. Aber das ist eine andere Sünde.

Kapitel 6 - Briefe an niemanden

Mary-Lou blies Rauch zur Decke und las laut, als wolle sie die Buchstaben verletzen. „Du bist nur ehrlicher. Und das macht dich nicht gut – nur schwerer zu töten.“ Sie grinste. „Das ist der erste Satz von dir, den ich mir aufhebe, Sam.“

„Heb dir Männer auf, die dich nicht verraten.“

„Die sind selten. Und langweilig.“

Ich nahm ihr den Stapel ab. „Finger weg von meinen Sünden. Die haben Zähne.“

„Deine Sünden haben Schnupfen.“

Die Tür atmete. Draußen scharrte jemand im Kies. Kein Zufall. Einer, der glaubt, dass Geräusche keine Zeugen sind. Ich hob die Hand. Mary-Lou verstummte, setzte sich aufrechter hin, wie eine Katze, die plötzlich keine Lust mehr hat zu spielen.

Ich steckte zwei Briefe ein – an mich und an M.M. – und schob den Rest tiefer in den Balkenriss. Die Blechmarke darüber, als wäre sie ein Siegel für Dummheit.

„Bleib hier“, flüsterte ich.

„Und wenn ich nicht will?“

„Dann bleib trotzdem.“

Ich griff nach der Flasche, tat einen großen Schluck, damit der Abend eine Ausrede hat, und trat hinaus. Der Regen war nur noch feiner Staub, die Nacht roch nach nassem Holz, das niemand liebt. Links am Zaun stand Hal, der Kerl mit dem roten Halstuch, und lächelte das Lächeln eines Mannes, der beschlossen hat, heute klüger zu tun, als er ist. Rechts, ein Schritt im Schatten: Silas Crane, Einäugig, das Glasauge im Schädel, das echte unterm Hut.

„Abend, Gentlemen“, sagte ich. „Wer hat die Einladung geschrieben?“

Silas tippte ans Glasauge. „Das hier. Es wollte frische Luft.“

„Dann nimm's raus und leg es in den Bach.“

Hal deutete mit dem Kinn zur Hütte. „Briefe.“

„Die sind schüchtern.“

„Schüchterne Briefe haben die schmutzigsten Geheimnisse.“

„Stimmt“, sagte ich, „deshalb lesen sie sich gegenseitig. Euch brauchen sie nicht.“

Ich hörte hinter mir Mary-Lous Schritte. „Sam?“

„Drinbleiben, Puppe“, sagte ich, ohne mich umzudrehen. „Draußen wird's gleich unhöflich.“

Silas trat näher. „Wir nehmen nur das, was du nicht brauchst.“

„Ich brauch alles, was mir Ärger erspart. Das heißt: nichts bleibt für euch.“

Hal bewegte die Finger, als wärmte er sie an einer Idee. „Niemand muss heute sterben.“

„Dann fang bei dir an“, sagte ich und trat den halben Schritt weiter, der aus Hörweite Nahkampf macht. Silas' Hand ging an die Jacke. Falsch. Ich rammte ihm die Flasche gegen die Schläfe, so dass der Korken sprang und der Rest Whiskey ihm übers Ohr lief. Der Mann roch plötzlich nach Mut, der keine Chance mehr hatte.

Hal stürzte vor, schnell – sein Stiefel rutschte im feuchten Kies, genau so, wie Männer rutschen, die glauben, sie balancieren Geschichte. Ich packte ihn an der Vorderkante des Mantels, zog, gab ihm gleichzeitig das Knie in den Bauch. Luft raus, Wille weg. Er krümmte sich, ich brachte ihn mit der Schulter gegen den Pfosten. Holz knirschte. Seine Zähne klapperten, wie Glocken, die keiner hören will.

Silas kam wieder hoch, das Glasauge schielte beleidigt. Er zog ein Messer. „Nicht schön“, sagte ich und schlug ihm mit dem Flaschenrest die Hand nach unten. Klinge in den Lehm, meine Stiefel darüber. Knirsch. Messer Geschichte.

„Du willst Briefe?“ Ich packte Silas am Revers, zog ihn nah heran, bis ich seinen Atem zählte. „Ich schreib dir einen: An den Mann, der zu spät gemerkt hat, dass er nicht lesen kann.“

Er riss sich los, stolperte zwei Schritte und rannte. Hal stand noch, krümmte sich, hob die Hände, als wäre Beten plötzlich modern. „Hawkens... wir wollten nur—“

„Ich weiß. Ihr wolltet nur sehen, ob ich noch lebe.“ Ich drehte ihm den Mantelkragen, gab ihm einen sanften Klaps auf die Wange, der sich wie ein Fehltritt anfühlte. „Geh heim, Hal. Trink Milch. Schreib deiner Mutter. Und

wenn du morgen aufwachst und deine Eier noch da sind – bedank dich beim Bach.“

Er rannte dem Einäugigen nach. Zwei Schatten wurden kleiner, bis die Nacht sie fraß.

„Schöner Empfang.“ Mary-Lou stand im Türrahmen, die Hüfte gegen das Holz gelehnt. „Du hättest reden können.“

„Hab ich. Mit meinen Händen. Höflicher bin ich heute nicht.“

Ich sammelte die Flaschenscherben ein. Ein Glas blieb heil, halbvoll – Gottes Humor. Ich stellte es auf den Tisch. Mary-Lou trat näher, strich mir mit dem Finger den Schlamm von der Wange und sah ihn an, als wäre es Gold. „Du wirst mal arm begraben, Sam.“

„Nur wenn jemand zahlt.“

„Ich zahl dir eine Lüge“, sagte sie und küsste mich flüchtig, trocken, geschäftlich. „Ich war heute nicht die, die den Brief gebracht hat.“

„Ich weiß“, sagte ich. „Die Lüge schmeckt nach Wasser.“

Sie lachte leise. „Pass auf dich auf.“

„Ich pass nicht mal auf meine Schuhe auf.“

Sie ging. Kein Abschied. Frauen, die bleiben könnten, gehen ohne Worte. Frauen, die gehen sollten, reden zu viel. Ich blieb, der Ofen hustete, und die Hütte roch jetzt nach Whiskey und frisch aufgerissenem Ärger.

Ich setzte mich und schrieb weiter, weil man nach Schlägereien immer schreiben sollte, ehe der Kopf wieder behauptet, er sei klug.

An den Toten Hund: Du warst der beste Bote des Abends. Keiner hat dich bezahlt, keiner hat dich gelobt, aber du hast geliefert. Wenn es einen Himmel gibt, hoffe ich, die Engel riechen dich, damit sie merken, wo sie gelandet sind.

An den Regen: Du bist ein feiger Schläger. Du kommst immer in Gruppen und hörst nie auf, wenn einer schon liegt. Trotzdem danke, dass du das Blut aus der Ritze gespült hast, in die Silas sein Messer gesetzt hat. Das war sauber von dir. Ekelhaft, aber sauber.

An Gott: Ich weiß, du liest das nicht. Du hast Besseres zu tun: Stürme sortieren, Gnaden verwechseln, Gebete missverstehen. Falls dir was runterfällt – ein bisschen Würde vielleicht – wir hier unten könnten's brauchen. Und wenn nicht: schick wenigstens besseren Whiskey.

Ich hörte Galle draußen schnauben. Das Pferd hatte feinere Ohren als ich und die Gräten eines Heiligen. Ich nahm ihm kurz den Zügel, strich über den Hals. „Noch eine Nacht“, sagte ich. „Morgen spielen wir Postbote.“

Er legte die Ohren an, was bei Pferden das Ja ist.

Zurück in der Hütte nahm ich den letzte großen Zettel – das schwere Papier, das nicht hierher gehörte. Ich schrieb den Brief, der mir am meisten weh tat: an M.M., diesmal ohne Giftglas, dafür mit anständigem Zorn.

Du willst den Wechsel. Du willst, dass Männer an der richtigen Stelle auftauchen und an der falschen verschwinden. Ich mache das morgen, aber nicht deinetwegen. Ich mache es, weil ich es satt habe, dass in dieser Gegend die Dummen sterben und die Schlaunen die Requisiten wechseln. Ich bringe mit, was ich mitbringe. Wenn es dir nicht passt – du hast zwei Möglichkeiten: Nimm's oder renn. Und noch etwas: Hör auf, Männer nach ihrem Duft zu sortieren. Der Regen macht uns alle gleich – blass und nass und lächerlich. Deine Schuhe sind zu sauber. Tritt einmal daneben. Vielleicht siehst du dann, wie der Weg wirklich aussieht.

Ich unterschrieb nicht. Ich unterschreibe selten. Unterschriften sind Versprechen, und ich habe heute zu viele verschossen.

Der Ofen gab ein langes, müdes Knacken von sich. Ich goss den Boden des Glases in den Ascheneimer, drehte den Zettel zusammen, tunkte die Kante in Whiskey, zündete ihn an und hielt den Funken, bis die Schrift schwarz wurde. Nicht der ganze Brief – nur der letzte Absatz. Ein Mann hat ein Recht auf zerrissene Worte. Ich pustete, Rauch, der wie eine schlechte Entscheidung schmeckte, zog zur Decke.

Ich trat vor die Tür. Der Osten war noch nichts – ein dunkles Versprechen. Aber der Bach war lauter geworden, wie immer kurz vor dem Grau. Ich setzte mich auf die Stufe, die nach altem Holz und neuen Ausreden roch, und ließ den Kopf gegen den Pfosten fallen.

Der Botenjunge kam wieder. Er war nicht mehr so nass, nur kälter. „Ich hab's abgegeben“, sagte er.

„An wen?“

„An Niemanden.“

„Guter Mann.“ Ich gab ihm den Flaschenrest. „Nur riechen.“

Er roch. „Schmeckt bestimmt wie Streit.“

„Schmeckt wie Frieden, der Fehler macht.“

„Morgen komme ich wieder“, sagte er. „Zum zweiten Sonnenaufgang.“

„Tu’s nicht. Kinder sollten nur einen Sonnenaufgang pro Tag sehen. Mehr ist Verschwendung.“

Er zuckte mit den Schultern und verschwand nach Westen, wo Fehler herkommen.

Ich holte die Briefe aus dem Balkenriss, zählte sie wie schlechte Zähne, die man trotzdem im Mund behält. Zwei steckte ich ein. Vier ließ ich dort. Einen nahm ich in die Hand – den schlimmsten. Den an mich.

Ich las ihn laut, damit die Nacht weiß, dass ich nicht bluffe. Dann riss ich ihn in drei Streifen, tunkte sie nacheinander in das, was vom Whiskey blieb, und drückte sie mit dem Daumen auf die Ofentür, bis sie klebten und zu Rändern wurden. Ein Mann darf sich ändern, wenn er sich selbst erschreckt.

Galle stampfte. Der Horizont war jetzt ein schmaler, mies gelaunter Strich. Ich band den Mantel enger, griff nach dem Hut, nahm die Blechmarke als Beschwerer aus dem Balken und steckte sie zur Zettelkarte. Alles klapperte an der Brust wie drei kleine, unhöfliche Herzen.

Ich drehte mich noch einmal um. Die Hütte sah aus, als hätte sie unsere Sätze satt. Ich nickte ihr zu. „Danke, alte Dame. Halt dicht, wenn sie schnüffeln.“

Ich ging zum Bach hinunter. Kalt, schnell, ohne Gespräch. Ich hielt die Finger hinein, bis sie nichts mehr fühlten, und fuhr mir übers Gesicht, damit der Morgen nicht merkt, wie ich rieche. Hinter mir machte die Hütte Geräusche von Holz, das beschlossen hat, heute nicht zu sterben.

Mit der ersten grauen Fahne am Himmel trat Mary-Lou noch einmal in die Tür, barfuß, den Saum in der Hand. „Sam!“

„Hm?“

„Wenn du sie triffst – sag ihr, sie soll dich nicht für einen Brief halten.“

„Warum?“

„Briefe werden immer aufgerissen.“

Ich nickte. „Ich bin eher ein Stein. Die kriegen sie nicht auf.“

„Sie werfen damit.“

„Dann werfe ich zurück.“

Sie grinste schief. „Pass auf deine Knie auf.“

„Ich treffe besser.“

„Ich weiß.“

Sie warf mir einen Blick zu, der mehr wert war als alles Geld in diesem Kaff, und schloss die Tür, als würde sie den Mund halten, bis es vorbei ist.

Ich stieg auf, Galle schnaubte, und wir setzten uns in Bewegung, der Bach rechts von uns, der Weg vor uns, der zweite Sonnenaufgang irgendwo in diesem schmutzigen, gleichgültigen Himmel. Briefe in der Jacke, Schmutz im Mund, und gerade genug Zorn im Bauch, dass der Tag es schwer haben würde.

Wenn das hier jemals jemand liest, der nicht eingeladen war: Gut. Dann hast du dir schmutzige Hände gemacht. Und vielleicht begreifst du, dass manche Post nie ankommt, weil sie dahin gehört, wo sie geschrieben wurde – in eine Nacht, die zu lang war, und in einen Mann, der aufhört, nett zu sein, sobald es hell wird.

Ich ritt los. Der Bach lachte über uns. Und irgendwo da vorn sammelte der Morgen seine Messer.

Kapitel 7 - Die Glut unter der kalten Asche

Der Morgen sah aus wie ein Kater, der beschlossen hat, länger zu bleiben. Kein Wind, nur ein Himmel, der die Farbe von alter Milch hatte. Ich ritt langsam in

die Stadt zurück. Galle lief knorrig, so wie ein Pferd läuft, das den Humor verloren hat, aber noch die Knochen besitzt, die man dafür braucht. Von weitem war die Stadt ein Haufen zusammengekloppter Kisten, von Nahem war sie bloß ehrlicher darüber. Ich roch den Saloon, bevor ich ihn sah: billiger Schnaps, altes Fett, Männer, die sich häufiger entblößen als waschen, und irgendwo unter allem der Geruch von Holz, das aufgibt.

An der Ecke lehnte Winnetou am Pfosten. Er stand so ruhig, dass selbst der Staub nicht wagte, aufzustehen. Ich stieg ab. Er sah nicht hoch. „Sam“, sagte er, und es klang wie ein Urteil, das aufschiebend vollstreckt wird. „Winnetou“, sagte ich und band Galle an. Seine Augen hatten den Ausdruck eines Mannes, der seine Geduld wie Tabak rationiert. „Du weißt, was sie sagen?“ „Sie sagen viel, wenn der Tag lang ist.“ „Sie sagen, du hast den Brief nicht abgegeben.“ Ich zuckte die Schulter. „Manche Briefe sind netter, wenn sie brennen.“ Er trat näher. Ich roch Rauch an ihm, nicht Lagerfeuerrauch, sondern den schweren, öligen. „Ich bin nicht hier, um dich zu warnen“, sagte er. „Ich sage dir nur: Wenn du in etwas drinstehst, steh drin. Wenn nicht – geh weg.“ „Und du?“ „Ich brenne, wenn es nötig ist.“ „Ich trinke, bis es nötig ist“, sagte ich. Sein Mund zuckte, nicht ganz ein Lächeln. „Heute werden Männer entscheiden, ob sie Asche sind oder Glut.“ Er drehte sich um und ging, und die Straße tat so, als hätte sie nichts begriffen.

Im Saloon war es dunkel wie im Bauch eines alten Tiers, das schon zu viel gefressen hat. Der Barkeeper rieb mit einem Lappen, der selbst gewaschen werden wollte. Zwei Huren am Ende der Theke – die eine mit zu großen Zähnen, die andere mit dem Lachen wie ein rostiges Scharnier. Der Pianist suchte Töne, die nicht gefunden werden wollten. „Sam“, sagte der Barkeeper, „du siehst aus wie einer, der Ärger trinkt.“ „Dann schenk ihm gleich einen ein.“ Er stellte mir ein Glas hin, das mehr Geschichten kannte als ich. Ich kippte es, ließ den Whiskey arbeiten, und der Abend fühlte sich plötzlich weniger fern an.

In der Ecke saß ein alter Spieler, Gesicht wie ein Stapel beleidigter Karten. Er starrte mich an, als hätte er lange auf diesen Blick gewartet. „Hawkens“, knurrte er, „du schuldest mir was.“ „Ich schulde vielen was. Zieh eine Nummer.“ „Die Nacht am Fluss. Zwei Dollar und eine Messingdose.“ „Ich habe die Dose fair gewonnen. Du hast nur vergessen, wie Verlieren geht.“ Er stand auf, langsam, aber so, dass Stühle Platz machten. Die Huren hörten auf zu kichern, weil sie alle spüren: Wenn es ernst wird, muss das Lachen die Schuhe ausziehen. „Du gibst sie zurück.“ „Probier's.“

Dann roch ich es. Nicht im Raum, dahinter. Der Geruch von brennendem Öl, von Holz, das nicht freiwillig brennt. Der Barkeeper hob die Nase wie ein Hund,

der begriffen hat, dass der Stall nicht nur stinkt, sondern zündelt. „Verdammt“, sagte er. Ich ging zur Hintertür, der Spieler hinter mir, das Glas noch in der Hand. Im Hof lag ein Haufen Asche, die kalt hätte sein sollen. War sie nicht. Eine Glut, die sich gemerkt hatte, dass Leben möglich ist. Darüber ein angekorkelter Balken, der zu tun schien, als ginge ihn das alles nichts an. Ein Kerl mit Kapuze goss gerade eine Flasche aus. Der Petroleumgeruch schnitt mir die Nase frei. „Hey“, sagte ich. Er drehte sich um, Gesicht eines Mannes, der erwischt wurde, bevor er sich einen guten Satz zurechtlegen konnte. „Zu spät, Hawkens.“ „Zu früh, Freund.“ Er griff in die Jacke. Ich griff in meine. Nicht auf Herz, auf Knie. Männer fallen besser, wenn sie sich an die Knie erinnern. Ich schoss. Der Schrei war länger als der Schuss. Die Flasche rollte, der Hof nahm ihn auf, der Rauch hustete beleidigt. Ich trat die Flasche in den Kot, griff nach dem Wassereimer, der zu weit weg stand, weil Dummheit immer im Weg steht, und kippte ihn in die Glut. Sie zischte wie eine beleidigte Katze, die schwimmen lernt.

„Du hast dir Feinde gemacht“, sagte der alte Spieler. „Ich hatte welche, bevor du wusstest, wie man Karten mischt“, sagte ich. Ich packte den Kapuzenmann am Kragen. Sein Atem roch nach Angst, die gestern mutig war. „Für wen?“ Er spuckte, traf mein Stiefelbein, was die Höflichkeitsform des Nichts ist. Ich rammte ihn gegen die Mauer, lauschte, wie der Balken mitleidig nachgab. „Für wen?“ Er zitterte. „Für alle“, keuchte er, und das war die Wahrheit von Männern ohne Auftrag: Sie arbeiten immer für „alle“, wenn „einer“ nicht bezahlen will. „Gut“, sagte ich, „dann bezahl jetzt.“ Ich zog ihn hoch und warf ihn zurück in den Saloon. Keine Kunst, ein Körper will immer dorthin, wo die Wärme ist.

Drinne machten die Gesichter das, was Gesichter machen, wenn sie merken, dass der Nachmittag vorbei ist. Die Huren wichen zur Seite, der Barkeeper hielt mir wortlos eine zweite Flasche hin, als könnte sie löschen, was Öl gestartet hat. Der Spieler stemmte sich gegen die Wand, als hätte er sie nötig. „Die Dose“, sagte er. „Später“, sagte ich. „Wenn das Kino vorbei ist.“

Ich schleifte den Kerl zum Tisch, setzte ihn, band ihm mit dem Lampendocht die Hände, was nicht ideal ist, aber besser als Vertrauen. „Name.“ „Kurt.“ „Der Vorname deiner Mutter hilft mir nicht. Der Name von dem, der dir Geld gegeben hat.“ „Ich habe...“ „Noch mal lügen und ich lerne dich Buchstabieren am Balken da draußen.“ Er blinzelte. Dann fiel der Name. Nicht der, den ich erwartet hatte. Nicht Billy. Nicht der Dicke. Ein Handlungsreisender, glatt wie eine neue Münze, der in den letzten Wochen Pfeffer, Schnur und Gerüche verkauft hatte. „Er sagte, ein Funke, und alle rennen. Einer rennt falsch.“ „Er hat recht“, sagte ich. „Der Falsche bin ich selten.“

Winnetou stand plötzlich in der Tür, so lautlos, dass selbst der Rauch vergaß, auszuweichen. Seine Augen gingen einmal zum Hof, einmal zu dem Kerl, einmal zu mir. „Glut unter kalter Asche“, sagte er. „Ich weiß“, sagte ich. „Sie haben gelernt, wie man vergisst, und jetzt probieren sie, wie man erinnert.“ Er nickte. „Ich nehme ihn.“ „Wozu?“ „Damit er morgen noch reden kann.“ „Hier redet heute jeder, wenn’s brennt.“ „Morgen reden sie anders.“ Ich gab Kurt an zwei Männer, die nicht da gewesen waren, bis sie da waren. Sie nahmen ihn still, als würden sie einem Kind beibringen, wie man richtig müde wird.

Die Huren atmeten wieder. Der Barkeeper füllte mein Glas auf, weil manche Probleme einfacher werden, wenn Flüssigkeit sie begleitet. Der alte Spieler klopfte auf seine Jacke. „Die Dose“, erinnerte er mich. Ich seufzte, zog sie raus: flach, blank, sauber, unpassend – die Sorte Metall, die in dieser Gegend immer die falschen Finger anzieht. „Sie ist leer“, sagte ich. „Ich weiß“, sagte er. „Aber leer ist auch Besitz.“ „Du hast Besitz an Dingen, die nichts haben?“ „Sonst hätte ich dich nicht angesprochen.“ Ich warf sie ihm hin. Er fing sie, und seine Hände zitterten, als hätte er verloren, obwohl er gewonnen hatte.

„Sam“, sagte eine der Huren – die mit dem Scharnierlachen –, „du brennst die Stadt nieder oder du holst sie wieder raus. Dazwischen bist du langweilig.“ „Ich bin nie langweilig“, sagte ich und trank. Der Pianist fand einen Ton, der sich traute, so zu tun, als wäre Musik möglich. Dann stolperte er. Die Hure lachte rostig. Der Barkeeper sagte: „Kein Funke fliegt allein. Der Hof war nicht der Anfang.“ „Ich weiß“, sagte ich. „Glut ist überall. Man muss nur zur Ruhe gehen und darüber schlafen.“ „Schlaf ist knapp.“ „Würde ist knapper.“

Ich stand auf und ging wieder raus. Hinter dem Saloon, wo die Asche jetzt tat, als wäre sie brav, sah ich Spuren im feuchten Dreck. Nicht nur die von Kurt. Zwei Paar Stiefel, die vorher dort gestanden hatten, die Glut mit Stöcken geschoben, wie Kinder, die nicht wissen, dass Feuer auch zuhören kann. Einer der Stiefel hatte eine Macke am Absatz, eine Kerbe, die aussah wie ein Zahnabdruck. Ich kannte die Kerbe. Harlan hatte so eine, bevor ich ihm das Knie verschoben hatte. Der andere Abdruck war zu fein, zu schmal, um in diesen Hof zu passen. Frauenfuß? Nein. Ein Stadtmann. Handschuhträger. Und ich roch etwas, das nicht hierher gehörte: Parfüm, das Blumen versprach und Lügen lieferte. M.M. ging in meinem Kopf spazieren und legte eine Spur aus, die nicht für mich war – oder gerade doch.

„Sam“, sagte der Barkeeper hinter mir, „du denkst zu laut.“ „Ich denke immer zu laut. Sonst höre ich mich nicht.“ „Du solltest heute nicht mit den falschen Leuten sprechen.“ „Ich spreche nie mit den richtigen.“ Er seufzte. „Dann pass

auf, wann du deinen Mund öffnest. Es könnte sein, dass jemand reinfasst.“ „Ich beiße.“

Ich ging die Gasse runter, wo sich der Müll türmte wie schlechte Entscheidungen. Eine Katze sah mich verächtlich an, so wie nur Katzen und Witwen gucken können. Ich trat auf den Steg hinter der Mühle. Wasser lief in zwei Armen, so als müsse es nicht wählen. Ich wusch mir die Hände, bis sie etwas taten, was nahe an Kälte war. Dann hörte ich es – eine Stimme, die so tat, als habe sie keine. „Hawkens.“ Ich drehte mich nicht um. „Hal.“ „Ich wollte nur sagen...“ „Sag nichts, was der Bach nicht schon gehört hat.“ Er trat neben mich. „Der Mann mit dem roten Halstuch hat immer das Gefühl, er schuldet dem Morgen was. Ich schulde dir was anderes: ein Rat.“ „Ratschläge sind wie Stroh in der Suppe. Sie füllen und schmecken nach nichts.“ „Trotzdem: Heute Nacht werden sie den Saloon nicht anzünden.“ „Beruhigend.“ „Sie werden das Dach vom Krämer nehmen. Und die Scheune vom Sargmacher. Zwei Enden, eine Mitte. Dann rennt jeder dahin, wo er meint, dass er gebraucht wird.“ „Und ich?“ „Du wirst dahin rennen, wo sie dich haben wollen.“ „Ich renne nie. Ich falle.“ „Dann fall in die richtige Richtung.“ Er verschwand, bevor ich ihm danken konnte. Oder bevor ich ihm die Zähne neu sortierte.

Zurück auf der Straße war die Luft dicker geworden. Nicht vom Rauch. Von Worten, die sich vorbereiteten, ausgesprochen zu werden. Winnetou kam wieder, diesmal nicht allein. Zwei Krieger im Schatten, die Schatten mitbrachten. „Der Mann mit dem Öl hat gesprochen“, sagte er knapp. „Er spricht morgen besser“, sagte ich. „Heute waren seine Zähne noch im Weg.“ „Heute Nacht zwei Brände“, sagte er. „Ich weiß“, sagte ich. „Der Krämer, die Scheune.“ Er nickte. „Es könnte sein, dass du das nicht schaffst.“ „Ich schaffe selten etwas. Ich höre nur auf, rechtzeitig klug zu sein.“ „Das reicht manchmal.“ „Manchmal reicht es nicht.“

Der Abend brach, ohne sich vorzustellen. Lampen flackerten, als hätten sie schon Gegenargumente gehört. Die Straße füllte sich mit Männern, die gelangweilt taten, und mit Frauen, die wussten, dass Langeweile ein Luxus ist. Der Prediger stand auf einer Kiste und schrie gegen den Schnaps, bis der Schnaps ihm den Mund hielt. Mary-Lou glitt an mir vorbei, ihr Parfüm war leiser als gestern. „Schön, dass du noch lebst, Sam“, sagte sie. „Schön, dass du es bemerkst“, sagte ich. „Ich bemerke alles, was sterben kann.“ „Dann bemerk mich später. Ich habe zu tun.“ „Alle Männer sagen das, bevor sie Unsinn anfangen.“ „Dann bin ich in guter Gesellschaft.“

Ich stellte mich unter den Vorbau des Krämers. Das Dach sah aus wie ein alter Satz, der zu oft wiederholt wurde. Daneben die Scheune des Sargmachers,

Holz, das schon von Berufs wegen zu Staub werden will. Ich wartete. Der Mond war eine Münze, die jemand zu lange mit der Zunge poliert hatte. Auf der Straße stolperte ein Trinker, umarmte einen Pfosten, flüsterte ihm Geheimnisse zu, die nur Pfosten mögen. Alles war bereit für eine Lektion.

Der erste Funke kam vom Süden. Ein Zischen, ein kurzes Röcheln, dann ein Flämmchen, das so tat, als wäre es zufällig. Ich trat aus dem Schatten, sah den Schatten mit dem Stab. Kein Kapuzenmann. Handschuhträger. Der feine Stiefel. „Guten Abend“, sagte ich und klopfte ihm das Streichholz aus der Hand. „Wir haben geschlossen.“ Er fuhr herum, Augen, die nie gelernt hatten zu schwitzen. „Sie—“ „Ich“, sagte ich und schlug ihm die Luft aus dem Satz. Hinter mir knirschte Kies. Der zweite Mann für die Scheune beim Sargmacher. Ich ließ den ersten zusammensacken, sprang die paar Bretter zurück, und der zweite kam mir entgegen, Messer voran, als wäre Platz ein Geschenk. Ich drehte mich seitlich, ließ ihn vorbei, gab ihm die Schulter in die Rippen, und sein Messer suchte Freunde im Türrahmen. Fand sie. Ich nahm seinen Kopf, sagte ihm, wo das Holz endet, und er verstand.

„Feuer!“, schrie jemand – zu früh, zu laut. Der Prediger rannte zur falschen Seite, der Barkeeper zur richtigen. Winnetou war keiner zu sehen, was bedeutet, er war überall. Mary-Lou stand plötzlich da, eine Kanne Wasser in der Hand, als hätte sie's geübt. „Männer sind Streichholzschachteln“, sagte sie. „Wer sie schüttelt, kriegt die Funken.“ „Heute nicht“, sagte ich und riss dem Handschuhträger den Handschuh vom Handgelenk. Darunter eine Narbe in Form eines Kreises, wie ein Siegel, das vergessen hatte, wofür es steht. „Wer?“ Er spuckte, traf meine Wange. Ich wischte es ab, sah ihm in die Augen, bis sein Mut den Rücken suchte. „Sag's“, sagte ich, „sonst sagt's dein Knie.“ Er atmete ein. „Die Frau mit den zwei Augen“, sagte er leise. „Sie hat gesagt, heute Nacht sollen alle den Rauch sehen und du das Messer.“ Ich fühlte, wie mir eine Ader im Kopf lachte und eine andere weinte. „Wasser!“, brüllte ich. Wir kippten, was zu kippen war, und der Krämer fluchte, als hätten wir ihm seine Preise ruiniert.

Die Scheune beim Sargmacher blieb. Der Sargmacher selbst stand da, als hätte ihn jemand in die falsche Szene gestellt. Er hielt einen Hammer, der nur zu wissen schien, wie man Nägel erschreckt. „Zur Seite“, sagte ich und stieß die Tür auf. Drinnen lag Heu, das vorgehabt hatte zu schlafen. Ich trat den Funken tot, der es anders vorhatte. Hinter mir rief jemand meinen Namen in einer Tonlage, die ich nur mag, wenn eine Frau sie benutzt. Ich drehte mich, und der alte Spieler stand da – die Dose in der Hand, die Augen groß. „Hawkens“, stammelte er. „Hinter dir.“ Ich drehte mich wieder und sah, wie der Handschuhträger noch einen letzten Trick versuchte. Er warf kein Messer. Er warf Staub. Alter, trockener Staub, der brennt, wenn er dich findet. Ich duckte

mich, trat ihn, als wäre er eine Tür, die höflich war, und er fiel rückwärts in den Trog. Der Bach lachte einmal kurz.

Die Straße war jetzt wach. Männer rannten, Frauen schrien, Kinder waren klüger als beide. Ich setzte mich auf die Stufe der Scheune und atmete, was übrig war. Mary-Lou stand neben mir, Kanne leer. „Die zwei Augen“, sagte sie. „Sie hat zwei. Du hast eins.“ „Eins reicht“, sagte ich. „Wenn man weiß, wo man damit hinsehen muss.“ „Tust du das?“ „Selten. Aber wenn, dann kann ich’s mir nicht leisten, wegzusehen.“

Winnetou kam leise. „Die Handschuhe?“ „Rede morgen mit ihnen“, sagte ich. „Heute reden sie nur dumm.“ Er nickte. „Der Kreis auf der Haut – ein Zeichen.“ „Bestellungen werden abgeholt“, murmelte ich. „Sie liefern Rauch, wir liefern Wind.“ „Und du?“ „Ich liefere Ärger.“ „Wie immer.“ „Wie immer.“

Gegen Mitternacht hatte die Stadt aufgehört zu tun, als wäre sie eine. Die Lampen waren müde, die Stimmen rau, der Prediger lehnte schlafend an seinem Gott, den er heute nicht überzeugt hatte. Ich ging zum Saloon zurück. Der Barkeeper stellte mir ein Glas hin, ohne zu fragen. „Auf die Glut“, sagte er. „Auf die Asche“, sagte ich. „Sie lügt besser.“ „Das Glas ist nicht sauber.“ „Ich auch nicht.“ Ich trank, und der Whiskey tat das, was er tut: Er gab der Welt Ränder.

„Sam“, sagte der alte Spieler, der sich nicht hatte wegschicken lassen, „danke.“ „Ich hab nichts für dich getan.“ „Doch. Du hast mich daran erinnert, dass man Dinge behalten kann, die leer sind.“ Ich sah ihn an. Er streichelte die Dose wie einen Kater, der faucht. „Leere ist auch Besitz“, sagte er, und zum ersten Mal seit Tagen mochte ich einen Satz, den ich nicht gesagt hatte.

Ich ging nach hinten, wo die Glut vorhin versucht hatte, wieder geboren zu werden. Ich schob die Asche mit der Stiefelspitze, suchte nach etwas, das nicht verbrannt war. Eine Klammer. Ein Stück Draht. Und darunter – ein winziger, schwarzer Splitter, der aussah wie ein Zahn von der Welt. Ich hob ihn auf. Kohle. Aber in das schwarze Herz war ein Buchstabe gekratzt. M. Jemand hatte die Asche markiert wie ein Vieh. Ich steckte ihn ein, dorthin, wo Dinge hingehen, die später mehr bedeuten.

Mary-Lou kam leise. „Du wirst nicht schlafen.“ „Schlaf ist für die, die morgen nichts bezahlen müssen.“ „Und du?“ „Ich zahle seit ich laufen kann.“ Sie nickte. „Die Frau wird kommen.“ „Ich weiß.“ „Sie wird dich ansehen, als wärst du ihre Rechnung.“ „Ich bin die Zeile, die sie überliest.“ „Dann schreib dich größer.“ „Ich schreibe mich dreckiger.“ „Noch dreckiger?“ „Glaub mir, Puppe, das geht.“

Wir gingen eine Weile schweigend nebeneinander her, bis die Straße wieder tat, als wäre sie aus Holz und nicht aus Rücken. „Sam“, sagte sie, „wenn du heute jemanden tötest, tu es leise.“ „Ich töte selten.“ „Dann lass es so aussehen.“ „Warum?“ „Weil die Stadt müde ist. Und müde Städte zünden schneller.“ „Ich zünde nur Zigaretten.“ „Dann fang heute nicht an, anders zu sein.“

Gegen zwei fielen die Sätze vom Himmel, wie Motten. Einer davon setzte sich auf meine Schulter: Der Mann, der die Handschuhe trug, hatte nicht gelogen. Die mit den zwei Augen wollte Rauch. Nicht um die Stadt zu brennen – um Gesichter zu verschwimmen. Wenn alle in den Hof starren, sieht keiner, wer hinten durchgeht. Ich stand auf, ohne dem Stuhl zu sagen, warum, und ging die schmale Gasse zwischen Sargmacher und Krämer runter. Hinten gab es eine Tür, die nur für Leute gebaut war, die glauben, Türen seien für andere. Sie stand einen Spalt offen. Ich sah hinein. Eine Gestalt – klein, schnell, sauber. Kein Rumstehen, nur Schritte, die wussten, wann ein Abend genug gesehen hat. Ich folgte. Nicht schnell. Schnell verrät dich. Leise. Leise verrät alle.

Die Gestalt bog zum Mühlenpfad ab, wo der Bach dem Mond erklärt, wie man ohne Stimme ein Lied singt. Am Baum mit der gespaltenen Wurzel blieb sie stehen, legte etwas in die Narbe, so zärtlich, als wäre es ein Kind, das nichts davon hat. Ich wartete, bis der Schatten wieder Schatten war. Dann ging ich hin. In der Wurzel lag ein Umschlag. Sauber, schwer. Kein Siegel. Nur der Geruch, den ich nicht mehr abbekomme – Blumen mit schlechtem Gewissen. Ich öffnete ihn, weil ich selten wegschaue, wenn Worte schief stehen. Innen: drei Sätze. „Morgen kein zweiter Sonnenaufgang. Du kommst allein. Bring, was du nicht mehr loswirst.“ Kein Name. Nur das M, das die Glut vorhin getragen hatte.

Ich steckte den Brief ein. Der Bach tat so, als ginge ihn das nichts an. Ich sagte ihm, dass er schweigen soll. Er konnte es ohnehin besser als ich. Zurück in der Stadt hatte der Mond den Hut aufgesetzt und tat, als hätte er nicht genug für uns getan. Der Barkeeper hatte die Tür fast zu, die Huren fast ab, der Prediger fast bereut. Winnetou sah mich aus einem Fenster an, wie man eine Entscheidung ansieht, die man nicht verhindern will.

Ich setzte mich vor die Hütte, die einst Hütte war, und zog den Splitter aus der Tasche. Ich hielt ihn ans Licht, bis er nicht mehr schwarz, sondern nur ehrlich war. „Die Glut unter der kalten Asche“, sagte ich zu niemandem. „Man muss nicht pusten, um sie zu sehen. Man muss nur die Augen aufhalten, bis es wehtut.“

In der Ferne bellte ein Hund – lebendig, unzufrieden. Galle trat ungeduldig, als wüsste er, dass Morgen keine gute Laune hat. Ich nahm die Flasche, die noch ein Drittel war, und stellte sie auf die Stufe. „Für den, der heute Nacht zu spät kommt“, murmelte ich. Mary-Lou legte mir eine Hand auf die Schulter. „Du gibst ab?“ „Ich leihe“, sagte ich. „Ich kriege es morgen als Problem zurück.“

Die Nacht ging nicht. Sie hielt nur den Atem an. Ich legte die Hand auf die Jacke, wo die Briefe lagen, die nicht geschrieben werden wollten, und auf die Blechmarke, die mir inzwischen wie ein langsamer Herzschlag vorkam. In meinem Kopf schlief ein Satz, der morgen aufstehen würde: Wenn du schon Asche bist, dann sei heiß genug, dass die Finger sich's merken.

Jemand trat aus dem Schatten, Hal, der Junge mit dem roten Tuch, ohne das Tuch. „Hawkens“, sagte er. „Danke.“ „Wofür?“ „Dafür, dass du mir heute nicht beigebracht hast, wie man stirbt.“ „Das bringe ich ungern bei. Die Schüler bleiben nicht lange.“ Er nickte. „Ich gehe nach Norden.“ „Gute Richtung. Dort ist man dir egal.“ „Ich will mal jemandem egal sein, der wichtig ist.“ „Dann bist du jetzt Erwachsener als die meisten hier.“ Er ging, und sein Rücken sah aus wie ein Versprechen, das versuchen will, keins zu sein.

Ich blieb sitzen, bis der Mond beschloss, dass er auch nur bezahlt wird, solange er arbeitet. Dann stand ich auf, weil Aufstehen leichter ist, wenn keiner es sieht. Ich ging noch einmal den Hof ab, strich mit dem Stiefel durch die Asche, bis darunter nur Erde war. Ich spürte die Glut in mir, die nicht erlöschen wollte, obwohl der Abend dafür plädierte. „Morgen“, sagte ich zur Straße. „Ich komme allein. Und ich bringe, was ich nicht mehr loswerde.“ Der Wind, der keiner war, nickte, oder ich bildete es mir ein. Ist egal. Manche Einbildungen sind freundlicher als die Leute.

Ich legte mich auf die Kiste vor dem Schuppen, zog den Hut tief, hielt die Hand an den Colt und die andere an den Umschlag. Ich schlief nicht, aber der Schlaf stellte sich neben mich und tat so. Die Stadt tat, als wäre sie aus Holz. Und unter dem Holz war Asche. Und unter der Asche war Glut. Ich atmete. Es roch nach morgen. Und das war das Schlimmste, was es roch.

Kapitel 8 - Wie man einen Freund in der Wüste beerdigt

Der Morgen fand ihn zuerst. Der Bach hatte aufgehört zu reden, und die Stadt tat so, als sei die Nacht nie da gewesen. Ich fand Hal an der Mühle, dort, wo gute Ratschläge gerne sterben. Er lag halb im Schatten, als warte er darauf,

dass jemand ihm die Sonne erklärt. Die Wunde sah nicht groß aus. Große Wunden sind Märchen für Leute mit Zeit. Kleine Wunden sind ehrlicher. Ich kniete hin, legte ihm die Hand auf die Brust. Da war noch Wärme, aber nicht für mich. Ich sagte seinen Namen, nicht laut, nicht freundlich, nur so, dass die Luft weiß, wohin sie gehört.

„Schon gut, Junge“, murmelte ich, obwohl nichts gut war. „Ich bring dich raus. Keine roten Bänder, keine fremden Füße über deinem Kopf. Nur Erde, Steine, und ich, der noch dümmert als gestern.“

Der Sargmacher wollte mir einen Kasten verkaufen, den er einen „Segen“ nannte. Ich nannte ihn „Bretter mit schlechtem Gewissen“. Wir einigten uns auf zwei schmale Bohlen, die nichts versprachen. Mary-Lou brachte das rote Halstuch, sauber gefaltet, als hätte die Nacht es nicht angefasst. Sie drückte es mir in die Hand. „Die Stadt frisst Erinnerungen, Sam. Die Wüste kaut länger.“ „Die Wüste spuckt auch aus“, sagte ich. „Dann heb den Mund zu.“

Ich legte Hal auf den kleinen Wagen, so vorsichtig, wie ich selten bin. Sein Gesicht sah aus, als hätte er gerade gelernt, wie man erwachsen wird, und beschlossen, es nicht zu mögen. Ich band Galle vor, und der Gaul zog, als wüsste er, dass wir heute mal nicht hinter uns selbst her sind.

Wir fuhren raus, die Hauptstraße wie immer ein langer Satz ohne Punkt. Der Prediger tat so, als wolle er uns segnen, vergaß aber die Worte und fand die Flasche. Der Barkeeper stand in seiner Tür, hatte die Mütze in der Hand, als sei sie plötzlich schwer. Winnetou sah uns nicht zu. Er sah dahin, wo die Wüste anfängt. Man muss nicht hinsehen, um dabei zu sein.

Die Stadt blieb zurück, sie macht das gern. Vor uns das helle, flache Land, das nur so tut, als sei es leer. Die Sonne arbeitete noch, aber ohne Überstunden. Ich trank sparsam, was neu war. Hal mochte keine Leute, die bei jedem Schluck eine Rede halten. „Du wolltest nach Norden“, sagte ich zu ihm, „wo man egal ist. Es tut mir leid. Ich bring dich gen Westen. Dort sind wir alle egal, nur ehrlicher.“

Die Radspur zog eine braune Linie in ein Land, das Linien vergisst. Geier schrieben Kreise in den Himmel, wie Buchhalter, die nicht wissen, wie man aufhört. Ich erzählte Hal Geschichten, die er nicht hören konnte. Von Männern, die falsche Karten hatten, aber richtige Messer. Von Frauen, die mehr sahen als wir mit zwei Augen. Von einem Whiskey, der so schlecht war, dass ich ihn aus Respekt austrank. „Ich hätte dir einen besseren besorgt“, sagte ich. „Beim

nächsten Mal.“ Ich hasse Sätze, die merken, dass sie zu spät sind, während man sie sagt.

An einem niedrigen Felsrücken hielt ich an. Kein Baum, aber zwei Sträucher taten so. Der Boden war hart, aber nicht stur. Ich stieg ab, trank einen Schluck, noch einen, der dritte blieb in der Flasche. Ich nahm die Schaufel. Es ist erstaunlich, wie ehrlich eine Schaufel ist. Sie fragt nicht, warum. Sie fragt nur, wie tief. Ich hackte die obere Kruste auf, Schicht um Schicht. Schweiß lief, Staub klebte, und meine Hände erzählten mir Dinge über mich, die ich sonst vergesse. Nach einer Weile hörte ich Schritte im Sand. Ich hob den Kopf nicht. Wer mich erschießen will, wartet selten, bis ich Pause mache.

„Sam“, sagte Winnetou. „Es ist gut.“ Ich nickte. „Ich kann dir jetzt sagen, dass du nicht hier sein musst. Aber ich würde lügen.“ Er trat neben mich, nahm die zweite Schaufel. Wir sprachen nicht. Zwei Männer, die längst wissen, dass Sätze Gewicht haben, und dass heute alles schon schwer genug ist. Der Sand gab nach, langsam, aber nicht ungerne. Ich machte die Grube länger, als ich wollte. Männer werden immer länger, wenn sie keine Zukunft mehr tragen.

„Er war ein Kind“, sagte ich, was falsch war. „Er war schnell“, sagte Winnetou, was richtig war. „Er hat versucht, erwachsen zu sein.“ „Das tut weh“, sagte ich. Wir hoben ihn vom Wagen. Sein Körper war leichter, als ich ihn mir eingestehen wollte. Ich legte ihm das Halstuch an den Hals, nicht fest, nicht locker, so, dass man sieht, dass er jemand war. Ich steckte ihm die Blechmarke in die Tasche, die ich geliehen hatte und nie zurückgeben wollte. „Du hast dir einen Schlüssel verdient, auch ohne Schloss, Junge.“

Wir setzten ihn in die Grube, als legten wir ihn in eine Antwort, die keiner hören will. Ich nahm den Brief, den ich in der Nacht geschrieben hatte — an Niemanden, an ihn, an mich — und las ihn nicht vor. Ich steckte ihn unter sein Handgelenk. „Damit du was in der Hand hast“, murmelte ich. „Man soll nicht ohne was gehen.“

Staub stieg auf, wollte jemand sein, und war bloß Staub. Ich nahm einen kleinen Schluck und goss den Rest in den Sand, nicht großspurig, eher verlegen. „Es ist der schlechte“, sagte ich zu Winnetou. „Er hätte den guten verdient.“ „Er wollte den schlechten“, antwortete er. „Er hat schneller gebrannt.“

„Wir sollten —“ Ich sprach den Rest nicht aus. Man muss nicht alles aussprechen, damit es wahr bleibt. Winnetou griff in sein Bündel, streute ein bisschen Tabak, nach Art der seinen, und sagte leise Wörter, die wuchsen,

obwohl man sie nicht gießen konnte. Ich merkte mir nicht, wie sie hießen. Ich merkte mir, dass die Stille danach nicht dieselbe war.

Wir schaufelten zu. Die Erde klang anders, wenn sie auf ihn fiel. Nicht laut, nicht grausam. Eher wie zwei Hände, die sagen: Jetzt reicht's. Ich legte die zwei Bretter quer, kein Kreuz, nur ein Zeichen dafür, dass hier ein Satz liegt. Ich stapelte Steine, so hoch, dass hungrige Tiere lernen, Geduld zu haben. Ein Steinmann, der nicht schön war, aber blieb.

„Drei Dinge“, sagte ich. „Erstens: Er rennt nicht mehr. Zweitens: Er hat's versucht. Drittens: Wir haben versagt.“ „Der dritte ist falsch“, sagte Winnetou. „Ich gebe dir einen anderen: Drittens — es war sein Weg, und er ging ihn, bis er fertig war.“ „Das ist ein schöner Satz“, sagte ich, „ich gebe dir einen hässlichen: Wer Jungs in Männergeschichten zieht, sollte aufpassen, wann die Geschichte zurückschlägt.“ „Dann schreibe ihn auf den Stein“, sagte er. „Oder trink ihn aus dir raus.“ Ich strich mir den Schweiß aus den Augen und lachte ohne Grund. „Ich trink später. Jetzt möchte ich mir Ärger einfangen. Sonst werde ich sentimental.“

Als ob er gewartet hätte, kam Ärger. Zwei Gestalten am Rand der Senke, Handschuhe, Stöcke, die so taten, als hätten sie Namen. „Feierabend ist erst, wenn wir pfeifen“, rief der eine. Der andere grinste so, dass ich seine Zähne zählen konnte. „Heißer Tag für kalte Erde, Hawkens.“ Ich stellte die Schaufel gegen den Karren, langsam, damit sie sehen, wie viel Zeit sie haben, es sich anders zu überlegen. „Macht, dass ihr wegkommt“, sagte Winnetou ruhig. „Hier ist ein Platz, der euch nicht kennt.“ „Ich kenne alle Plätze“, sagte Zähne. „Ich lege hier auch was rein. Zwei Männer zum Beispiel.“

Ich ging den halben Schritt vor, der Streit von Gespräch trennt. „Ihr wollt eine Lehre? Ich kann eine geben: Es gibt nur zwei Arten, an eine Grube zu treten: mit Hut in der Hand — oder mit Pech.“ Handschuh fuhr mit dem Blick über den Steinmann, als wollte er sich merken, wo er später wieder wühlt. „Du bist weicher geworden, Hawkens. Aus dir tropft Gefühl.“ „Aus mir tropft Schweiß“, sagte ich. „Gefühl kommt, wenn ich Zeit habe. Ihr seid nicht Zeit.“

Er zog das Messer. Ich hasse Messer, nicht wegen der Klinge, wegen der Geste. Sie glauben immer, sie seien eine Abkürzung. Ich trat ihm auf den Fuß, nicht hart, aber gründlich. Er verlor Haltung. Winnetou war da, wo er immer ist, wenn man ihn braucht: unsichtbar und neben dir. Ein Griff, ein knapper Schlag, keine Oper, nur Staub. Zähne kam, wie Männer immer kommen, wenn sie Rücken zeigen: zu spät und zu laut. Ich gab ihm den Stiel der Schaufel in die

Rippen, nur so, dass er die Luft wieder zu schätzen lernt. „Noch was?“, fragte ich. „Ja“, keuchte er, „warum... du...“ „Weil“, sagte ich, und das reichte mir.

„Geht.“ Winnetou wies Richtung Stadt, als zeige er den kürzesten Weg zur Reue. Sie gingen, langsam, weil Stolz humpelt. Ich sah ihnen nach, bis die Wüste sie fraß, was sie gerne tut. „Es werden mehr kommen“, sagte ich. „Es kommen immer mehr“, antwortete er. „Dann haben wir wenigstens Gesellschaft beim Altwerden“, murmelte ich. Ich bückte mich, legte das rote Halstuch oben auf den Steinmann, nicht wie eine Fahne, eher wie eine Hand. Der Wind hob eine Ecke, ließ sie wieder fallen. „Jetzt“, sagte ich, „sieht es aus, als würde jemand aufpassen.“

Wir blieben eine Weile stehen. Man muss bleiben, sonst war man nicht da. Ich erzählte Winnetou, wie Hal mir vom Norden vorgeschwärmt hatte, wo man Menschen in Ruhe lässt, weil man zu beschäftigt ist, sich über das Wetter zu beschweren. Ich erzählte ihm vom Milchglas-Wasser im Saloon und von dem Satz des alten Spielers über leere Dosen als Besitz. „Leere ist auch Besitz“, sagte ich, halb zu Hal, halb zu mir. „Heute fühlt es sich an, als hätte ich zu viel davon.“

Winnetou nickte. „Leere ist auch Platz. Fülle ihn nicht mit Wut.“ „Ich fülle alles mit Wut“, sagte ich trocken. „Sie passt zu mir.“ „Sie trägt dich nicht weit“, sagte er. „Sie trägt mich bis zum nächsten Stein.“ „Dann sammle viele Steine.“

Wir gossen eine Handvoll Wasser auf die oberste Lage — nicht, weil es hilft; weil es sich gehört. Wasser in der Wüste ist wie ein ehrlicher Satz: selten, kurz, und du bereust ihn nur, wenn du ihn den Falschen gibst. Ich schraubte die Flasche zu. „Hal“, sagte ich, „du schuldest mir einen anständigen Abschied. Den hier nehme ich als Anzahlung.“

Auf dem Rückweg war die Sonne plötzlich fleißig. Ich zog den Hut tiefer, Galle stampfte in seinem Takt, und hinter uns saß die Wüste da wie eine alte Frau, die alles gesehen hat und nur noch den Kopf schüttelt. Wir sprachen wenig. Wir sprachen genau so viel, dass der Tag nicht auf dumme Ideen kam.

Nahe der Stadt hielt ich den Wagen an. „Halt“, sagte ich, und der Tag hielt, was selten vorkommt. „Ich gehe zu Fuß rein. Ich will nicht, dass das Rad Geräusche macht, die Männer mutig machen.“ Winnetou nickte, ritt ab. Ich ließ Galle am Brunnen saufen, das Wasser schmeckte nach Eisen und Planlosigkeit. Mary-Lou stand in einer Tür, sah mich an und wusste sofort alles, was ich nicht sagen wollte. „Der Junge?“, fragte sie nur. Ich hob das Halstuch. Sie legte die Hand drauf, drückte kurz. „Du hast’s richtig gemacht.“ „Ich mache selten was richtig“, sagte ich. „Heute war’s Arbeit.“

Der Sargmacher winkte mir schlaff. „Wenn du doch noch...“ „Nein“, sagte ich. „Es ist gut, wenn manche Dinge nicht in deinem Katalog stehen.“ Der Prediger trat zwei Schritte in meine Richtung, zog dann die Blicke ein wie Wäsche vor einem Sturm. „Ich habe gebetet“, sagte er. „Ich habe gearbeitet“, sagte ich. „Beides ist anstrengend“, murmelte er. „Deins macht mehr Geräusch“, antwortete ich und ging weiter.

Im Saloon war es kühler als draußen, was nichts heißt. Der Barkeeper stellte mir das Glas hin, auf das ich nicht gewartet hatte. „Auf den Jungen“, sagte er. „Auf die Arbeit“, sagte ich und trank. Der alte Spieler drehte seine Dose in der Hand, wie einer, der plötzlich weiß, dass leere Dinge schwer werden können. „Du hast ein Gesicht wie eine Schaufel“, meinte er. „Danke“, sagte ich. „Ich hab’s nicht für dich geputzt.“

Jemand legte mir die Hand auf die Schulter. Nicht hart. Nicht freundlich. Nur da. Ich wusste, dass es Winnetou war, bevor mein Rücken Bescheid gab. „Du wirst heute nicht schlafen“, sagte er. „Nein“, sagte ich. „Ich will mir merken, wie sich das anfühlt.“ „Es fühlt sich morgen anders an“, sagte er. „Morgen fühlt sich alles billig an“, murmelte ich. „Das ist der Trick von morgen.“

Nachts, als die Stadt wieder so tat, als könne sie nichts dafür, ging ich noch einmal raus. Ich nahm einen kleinen, flachen Stein vom Brunnen, schrieb mit der Messerspitze ein H hinein — nicht schön, nicht groß — und trug ihn raus bis an den Rand, wo der Weg beginnt, der weh tut. Ich legte den Stein an den Straßenrand. Wer hier vorbeireitet, soll stolpern. Nicht mit den Füßen. Mit dem Kopf. Ich setzte mich auf die Kante vom Steg, die Bretter erzählten vom letzten Regen, und ich hörte ihnen zu. Es gibt schlechtere Predigten.

„Wie beerdigt man einen Freund in der Wüste?“ fragte ich die Nacht, die davon nichts wissen wollte. „Man trägt ihn, bis der Rücken zu fluchen anfängt, und dann trägt man ihn noch einen Schritt. Man gräbt, bis die Hände beleidigt sind, und dann gräbt man noch eine Handbreit tiefer. Man legt etwas bei, das nichts wert ist und alles. Ein Tuch, ein Brief, ein Schluck. Man macht’s zu, ohne Trommel, ohne Gott, aber mit Stein. Und man bleibt, bis die Stille einen akzeptiert.“

Ich trank den letzten Fingerbreit. Er schmeckte nach Sand und Frieden, der zu kurz ausfällt. Im Osten zog die Nacht den Hut. Morgen stand auf der Schwelle, und ich hatte das Gefühl, dass er keinen Humor mitbringt. Ich wischte mir den Mund ab und lachte leise, weil Lachen manchmal das einzig Anständige ist, was einem einfällt.

„Junge“, sagte ich in die leere Straße, „wenn ich mich irre und es irgendwo einen Ort gibt, der dich gebrauchen kann, dann geh vor. Mach Platz für den Dreck, den ich noch mitbringe.“ Der Wind tat so, als hätte er es verstanden. Ich stand auf, meine Knochen knirschten die Quittung, und ich ging hinein, dorthin, wo Männer in Karten starren, um nicht in Spiegel zu sehen.

Hinter mir war Wüste. Unter ihr Asche. Unter der Asche Glut. Und irgendwo dazwischen lag ein rotes Halstuch, das sich weigerte, eine Fahne zu sein. Ich hoffe, die Geier lernen Höflichkeit. Wenn nicht, komme ich wieder und bringe ihnen Manieren bei. Ohne Pfaffe, ohne Ehren, aber mit Respekt.

Kapitel 9 - Lachen über das Falsche zur falschen Zeit

Der Tag stand wie ein schlecht gelaunter Türsteher vor dem Himmel. Kein Wind, nur dieser klebrige Dunst, der dir sagt, dass irgendwer irgendwas falsch machen wird und du es wahrscheinlich bist. Ich wollte in den Saloon, weil der Saloon wenigstens ehrlich lügt. Stattdessen blieb ich vor der Kirche stehen. Die Tür war offen. Das passiert selten hier – normalerweise hält die Kirche dicht, damit die Sünden nicht abhauen.

Draußen war es kühl und voll und still, diese Art Still, in der jeder Atemzug sich schuldig fühlt. Vorne lag McCready in seiner Box, so ordentlich, dass ich ihn fast nicht wiedererkannte. Männer sehen im Tod immer so aus, als hätte man ihnen endlich die richtigen Anweisungen gegeben. Seine Witwe sprach. Lange Worte, die über die Bänke krochen, als hätten sie Beine. „...ein guter Mann, ein tapferer Mann, ein Mann...“, und jedes „Mann“ tat mir in der Jackentasche weh, dort, wo ich meine Fehler aufbewahre.

Ich stellte mich hinten hin, bei den Schatten. Das Kreuz an der Wand hing schief, so wie die Stadt an der Menschlichkeit. Ich dachte nicht viel, ich hörte nur, wie das Holz knackt und die Tränen arbeiten. Dann passierte es: Schluckauf. Ein kleiner, nasser, unverschämter Schluckauf vom letzten Bankreihe-Loch, wo Pete saß, der Säufer mit der kaputten Nase, die schon vor ihm den Raum betritt.

Ich sah ihn an, er sah mich an, und irgendetwas in mir machte „klick“. Ich lachte. Laut. Einmal. Härter als nötig. So ein Lachen, das wie ein Stiefel in die Predigt trampelt. Die Witwe verstummte, als hätte ich ihr die Luft aus dem Satz gezogen. Fünzig Köpfe drehten sich zu mir, und ganz vorne begann der bullige

Cousin des Toten aufzustehen, dieser Kerl mit Armen wie Baumstämme und Augen wie zwei schlecht bezahlte Türsteher.

„Hawkens“, sagte er, und das klang, als würde gleich Holz brechen.

„Tut mir leid“, sagte ich, und es tat mir nicht leid. „Schluckauf. Ansteckend. Die Tragik der Situation...“ Ich lachte noch mal, kürzer, schiefer. Blödheit ist eine Krankheit mit Rückfall.

Er kam auf mich zu, die Hände bereits zu Fäusten geformt. Ich war drauf und dran, ihm zu erklären, dass heute ein schlechter Tag ist, um mir den Hals zu knicken, da stand plötzlich Winnetou neben mir. Nichts vor ihm, nichts hinter ihm, er war einfach da – wie die Wüste, wenn man den falschen Hügel nimmt. Er sagte nur: „Heute nicht.“ Kein Ausrufezeichen, kein Theater. Der Cousin blieb stehen. Es gibt Stimmen, die bauen dir eine Mauer in den Weg, und die musst du nicht sehen, um sie zu verstehen.

Wir gingen raus, bevor jemand auf die Idee kam, auf dem Sarg herumzuklopfen. Draussen war es nicht wirklich heller, nur ehrlicher. Staub hing in der Luft, als rauche die Stadt heimlich hinterm Schuppen. Winnetou sah mich nicht an. „Du hast heute gelacht“, sagte er.

„Manchmal kommt es einfach. Es ist wie ein Husten, nur... gemeiner.“

„Es war falsch.“

„Ich weiß.“ Ich atmete einmal tief ein. „Aber die Zeit war's auch.“

Wir standen eine Weile so da, die Kirche hinter uns, die Straße vor uns, als wären wir zwei schlechte Wegweiser. Dann ging er, ohne etwas zu sagen. So ist seine Kunst: Er nimmt dir die Worte weg, damit du die richtigen findest – und du findest keine.

Am Nachmittag roch der Saloon bis auf die Straße, eine Mischung aus gestern, dem Tag davor und einem Versprechen, dass es heute nicht besser wird. Der Barkeeper stellte mir ein Glas hin, ohne um Erlaubnis zu bitten. „Die Stadt redet“, sagte er.

„Die Stadt soll lieber trinken. Reden ist ungesund hier.“

„Sie sagen, du hättest bei der Beerdigung gelacht.“

„Ich habe bei der Beerdigung gelacht.“

„Und warum?“

„Weil der Schluckauf schneller war als die Etikette.“ Ich kippte den Whiskey. Er brannte wie eine ehrliche Lüge.

Ein Kartenspieler, der so aussah, als würde er seinen Schnurrbart für Geld vermieten, lehnte sich rüber. „War's denn wenigstens ein guter Witz?“

„Nein. Es war ein guter Fehler.“

Er grinste, und die Runde grinste mit, und ich wusste: Heute ist einer von den Tagen, an denen Lachen keine Medizin ist, sondern Zünder. Einer vom Nebentisch – schmale Hüfte, breites Maul – bellte: „Hawkens lacht, wenn Frauen weinen. Vielleicht lacht er auch, wenn Männer...“ Er ließ den Satz hängen, weil Sätze hier oft vom Haken rutschen.

„Ich lache, wenn jemand glaubt, er sei der Richter“, sagte ich. „Und du klingst wie jemand, der nicht mal den Hammer hochbekommt.“

Das war zu viel. Er stand. Ich stand. Das Klavier hörte auf zu tun, als wäre es ein Klavier. Die Huren zogen sich wie Gezeiten aus dem Gefahrenbereich zurück. Wir kamen einander näher, und sein Atem roch nach Bier, das schon zu lange alleine war.

„Draußen?“, fragte er.

„Hier“, sagte ich, und rammte ihm die Stirn auf die Nase. Blut macht immer denselben Ton, egal wessen. Der Saloon hielt die Luft an. Er taumelte, kam wieder, und wir gingen in die Arbeit. Fäuste, Holz, Atem, alles die alte Sprache. Wir zerschoben einen Tisch, eine Stuhlreihe, ich bekam eine Rechte, die mir die Sterne aus dem Kopf rüttelte, und gab ihm dafür eine Linke, die ihn in die Wand schickte, wo schon andere Dinge hingen, die keiner mehr brauchte. Ich hörte die Huren lachen – nicht nett, aber ehrlich. Lachen, falsche Zeit, falscher Ort – ich merkte, wie der Titel des Tages sich mir in die Rippen schrieb.

Mitten rein platzte einer, der Rennen für eine Berufung hielt. „Der Sheriff!“ schrie er, „der Sheriff ist tot! Ermordet!“

Stille. Dann, eine knarzende Stimme: „Wie sieht der Täter aus?“

Der Renner schnappte nach Luft. „Mittelgroß... Bart... alter Hut... Staub...“ Ich lachte. Ich konnte nicht anders. Es war zu ungenau, zu doof – eine

Beschreibung für jeden Spiegel im Westen. Das Lachen rollte von mir weg wie ein Fass, dem die Bremse fehlt.

„Findest du das lustig?“ Neben mir stand einer, dessen Gesicht dem des Sheriffs ähnlich genug war, um an Familienbilder zu glauben. Der Bruder. Er zitterte nicht. Er vibrierte.

„Ich finde es lustig, dass der Mann „Bart“ sagt, als ob das ein Indiz wäre.“

„Dann lach später. Jetzt komm mit raus.“

„Und wenn ich nicht will?“

„Dann trage ich dich.“

Ich trank mein Glas aus, weil Höflichkeit selten genug ist bei mir, und ging mit. Die Straße war leer bis auf die, die uns hassen. Vier Männer, zwei Fackeln, ein Haufen Vorschriften, die keiner aufgeschrieben hat. Winnetou war da. Er ist immer da, wenn ich zu ehrlich werde.

„Wir fangen klein an“, sagte der Bruder leise, „mit deiner Nase.“

„Meine Nase hat schon Schlimmeres gesehen“, sagte ich, und dann lief es los. Fäuste sprachen, Stiefel erklärten, wie Asphalt geht, Knöchel lernten, was Holz bedeutet. Einer kam mir zu nahe, und ich flüsterte ihm in sein staubiges Ohr: „Näher, mein Lieber. Ich will dir was sagen.“ Er beugte sich, weil Dummheit magnetisch ist, und ich gab ihm das Knie dahin, wo der Mut wohnt. Er fiel zusammen wie ein Zelt nach dem Wind.

Jemand packte mich von hinten. Schlechtes Timing. Winnetou war vorne, der Mann lag hinten. Ich hörte die Fackel zischen, roch Haare, die's bereuen. Ich schlug weiter, bis die Luft ausging und der Lärm wieder anständig wurde. Dann stand ich an der Wand, atmete, und sah vier Männer im Staub die Welt verlernen.

„Reicht's?“, fragte ich in die Richtung des Bruders.

Er sah mich an, als könnte er entscheiden, ob heute mein Tag ist. „Heute“, sagte er, „gehst du noch. Morgen reden wir anders.“

„Morgen bin ich schlechter gelaunt“, sagte ich. „Das wird dir nicht gefallen.“

Wir gingen rein, der Barkeeper goss mir ein, als wäre das ein altes Gesetz. „War das nötig?“, fragte er.

„Nötig ist sowas nie“, sagte ich, „aber passend war’s. Falsche Zeit, falscher Ort – das ist mein Thema heute.“

„Du lachst zu viel, Sam.“

„Ich lache nicht. Ich lecke meine Wunden mit den Zähnen.“

Der Abend krümmte sich weiter. Eine Hure – die mit dem Scharnierlachen – setzte sich neben mich. „Du hast ein Talent.“

„Ich habe viele Talente. Die meisten davon sind illegal.“

„Ich meine: Du lachst, wenn alle anderen schwiegen. Das ist wie ein Messer.“

„Manchmal ist Schweigen derjenige, der zuerst zusticht. Man muss ihn nur erwischen.“

Sie nahm mir das Glas weg, trank, verzog das Gesicht. „Das ist kein Whiskey.“

„Das ist Therapie.“

Der Prediger kam rein, roch nach Gebet und schlechtem Korn. „Söhne“, sagte er, „die Zeit der Reue...“

„Hör auf, Vater“, sagte die Hure. „Heute ist die Zeit des Aufwischens.“

Er senkte den Kopf. „Eben drum.“

Ich spürte die Blicke. Die Stadt liebe ich genau dann nicht, wenn sie mich zu genau sieht. Also raus, Luft, staubiges Nichts, der Mond wie ein Daumennagel über einem schmutzigen Finger. In der Gasse stand der alte Spieler von neulich, die Messingdose in der Hand, wie ein Haustier, das nie wegläuft. „Hawkens“, flüsterte er, „ich hab gesehen, wer das Streichholz beim Sheriff in die Hosen gesteckt hat.“

„Die Hose des Sheriffs brauchte kein Streichholz. Der war schon trocken genug.“

„Ich meine den Funken. Den Funken für die Stadt. Verstehst du?“

„Nein.“

„Mary-Lou.“

„Quatsch.“

„Nicht allein. Aber sie lachte. Sie lachte zur falschen Zeit.“

„Sie lacht immer zur falschen Zeit. Deswegen lebt sie.“

„Ich wollte es dir sagen.“

„Warum?“

„Weil du heute lachst, und ich wissen will, ob du es morgen noch kannst.“

Ich steckte mir seine Dose in die Tasche zurück. „Geh heim, Alter. Heute Abend ist ein Sack mit Messern, und du bist barfuß.“

Er nickte, ging. Sein Rücken war eine Karte ohne Weg.

Ich lief Richtung Mühlenpfad, weil da die Geräusche hingehen, die keiner bezahlen will. Das Wasser murmelte, als würde es über uns lästern. Auf halber Strecke stand Mary-Lou an der dunklen Ecke, wo der Mond immer zu spät kommt. „Sam“, sagte sie.

„Aha“, sagte ich.

„Die Leute reden.“

„Die Leute reden immer. Deshalb trinken sie, damit sie nicht hören, wie sie reden.“

„Du hast heute gelacht.“

„Ja.“

„Falsch.“

„Schon wieder.“

Sie kam näher, ihr Parfüm war mild heute, wie wenn man Reue mit Wasser streckt. „Ich habe nicht gelacht.“

„Du lachst oft mit dem Mund zu. Das ist schlimmer.“

„Ich habe Gründe.“

„Gründe sind wie Flöhe. Jeder hat welche, und keiner mag sie.“

Sie legte die Hand auf meine Brust, genau dort, wo die Wut wohnt. „Sei heute nicht dumm.“

„Ich kann wählen zwischen dumm und tot. Heute wähle ich dumm.“

Sie nickte, als würde sie mich später dafür bestrafen. „Der Bruder vom Sheriff wird nicht warten.“

„Soll er. Geduld macht Männer hässlich.“

„Das bist du schon.“

„Danke, Puppe. Ich arbeite hart dran.“

Ich ließ sie stehen, weil ich sonst stehen geblieben wäre. Hinter mir hörte ich sie lachen, leise, falsch, an der richtigen Stelle – das ist ihr Talent.

In der Stadt kroch etwas über die Dächer. Kein Rauch. Ein Satz. Ich hörte ihn nicht, ich spürte ihn: „Hawkens lacht, wenn die Stadt weint.“ Ich ging zurück zum Saloon, weil da die Sätze hingehen, wenn sie Mut sammeln. Innen war es enger geworden. Der Bruder stand da, die Fackel in der Hand, als wäre sie ein Amt. Neben ihm die zwei, deren Zähne ich heute Abend gezählt hatte. Sie standen gerade, was mir Respekt abnötigt – Grade in dieser Stadt sind selten.

„Jetzt“, sagte der Bruder, „reden wir.“

„Reden wir“, sagte ich. „Aber lieber ohne Feuer. Ich mag zwar Wärme, aber nicht auf Befehl.“

Er legte die Fackel ab, was mich überraschte. „Du findest alles komisch“, sagte er.

„Nein. Nur das, was zu dumm ist, um ernst zu sein.“

„Der Tod meines Bruders war nicht dumm.“

„Nein. Der war gewöhnlich.“

Etwas brach ihm im Gesicht. Nicht die Knochen. Etwas, das man sonst nicht sieht. „Wenn du lachen musst, lach“, sagte er leise. „Aber tu es draußen.“

„Guter Vorschlag“, sagte ich. „Kommt.“

Wir gingen raus. Die Stadt sah zu. Winzige Augen hinter Holz, knarrende Sohlen, eine Katze, die so tat, als verstünde sie das Gesetz. Wir stellten uns breiter hin als nötig, aus Prinzip. Ich sagte: „Bevor wir anfangen, ein Spiel. Einer von euch sagt mir, warum heute alle die falschen Dinge lustig finden.“

Der Mann rechts – der mit den bemühten Schultern – sagte: „Weil keiner weiß, wohin mit seinen Händen.“

„Richtig“, sagte ich. „Und ihr?“

Der Mann links – der mit den verfehlten Zähnen – sagte: „Weil es uns in zwei Hälften reißt, wenn wir es nicht tun.“

„Auch richtig“, sagte ich. „Und du?“, fragte ich den Bruder.

„Weil wir Angst haben, dass wir sonst hören, wie leer es ist.“

Ich nickte. „Gut. Jetzt können wir anfangen.“

Es war keine schöne Prügelei. Es war die Sorte, bei der Schuhe weinen und Holz sich beschwert, weil es nicht dafür geschaffen ist, Gesichter zu fangen. Ich bekam einen in die Niere, der mir die Kindheit aus dem Rücken zog. Ich gab einen in den Hals, der Antworten verschob. Winnetou stand da, griff, wenn er greifen musste, und ließ, wenn er lassen konnte. Einmal rutschte ich aus, fiel, und die Fackel flog, und ich sah sie von unten, wie ein Stern, der Erklärungen satt hat. Ich lachte wieder. Weil es lächerlich ist, im Staub Sterne zu sehen.

„Du lachst schon wieder“, ächzte der Bruder, und das Messer in seiner Stimme war diesmal stumpf.

„Ich lache, weil ich sonst weine“, sagte ich. „Und ich bin nicht gut im Weinen. Es klingt bei mir falsch.“

Er setzte sich hin, mitten im Dreck. Niemand gab ihm die Hand, und ich mochte die Stadt in diesem Moment einen Hauch mehr dafür. „Wer hat ihn getötet?“, fragte er.

„Frag morgen“, sagte ich. „Heute ist der Tag, an dem man das Falsche sagt.“

„Sag es trotzdem.“

„Er war ein Mann, der zu viele Rechnungen offengelassen hat. Heute hat jemand beglichen. Mit schlechtem Stil.“

„Namen.“

„Hab ich nicht. Nur Geruch.“

„Nach was?“

„Nach Rauch von gestern und Parfüm von morgen.“

Er verstand, und das tat mir leid für ihn. „Geh“, sagte er. „Bevor ich dich doch noch hasse.“

„Alle hassen mich irgendwann“, sagte ich. „Spar’s dir für einen besseren Tag.“

Im Saloon roch es jetzt nach eisenhaltiger Moral. Der Barkeeper stellte mir einen Eimer Wasser hin. „Was ist das?“, fragte ich.

„Die Wahrheit. Von außen.“

Ich tauchte die Hände ein. Die Knöchel schmerzten, die Haut protestierte, aber der Schmerz war anständig. „Weißt du, was mit Lachen ist?“, murmelte ich. „Es ist wie ein Schuss, der daneben geht. Alle zucken, aber keiner ist tot. Bis der nächste kommt.“

„Du solltest damit aufhören.“

„Und womit anfangen?“

„Schweigen. Einmal.“

„Habe ich versucht. Es hat gejackt.“

Mary-Lou kam, setzte sich, ohne zu fragen, und sah sich meine Hände an, als wären es zwei Hunde, die irgendwo reingeraten sind. „Du lässt die falschen Sätze raus“, sagte sie. „Die richtigen würgen dich.“

„Ich bin ein schlechter Priester.“

„Du bist ein schlechter Patient.“

„Ich bin ein schlechter Mensch.“

„Das bist du nicht“, sagte sie. „Du bist nur nicht freundlich. Das ist was anderes.“

„Freundlich bin ich, wenn niemand guckt.“

„Heute guckt jeder.“

„Dann habe ich heute frei.“

Gegen Mitternacht wurde die Stadt müde. Müdigkeit ist hier unser Frieden. Ich ging raus, setzte mich auf die Stufe vorm Schuppen. Der Mond hatte sich verbessert, er war jetzt ein halber Löffel. Ich dachte an den Schluckauf, an die Witwe, an den bulligen Cousin, der sein Donnern für Gerechtigkeit hält. Ich dachte an das Lachen, das in mir wohnt wie ein streunender Hund: Es kommt, wenn es will, frisst, was es kriegt, und beißt, wenn man es streichelt.

Winnetou setzte sich neben mich, lautlos, wie immer. „Du wirst morgen wieder lachen“, sagte er.

„Ja.“

„Vielleicht stirbt jemand, wenn du lachst.“

„Vielleicht stirbt jemand, wenn ich's lasse.“

Er überlegte. „Du bist wie ein Messer mit Griff aus Glas.“

„Ich bin eher ein Glas mit Griff aus Messer.“

Er lächelte, was bei ihm selten ist. „Pass auf dich auf.“

„Ich passe nicht mal auf meine Zunge auf.“

„Gerade deshalb.“

Wir schwiegen. Ein Koyote irgendwo sagte seine Meinung. Jemand im Haus gegenüber weinte lautlos – man erkennt es an den Fenstern. Ich trank einen Schluck aus der Flasche, die nicht mehr ganz so schlecht war wie gestern, und ließ den Rest stehen. Für wen auch immer den Mut hat, ihn zu brauchen.

„Lachen über das Falsche zur falschen Zeit“, sagte ich in den Himmel. „Es ist gar nicht falsch. Es ist nur ehrlich, bevor alle bereit sind.“ Ich steckte mir den Hut tiefer und legte mich auf die Kiste. Die Hand an den Colt, die andere an die Rippen, wo die Dummheit wohnt. Ich schlief nicht. Ich sagte nur dem Schlaf, er

soll so tun. Die Nacht nickte. Und irgendwo in dieser Stadt übte einer das Weinen, und ein anderer das Lachen, und ich wusste, wer morgen welches beherrschen wird. Spoiler: Ich wechsele ungern die Rollen.

Kapitel 10 - Der Junge, der nach Blut roch

Der Morgen roch nach altem Blech, nassem Holz und etwas, das nicht in die Stadt gehörte. Ich saß auf meiner Kiste, die schon mehr Gespräche gehört hatte als ein Beichtstuhl, und wartete auf eine Ausrede, die heutige Sonne beleidigen zu dürfen. Dann kam der Geruch. Nicht Rauch. Nicht Pferd. Blut.

Es war der Geruch, der in die Nase steigt und dort Zelte baut. Ich stand auf. Galle hob den Kopf am Pfosten, als hätte er denselben Gedanken wie ich, nur ohne Worte. Der Geruch kam vom Brunnen. Wasser hat Humor – es zieht alles an, was nicht schwimmen kann.

Der Junge stand da, dünn wie ein schlechtes Argument, Jacke zu groß, Augen zu groß, Hände zu rot. Nicht sein Blut. Das sah ich sofort. Falscher Ton, falscher Glanz. Ein Griff in eine Wanne am Schlachthaus, einmal quer durch die Nacht getragen, und schon riecht man, wie ein Fehler.

„He“, sagte ich, „du blutest falsch.“

Er zuckte. Seine Hände wollten in die Taschen, fanden nur Löcher. „Ich suche Sam Hawkens.“

„Schlechte Idee. Du hast ihn gefunden.“

Er starrte mich an, als hätte er gehofft, ich wäre größer. Oder freundlicher. Oder beides. „Man hat gesagt... ich soll Ihnen das bringen.“ Er zog ein Tuch aus der Jacke. Weiß war es mal, jetzt war es die Farbe von schlechten Nachrichten. In der Ecke eingestickt: ein M, sauber, fein, wie eine Lüge im Sonntagskleid. In das Tuch gefaltet lag eine halbe Spielkarte—Herz-König, sauber durchgeschnitten.

„Der andere halbe König fehlt dir“, sagte ich. „Willkommen im Klub.“

„Soll heißen: heute Abend, Mühlenpfad. Zweiter...“ Er stockte. „Zweiter Sonnenaufgang.“

„Den hat die Dame schon einmal verschoben. Heute ist sie pünktlich?“

„Sie hat gesagt: ‚Wer nach Blut riecht, hat Vorrang.‘“

Ich nahm ihm das Tuch aus der Hand, roch daran. Blumen, die sich schämen, und darunter die Schweinerei vom Schlachthaus. „Deine Hände“, sagte ich, „geh zum Pumpenschwengel, wasch sie. Wenn das abgeht, bist du ein Dummkopf. Wenn’s nicht abgeht, bist du ein bezahlter Dummkopf.“

Er startete den Schwengel an, als wäre es ein Rätsel. Ich drückte. Das Wasser kam kalt und ehrlich. Der Junge rieb. Das Rot ging, und es ging nicht. In den Fingerkuppen blieb es, als hätte das Blut sich entschieden, hier Miete zu zahlen.

„Das bleibt“, murmelte er, und er klang, als hätte er gerade eine Erkenntnis gewonnen, die ihn alt macht.

„Natürlich bleibt was“, sagte ich. „Sonst vergisst du, was du heute getan hast.“

„Er hat nur gebracht“, sagte der Barkeeper hinter mir. „Jungen bringen Dinge. Das ist ihr Fluch.“

Winnetou stand plötzlich rechts von mir. Ich weiß bis heute nicht, was ich lieber habe—wenn er da ist oder wenn er nicht da ist. Er sah den Jungen an, sah die Hände, das Tuch, die halbe Karte, sah mich nicht an und sagte: „Er läuft schon, bevor du es sagst.“

„Wovor?“, fragte der Junge.

„Vor allem“, sagte ich. „Wie heißt du?“

„Eli.“

„Schlechter Name. Er klingt so, als würden dich Leute ständig rufen, die nicht da sind. Eli—hier. Eli—weg.“

Er hielt den Blick. Ich mochte das. Jungs, die den Blick halten, sind gefährlich. Für sich.

„Wer hat dich bezahlt?“, fragte ich.

Er schüttelte den Kopf. „Ein Mann mit Handschuhen.“

„Welche Farbe?“

„Schwarz.“

„Welche Sprache?“

„Unsere.“

„Welche Lüge?“

„Dass es einfach sei.“

„War es?“ Er sah auf seine Hände. „Ja.“

„Dann wird es gleich schwer.“

Mary-Lou kam näher, ohne Rabatt. In der Hand ein Eimer, am Mund eine Zigarette, im Blick die Sorte Mitgefühl, die sich nicht dabei erwischen lässt. „Gib her“, sagte sie und nahm ihm die Hände, als wären es Münzen. Sie rieb sie mit Sand, dann mit Seife, dann wieder mit Sand. „Schwein“, murmelte sie. „Dick geronnen. Jemand hat's geübt.“

„Also ist der Junge keine Ausnahme“, sagte ich.

„Ausnahmen sind teuer“, sagte sie. „Er ist eine Serie.“

„Ich will Heim“, sagte Eli. „Ich stinke.“

„Du stinkst nach Rechnung“, sagte ich. „Wer hat dir gesagt, du sollst mich finden?“

„Niemand. Jeder.“

„Noch schlechter.“

Es dauert nicht lang in dieser Stadt, bis die richtigen Raben die falschen Geräusche hören. Zwei Handschuhträger stellten sich so an den Rand vom Hinterhof, als gehörte ihnen der Schatten. Nicht groß, nicht klein, die Art Männer, die in ihren Stiefeln wohnen, die sie nie bezahlen. „Schöne Morgenpost, Hawkens“, sagte der eine. „Riecht frisch.“

„Frisch ist hier selten“, sagte ich. „Meistens sind wir in der Aufwärmphase.“

„Gib den Jungen her.“

„Er ist keiner. Er ist ein Brief.“

„Dann gib den Brief her.“

Ich drehte mich nicht um, brummte nur: „Eli—geh hinter die Tür. Wenn du rennst, renn nicht zu lange.“

„Wo dann?“

„Horch drauf, wo's leiser wird.“

„Es wird nie leiser“, sagte er.

„Dann lerne rennen.“

Der Handschuh links machte den Fehler, den Männer mit schlimmen Tagen machen: Er griff nach meiner Schulter. Ich mag Hände auf mir nur, wenn sie nichts wollen. Ich drehte den Arm raus, gab ihm den Ellenbogen so direkt an den Mund, dass seine Zähne wussten, warum sie da sind. Der Rechte wollte heldenhaft links retten, bekam aber nur meinen Stiefel an die Knochen, die die meisten Leute Schienbein nennen, ich nenne es „die Stelle, an der Männer neue Wörter lernen“.

„Lauf“, sagte ich, und Eli lief. Nicht schnell. Richtig.

Wir nahmen den Rest kurz und hässlich auseinander. Hölzerne Kiste, Wand, Staub, Schachtel—die Dinge des Saloons sangen ihr Lied. Einer blutete schön, der andere blutete praktisch. Ich ließ beide liegen. War kein Tag, um Ordnung zu machen.

„Er rennt zum Mühlenpfad“, sagte Winnetou.

„Ich weiß.“

„Er rennt nicht freiwillig.“

„Ich weiß.“

„Du gehst?“

„Ich bin schon unterwegs.“

Ich nahm das Tuch mit dem M, steckte die halbe Karte dazu, schob beides in die innere Tasche, wo schlechte Ideen wohnen. Mary-Lou fasste meinen Ärmel, nicht fest, nur ehrlich. „Sam“, sagte sie, „wenn's der mit den zwei Augen ist, dann wird sie heute beide zumachen.“

„Ich weiß.“

„Und wenn's nicht sie ist?“

„Dann hat sie's erfunden.“

Ich ging los. Die Straße tat, was sie immer tut—sie gehört allen, die vorhaben, etwas Falsches zu tun. Der Staub war nett, was ihn verdächtig macht. Der Bach hörte man schon, bevor man ihn sah, wenn man ihn kennt. Ich kenne ihn. Er redet wie einer, der so viel Wahrheit kennt, dass er sie verdünnen muss.

Eli stand im Schatten, wo der Weg zum Mühlenpfad enger wird. Er atmete zu schnell, ein Hund mit zu großem Herz. „Spiel nicht den Helden“, sagte ich, ohne ihn anzusehen. „Helden werden hier so alt wie Milch.“

„Ich habe keine Wahl“, sagte er.

„Das sagen alle, die keine Ideen haben.“

Er zog den Kragen hoch, als könnte er den Geruch verstecken. „Sie sagten, ich bekomme Geld.“

„Hast du's?“

„Ein bisschen.“

„Gib's her.“ Er zögerte, dann schob er mir zwei Münzen zu, klein, wenig, aber sauber. Ich gab sie zurück. „Kauf Wasser. Und lauf am Rand vom Schatten. Der Rand beißt weniger.“

„Und Sie?“

„Ich spiele Briefträger.“

Die Biegung zum Mühlenpfad war voller falscher Stille. Ich trat nicht auf die gewohnten Steine, ich trat daneben. Männer, die Fallen bauen, rechnen mit Gewohnheiten. Ich rechne mit Dummheit. Sie ist zuverlässiger.

„Sam“, sagte eine Stimme, die aus einer Person kam, die ich nicht sah. „Ich wusste, du bringst ihn.“

„Ich weiß nie, was ich bringe“, sagte ich. „Manchmal bin ich der Sack.“

Die Frau mit den zwei Augen stand nicht da. Aber die Stimme hatte ihre Ruhe. Das echte Auge war woanders, das Glasauge blickte heute aus einem Busch. So

klang es. Ich trat keinen Schritt weiter. „Junge“, sagte ich leise, „jetzt ist der Moment, wo du dir wünschst, du könntest wachsen.“

„Ich kann kleiner werden“, flüsterte er.

„Noch besser.“

Aus dem Schatten lösten sich zwei, drei, vielleicht vier Silhouetten—zu glatt, zu sauber für hier. Handschuhe, immer Handschuhe. Der dritte hatte einen Stock, der nichts stützte—Erinnerung an den Sheriff. Ich fühlte, wie mir die Zähne knirschten, als würden sie sprechen wollen. „Das ist billig“, sagte ich.

„Billig ist effizient“, kam die Stimme. „Und Männer wie du sind teuer, wenn man sie falsch bekämpft.“

„Ich bin nicht teuer. Ich bin nur hartnäckig.“

„Noch ein Grund, mit Blutgeruch zu arbeiten. Hunde kommen. Helden auch.“

„Ich bin kein Held.“

„Ich weiß. Deswegen lebst du noch.“

Winnetou war da. Ich weiß, du willst wissen, wie. Ich will's auch. Er war da. Neben mir. Nicht vor, nicht hinter. „Vier“, sagte er. „Fünf“, sagte ich. „Und die Frau.“

„Sie ist nicht hier“, sagte er.

„Sie ist immer hier, wenn ihre Ideen laufen.“

„Du bringst uns die Karte?“, fragte die Stimme, freundlich wie ein Brieföffner.

Ich zog die halbe Karte raus, hielt sie so, dass der Wind sie nicht mochte. „Für was? Einen Tanz?“

„Für einen Namen.“

„Wessen?“

„Deinen.“

„Den hab ich schon.“

„Später wirst du ihn brauchen.“

„Heute brauche ich nur meinen Humor.“

„Schlechter Tag dafür.“

„Beste Tage sind die schlechten.“

Ein Handschuh kam vor, testweise. Ich gab ihm ein paar neue Ideen in die Rippen, die er morgen seinen Freunden erklären darf. Ein Zweiter machte den Fehler, hinter mir auf den Stein zu treten, den ich bewusst liegen gelassen hatte. Er rutschte, fluchte, und der Fluch sagte mir, dass er aus dem Osten war. Ich nahm ihm die Sprache ab, kurz, direkt, ohne Predigt.

„Genug“, sagte die Stimme. „Der Junge.“

„Was mit ihm?“

„Er hat geliefert. Du weißt, was das bedeutet.“

Ich sah Eli an. Seine Lippe zitterte nicht. Ich mochte ihn dafür. „Es bedeutet“, sagte ich, „dass er jetzt bezahlt wird. Von mir. Mit einem Rat.“

„Ratschläge sind billig“, sagte die Stimme.

„Nicht meiner.“

Ich beugte mich zu Eli. „Du gehst nach Norden. Heute. Jetzt. Du hältst dich an den Schattenrändern und den Rücken von Karawanen, aber nicht an ihre Gesichter. Du sprichst wenig, isst, wenn es keiner sieht, und schläfst da, wo du dich am meisten schämst. Der Geruch geht nicht leicht weg, aber er wird leiser. Wenn dich jemand fragt, wer du bist, sag: niemand. Wenn dich jemand fragt, wohin du gehst, sag: fort. Wenn dich jemand fragt, warum du gehst, sag: Weil ein Mann nach Blut roch und ich nicht er sein will.“

Er nickte, schnell, zu schnell. „Und Sie?“

„Ich bin schon da, wo ich hingehöre.“

„In Ärger.“

„In Arbeit.“

Winnetou legte Eli die Hand auf die Schulter, nicht weich, nicht fest. „Geh“, sagte er. „Hör nicht zu, wenn die Wüste dir sagt, du habest Durst. Du hast ihn immer. Das ist normal. Geh trotzdem.“

Eli rannte. Die Stimme ließ ihn rennen. Das machte mir mehr Angst, als wenn sie geschossen hätten. „Du lässt ihn?“, fragte ich.

„Er ist wertlos, wenn du bleibst“, sagte die Stimme. „Du bist die Ware.“

„Falsche Schätzung.“

„Wir sehen’s.“

„Hör zu“, sagte ich, „du freundliches Gespenst. Ich gebe dir zurück, was du mir geschickt hast.“ Ich hielt das Tuch hoch, ließ es im Staub baumeln, roch nochmal. M, Blumen, Schwein. „Das ist kein Brief. Das ist ein Vertrag. Ich unterschreibe nicht.“

„Dann verbrenn ihn.“

„Mache ich.“

„Und die Karte?“

„Die Karte bleibt halbe Wahrheit. Wie du.“

Ich schob mir die halbe Karte in den Mund, kaute, spuckte das Papier aus, weil ich alt genug bin, zu wissen, wann Symbolik die Zähne stumpf macht. „So. Jetzt ist aus deinem König ein Esel geworden.“

Die Stille wechselte die Seite. Jemand kam zu schnell. Ich war schneller. Ich benutzte den Arm, den einer mir hinstreckte, als handle es sich um Freundschaft, als Leiter. Hoch, runter, Ellenbogen, Knie, fertig. Winnetou erledigte zwei auf einmal, wie immer, ohne aufzustehen und ohne sich zu entschuldigen. Der dritte machte, was dritte machen: Er rannte, um die Geschichte anders zu erzählen.

„Wir reden wieder“, sagte die Stimme.

„Redet mit euch selbst“, sagte ich. „Ihr lügt besser, wenn ihr euch zuhört.“

Wir standen allein da, nur der Bach tat so, als wäre er neutral. Ich atmete lang aus, hörte, wie der Atem noch arbeitete, und setzte mich auf den Stein, der seit

Wochen auf mich wartete. „Sam“, sagte Winnetou, „deine Zunge macht Feuer.“

„Gut. Heute war kalt.“

„Der Junge—“

„Geht. Vielleicht schafft er's.“

„Vielleicht.“

„Vielleicht reicht mir heute.“

Wir gingen zurück, langsam, damit die Stadt genug Zeit hat, sich eine neue Meinung zu bilden. Am Brunnen wusch ich mir die Hände, obwohl daran nichts klebte außer Erinnerungen. Mary-Lou stand da mit dem Eimer, den sie immer hat, wenn etwas zu Ende geht. „Und?“

„Gegner: dumm. Plan: klug. Ergebnis: keiner gewinnt.“

„Klingt nach einem normalen Tag.“

„War er. Nur blutiger.“

„War's sein Blut?“

„Nicht am Anfang.“

Sie nickte. In ihren Augen lag die Sorte Müdigkeit, die nur Frauen kriegen, die Männer kennen. „Er riecht noch?“

„Wird er. Lange.“

„Man kriegt es nicht raus.“

„Man kann drüber schreiben.“

„Oder trinken.“

„Beides geht auch.“

Ich setzte mich auf meine Kiste, die Sonne tat jetzt so, als wäre sie pünktlich gewesen, und die Straße fing wieder an, Geräusche zu machen, die niemand zählen will. Ich zog das Tuch aus der Tasche, das M glitzerte nicht, aber es tat

so. Ich hielt es über die Flamme der Lampe vom Barkeeper, bis die Hitze fragte, ob ich's ernst meine. „Ja“, sagte ich. Es fing Feuer, langsam, widerwillig, wie Lügen, die man zu lange erzählt hat. Es roch erst nach Blumen, dann nach Schwein, dann nach gar nichts, und das war der schönste Geruch des Tages.

„Du spielst mit Symbolen“, sagte der Barkeeper.

„Ich verbrenne nur alte Rechnungen“, sagte ich.

„Die neue kommt morgen.“

„Ich weiß. Morgen riechen wir alle nach irgendwas.“

„Und du?“

„Nach Arbeit.“

Später, als der Abend sich wie ein Mantel über die dummen Ecken legte, kam Eli noch einmal—aus der Ferne, nur ein Schatten am Rand. Er hob die Hand, nicht als Gruß, eher als Erinnerung, dass er noch Hände hat. Ich hob nichts. Ich bin schlecht im Winken. Er verschwand Richtung Norden, wo man Leute in Ruhe lässt, wenn sie stark genug sind, um nicht zu fragen.

Ich blieb. Ich trank einen Schluck, der nach Pflicht schmeckte, und ich lachte leise, weil es unpassend war. „Der Junge, der nach Blut roch“, sagte ich in den Staub. „Wir alle riechen nach etwas. Manche nur lauter.“ Galle schnaubte. Der Bach tat, was er tut. Und ich merkte, wie der Geruch von heute sich in mir festhakte, wie eine billige Melodie, von der man schwört, sie morgen zu vergessen—und die man übermorgen mitsummt, wenn keiner guckt.

Kapitel 11 - Blechdosen und gebrochene Versprechen

Der Nachmittag lag wie ein feuchter Lappen über allem. Hitze ohne Entscheidung. Ich saß auf meiner Kiste, ließ dem Glas die letzten ehrlichen Tropfen Zeit, an die Ränder zu kriechen, und hörte wieder dieses verdammte Scheppern. Es kam und ging wie eine Schuld, die du verdrängst, bis sie mit Freunden auftaucht. *Kling—klang—krrrch*. Ein Junge, dann noch einer, dann ein Strang aus Blechdosen, die an einem Strick hingen, als hätte jemand der Stadt eine Blechhochzeit verpasst. Sie rannten an mir vorbei, die Dosen zogen

Schlangen im Staub, und die Geräusche hefteten sich an die Hauswände wie Fliegen. Ich hob das Glas, als wollte ich ihnen zuprosten, und trank leer.

„Sam.“ Mary-Lou. Hinter mir, die Stimme wie ein Messer, das zu lange in der Schublade lag. „Harris.“

„Der tote Harris oder der schuldenfreie?“

„Der tote. Er hat dich überlebt, was Versprechen angeht.“

„Unwahrscheinlich.“

Sie setzte sich auf die Stufe, zog die Schuhe aus, wackelte mit den Zehen, als würden die was entscheiden. „Du hast ihm was geschworen, Sam. Brücke, Sack, keine Fragen.“

„Ich schwöre viel. Das ist mein Fehler, wenn ich trinke. Ich vergesse wenig. Das ist mein Fluch, wenn ich nüchtern werde.“

Sie zeigte mit dem Kinn auf die Straße. Zwei Männer kamen, Schatten vor den Beinen, die Schatten mitbrachten. Der Große trug wieder die zerbeulte Dose, der Kleine diesmal keine Geduld. „Hawkens“, sagte der Große, „der Sack.“

„Ich habe keinen Sack“, sagte ich. „Aber ich habe Zeit für eure Dummheit.“

Der Kleine fuhr sich mit der Zunge über die Zähne, als sei das Sprache. „Harris wollte die Brücke. Und du hast genickt. So steht's hier.“ Er tippte gegen die Dose, als stecke darin das Evangelium. „Schriftlich.“

„Schriftlich ist hier nur, dass die Hitze keine Geduld mehr hat.“

Der Große zog den Deckel, der Kleine zog das Maul, ich zog den Atem lang. Drinnen der vergilbte Brief. Die gleiche krakelige Spur, die Harris immer über Zettel geschmiert hatte, wenn er zu feige war, mit seiner Stimme zu lügen. *An Sam Hawkens. Bring den Sack zur Brücke. Harris.* Keine Uhrzeit, kein Inhalt. Ein Versprechen, das aussieht, als hätte es sich selbst in den Fuß geschossen.

„Das ist euer Prinzip?“ Ich hielt das Papier ins Licht. „Eine tote Hand, die noch winken will?“

„Es reicht“, sagte der Große. „Prinzip ist Prinzip.“

„Mag sein“, sagte ich. „Meines ist einfacher: Ich liefere nur an Leute, die leben.“

Der Kleine sprang vor. Ich wich einen halben Schritt seitlich, gab ihm das Knie knapp über die Hüfte. Er klappte, die Dose schepperte, der Brief flog, Mary-Lou fing ihn mit zwei Fingern, als wäre es ein Insekt, das man noch identifizieren möchte, bevor man es tötet. „Nicht hier“, sagte sie leise. „Nicht vor der Kirche. Die Witwe hat heute schon genug Lärm.“

„Heute hat die Witwe alles“, sagte ich. „Die Stadt schuldet ihr Stille, nicht mich.“

Der Große kam, Arme wie Bretter, Kopf wie eine schlechte Entscheidung. Ich trat ihm auf den Fuß, hart, kurz, und zeigte ihm die Theke im Fenster gegenüber. Er verstand. Männer verstehen schnell, wenn Holz lauter wird als Worte. „Heute nicht“, murmelte er und zog den Kleinen am Kragen weg. „Morgen.“

„Morgen bin ich zäher“, sagte ich. „Bringt was Dickflüssigeres als Papier.“

Sie gingen. Blechdosen klangen wieder in der Gasse, als würde irgendwer die Stadt aufwecken, obwohl sie nicht geschlafen hat.

Ich steckte den Brief ein, obwohl ich ihn hätte essen sollen. Mary-Lou sah mich von der Seite an. „Du verbrennst ihn.“

„Noch nicht.“

„Warum?“

„Weil mich interessiert, warum tote Hunde noch bellen.“

„Harris war kein Hund. Hunde sind loyal.“

Ich kippte mir einen neuen Whisky. Der Barkeeper hatte den Blick eines Mannes, der glaubt, das nächste Glas könnte diesmal wirklich anders schmecken. „Ich will nichts hören“, sagte er, bevor ich etwas sagen konnte. „Ich hab heute schon zu viele Sätze eingeschenkt.“

„Dann gib mir Stille auf Eis.“

„Wir haben nur warm.“

„Passt.“

Ich nahm das Glas und setzte mich an den Kartentisch am Fenster. Der alte Spieler glitt aus der Ecke wie ein Schatten, der zu höflich ist, um dich zu

erschrecken. Seine Messingdose glitzerte matt, als hätte sie geatmet.
„Blechk Dosen“, sagte er. „Die klingen hier wie Hochzeiten.“

„Unsere Hochzeiten sind billiger. Und sie halten genauso wenig.“

Er drehte die Dose, öffnete sie, schloss sie wieder. „Weißt du, was man in Dosen aufbewahrt, Sam?“

„Leere.“

„Und Geräusche. Man macht sie zu und hofft, sie bleiben drin.“

„Gute Hoffnung.“

„Schlechte Hoffnung.“ Er blickte zur Tür. „Die zwei kommen wieder. Aber nicht wegen des Briefs.“

„Wegen mir.“

„Wegen dem, was hinter dir herläuft, seit du das erste Versprechen gemacht hast, das nicht nach dir roch.“

„Welches war das?“

„Das an dich.“

Ich lachte, obwohl ich nicht wollte. Lachen schützt die Zunge manchmal vor Besserem. „Ich trinke“, sagte ich. „Das ist mein Versprechen, das ich halte.“

„Manchmal hältst du auch Leute.“

„Nur die, die fallen.“

„Dann halt dich heute selbst.“

Die Dosen draußen wurden lauter, wie ein falscher Regen. Ich stand auf. „Komm“, sagte ich zum alten Spieler. „Wir gehen die Brücke besuchen.“

„Warum?“

„Weil mich interessiert, worauf Harris sein Papier geworfen hätte, wenn er noch Hände hätte.“

Die Brücke war ein trauriger Holzzahn über einem Bach, der zu viel wusste. Das Geländer fehlte an der Seite, die uns betraf. Wie immer. Die Bretter sprachen, wenn man drüberging. Es klang nach Ausreden.

„Hier also“, sagte ich. „Harris mochte Orte, an denen man stürzen kann. Er mochte die Wahl.“

„Er mochte den Lärm. Niemand hört, was du sagst, wenn alles knarrt.“

Ich kniete, tastete zwischen die Bretter. Staub, Münzen, ein Zündholz, das nie angefangen hatte zu leben. Und eine zweite Blechdose, kleiner, flacher, ohne Deckel. Darin: nichts. Ich hielt sie mir ans Ohr. Man hört den Ozean nicht in Blech. Man hört nur, dass man zu spät ist. „Leer“, sagte ich.

„Leere ist auch Besitz“, murmelte der alte Spieler.

„Du und deine Philosophie aus Schrammen.“

„Sie hat mir bisher reiche Freunde beschert.“

„Alle tot?“

„Einige zufrieden.“

Ich wollte aufstehen, als ich es roch: Öl. Nicht viel. Ein Hauch. Wie vom Docht einer Laterne, die in der Sonne vergessen wurde. Direkt unter den Brettern, am Pfosten. Ich beugte mich tiefer, zog das Messer, kratzte etwas Schwarzes raus, was klebrig blieb, ein Strich, der so tat, als wäre er unschuldig. Jemand hatte getränkt. Nicht heute. Kürzlich. „Versprechen an Holz halten länger“, sagte ich zum Bach. Der Bach tat so, als hätte er mich nicht verstanden.

Zurück im Saloon war die Luft dichter. Die zwei Dosenkerle saßen da, taten, als wären sie Kunde. Zwischen ihnen ein Mann, den ich weniger mochte als nasse Schuhe: der Reisende mit der glatten Zunge. Der hatte schon halbe Städte verkauft und nur ganze Lügen geliefert. Handschuhe, Sandfarben, sauber. Miene wie blankes Besteck. Er hob das Glas. „Mister Hawkens.“

„Fehl am Platz.“

„Ich verkaufe heute nichts.“

„Das ist ungewöhnlich. Gibt's Rabatt auf nichts?“

„Nur für Herren, die alte Schuldbriefe mögen.“

Er tippte auf meine Brust, dort wo der Brief brannte, ohne zu brennen. Ich trat näher. „Wenn du noch einmal in die Nähe meiner Brust deutest, schicke ich deine Finger als Spendenquittung zur Kirche.“

Er nahm die Hand runter, lächelte weiter, als sei Lächeln eine Eigentumswohnung. „Harris war ein Mann mit Plänen. Einer davon hieß Sam.“

„Harris war ein Mensch mit Lärm. Einer davon klingt noch.“

„Er hat Ihnen den Sack gegeben.“

„Was war drin?“

„Versprechen.“

„Dann hat er ihn nie getragen.“

„Genau.“

Er legte eine dritte Dose auf den Tisch, blank poliert, wie ein Spiegel, der dich nicht mag. „Für Sie. Ein Andenken.“

Ich öffnete nicht. Ich drehte sie. Unter dem Boden ein Kratzer. Ein M. So sauber, dass es gelogen war. „Grüßen Sie die Dame“, sagte ich.

„Ich grüße nur, wenn ich bezahle.“

„Dann grüßen Sie nie.“

Der Kleine vom Vormittag hatte seine Zunge wiedergefunden. „Wir können’s aufmachen.“

„Wir können auch was lernen“, sagte ich. „Zum Beispiel warten.“

Keine fünf Atemzüge später schrie jemand draußen. Kein Todesschrei. Ein Lehrschi: „Feuer!“ Die Stadt hat ein feines Ohr für falsche Echos. Alle sprangen, als wären Stühle plötzlich giftig. Der Barkeeper griff nach Wasser, die Huren nach Luft, die Kartenspieler nach Ausreden. Ich ging zur Tür, nicht schnell, nur genau. Wenn es brennt und du rennst, rennt die Dummheit mit.

Der Krämer stand auf der Straße und fuchtelte mit den Armen, als wolle er Tauben dirigieren. Rauch aus dem Hinterhof, wo sie Säcke mit Getreide lagern, das seit drei Jahren nicht mehr Brot werden will. Dieselbe Hand wie neulich, dieselbe lächerliche Handschrift aus Öl und Docht. Ich nickte, als hätte mir

jemand ein Gedicht vorgetragen, das ich schon zu oft gehört habe.

„Ablenkung“, sagte ich in den Rauch. „Ihr seid langweilig.“

„Jemand hat was aus deiner Tasche gezogen“, sagte Mary-Lou an meinem Ohr. Ich griff hin. Der Brief war noch da. Die Dose auch. Die Blechdosen draußen wurden lauter—Kinder rissen an einer Leine, im Kreis, als wären sie kostümiert als Lärm. Ich sah rüber zum Tresen. Der Reisende mit der glatten Zunge lächelte nicht mehr. Er war nicht mehr da. Der Große und der Kleine auch nicht. Nur ein Stuhl drehte sich noch, langsam, wie ein schlechtes Urteil, das zu spät fällt.

„Was hat er geholt?“, fragte ich.

„Nicht den Brief“, sagte Mary-Lou.

„Dann den Sack.“

„Welchen Sack?“

„Den, den Harris irgendwo versteckt hat, damit man an etwas glaubt, das nicht existieren muss.“

„Und wo?“

„Wo Blechdosen Krach machen, damit keiner die Bretter knarren hört.“

Ich lief den Lärm ab. Kinder, Hunde, Männer mit Schaufeln, Frauen mit Eimern. Blech an Stricken, Knoten wie Liebesbriefe von Dummen. Eine Dose, glänzender als die anderen, tanzte im Staub wie eine Münze, die nicht landen will. Ich trat drauf. Sie gab nach. Darunter: ein Seil. Ein zweites Seil, das nicht zum Krach gehörte. Ich zog. Ein Brett im Pflaster, das nie eins gewesen ist, hob sich auf der anderen Seite. Wie ein Mund, der zu spät „nein“ sagt.

„Da ist dein Sack“, sagte ich zu niemandem.

Drin lag kein Gold. Keine Papiere. Nur zwei Dinge: ein Bündel in Öl getränkter Lappen, sauber gefaltet, und eine Kinderjacke, rot kariert, eingerollt, trocken. Dazu ein Fetzen Papier: *Wenn du's liest, Sam, bin ich ehrlich geworden. Später als du.* Harris' Handschrift. Ich roch an den Lappen. Öl und Blume. Ich roch an der Jacke. Nichts. Kein Schnee, kein Gras, kein Kind. Nur Stoff. „Er hat keine Beute versteckt“, sagte ich. „Er hat eine Entschuldigung vergraben.“

„Für wen?“, fragte Mary-Lou.

Ich steckte die Jacke zurück. „Für den, der zu blöd ist, sich zu erinnern.“

„Das bist du.“

„Heute ja.“

Die Stadt rannte zum Rauch, ich rannte zum Bach. Auf halbem Weg stand der Reisende. Die Handschuhe schimmerten, als hätten sie gerade einen neuen Besitzer begraben. „Mister Hawkens“, sagte er. „Wie geht’s dem Sack?“

„Der Sack ist leer“, sagte ich. „So wie Sie.“ Ich hielt ihm die Jacke hin. „Das ist alles.“

„Kinderjacken werden nicht teuer bezahlt.“

„Heute schon. Von mir.“ Ich legte sie mir über die Schulter, als wäre ich die Sorte Mann, die noch weiche Dinge verträgt.

Er deutete auf die Dose in meiner Hand. „Sie öffnen sie besser.“

„Sie platzt schon, wenn es Zeit ist.“

„Zeit ist Geld.“

„Bei Ihnen. Bei mir ist Zeit Geduld.“

Er lachte höflich, was die beleidigendste Art Lachen ist. „Wir sehen uns an der Brücke, Mister Hawkens.“

„Ich halte mich von Dingen fern, die brechen.“

„Dann bleiben Sie weg von Versprechen.“

Er verschwand, statt zu gehen. Manche Männer sind nur da, wenn sie eine Pointe haben.

Ich setzte mich an den Bach, dort, wo die Schatten noch nicht verstanden hatten, dass sie kleiner werden. Ich legte die Dose in den Sand, starrte sie an, als könnte ich sie mit Blicken öffnen. „Mach auf“, sagte ich. Sie schwieg. Ich holte den Brief. Ich las ihn laut, damit meine Dummheit Zeugen hat. *Bring den Sack zur Brücke*. Kein Name, keine Uhrzeit, keine Bitte. Nur Befehl. „Harris“, sagte ich in den Bach, „du warst schon tot, bevor sie dich hingelegt haben. Aber du konntest schreiben, als würdest du noch hoffen.“

Winnetou kam leise. Er sieht immer aus, als schulde er der Stille weniger als ich. „Blechdosen“, sagte er. „Kinder.“

„Besser die als die Erwachsenen.“

Er nickte auf die Dose. „Das Zeichen.“

„M.“

„Die Frau.“

„Oder jemand, der so tun möchte.“ Ich wog die Dose. Leicht. Ich schüttelte. Ein leises, trockenes Rascheln. Keine Steine, kein Metall. Papier oder Tod. Ich stellte sie wieder hin.

„Du öffnest nicht?“

„Nicht, solange mir die Stadt zuhört.“

Er setzte sich. „Du brichst viele Versprechen.“

„Ich halte wenige. Das ist effizienter.“

„Du hast Harris eines gegeben.“

„Ich habe Harris betrunken zugehört. Das ist nicht dasselbe.“

„Heute ist es dasselbe.“

„Heute ist alles dasselbe. Dosen, Versprechen, Männer, die in Öl schreiben.“

Er sah mir auf die Hände. „Sie zittern nicht.“

„Sie sparen sich's fürs Richtige.“

„Was ist das Richtige?“

„Das Messer da in der Gasse, das ich noch nicht höre.“

Er stand, bevor ich stand. Wir gingen zurück, die Dose unterm Arm, der Bach hinter uns, der Rauch vor uns. In der Gasse stand der Bruder des Sheriffs. Das Gesicht aus Eisen, das Herz aus etwas, das endlich müde wurde. „Hawkens“, sagte er.

„Bruderherz“, sagte ich.

„Du hast gelacht, als er starb.“

„Ich lache zu falschen Zeiten. Das ist mein Beruf.“

„Du hast heute nicht gelacht.“

„Ich hebe es mir auf.“

Er trat näher. „Was in der Dose ist, gehört mir.“

„Ist es so?“

„Er hat Rechenschaft getragen. Du trägst jetzt.“

„Rechenschaft passt nicht in Blech. Sie läuft aus.“ Ich reichte ihm die Dose. Er hielt sie, als würde sie beißen. „Mach auf“, sagte ich leise. Er tat's. Nur Papier drin. Keine Namen. Kein Kurs. Nur ein altes Schulheftblatt mit drei Sätzen: *Keine Zeugen. Keine Kinder. Keine Kirchen.* Ich nahm es ihm aus der Hand, faltete es einmal, zweimal, steckte es in die Jacke. „Das ist das einzige Versprechen, das ich halte.“ Er nickte, als hätte ich ihm die Kehle mit Watte ausgekleidet. „Geh heim“, sagte ich. „Heute ist kein Tag, an dem du etwas bekommst, das hilft.“

„Und du?“

„Ich hab schon bekommen, was ich verdiene.“ Ich hob die Kinderjacke.
„Schwerer als Gold. Nutzlos wie Moral.“

Die Blechdosen draußen rissen wieder an ihrer Leine. Ich folgte dem Lärm, kreiste mit, bis mir schwindlig wurde, dann ließ ich mich rausfallen wie eine schlechte Idee. Der Junge vom Morgen stand an der Ecke, grinste schief.
„Cowboy“, sagte er, „die Frau mit den Augen hat gesagt, du bist zu langsam.“

„Sie lügt.“

„Dann lauf.“

„Später.“

„Warum?“

„Weil manches nur dann Sinn ergibt, wenn man sitzen bleibt.“

Ich setzte mich wieder auf meine Kiste. Mary-Lou stellte mir ein Glas hin, ohne zu fragen, ohne zu lächeln. „Verbrenn den Brief.“

„Gleich.“

„Verbrenn auch die Dose.“

„Später.“

„Verbrenn dich.“

„Morgen.“

Ich zündete eine Lampe. Die Flamme war klein, beleidigt, aber willig. Ich hielt den Brief dicht drüber, bis er braun wurde, sich krümmte, den Bauch nach oben drehte. „Harris“, sagte ich, „ich tu so, als wärst du noch da, wenn das hilft. Aber du hast mir ein Versprechen geschickt, das nicht dir gehörte.“ Das Papier fing Feuer, klein, stur. Es roch erst nach Tinte, dann nach Nichts. Ich ließ die Asche in die Dose fallen. Ein schöner Klang, als würde jemand versuchen, Regen zu imitieren.

„Und das M?“, fragte der Barkeeper.

„Das M ist ein Kratzer. Kratzer gehen nicht weg. Man lernt, sie an der richtigen Stelle zu ignorieren.“

„Du solltest sie zählen.“

„Ich kann schon bis zehn.“

„Du brauchst mehr.“

„Ich brauch Schlaf.“

„Den kriegst du nicht.“

„Ich weiß.“

Der Reisende kehrte nicht zurück. Die Dosenkerle auch nicht. Die Stadt tat, was sie immer tut, wenn sie nicht weiter weiß: Sie fluchte leise und tat beschäftigt. Ich nahm die Kinderjacke, faltete sie sauber, steckte sie unter den Tresen, dort wo der Barkeeper Kassenzettel begräbt. „Wenn einer kommt, der sie kennt“, sagte ich, „gib sie her. Frag nicht. Nimm kein Geld.“

„Und wenn keiner kommt?“

„Dann vergiss, wo sie liegt.“

„Ich vergesse selten.“

„Dann trink.“

Später, als die Lampen die Fliegen satt hatten und die Fliegen die Lampen, machte ich den Weg zur Brücke noch einmal. Ich wollte hören, ob die Bretter einen anderen Ton spielen, wenn niemand sie anschreit. Sie taten es nicht. Ich setzte die Dose auf den Pfosten, klopfte einmal, zweimal, als würde ich anklopfen bei einem Gott, der keine Sprechstunde hat. Ich ließ die Asche raus, ein schwarzer Hauch, der sofort tat, als wäre er nie da gewesen.

„Gebrochene Versprechen“, sagte ich in die Finsternis. „Sie klingen wie Blech und riechen nach Nichts.“

„Und was hält?“, fragte eine Stimme hinter mir. Winnetou, natürlich.

„Steine.“

„Und was noch?“

Ich überlegte. „Kinderjacken. Wenn man sie nicht wegwirft.“

Wir standen, bis der Bach beschloss, lauter zu werden. Ich ging zurück, die Stadt in Sicht, die Nacht auf dem Rücksitz, und die Dosen endlich still. Vor dem Saloon saß der alte Spieler und strich über seine Dose, als wäre sie ein Tier, das nie aufhört, hungrig zu sein.

„Und?“, fragte er.

„Leer“, sagte ich. „Und das war das Beste daran.“

„Leere ist auch Besitz.“

„Heute ist sie Strafe.“

Ich legte mich auf die Kiste, Hut tief, Hand am Colt, die andere an der Stelle in der Jacke, wo der Brief nicht mehr war. Mary-Lou löschte die große Lampe, ließ die kleine brennen, die immer brennt, wenn einer in der Stadt nachts auf dem Stuhl stirbt, ohne zu fallen. „Schlaf“, sagte sie.

„Ich schulde der Stadt einen Traum“, murmelte ich. „Aber ich breche Versprechen.“

„Dann bleib wenigstens liegen.“

„Das kann ich.“

In der Ferne versuchte noch ein Kind, eine letzte Dose zu ziehen. Sie machte keinen Lärm mehr. Nur das Seil rieb, leise, gleichmäßig, wie ein Atem, der mit der Stadt nicht mehr einverstanden ist. Ich schloss die Augen, und der Tag klappte mich zu wie einen Brief, den niemand mehr lesen will. Morgen gibt's neue Dosen. Morgen gibt's neue Versprechen. Und zwischen beidem sitze ich, Sam Hawkens, der Mann mit der Kiste, der lacht, wenn's falsch ist, und schweigt, wenn's schlimmer wäre.

Kapitel 12 - Winnetou und die Frau mit den zehn Liebhabern

Der Morgen kam herein, als hätte er Schulden bei uns. Ich saß auf meiner Kiste, kaute auf einem Stück Luft herum, die nach feuchtem Holz und altem Fett schmeckte, und hörte, wie die Stadt ein neues Gerücht ausspuckte. Man hörte es an den Stimmen – sie wurden höher, wenn sie lügen, und tiefer, wenn sie hoffen. Heute waren sie beides.

„Zehn Liebhaber“, sagte einer auf der anderen Straßenseite, „und einer davon ist Winnetou.“

Ich spuckte in den Staub, der es gewohnt war, beleidigt zu werden. „Sicher“, murmelte ich. „Und ich bin die Heilige mit den sieben Kerzen.“

Mary-Lou lehnte am Pfosten des Saloons und betrachtete ihre Fingernägel, als wären sie Zeiger einer Uhr, die nur Ärger misst. „Die Frau heißt Rosalie“, sagte sie, ohne aufzusehen. „Sie hat keine zehn Liebhaber. Sie hat zehn Einträge in einem Büchlein. Unterschied: Die Liebhaber zahlen.“

„Und was zahlen sie?“

„Damit sie sich selbst nicht zuhören müssen.“ Sie lächelte. „Teure Ware.“

„Und Winnetou?“

„Wird benutzt wie ein gutes Siegel. Macht's offiziell.“

Winnetou stand am Ende der Straße, reglos, als hätte jemand den Wind höflich gebeten, ihn zu umgehen. Er hörte den Satz mit seinem Namen und tat nichts, was man sehen konnte. Das reichte, um zwei Männer weiterzuflüstern. So funktioniert diese Stadt: Ein Mann atmet, und drei andere machen eine Anzeige daraus.

Ich ging rein. Im Saloon war es wie immer: zu dunkel, um ehrlich zu sein, zu warm, um lange zu bleiben. Der Barkeeper polierte ein Glas, das schon alle Hände kannte, und der Pianist tat so, als hätte die Welt mehr als drei Töne verdient. Männer taten, was Männer tun, wenn sie ihren Mut verlieren: reden, zählen, bestellen.

Dann kam sie.

Rosalie betrat die Schwingtür, als wäre sie die Antwort, die keiner gestellt hatte. Kein Theater: ein schlichtes Kleid, sauber, unpassend weiß an den Kanten. Haare nach hinten, Augen vorn. Nicht schön im Sinne der Kalender, aber teuer im Sinne von Zeit. Sie blieb stehen, ließ den Raum auf sie reagieren. Er tat, wie ihm befohlen.

„Wer ist der Kassierer?“, fragte sie ruhig.

„Ich“, sagte der Barkeeper. „Manchmal die Flasche.“

„Heute ich“, sagte sie. „Regeln: Ich esse nicht, wenn jemand zuguckt. Ich rede nicht, wenn jemand denkt, er hört zu. Und ich koste erst dann Geld, wenn einer glaubt, er kauft mich. Da fängt die Rechnung an.“

Ein Lachen rollte, männlich und billig. Sie nickte, als hätte sie es bestellt. „Gut. Wir sind ehrlich zueinander.“

Ich hob mein Glas. „Noch ehrlicher wird’s nicht, Darling.“

„Ich bin kein Darling“, sagte sie, ohne mich anzusehen. „Ich bin eine Buchhaltung.“

Mary-Lou trat neben mich, in sicherem Abstand. „Du wirst sie mögen.“

„Ich mag selten jemanden, der mich versteht.“

„Deshalb wirst du sie mögen.“

Der Reisende mit den Handschuhen rutschte vom Kartentisch, elegant wie eine Schlange, die man für eine Krawatte hält. „Madame Rosalie“, verneigte er sich, als hätte er je vor jemandem den Rücken freiwillig gezeigt. „Ein Vorschlag: Exklusivität. Ich besorge Türen, in die Sie hineinmarschieren können, ohne die Füße schmutzig zu machen. Sie besorgen mir die Leute, die glauben, dass Türen etwas nützen.“

„Und mein Anteil?“, fragte sie.

„Sie behalten alles, was Sie sind. Ich nehme nur, was Sie nicht brauchen.“

„Das ist viel.“

„Das ist der Deal.“

„Das ist Hurerei“, sagte Mary-Lou freundlich. „Aber ohne Betten.“

Rosalie sah langsam in die Runde. „Exklusivität ist ein Wort, das Männer benutzen, wenn sie Angst kriegen, dass sich eine Frau selbst gehört.“ Sie trat an die Theke, nahm sich ein Glas Wasser, trank fast nichts, stellte es wieder hin. „Ich arbeite nicht mit Klinkenputzern.“

Der Reisende lächelte glatt. „Dann wenigstens mit Geschichten.“ Er hob die Hand, und als hätte man eine Leine gezogen, begannen zwei Handschuhträger an der Tür zu wachsen. „Zehn Liebhaber“, sagte er. „Davon einer mit Federn, einer mit Gesetz, einer mit Geld und sieben mit Zeit. Ein Märchen, ja – aber die Stadt kauft Märchen in Gallonen.“

„Ich verkaufe keine Märchen“, sagte Rosalie. „Ich verkaufe Stille.“

Der Barkeeper hob die Braue. „Stille ist knapp.“

„Dann bin ich teuer.“

Ein Mann mit einem Gesicht wie vertrocknetes Leder trat zu nah an sie heran. „Wie viel, wenn ich nur gucke?“

„Dann bin ich gratis“, sagte sie, und er verstand nicht, dass das kein Geschenk war.

Winnetou trat ein. Kein Geräusch, nur weniger Luft. Alle taten, als müssten sie ihre Stühle neu einstellen. Der Reisende machte seinen höflichen Halbkreis.

„Häuptling“, sagte er, „die Stadt hat sich Ihr Lächeln geliehen. Dürfen wir es behalten?“

„Mein Lächeln gehört mir“, sagte Winnetou.

„Dann vielleicht Ihr Schweigen?“

„Das ist schon verkauft.“ Er sah Rosalie an. „An sie.“

Die Hände der Handschuhträger bewegten sich, nicht viel, nur genug, dass ich wusste, wo meine Ellenbogen heute hinwollten. Ich stellte mein Glas ab. „Freunde“, sagte ich, „wir sind in einem Saloon, nicht im Stadtrat. Wenn jemand eine Frau in Ruhe lassen kann, dann wenigstens hier, wo keiner je Ruhe hatte.“

Der Kleine – immer gibt es den Kleinen – grinste. „Hawkens, halt die Zunge raus, vielleicht fange ich was.“

„Stell dich an die Straße“, sagte ich, „da stehen die Mülltonnen.“

Schnell? Ja. Hässlich? Immer. Ich stieß ihn seitlich in den Tisch, ließ ihn die Bretter treffen, die er so gern mit mir geteilt hätte. Der Große kam, ich gab ihm die Kante der Theke ins Schienbein, er entdeckte eine Religion, die nur aus Flüchen besteht. Der Reisende hob die Hand nicht, er hob nur eine Augenbraue – sein Zeichen für „später“.

Rosalie hatte zugesehen, ohne den Blick zu verlieren. „Zweieinhalb Fehler“, sagte sie.

„Welche?“, fragte ich.

„Erstens: Du denkst, Geschwindigkeit ersetzt Planung. Zweitens: Du glaubst, dass Männer aufhören, wenn sie einmal liegen. Ein halber Fehler für die Theke – hübscher Ton, aber du hättest sein Knie endgültig beleidigen sollen.“

„Ich arbeite an meinen sozialen Kompetenzen“, sagte ich.

„Arbeite an deinen Feinden“, sagte sie.

Winnetou trat neben sie. „Die Geschichte mit den zehn Liebhabern“, sagte er ruhig, als rede er mit der Wüste, die antworten kann, wenn sie will. „Wer hat sie geschrieben?“

„Niemand, der mich kennt“, antwortete Rosalie. „Und alle, die mich brauchen.“

„Brauchst du sie?“, fragte er.

„Ich brauche Geld, um mir Stille zu kaufen.“

„Ich habe Stille.“

„Du zahlst sie mit Würde. Ich zahle sie bar.“

Sie sahen sich an, nicht lange, gerade genug, damit zwei Männer hinten links das Gesehen-Glauben verwechselten. Der Reisende hörte es, bevor es ausgesprochen wurde. „Seht ihr?“, sagte er sanft. „Der Liebhaber Nummer eins.“

Ich lachte laut, so dass die Fliegen unter dem Lampenschirm sich beschwerten. „Er ist der einzige Mann im Raum, den sie nicht kaufen könnte, selbst wenn er zum Verkauf stünde“, sagte ich. „Deswegen ist er es nicht.“

„Und du, Hawkens?“, säuselte der Glatte.

„Ich kaufe nichts, was ich nicht trinken kann. Und ich trinke selten Menschen.“

„Heute wirst du Durst haben.“

„Heute bin ich schon satt.“

Rosalie legte ein kleines Notizbuch auf den Tresen. Deckel aus Leder, Kanten abgewetzt. Sie klappte es auf, ohne wegzusehen. „Zehn Liebhaber“, sagte sie, „das ist das, was ihr nennen würdet. Ich nenne sie zehn Schuldscheine.“ Sie tippte auf die Seiten. „Einer ist ein Mann mit einem Badge, der Stille in Raten kauft. Einer ist ein Prediger, der Reden kauft, die er hinterher seinem Gott unterschiebt. Einer ist ein Krämer, der mehr bucht als besitzt. Einer ist ein Reisender, der nie zahlt – sondern unterschreiben lässt. Und sechs sind Männer, die zu alt wurden, um noch tapfer zu sein.“

„Und ich?“, fragte ich.

Sie blätterte, schüttelte den Kopf. „Du zahlst mit Worten. Ich nehme nur Münzen.“

„Das ist grausam.“

„Das ist Geschäft.“

Der Reisende setzte sein höfliches Lächeln wieder auf, wie andere einen Hut.
„Madame, mein Angebot steht.“

„Und meine Ablehnung sitzt“, sagte sie.

„Dann bleibt mir nur, den Markt zu spielen.“ Er nickte den Handschuhträgern zu. „Draußen.“

Wir gingen alle. Ja, alle. Der Saloon atmete aus, die Straße atmete ein. Sonne auf Staub, Staub auf Zunge. Die beiden Gehilfen stellten sich breit hin, was bei ihnen bedeutet: Sie waren plötzlich Türe. Der Glatte nahm in der Mitte Platz, als sei er der Einlass. „Einfach“, sagte er, „ich schicke die Geschichte in die Stadt. Zehn Liebhaber—einer davon euer Häuptling. Ich verkaufe Eintrittskarten zur Meinung. Wer einmal kauft, kauft wieder.“

„Und was willst du?“, fragte ich.

„Ein Prozent.“ Er zeigte auf Rosalie. „Von allem, was an ihr verdient wird.“

Winnetou sagte gar nichts. Sein Schweigen zog die Hitze zusammen, bis sie knisterte. Ich trat einen halben Schritt vor, weil ich selten von klugen Pausen lebe. „Sieh mich an, Handschuh“, sagte ich leise. „Näher. Noch näher. Ich will dir was sagen.“

Er beugte sich. Immer beugen sie sich. Ich wischte ihm mit zwei Fingern den Staub von der Krawatte und fuhr ihm dann mit der Handkante gegen die Kehle – nicht hart, nur plötzlich. Er schnappte nach Luft, und für einen Moment gehörte ihm nicht mal mehr sein Gesicht. „Ein Prozent von mir“, flüsterte ich, „ist ein Fehler, den du dir nicht leisten kannst.“

Der Große hob den Arm. Ich brach ihm die Haltung und ließ ihm die Würde. Der Kleine wollte von hinten sein Glück versuchen. Winnetou war hinter ihm. Es dauerte die Länge eines Atemzugs, den man nicht macht, weil man vergisst, wie. Als wir fertig waren, war nichts passiert – außer, dass keiner das Gegenteil beweisen wollte.

Rosalie stand da, die Hände ruhig vor dem Bauch verschränkt, als hätte sie den ganzen Tanz bestellt und bezahlt. „Ich nehme keine Verträge an“, sagte sie. „Aber ich mache eine Ankündigung: Heute Nacht nehme ich niemanden. Ich nehme Worte zurück.“ Sie hielt das Notizbuch hoch. „Die zehn Liebhaber – ihr seid Schulden. Ich streiche zwei. Freiwillig.“

„Welche?“, fragte die Straße.

„Den mit dem Badge. Und den mit der Feder.“ Sie riss zwei Seiten raus. „Die Rechnung ist storniert.“

Der Prediger, der sich hinter zwei Männern versteckt hatte, zog den Kopf ein, als sei er dazu gemacht. Der Bruder des Sheriffs erschien an der Ecke, wie Schatten, die nicht wissen, wo sie hingehören. „Warum streichst du?“, fragte er.

„Weil ich mir heute Nacht Stille leisten will“, sagte sie.

Ich sah sie an und mochte sie zum ersten Mal ohne Abzug. Sie drehte sich zu mir. „Und du, Sam?“

„Ich habe nichts gebucht“, sagte ich.

„Dann schreib endlich auf, was du besitzt.“

„Ich besitze den falschen Humor.“

„Dann verkauf ihn an die richtige Zeit.“

„Die gibt's hier nicht.“

„Dann mach sie.“

Die Nacht kroch gegen die Häuser, und der Saloon war wieder das, was er sein wollte: eine Kiste, in der Menschen versuchen, sich zu vergessen. Rosalie nahm in einer Ecke Platz, Mary-Lou setzte sich neben sie. Sie sprachen nicht viel. Frauen, die rechnen, sind leiser als Männer, die zahlen.

Der Glatte kam nicht zurück. Seine zwei Türsteher hatten plötzlich Eile, kriegten sie aber nicht zusammen. Der Bruder des Sheriffs bestellte Wasser und trank es, als würde es ihm beweisen, dass er noch Mensch ist. Winnetou stand am Fenster und zählte nicht die Sterne.

„Zehn Liebhaber“, murmelte der alte Spieler, der seine Dose auf dem Knie streichelte. „Ich habe mal zehn Versprechen gesammelt. Eines davon hat gehalten. Die anderen neun hingen mir wie Blech am Rücken.“

„Welches hielt?“, fragte ich.

„Das, das ich mir gab: Ich spiele weiter.“

„Gute Quote.“

„Schlechte Aussichten.“

Gegen Mitternacht stand Rosalie auf und legte das Notizbuch auf die Theke. „Letzter Preis“, sagte sie, und der Raum hielt den Atem an. „Ich koste heute: nichts. Aber morgen kostet jeder, der heute gegafft hat, das Doppelte. Zahlt beim Barkeeper. Er weiß, was Stille wert ist.“

„Und wenn einer nicht zahlt?“, fragte der Krämer.

„Dann reden wir über ihn“, sagte sie. „Laut.“

Ich lachte in meinen Ärmel. So macht man Business in einer Stadt, die nur zwei Waren kennt: Lärm und Mangel. Der Barkeeper nickte, als wäre ihm ein Zahn nachgewachsen.

Ich ging raus. Luft, die nach Nacht roch und nach einer Rechnung, die noch keinen Zahler hatte. Winnetou trat neben mich. „Sie ist frei“, sagte er.

„Frei kostet hier am meisten.“

„Sie bezahlt.“

„Und wir?“

„Wir hören auf, zu lügen.“

„Über was?“, fragte ich.

„Über das, was wir wollen.“

„Ich will Stille“, sagte ich.

„Du willst Lärm, den du verstehst.“

„Kommt aufs Glas an.“

Er sah mich an, als würde er einen Satz auswendig lernen, den er morgen braucht. „Morgen werden sie wieder sagen: Zehn Liebhaber.“

„Morgen werden sie sagen: Elf.“

„Und du?“

„Ich lache“, sagte ich. „Zur falschen Zeit.“

Im Halbdunkel tauchte Rosalie neben mir auf, als hätte sie uns die ganze Zeit gehört. „Du kannst lachen, Sam. Aber heute nicht gegen mich.“

„Heute lache ich neben dir“, sagte ich.

Sie nickte. „Morgen verkaufe ich gar nichts. Morgen kaufe ich mir den Bach. Nur für einen Vormittag. Weißt du, was das ist?“

„Urlaub von Männern.“

„Stille zum Mitnehmen.“

Der Reisende ließ sich erst am frühen Morgen wieder blicken, als ob er warten wollte, bis die Nacht eine andere Beule hat. Ich saß schon wieder auf meiner Kiste, das Glas halb leer, die Zunge halb still. Er blieb an der Ecke stehen, Handschuhe sauber, Lächeln neu gebügelt. „Geschäft ist Geschäft“, rief er freundlich.

„Und du bist du“, rief ich zurück.

„Wir sehen uns bei den nächsten Gerüchten.“

„Bring Kleingeld mit“, sagte ich. „Heute nehmen wir nur Münzen.“

Er verschwand, wie sie alle verschwinden: im Schatten einer Wand, die jemand anders bezahlt hat.

Rosalie ging an mir vorbei zum Brunnen, ohne uns anzusehen, ohne die Stadt zu verbessern. Mary-Lou hinterher, um ihren Blick von hinten zu bewachen. Winnetou blieb stehen, wo er hintritt: in seine eigene Spur.

„Hurerei“, sagte ich in die Luft, die heute mal zuhören wollte. „Das ist nicht, was sie denken. Das ist, wenn man seine Ruhe stückweise verkauft, damit man sie sich irgendwann ganz leisten kann.“

Die Sonne setzte an, die Straße tat so, als wäre sie neu, und ich wusste: Morgen werden sie wieder zählen. Liebhaber, Dosen, Fehler. Und ich werde hier sitzen, und wenn einer mich fragt, was Rosalie wirklich verkauft, sage ich: „Dich. Dir selbst. Für fünf Minuten.“ Und wenn er dann fragt: „Und was kostet Sam?“, sage ich: „Ein Glas Stille, bitte. Ungesüßt.“

Das ist Hurerei #1. Nicht weil jemand ins Bett steigt – sondern weil keiner den Mut hat, rauszugehen, bevor die Musik aufhört. Ich nahm den letzten Schluck,

der keiner war, und stellte das Glas hin, als würde ich damit was markieren. Vielleicht tat ich's. Vielleicht war's nur Staub.

Egal. Ich war da. Und ich hatte gesehen, wie eine Frau zehn Liebhaber entließ, ohne einen einzigen zu küssen. Das nenne ich Geschäft. Und Würde. Und die Sorte Witz, die nicht lacht, weil er nicht muss.

Kapitel 13 - Ein Tanz für die, die nicht mehr tanzen können

Der Abend roch nach Holz, das zu viel gehört hatte. Die Sonne hing wie eine billige Münze über dem Dachfirst, und die Stadt tat so, als wäre sie bereit, nett zu sein. Ich saß auf meiner Kiste, rieb mir die Knöchel, die seit Tagen nur noch mit mir redeten, wenn's ihnen passte, und las den krummen Zettel am Pfosten: **Tanz für die, die nicht mehr tanzen können – heute Abend Saloon.** Eintritt: nichts. Spenden: alles.

„Wer hat das geschrieben?“, fragte ich die Luft.

„Ich“, sagte Mary-Lou und klopfte mir gegen die Stirn. „Und ich hab's mit Absicht schief gemacht. Sonst glauben sie, es sei ernst.“

„Ist es nicht ernst?“

„Nur ernst genug, dass es nicht peinlich wird.“

Ich stand auf. „Lass mich raten: Du stellst Tische an die Wand, nimmst zwei Lampen runter, steckst sie tiefer, damit die Gesichter weniger lügen, und dann sagst du, es wird getanzt.“

„Nein“, sagte sie. „Ich stelle die Tische an die Wand, nehme zwei Lampen runter, stecke sie tiefer, damit niemand sieht, wie er aussieht – und dann passiert, was passieren soll.“

„Das ist dasselbe.“

„Nicht, wenn du den Ton triffst.“

Im Saloon roch es nach Plan und nach der Sorte Mut, die man anfasst, bevor man sie trinkt. Der Barkeeper hatte den Boden grob gefegt, was hier schon

Renovierung heißt. Der Pianist prügelte die drei brauchbaren Tasten warm, und ein Fiedler aus dem Hinterland spannte sein Instrument so, als würde er einem Tier eine neue Stimme beibringen. Rosalie stand im Schatten, zählte mit den Augen die Gesichter, die sich heute nicht benehmen würden. Der alte Spieler polierte die Messingdose und behauptete, sie sei jetzt eine Trommel. Ich glaubte ihm nicht, aber die Dose war pünktlich.

Winnetou trat ein, ohne zu stören. Er nickte dem Raum zu. Der Raum nickte zurück. Manche Männer tanzen, indem sie einen Platz belegen, bis andere den Schritt finden.

Die ersten kamen auf wundersame Art in Paaren: eine Frau mit Stock und ein Mann mit zu kurzem Bein; ein Veteran mit einem Arm und eine Witwe mit einer Erinnerung, die doppelt so viel wog wie sie selbst; ein Junge, der nie gelernt hatte, wohin mit seinen Händen, und ein alter Lehrer, der nie gelernt hatte, wann er sie heben muss. Ich trank, sah zu, und mein Herz machte das Geräusch einer schlecht geölten Schublade: es ging auf, ob ich wollte oder nicht.

Mary-Lou klatschte in die Hände. „Regeln“, rief sie. „Erstens: Es tanzt, wer kann, und wer nicht kann, wird geschoben. Zweitens: Niemand redet über Füße. Drittens: Wer lacht, lacht leise – es sei denn, es tut gut. Viertens: Wer Geld hat, legt’s hin. Wer keins hat, hebt auf, was fällt. Fünftens: Heute gibt’s keine Zuschauer.“

Der Fiedler holte einen Ton aus seinem Ding, der klang, als hätte er auf dem Weg hierher zwei Leben verloren. Der Pianist legte drei Noten drunter, die sich nicht kannten, sich aber mochten. Und dann gingen sie los – nicht als Welle, eher als Delle. Der Boden knarrte, der Staub hob leicht an, die Lampen ließen die Haut ehrlicher werden. Ich stand an der Wand, das Glas in der Hand, und merkte, dass ich den Mund zu weit offen hatte.

„Sam“, sagte die Witwe McCready und stellte sich vor mich hin, als wäre ich ein Stuhl, der heute mal zu gebrauchen sei. „Heute tanzen wir miteinander.“

„Ich habe zwei linke Füße.“

„Ich habe zwei, die rechts behaupten.“

„Das wird eng.“

„Wir machen’s langsam.“

Wir machten's langsam. Ein Schritt, der kein Schritt war. Ein Wiegen, das tat, als würde es halten. Ihre Hände waren trocken und warm, und ihr Atem roch nicht nach Trauer, sondern nach Tee, der zu lange gewartet hat. „Er war kein guter Mann“, sagte sie leise.

„Ich weiß.“

„Aber er war meiner.“

„Das ist oft genug.“

„Heute ist's genug.“

„Heute ist's genug“, wiederholte ich, damit ich's glaube.

Wir drehten uns einmal, weil der Platz nur für einmal reichte, und als wir anhielten, war ihr Blick leichter als vorhin. „Danke“, sagte sie.

„Ich habe nur nicht im Weg gestanden.“

„Das ist in dieser Stadt das Höchste.“

Der Bruder des Sheriffs stand wie ein Zaunpfahl am Rand, die Hände so leer, dass sie lärmten. Ich nahm ihm das Glas ab, stellte es hin. „Heute nicht hüten“, sagte ich. „Heute schieben.“

„Ich kann nicht tanzen.“

„Dann lerne heute nicht.“

Ich führte ihn zur Frau mit Stock, die lachte, als er den Fehler machte, die Führung zu suchen. „Lassen Sie mich“, sagte sie, „ich weiß, wo ich hin will.“ Er nickte, sah auf die Füße, vergaß sie, und für drei Takte war die Stadt weniger hässlich.

Die Tür ging auf, und mit der Luft kamen zwei Handschuhträger. Sie trugen ihren Ekel wie Abzeichen. „Eintritt“, sagte der eine.

„Wir zahlen anders“, sagte Mary-Lou ohne sich umzudrehen.

„Heute zahlt ihr mit Ruhe“, sagte der andere.

„Die ist ausverkauft“, sagte ich.

„Dann zahlt ihr mit Stille.“ Er hob die Faust, als wäre sie ein Stempel.

Ich ging hin. „Freunde“, sagte ich, „wenn ihr heute Krach macht, tanzen wir auf euch. Und ich wiege nicht so leicht, wie ich aussehe.“

„Du hältst dich für witzig“, zischte der Erstere.

„Ich halte mich für müde“, sagte ich. „Und müde Männer schlagen kürzer zu.“

Er griff zu, ich war schneller, nicht weil ich's bin, sondern weil heute Nacht mein Körper wusste, dass Worte nicht reichen. Ein Tritt dorthin, wo Männer aufhören, klug zu sein. Er klappte. Ich fing ihn am Kragen, damit er nicht laut fiel. Der andere bekam Winnetous Blick und entschied, dass sein Mut eine Pause verdient. „Eintritt frei“, sagte ich und trug den zusammengeklappten Fehler vor die Tür. Draußen ließ ich ihn lernen, wie Boden schmeckt.

Drinnen war der Fiedler jetzt warm. Er spielte etwas, das nicht ganz Polka war, nicht ganz Marsch, eher ein Kompromiss zwischen zwei Krücken. Rosalie stand immer noch im Schatten. Ich ging hin. „Tanzt du?“

„Ich kassiere Stille“, sagte sie.

„Heute nicht.“

„Heute vielleicht“, sagte sie, und in ihren Augen lag der kleine, teure Funke, der keine Zeche offen lässt.

Winnetou trat dazu, und für einen Moment stand die falsche Geschichte von gestern in der Luft: Zehn Liebhaber und einer mit Federn. „Willst du?“, fragte Rosalie ihn.

„Ich tanze schlecht“, sagte er.

„Ich verkaufe nichts, was gut sein muss“, sagte sie.

Sie traten einen Schritt zur Seite, einen Schritt nach vorn, einen zurück. Kein Tanz für Augen. Ein Tanz fürs Atmen. Zwei Menschen, die sich ums Nichts bewegen und doch Raum schaffen, der vorher nicht da war. Der Saloon sah weg, ohne wegzusehen. Ich mochte uns in diesem Augenblick beinahe.

Eli huschte an mir vorbei, mager, wunder, Augen wach wie Fackeln. „Nur gucken“, flüsterte er.

„Heute nicht“, sagte ich. „Heute einmal im Kreis.“

„Ich kann nicht.“

„Ich auch nicht.“

„Du lügst gut.“

„Ich übe seit Jahren.“

Ich stellte ihm die Witwe vor. „Langsam“, sagte ich. Er trat ihr nicht auf die Füße. Er trat sich auf die Angst. Das ist schwerer.

Der alte Spieler trommelte mit der Messingdose auf seinen Oberschenkel, fand einen Takt, den mein Herz kannte. „Für die, die nicht mehr tanzen können“, murmelte er. „Man hebt die Füße im Kopf.“

„Manchmal hebt man den Kopf auf den Tisch“, sagte ich.

„Auch Tanz.“

Draußen knirschten Stiefel – andere als unsere. Der Glatte, Handschuhe sauber, Zähne poliert, trat in die Tür, als gehöre sie ihm. „Gute Idee“, sagte er freundlich. „Spendenabend.“

„Gute Idee“, erwiderte Mary-Lou, „Abend ohne Gäste.“

Er lächelte. „Ich will nur reden.“

„Ich will nur trinken“, sagte der Barkeeper und stellte die Flasche demonstrativ näher an seine Seite.

„Ihr tanzt für die Kaputten“, sagte der Glatte und ließ die Worte über die Dielen tropfen. „Ich tanze für die Zukunft. Morgen gibt’s Arbeit.“

„Heute gibt’s Beine“, sagte ich. „Und die bleiben hier.“

„Ihr habt Feinde gemacht“, sagte er.

„Feinde machen wir ständig. Freunde sind uns ausgegangen.“

Er trat einen halben Schritt in den Raum, und es wurde spürbar, wie sehr er nicht passte. „Unser Angebot steht: Ordnung gegen Lärm.“

„Heute ist Lärm Ordnung“, sagte Mary-Lou. „Morgen kannst du wieder deinen Mund vermieten.“

Er sah zu Rosalie, als könnte er dort Wechselgeld finden. „Und Sie? Exklusivität?“

„Ich nehme nur Barzahlung“, sagte sie. „Und heute nehme ich nichts.“

Er seufzte, als täte ihm die Stadt leid. „Dann tanzt. Aber vergesst nicht: Wenn die Musik endet, zahlt ihr die Stille doppelt.“

„Wir zahlen gern“, sagte ich. „Solange wir heute nicht anschreiben müssen.“

Er ging. Man hörte draußen die zwei Handschuhträger so tun, als hätten sie noch Knie. Ich atmete aus, ohne zuzugeben, dass ich die Luft angehalten hatte.

Der Fiedler wechselte in etwas, das wie ein Walzer sein wollte und wie eine Erinnerung roch, die man nicht aufkriegen kann. Ich sah der Frau mit Stock zu, die jetzt allein im Kreis ging, als zeichne sie einen Namen in Bretter. Ich sah dem Veteranen mit dem einen Arm zu, wie er der Luft Partner beibrachte. Ich sah dem Bruder des Sheriffs zu, wie er zählte und das Zählen vergaß. Ich sah Eli zu, wie er den Rücken durchdrückte, als hätte er keine Narben. Ich sah Rosalie und Winnetou, wie sie nicht tanzten und trotzdem die Mitte hielten.

Ich stellte mein Glas auf den Boden und trat einen Schritt in den Kreis, nur einen. Jemand lachte. Jemand weinte. Beides war richtig. Ich legte dem alten Spieler die Hand auf die Schulter. „Trommle weiter“, sagte ich. „Solange deine Dose kann.“

„Sie kann, solange ich klopfe.“

„Dann stirb nicht heute.“

„Heute bin ich nur alt.“

Das Piano knackte in sich zusammen und fand eine Note, die noch passte. Der Barkeeper kassierte keine Münzen; er nahm Zettel mit Namen. „Für wen?“, fragte er, und die Leute sagten Namen, die ich nicht kannte, und zwei, die mir wehtaten. Hal. Und einer, den ich nie ausspreche. Ich legte nichts hin. Ich nickte nur.

Es war spät, als die Lampen kleiner wurden. Man tanzt anders, wenn die Dunkelheit anfängt, die Schritte zu besitzen. Nicht größer. Träger. Ehrlicher. Mary-Lou klatschte ein letztes Mal. „Genug für heute“, sagte sie. „Der Boden muss morgen auch noch lügen können.“

Wir gingen raus wie nach einer Predigt, nur ohne Gott und mit Atem. Die Straße war kühl geworden, und irgendwo stahl sich der Bach ein Kompliment zusammen. Eli stand neben mir, starrte auf seine Schuhe. „War das tanzen?“

„Genug“, sagte ich. „Für heute genug.“

„Ich rieche nicht mehr nach Blut.“

„Du riechst nach Staub. Das ist ein Fortschritt.“

„Werde ich mal...?“

„Nein“, sagte ich.

„Nein?“

„Nicht heute. Nicht fragen. Geh schlafen, Junge. Lass die Füße die Arbeit behalten.“

Er lief, ohne zu rennen. Gut. Nicht jeder Fortschritt muss stinken.

Winnetou blieb am Türpfosten stehen, die Hand ruhig, die Schultern frei. „Manche Tänze sind nur Bewegungen“, sagte er.

„Manche Bewegungen sind das Einzige, was wir kriegen“, sagte ich.

„Und du?“

„Ich tanze schlecht.“

„Du hältst Leute.“

„Ich versuche, im Weg zu stehen, wenn sie fallen.“

„Das ist viel.“

„Das ist alles.“

Rosalie trat zu uns. „Morgen wieder?“, fragte sie.

„Nein“, sagte ich. „Sonst wird's zum Geschäft.“

„Vielleicht ein gutes“, sagte Mary-Lou von drinnen.

„Es gibt keine guten Geschäfte mit der Hoffnung“, sagte ich. „Nur welche, bei denen man später weniger spuckt.“

Rosalie nickte. „Dann Morgen nicht. Übermorgen vielleicht. Wenn die Füße wieder lügen wollen.“

Der alte Spieler setzte sich auf die Stufe, klopfte die Dose leer. „Kein Takt mehr“, sagte er und lächelte müde. „Nur noch Nachhall.“

Ich ging ein paar Schritte die Straße runter, dorthin, wo die Nacht die Häuser unkenntlich macht. Der Staub war kühl, die Sterne so überbewertet wie immer. Ich hob die Hand und machte eine kleine, lächerliche Drehung, nur für mich. Einer für die, die heute nicht konnten. Einer für die, die nie mehr können. Einer für Hal, der lieber nach Norden wollte. Einer für die Frau mit Stock. Einer für den Mann mit dem einen Arm. Einer für den Bruder, der zählte, bis die Zahlen nett wurden. Einer für Eli, der morgen weitermacht, ohne zu wissen wie. Einer für Rosalie, die Stille verkauft und heute geschenkt hat. Einer für Winnetou, der nicht tanzt und trotzdem die Mitte hält. Einer für Mary-Lou, die weiß, wie man eine Stadt dazu bringt, zu atmen.

„Ein Tanz für die, die nicht mehr tanzen können“, sagte ich in die Straße, die beschlossen hatte, noch fünf Minuten gut zu sein. „Und für die, die so tun, als ob.“ Ich setzte mich wieder auf meine Kiste, stellte das Glas neben mich, zog den Hut tiefer. Von drinnen klangen Stühle, die zurück an ihre Plätze rutschten. Ein Hund bellte dreimal und begriff dann, dass heute niemand erschreckt werden musste.

Ich schloss die Augen. Der Boden unter mir zählte leise bis drei und hörte auf, weil drei reichten. Ich dachte an nichts. Was gelogen ist. Aber es war eine gute Lüge. Die Art, die man braucht, um morgen wieder aufzustehen und den Leuten zu sagen, wo links ist, wenn sie nur rechts kennen.

Und falls mich jemand gefragt hätte, wem ich den Abend widme, hätte ich gesagt: Denen, die im Kreis gehen müssen, damit der Weg weiter wird. Das ist unser Trick hier. Mehr haben wir nicht. Reicht manchmal. Heute reichte es. Morgen wird wieder gestolpert. Dann tanzen wir eben über die Stellen, die weh tun. Solange die Dielen halten. Solange die Dose trommelt. Solange einer klatscht und sagt: „Regeln sind einfach: Keiner bleibt sitzen.“

Kapitel 14 - Stiefel voller Schlamm und Lügen

Der Morgen kam in einer Farbe, die kein Name verdient. Der Regen hatte in der Nacht beschlossen, dass er bleiben will, und die Stadt nickte, als hätte sie ihre Würde verpfändet und endlich einen Zahlschein bekommen. Wasser lief von den Dachkanten, als hätten die Bretter all die Jahre geheult und sich jetzt entschlossen, ehrlich zu werden. Meine Stiefel klatschten bei jedem Schritt, als würden sie mir applaudieren, dass ich heute wieder aufstehe, um denselben Mist zu riechen.

Ich stand unter dem Vorbau vom Saloon und sah zu, wie der Bach anschwell und sich trotzdem benahm. Der Barkeeper stellte mir einen Whiskey hin, der sich vor dem Regen versteckte und dabei schwor, er sei warm. Ich nahm einen Schluck. Er log. „Schmeckt, als hätte jemand Socken drin gewaschen“, sagte ich.

„Das sind deine Stiefel“, sagte der Barkeeper. „Die saufen mit.“

„Die saufen besser als die Hälfte der Stadt.“

„Die andere Hälfte lügt besser.“

„Und heute lügt wer?“

„Alle, die trockene Füße behaupten.“

Der Krämer stürmte rein, klatschnass und so wütend, dass sein Hut nicht wusste, auf welcher Seite er fallen sollte. „Die Hure!“, brüllte er, und Mary-Lou, die hinter der Theke stand, legte die Hand auf die Flasche, um sie zu beruhigen. „Rosalie hat mich bestohlen. Ihre Männer. Letzte Nacht. Drei Säcke Bohnen, zwei Kisten Zucker, und meinen guten Rußtopf.“

„Der Topf war schon alt, als du geboren wurdest“, sagte der Barkeeper.

„Alt heißt erprobt“, fauchte der Krämer.

Ich ließ den Regen einen Satz lang reden, dann fragte ich: „Warum Rosalie?“

„Weil die Spur direkt zu ihrem Fenster führt!“

„Spur? In dem Wetter?“

„Schlamm! Große Stiefel!“

„Große Stiefel sind hier Mode. Zeig mir was, das nicht jedem passt.“

Er fuchtelte mit einem nassen Stück Leinwand. Darauf bräunlicher Abdruck, etwas zu ordentlich für echten Dreck. „Beweis.“

Ich nahm's. Es roch nach Keller, nicht nach Welt. „Das ist abgepresst“, sagte ich. „Mit der Liebe eines Mannes, der noch nie einen ehrlichen Fuß gesehen hat.“

„Du beleidigst mein Leid“, knurrte er.

„Ich beleidige deine Intelligenz. Dein Leid beleidigt sich selbst.“

Er ruckte den Kopf zur Tür. „Komm mit. Ich zeig's dir.“

Ich zog den Hut tiefer und die Geduld hoch, soweit sie reichte. Draußen war die Straße keine Straße mehr, sondern eine Übung im Ertrinken. Der Regen stand, der Schlamm lief, und irgendwo zwischen beidem tat die Stadt so, als würden Regeln gelten. Der Krämer stapfte voran, bis zu seinem Laden, hinter die Kisten, in die Gasse, wo der Boden aussah wie eine Krankheit. „Da“, sagte er und zeigte auf Abdrücke – zu sauber, zu gerade, wie die Schrift vom Prediger, wenn er eine Sünde schönschreibt. Groß. Gleichmäßig. Einmal rechts, einmal links, einmal geradeaus – und dann einen albernen Bogen, der direkt zu einem Fenster zeigte, das Rosalie nie benutzt.

„Wer immer das war, der hat mehr Zeit als Hirn“, sagte ich. Ich kniete im Dreck, der sofort mein Knie adoptierte, strich mit zwei Fingern am Rand. „Hier hat einer nachgedrückt, nachdem es aufgehört hat zu regnen. Und es hat nicht aufgehört zu regnen.“

„Was willst du damit sagen?“

„Dass du dich gern verarschen lässt.“

„Von wem?“

„Von Männern mit Handschuhen.“

Er blinzelte den Regen aus den Augen. „Die mit dem Glatten?“

„Es gibt nur einen Glatten, und der bringt seine eigenen Wolken mit.“

Hinter mir lachte jemand, kurz, feucht. Ich drehte mich, langsam, damit die Stiefel nicht beschließen, mich zu verlassen. Zwei Handschuhträger standen da, als hätten sie unter den Dächern übernachtet, wo Lügen trocken bleiben.

„Morgen, Hawkens“, sagte der eine.

„Morgen, Schmutz“, sagte ich.

„Böser Regen, was? Spült alles aus den Winkeln.“

„Bis auf euch.“

„Wir helfen nur, den Finger zu zeigen.“

„Euer Finger zeigt immer da hin, wo ihr vorher hingepinkelt habt.“

Der zweite trat vor. „Du machst's dir leicht.“

„Ich mach's mir nass“, sagte ich. „Leicht sieht anders aus.“

Sie grinsten, und das Grinsen war der einzige saubere Gegenstand in der Gasse. „Heute Nachmittag“, sagte der erste, „gibt's im Saloon eine Ansage. Öffentlich. Der Reisende spricht.“

„Dann soll er sprechen. Ich tanze.“

„Nicht im Schlamm“, sagte der zweite.

„Im Schlamm tanze ich besser.“

Sie gingen. Der Krämer stand da wie einer, dem man die Moral geklaut hat und der jetzt nicht weiß, ob er dankbar sein soll. „Und?“, fragte er.

„Und du hältst die Klappe bis heute Nachmittag. Und machst deinen Laden zu. Und wasch dir das Hirn mit Seife, wenn du welche übrig hast.“

„Ich habe Zucker.“

„Schmeckt nicht so.“

Ich stapfte zurück, jeder Schritt ein Vertrag mit der Erde: Ich geb' dir Gewicht, du gibst mir Flüche. Hinter dem Saloon ist der Hof ein Loch, das der Regen aus gutem Grund nicht mag. Tonig, schwer, verschwiegen. Ich wollte nachsehen, ob jemand dumm genug war, dort Spuren zu hinterlassen. Jemand war. Ich. Denn als ich die Kante nahm, brach sie wie ein Versprechen, und ich landete bis zur Hüfte in einer Suppe, die seit Jahren darauf wartet, jemandem zu erklären, was Geduld ist. Der Schlamm packte mich liebevoll und wollte mich behalten.

„Sam?“, sagte Mary-Lous Stimme über mir, und ich sah nach oben in ihr Gesicht, das aussah, als hätte es den Tag moderiert und jetzt endlich die Pointe gefunden. „Du machst dich gern nützlich, hm?“

„Ich teste nur die Dichte.“

Sie reichte mir einen Holzbalken. Ich zog, der Schlamm zog, ich fluchte, der Schlamm lauschte, und irgendwann war ich wieder halb Mensch. Meine Stiefel waren jetzt zwei Eimer, in denen man Lügen gären kann. Mary-Lou reichte mir ein Handtuch, das drei frühere Leben gesehen hatte. „Der Glatte kauft heute Aussagen“, sagte sie. „Zwei Dollar pro Satz, fünf pro Träne.“

„Billig.“

„Wir sind's ihm wert.“

„Und Rosalie?“

„Sie lacht.“

„Lachen ist günstig.“

„Nicht, wenn du nachher Stille kaufen musst.“

Ich ließ die Stiefel ablaufen, wie man Fässer ablädt, und ging rein. Der Saloon roch nach nasser Wolle und Erwartung. Winnetou stand an der hinteren Wand, wo das Wasser nicht hinkam. Er sah raus auf den Regen und rein in die Leute und sagte: „Die Abdrücke vor Rosalies Fenster sind spiegelgleich. Zu sauber. Jemand hat eine Schablone gemacht.“

„Also der Glatte.“

„Oder einer, der ihn beeindrucken will.“

„Die Abdrücke beim Krämer?“

„Eine Nummer größer. Der gleiche Schuh, zwei Größen drüber. Papier im Stiefel. Männer, die ihrer Lüge wachsen helfen.“

Ich nickte. Er reichte mir einen kleinen, nassen Papierfetzen. Rechnung, halb aufgelöst. „Zwei Stiefel, Nummer neun und elf. Bezahlt bar. Initialen: R.G.“

„R.G. ist der Reisende. Oder einer, der so tut.“

„Beide Möglichkeiten führen ins Gleiche.“

„In den Schlamm. Und ins Publikum.“

„Heute ist Publikum wichtig.“

Der Nachmittag kam, breit und grau. Die Stadt machte sich schick, was heißt: Sie taten, als ob. Der Reisende erschien pünktlich, als wäre Pünktlichkeit eine Tugend, die nicht schon lange verkauft wurde. Handschuhe sauber, Mantel geschlossen, Lächeln, das sagt: Ich nehme kein Regen an. Er stieg auf eine Kiste, die noch warm war von meinen Gedanken, und hob die Hände. „Freunde!“, rief er, als wären wir je so gewesen. „Dieser Regen wäscht. Er wäscht Schuld frei.“

„Er wäscht Köpfe leer“, murmelte der Barkeeper.

„Heute brauchen wir nur eines: Mut, das Gesehene zu sagen. Der Krämer hat gesehen, was alle wissen: Eine Frau, Rosalie, zieht Männer an. Wo Männer sind, verschwinden Dinge.“

„Wo Männer sind, verschwinden Hirne“, sagte Mary-Lou halblaut.

Der Reisende fuhr fort: „Ich werde keine harten Worte benutzen. Ich verwalte nur die Stimmen. Wer glaubt, gestohlen worden zu sein, tritt vor. Wer glaubt, wem, entscheidet die Stadt.“

Der Krämer trat vor, nass, zitternd, der Mund voller Sätze, die schon zu lang waren. „Sie—“, begann er, und ich hob die Hand.

„Stopp“, sagte ich. „Erst was anderes.“

Der Reisende lächelte mich an. „Mister Hawkens, immer ein Einwurf.“

„Immer, wenn Schiedsrichter gekauft sind.“

Ich hob einen Eimer hoch – den hatte ich mir im Hof gegönnt, samt Inhalt. Schlamm. Warm, eigensinnig, voller Bestandteile, die keiner sehen will. Ich kippte ihn auf den Tresen, wo der Reisende seine Handschuhe gerade demonstrativ neben ein Glas gelegt hatte. Der Schlamm floss über die Kante, suchte sich den Weg in die Ritze der Stadt und fand ihn, als kenne er ihn schon lange.

„Was soll das?“, fauchte der Glatte, und zum ersten Mal hörte ich die Kante in seiner Stimme, an der das Freundliche aufgibt.

„Das ist deine Ansage“, sagte ich. „Stiefel voller Schlamm und Lügen. Nummer neun, Nummer elf. R.G. auf der Rechnung, die du verloren hast, als du gestern zwei Idioten größere Füße gekauft hast, damit sie vor Rosalies Fenster Schritte machen, die es nicht gab. Damit der Krämer schreit, damit du zum Sprecher wirst, damit du uns verkaufst, was dir gehört: deine verdammte Geschichte.“

Der Raum war still genug, dass man den Regen draußen beleidigt schmatzen hörte. Der Glatte blinzelte. „Beweise?“, fragte er sanft.

Ich legte den zerrissenen Zettel hin, den Winnetou mir gegeben hatte. „Reicht der? Oder soll ich dir noch den Schlamm zurück in den Mund schaufeln, aus dem du die Abdrücke gestanzt hast?“

Der Krämer schaute von mir zum Glatten, vom Glatten zu Rosalie, die in der Ecke stand und aussah, als hätte sie beschlossen, nicht mehr zu bezahlen. „Ich...“, sagte er und suchte Worte, die ihm nicht verkauft wurden. „Ich... habe nur gesagt, was ich gesehen hab.“

„Du hast gesehen, was man dir hingelegt hat“, sagte ich. „Und das nennt man nicht Sehen. Das nennt man Hören mit den Füßen.“

Ein Mann aus der zweiten Reihe räusperte sich. „Ich habe auch... Spuren gesehen“, sagte er vorsichtig.

„Wo?“, fragte ich.

„Überall“, sagte er, und ich nickte. „Überall. Heute gibt’s nur Spuren. Der Regen macht jede Lüge sichtbar. Die Wahrheit bleibt, wo sie immer war: still.“

Der Glatte nahm die Handschuhe, wischte den Schlamm ab wie Schuld, und lächelte wieder, dünner. „Ich sehe, ich bin hier nicht willkommen.“

„Du bist überall nicht willkommen“, sagte Mary-Lou. „Hier sagt man’s dir nur.“

„Ihr seid gerecht.“

„Wir sind nass.“

Er sprang von der Kiste, so elegant, als hätte ihn niemand geschubst, und ging zur Tür. Zwei Handschuhträger traten vor, instinkt, nicht Mumm. Winnetou bewegte nur die Augen. Es reichte, um Wetter zu ändern. Sie traten zurück. Der Glatte blieb in der Tür stehen, drehte sich noch mal. „Sie wird euch nicht retten“, sagte er und deutete vage Richtung Rosalie.

„Sie muss uns nicht retten“, sagte ich. „Sie muss nur heute nicht verurteilt werden, weil du Schuhe verkauft hast.“

Er ging. Der Regen lächelte ihm nicht nach.

Der Krämer trat auf mich zu, kleiner, als er reinkam. „Und meine Bohnen?“, fragte er. „Mein Zucker? Der Topf?“

„Der Topf stand gestern im Hof vom Sargmacher. Er hat ihn benutzt, um Nägel auszukochen. Deine Bohnen hat irgendein Pferd gegessen, das die letzte Woche satt sein wollte. Und den Zucker hat der Prediger in seinen Gott gerührt. Geh beten. Und koch dem Sargmacher den Topf zurück.“

Er nickte. Nicht, weil er mir glaubte. Weil er wusste, dass es keine bessere Lüge gibt, die heute funktioniert.

Rosalie kam an die Theke und legte dem Barkeeper eine nasse Münze hin. „Für die Reinigung“, sagte sie.

„Der Schlamm gehört uns“, sagte er. „Der bleibt.“

Sie sah mich an. „Und du?“

„Ich?“ Ich hob den Fuß, ließ den Stiefel an der Kante ausschütten. Schlamm andächtig, platsch, eine kleine Beerdigung für Dreck. „Ich leere nur aus, was andere reingekippt haben.“

„Fühlt es sich besser an?“

„Bis zum nächsten Schritt.“

Mary-Lou reichte mir eine trockene Socke, die aus einem Leben kam, das's besser hatte. „Du hättest den Eimer nicht über den Tresen kippen müssen“, sagte sie.

„Ich wollte erst ins Gesicht. Aber der Tresen legt Rechnungen an.“

„Du bist ein Barbar.“

„Ich bin ein Buchhalter mit anderen Methoden.“

Winnetou nahm den nassen Zettel, strich ihn auf dem Holz glatt, als sei er ein Tier, das noch einmal atmen darf. „R.G.“, sagte er. „Er wird vorsichtiger.“

„Sollen sie alle“, sagte ich.

Der Rest des Nachmittags war Musik ohne Instrumente. Leute redeten und hörten zu, was selten gleichzeitig passiert. Ein paar legten Geld hin – für Rosalie? Für Stille? Für den Barkeeper? Für sich? Das ist alles dasselbe, wenn man ehrlich ist. Der Prediger kam spät, roch nach Regen und etwas, das Sünde sein will. „Gute Tat“, sagte er.

„Gute Tat ist, wenn du gehst“, sagte Mary-Lou.

Er ging. Manchmal lernt sogar die Kirche.

Gegen Abend hörte der Regen auf, so plötzlich, als hätte er begriffen, dass wir's nicht verdient haben. Die Straße war eine spiegelnde Wunde, in der die Häuser sich ansahen und nicht besser wurden. Ich ging raus, Stiefel schwer, Kopf leichter. Der Himmel tat so, als wolle er sich entschuldigen, mit einem zerlöcherten Streifen Blau. Ich setzte mich auf meine Kiste, hob den Fuß, kippte den Rest Schlamm raus. Da lag er dann, ein kleiner Haufen aus brauner Wahrheit und schwarzer Erinnerung. Ich stieß ihn mit dem Stiefel an. Er gab nicht nach.

„Stiefel voller Schlamm und Lügen“, sagte ich in die Luft, die wieder atmen durfte. „Man leert sie aus. Morgen sind sie wieder voll.“

Der alte Spieler setzte sich neben mich, seine Messingdose auf den Knien, und klopfte mit dem Finger einen Takt, der nach Nachrede klang. „Was ist schlimmer?“, fragte er. „Schlamm oder Lüge?“

„Schlamm“, sagte ich. „Lüge kann man trinken, bis sie sich selbst vergisst. Schlamm will bleiben.“

„Und was bleibt von heute?“

„Dass einer mit guten Schuhen ausrutscht, wenn er glaubt, die Stadt gehört ihm.“

„Und was bleibt von dir?“

Ich strich mit dem Handrücken über den Hut, als könnte ich da meine Antwort finden. „Zwei Abdrücke. Einer echt. Einer falsch. Ich hoffe, sie lesen den falschen zuerst.“

„Warum?“

„Weil sie dann merken, wie der echte aussieht.“

Er nickte, als hätte ich ihm gerade eine Rechenaufgabe gegeben, die nur mit Glücksschnaps lösbar ist. „Und morgen?“

„Morgen kaufe ich neue Socken. Und eine Lüge, die langsamer läuft.“

„Die hält länger.“

„Die hält bis Mittag.“

Mary-Lou brachte zwei Gläser raus. „Auf die Reinigung“, sagte sie.

„Auf den Dreck“, sagte ich, und wir tranken, weil es das Einzige ist, was wir wirklich können, wenn der Regen aufgehört hat, uns zu erklären, wie klein wir sind.

Später, als die Straße wieder Schritte vertrug, kam der Reisende noch einmal an der Ecke vorbei, ohne reinzugehen. Er hob kurz die Hand, mehr aus Reflex als aus Gruß. Ich hob nichts. Ich bin schlecht in Gesten. Meine Stiefel waren endlich nur noch Stiefel. Ich dachte an Hal, an Eli, an den Bruder, an Rosalie, an Winnetou, an den Krämer, an den Prediger, an die zwei Handschuhträger, die jetzt die Rechnung teilen mussten. Und ich dachte daran, dass morgen früh wieder jemand mit sauberem Hemd eine Wahrheit verkaufen will.

Ich stand auf, klopfte meine Stiefel an der Kante aus, bis sie die Stadt wieder losließ. Ein letzter Klumpen fiel, schwer wie ein Satz, den man nicht gern sagt. „Reicht für heute“, murmelte ich. „Der Rest klebt, wo er kleben will.“

Ich ging rein, setzte mich, stellte das Glas ab. Der Barkeeper polierte den Tresen, der mit Schlamm schon schlimmere Geschichten gehört hat. „Du machst mir Arbeit“, sagte er.

„Ich mache dir Kundschaft“, sagte ich.

„Dasselbe.“

„Nicht immer.“

Er grinste. „Heute schon.“

Ich zog den Hut tief und ließ die Müdigkeit kommen wie ein Hund, den man nicht vertreibt, weil er wenigstens weiß, wo man wohnt. Wenn ich morgen wach werde, sind die Stiefel wieder schwer. Und ich. Aber die Lüge von heute

hat nasse Füße bekommen. Manchmal reicht das. Manchmal braucht es nur ein Loch, in das einer tritt, damit die Stadt begreift, wie dünn der Boden ist, auf dem sie so sicher steht. Ich schlief ein, der Regen in den Ohren wie eine Wahrheit, die sich entschieden hat, leiser zu werden.

Kapitel 15 - Die Stadt, die nur nachts atmet

Die Nacht kam nicht wie ein Vorhang. Sie kroch. Erst an den Kanten der Dächer, wo der Regen den Tag ausgewrungen hatte, dann über die Straße, die so tat, als wäre sie trocken. Die Stadt hält tagsüber die Luft an, damit niemand merkt, wie alt sie ist. Nachts fängt sie an zu keuchen, ehrlich, offen, ohne Scham. Ich saß auf meiner Kiste und hörte zu. Ein Ofenblech knallte irgendwo, als hätte jemand den Himmel aus Versehen zugezogen. Eine Flasche rollte unter dem Saloon entlang und blieb stecken, wo die Ratten ihr Museum haben. Ein Pferd scharfte in einer Pause, die länger war als der Tag. Alles atmete, was tags so getan hatte, als wäre es tot.

„Sam“, sagte Mary-Lou an der Tür, „der Barkeeper will, dass du heute leiser trinkst.“

„Ich trinke nie leise. Ich trinke richtig.“

„Es ist drei. Drei ist die Uhrzeit, in der Männer ihre Stimmen verlieren und nur noch Zähne haben.“

„Gut. Dann knirschen wir gemeinsam.“

Sie warf mir eine halbleere Flasche zu. Sie roch nach etwas, das früher besser war—wie wir alle. „Geh eine Runde“, sagte sie. „Die Stadt ist nervös.“

„Die Stadt ist immer nervös. Sonst wären wir wer.“

Ich stand, meine Stiefel waren endlich wieder Stiefel und nicht Eimer. Der Himmel hatte die Farbe von alten Münzen, und der Mond tat so, als würde er uns noch kennen. Ich lief an den Schuppen entlang, an deren Brettern die Regenhaut noch klebte. Der Brunnen schnaufte kurz, pumpte nichts, tat aber so, aus Stolz. Hinter dem Saloon die Tonkuhle, heute still wie ein Kind nach der Ohrfeige. Am Mühlenpfad machte der Bach dieses Geräusch, das ich nur nachts ertrage: das von Wasser, das nicht ankommt und trotzdem weiter weiß.

Beim Steg zum kleinen Friedhof stand der Bruder des Sheriffs. Er hatte den Hut in der Hand, als müsse er ihn überzeugen, nicht vom Kopf zu springen.

„Hawkens“, sagte er, ohne mich anzusehen.

„Bruderherz.“

„Tags kriege ich keine Luft.“

„Tags riechst du zu viel Schultern. Nachts riechst du dich selbst.“

„Schlimmer.“

„Schöner“, sagte ich. „Schlimmer ist, wenn du’s nicht mehr tust.“

Er drehte die Mütze, als wäre darunter eine Idee. „Heute haben sie den Glatten nicht fressen können.“

„Der Glatte hat Teflon auf der Seele. Rutscht alles ab, bis auf Rechnungen.“

„Du magst ihn nicht.“

„Ich mag niemanden, der Verträge mit müden Leuten macht.“

„Und ich?“

„Du bist müde genug, um heute kein Urteil zu sprechen.“

„Ich spreche selten welche, die halten.“ Er atmete durch. Nachtluft ist billiger als Ordnung. „Du hast Rosalie verteidigt.“

„Ich habe uns verteidigt. Wir können uns gerade keinen Feind leisten, der Lärm und Stiefelgröße verwechselt.“

„Glaubst du an sie?“

„Ich glaube an Stille mit Quittung. Sie schreibt Quittungen.“

Er nickte. „Ich gehe heim.“

„Geh langsam. Die Nacht nimmt’s übel, wenn man rennt.“

Er ging langsam, als habe er mir den Gefallen schon oft getan. Ich blieb. Das Tor zum Friedhof war angelehnt, und die Bretter stöhnten nicht, als ich die Hand drauflegte. Gute Bretter kennen ihre Grenzen. Ich lehnte mich dagegen, nicht

rein, nur nahe. Die Namen auf den Kreuzen waren zu dunkel, um gelesen zu werden, und das war mir recht. Ich will nie wissen, wer mich morgen anstarrt, wenn er's satt hat.

Eli tauchte auf wie eine Katze, nur ohne Gesetze. „Sam“, flüsterte er. „Ich habe geübt.“

„Was?“

„Nicht zu reden, wenn ich gesehen werde.“

„Und?“

„Es ist schwer.“

„Alles Schwere ist wenigstens ehrlich.“

„Hast du Angst?“

„Ich habe nur Respekt. Angst ist zu teuer.“

Er sah sich um, als hätte er der Nacht die Schule gestohlen. „Sie sagen, die Stadt atmet nur nachts.“

„Wer ist sie?“

„Die, die tags schlafen.“

„Dann haben sie ausnahmsweise Recht.“

Er grinste schmal. „Kann ich bleiben?“

„Nein“, sagte ich. „Geh dahin, wo der Mond die Straße nicht findet. Heute übst du Schatten, morgen übst du Füße.“

„Füße?“

„Füße wissen, wohin, bevor der Kopf es kann. Glaub ihnen.“

Er verschwand in die Ecke, wo die Häuser entschieden hatten, keine Fenster mehr zu sein. Ich ging den Pfad zurück, am Schlachthaus vorbei, das inzwischen nur noch nach Erinnerung roch. Zwei Männer standen an der Ecke, die ich nicht mag. Hände in den Taschen, Köpfe, die so taten, als wären sie keine.

Handschuhträger? Nein. Das waren die anderen—Diejenigen, die glauben, die Nacht sei nur ein großer Mantel.

„Abend“, sagte der eine, nicht unhöflich.

„Morgen“, sagte ich, weil es näher dran war.

„Wir mögen dich nicht“, sagte der andere, freundlich wie ein Messer, das nur zeigen wollte, dass es noch da ist.

„Ihr habt Geschmack. Ich mag mich auch nicht.“

„Du redest zu viel für einen Mann, den man im Dunkeln suchen muss.“

„Dann sucht besser.“

„Oder wir finden dich zu zweit.“

„Ihr seid ja schon zu zweit. Rechnet nicht auf Vorrat.“

Sie traten näher, und der Mond tat sein Bestes, gerecht zu bleiben: Er leuchtete niemandem. Ich machte die Hand locker, nicht am Colt—am Satz. „Hört zu“, sagte ich, „ich bin heute nicht im Modus für lang. Noch ein Schritt, und ich klaue euch die Namen aus dem Mund. Dann müsst ihr euch morgen neu vorstellen, und das ist peinlicher, als es klingt.“

Das reichte für den ersten. Der zweite brauchte eine Handkante, nur so, dass sein Hals die Nachricht weiterträgt. „Sag deinem Chef“, raunte ich, „dass die Nacht Preise macht, die er sich nicht leisten kann. Tags verkauft er Zukunft, nachts kaufen wir Ruhe. Und wir zahlen bar.“

Sie zogen sich zurück. Männer, die nachts verlieren, bleiben manchmal anständig. Oder sie holen Brüder. Heute entschieden sie sich für Anstand. Ich ging zum Brunnen zurück, der jetzt endlich wieder nur Wasser war. Rosalie saß auf dem Rand, neben ihr die Kette mit dem kleinen Reserveauge, das im Mondlicht blinkte, als sei es trunken.

„Ich kassiere heute nichts“, sagte sie.

„Heute kassiert die Nacht.“

„Sie ist geübter darin.“

„Sie ist älter.“

„Du auch.“

„Ich sterbe nur langsamer.“

Sie lachte kurz, ohne Gnade, aber mit Ziel. „Sie haben mir heute zehn neue Liebhaber auf die Liste geschrieben.“

„Und?“

„Ich habe zehn neue Schuldscheine eingerissen.“

„Das macht dich arm.“

„Das macht mich nicht gekauft.“

„Und morgen?“

„Morgen verkaufe ich keine Stille. Morgen kaufe ich Lärm, um ihn zu begraben.“

„Teuer.“

„Ich habe gespart.“

Wir schwiegen, bis der Brunnen nicht mehr tat, als hätte er eine Meinung.

„Weißt du, was ich in der Nacht liebe?“, fragte sie dann.

„Sag's mir langsam.“

„Sie ist ein ehrlicher Markt. Wer zu laut ist, zahlt. Wer zu leise ist, verschwindet. Dazwischen passt nur, wer tanzen kann, ohne Musik.“

„Das ist kein Tanz. Das ist Überleben.“

„Nenn es, wie du willst. Hauptsache, du fällst nicht.“

„Ich falle gut.“

„Du stehst besser auf.“

Ich nickte, nicht weil ich mir zustimmte, sondern weil der Mond zustimmte. Sie stand auf, strich den Saum glatt, als ziehe sie dem Abend das Hemd über die Hüfte. „Schlaf“, sagte sie.

„Ich schulde dir eine Runde Karten.“

„Du schuldest mir nichts, solange du atmest.“

„Ich atme ungern.“

„Ich weiß.“ Sie ging. Das Reserveauge pendelte, als wolle es mir noch einen Gedanken stehlen. Ich ließ es.

An der Rail-Gleislinie, wo die Schienen aufhören, so zu tun, als käme noch was, stand der alte Spieler. Die Messingdose auf der Schulter, wie ein Generalsabzeichen, nur ehrlicher. „Sam“, sagte er, „hörst du’s?“

„Alles.“

„Was ist heute der schönste Ton?“

„Die Lücke, bevor das Ofenblech wieder knallt.“

„Und was ist der hässlichste?“

„Wenn ein Mann versucht, seine Tränen zu verstecken und dabei den Atem verliert.“

„Der Bruder?“

„Viele Brüder.“

Er nickte, als hätte ich mit ihm um Pfennige gewettet. „Die Nacht zählt uns durch.“

„Wir lassen uns zählen, weil keiner sonst Zahlen mag.“

„Morgen werden sie dich wieder fragen.“

„Was?“

„Wohin mit den Schuhen.“

„In den Staub. Immer in den Staub.“

Wir standen eine Minute, in der die Stadt nur das tat, wozu sie fähig war: leben, ohne zu prahlen. Dann klopfte er auf die Dose, zweimal, und der Ton

war so klein, dass ich ihn ernst nehmen musste. „Ich geh wieder schlafen“, sagte er. „Meine Träume haben schlechte Laune, wenn ich sie warte.“

„Grüß sie“, sagte ich. „Sag ihnen, sie sollen mir morgen nicht wieder denselben Dreck erzählen.“

„Träume sind Wiederholungstäter.“

„Ich auch.“

Ich ging den Mühlenpfad runter, die Steine wussten inzwischen, wie ich gehe. Am Knick, wo die Weide knarrt, stand Winnetou. Man sieht ihn nicht, man spürt ihn, wie kühle Luft unter einer Tür. „Sam“, sagte er, und sein Name für mich klang nie, als wolle er daraus eine Predigt machen. „Der Mann mit den Handschuhen war bei den Gleisen. Er hat drei, vier Ratten bezahlt.“

„Für was?“

„Für die Überzeugung, dass die Nacht ihm gehört.“

„Und?“

„Die Ratten glauben schnell. Aber sie schweigen schlecht.“

„Also wissen wir, was er morgen will.“

„Er will, dass wir ihm anhören.“

„Wir hören ihm zu.“

„Wir hören auf in der Mitte“, sagte Winnetou. Das war sein Humor: trocken wie Knochen, alt wie Sand. „Und dann sprechen wir.“

„Was?“

„Weniger als er.“

„Besser.“

„Ich kann nur leise.“

„Die Nacht mag leise.“

Er legte mir die Hand kurz auf die Schulter, so leicht, dass sie eher ein Versprechen war als eine Geste. „Schlaf, Sam.“

„Ich schulde dir den Versuch.“

„Schuld ist ein Tagesthema.“

„Nachts sind wir quitt.“

Er verschwand. Nicht, weil er zaubern kann. Weil er es übt. Ich ging zurück an die Kiste, nahm den zweiten Schluck aus der Flasche, die inzwischen weniger roch und mehr meinte. Mary-Lou polierte drinnen Gläser, die nicht sauber werden, weil Männer daraus trinken. Der Barkeeper zählte nicht das Geld. Er zählte die Gesichter. Gute Buchhaltung.

Der Glatte stand plötzlich an der Straßenecke, wie ein Bild, das jemand nachträglich an eine Wand genagelt hat. Er hob die Hand, nicht zum Gruß—zur Probe. „Mister Hawkens“, sagte er. „Die Nacht gibt mir Recht.“

„Die Nacht gibt niemandem Recht. Sie verteilt nur Dunkel.“

„Im Dunkeln klingen meine Angebote besser.“

„Im Dunkeln klingen alle Lügen wie Trost.“

„Ich verkaufe Trost.“

„Ich weiß.“

Er trat näher. Sein Mantel war trocken, was Quatsch war. „Morgen“, sagte er, „spricht die Stadt. Ich gebe ihr eine Zunge.“

„Die Stadt hat eine Zunge. Sie beisst nur ungerne, wenn Fremde zuhören.“

„Ich bin kein Fremder mehr.“

„Du warst es nie. Fremd sein ist eine Ehre.“

Er lächelte aus dem Lehrbuch. „Sie werden mir glauben.“

„Sie werden dir zuhören. Glauben ist teurer.“

„Du unterschätzt meine Raten.“

„Und du meine Wut.“

Er sah auf meine Stiefel. „Noch Schlamm?“

„Nur innen.“

„Dann pass auf, dass er nicht trocknet.“

„Ich trage ihn gern. Er erinnert mich daran, dass Boden existiert.“

„Ich bevorzuge Höhe.“

„Fallen ist von oben schmerzhafter.“

„Ich falle nicht.“

„Noch nicht.“

Er wollte gehen, blieb aber, weil Männer wie er immer einen Satz zu lang sprechen. „Die Stadt atmet nachts, sagst du?“

„Siehst du ja.“

„Gut. Dann werde ich ihr morgen tags die Luft nehmen.“

„Versuch's. Dann zeigen wir dir, wie man wiederbelebt, ohne freundlich zu sein.“

Er ging. Ich hörte seine Schritte, bis die Nacht beschloss, sie nicht mehr zu mögen.

Drinnen im Saloon war jetzt die Stunde, in der die besten Lügen freiwillig gehen. Rosalie half einer Hure, deren Schuhe mehr Blasen kannten als Männer. Mary-Lou schlug die Kasse zu, als sei das ein Urteil. Der alte Spieler war weg. Der Bruder des Sheriffs schlief wahrscheinlich auf einem Stuhl, den er nicht bezahlt hat. Ich nahm einen Stuhl, der mich mochte, und setzte mich mit der Flasche an den Rand vom Licht. Man trinkt anders, wenn es niemand sieht. Nicht schöner. Nur ehrlicher.

„Du redest morgen wieder“, sagte Mary-Lou.

„Ich rede jeden Morgen wieder. Bis einer zuhört.“

„Viele hören zu. Wenige verstehen.“

„Verstehen ist Luxus.“

„Stille auch.“

„Heute hatten wir beides kurz.“

„Kurze Dinge halten länger, wenn sie richtig sitzen.“

„Wie ein guter Schlag.“

„Wie ein richtiger Kuss“, sagte sie und ging, bevor ich antworten konnte. Frauen, die dich retten könnten, lassen dich lieber leben. Das ist fairer.

Die Flasche hatte noch zwei Fingerspuren Höhe. Ich ließ eine in mich, eine auf den Boden. „Auf die Stadt“, sagte ich, nicht laut. „Auf ihre Lunge, die tags vergessen wird. Auf die Nacht, die das alles pumpen muss.“

Draußen schabte ein Huf. Eine Katze verhandelte mit einer Dose. Jemand legte Holz nach, gleichmäßig, ohne Hektik, wie einer, der seinen Dämonen Arbeit gibt, damit sie ihn nicht beißen. Ich stand auf, ging zur Tür, stützte mich an den Rahmen, als wäre er ein alter Freund. Die Nacht nickte zurück. Sie ist der einzige Boss, den ich akzeptiere: Sie teilt nichts zu, sie nimmt nichts weg. Sie zeigt nur, was übrig bleibt, wenn keiner aufpasst, hübsch zu sein.

Ich ging noch einmal bis zur Mitte der Straße, hob die Hand, als wollte ich anfangen zu predigen, und ließ sie wieder sinken. Nichts zu sagen, alles zu meinen. „Hörst du mich?“, fragte ich die Stadt, die gerade atmete wie ein Tier nach dem Rennen. „Gut. Dann hör weiter. Morgen erzähl ich wieder Mist und Wahrheit in einem Satz. Du kennst mich. Sortier's dir raus. Ich bin nicht dein Vater. Ich bin nur der Kerl auf der Kiste.“

Der Mond kroch hinter eine Wolke, die groß tat. Der Brunnen seufzte, zufrieden. Irgendwo knallte wieder ein Ofenblech, weil Holz sich an Wetter erinnert. Ich setzte mich, legte die Füße breit hin, damit die Nacht zwischen ihnen durchgehen konnte, und schloss die Augen, nicht um zu schlafen, sondern um kurz nicht zu sehen, wie die Stadt schön wird, wenn sie keiner bewertet. Das ist der Trick: Wir sind alle besser, wenn die Lichter nicht zählen.

„Die Stadt, die nur nachts atmet“, murmelte ich und schmeckte das Wort wie einen zu warmen Whiskey. „Na gut. Ich atme mit. Bis es hell wird. Dann halte ich wieder die Luft an, damit die Dummen sich nicht erschrecken.“

Ich kippte den Rest der Flasche, stellte sie neben mich, wo sie so tat, als wäre sie nie voll gewesen, und hielt die Hand an den Colt, rein aus Gewohnheit, wie andere Männer ans Kreuz greifen. Über mir zählte eine Eule die Schritte derer, die es nicht bis morgen schaffen. Unter mir zählte das Holz die Nägel. Neben mir zählte der Staub die Sätze, die ich mir morgen verbieten sollte.

Heute verbiete ich mir nichts. Heute gehört die Luft mir. Und der Stadt. Wir teilen. Wir kriegen beide zu wenig, aber genug, um nicht zu sterben. Das ist der Deal, den ich unterschreibe: Nachts leben, tags lügen, und zwischendurch den Schlamm aus den Stiefeln schlagen, damit man merkt, dass man noch Gewicht hat.

Ich nickte weg, nicht Schlaf, eher Pause. Die Stadt atmete weiter. Gut so. Morgen zwingen wir sie wieder, höflich zu sein. Heute grob. Grob ist ehrlicher.

Kapitel 16 - Zwei Schüsse, kein Applaus

Der Abend tat so, als hätte er schon genug von uns. Der Saloon roch nach nassem Holz, altem Fett und dem Rest vom Regen, der sich in den Dielen verkrochen hatte wie ein Hund, der weiß, dass er schuld ist. Das Klavier hatte seine drei Töne wiedergefunden und tat so, als wären es vier. Ich saß auf meiner Kiste am Fenster, trank einen Whiskey, der schmeckte, als hätte er versucht, ein besserer Mann zu sein, und die Karten an Tisch zwei übten den Papst: viel Gesten, wenig Wunder.

Mary-Lou polierte ein Glas, bis es sich schämte, noch hier zu sein. „Heute wird’s knallen“, sagte sie, als wäre das Wetter.

„Heute knallt immer“, sagte ich, „manchmal nur innen.“

„Wenn du’s innen lässt, stirbt was Falsches. Wenn du’s rauslässt, stirbt was Echtes.“

„Heute habe ich keine Meinung übrig.“

„Guter Start.“

Der Barkeeper schob mir einen zweiten ein. „Auf Vorrat“, meinte er. „So wie Lügen.“

„Lügen halten länger“, sagte ich, und da fiel der erste Schuss.

Kein Heldenton. Kein sauberes Knacken aus einem Katalog. Eher so, als hätte jemand einem rostigen Gartentor endgültig recht gegeben. Das Klavier hörte auf, so zu tun, als wäre es mutig. Das Kartenspiel hielt die Luft an. Jemand lachte zu laut und tat so, als sei es ein Husten.

Ich stand halb, blieb ganz sitzen, weil ich die Pause kannte, die nach einem Schuss kommt: die Stelle, wo die Stadt entscheidet, ob sie so tun will, als sei es ein Missverständnis. Dann kam der zweite. Näher. Sauberer. Ein Satz mit Punkt, kein Komma.

„Zwei Schüsse, kein Applaus“, sagte ich automatisch, weil manche Sätze so in mir wohnen wie schlechte Zähne.

„Lass die Sprüche“, zischte Mary-Lou. „Geh.“

„Ich gehe nur, weil du es sagst.“ Ich nahm den Hut, die Flasche, die Zunge und trat raus.

Die Nacht maß unsere Köpfe neu. Der Staub war endlich wieder Staub, die Straße eine Narbe, die sich damit arrangiert hatte, immer wieder aufzugehen. Vor der Schmiede lagen zwei Schatten. Einer davon war kein Schatten. Der Falsche mit dem Hut. Er hieß Tom oder Jim oder irgendwas, das in dieser Gegend bedeutet: Mann, der mehr Schweigen als Freunde besitzt. Er lag auf dem Rücken, den Blick auf einen Himmel gerichtet, der selten Antworten gibt. In der Brust ein Loch, das nicht zufällig aussah. Warm. Zu warm für die Nacht.

Eine Frau stand drei Schritte weit weg und hielt sich den Mund zu, als würde sie einem Geheimnis verbieten, rauszukommen. Der Bruder des Sheriffs tauchte an der Ecke auf, Hut schief, Atem offen. „Hawkens“, sagte er, und ich hörte, dass er eigentlich „nicht schon wieder“ sagen wollte.

„Es ist nie wieder“, sagte ich. „Es ist immer heute.“

Ich kniete. Pulvergeruch. Alt, billig. Nicht vom guten Schützen. Der Schuss war nah gewesen. Kein Snob aus der Ferne. Einer, der sehen wollte, was er anrichtet. Ich sah mir die Stiefelabdrücke an, die der Regen heute noch nicht weggesoffen hatte. Zwei Paar, dann einfach weg. Fluchtlinsen. Dreckige Geometrie. Die Stadt hatte schon schlimmere Gleichungen.

„Ich will ihn nicht anfassen“, murmelte der Bruder.

„Dann lass ihn da, wo die Wahrheit ihn findet“, sagte ich.

Die Frau machte ein Geräusch wie ein zusammengetretener Vogel. „Er war doch nur—“, und ich hob die Hand, freundlich, so freundlich, wie ich werden kann. „Sag’s nicht. Sag nichts, was dich morgen verrät.“ Sie nickte. Frauen können das. Männer erzählen, bis sie sich selbst als Zeugen verbrennen.

Winnetou stand plötzlich da, wie immer, wenn es wichtig wird, nicht zu schreien. Sein Blick ging vom Loch in der Brust zum Loch in der Dunkelheit, wo der Schütze gewesen sein musste. Er kniete nicht. Er sieht von oben mehr als wir aus der Nähe. „Zwei“, sagte er. „Der erste daneben. Der zweite nicht.“

„Der zweite war eine Entscheidung“, sagte ich.

„Die falsche.“

„Hier gibt’s keine richtigen.“

Er hob das Kinn ein wenig, eine Geste, die bei ihm drei Seiten Text ersetzt. „Er ist nicht das Ziel gewesen.“

„Sag ich doch“, murmelte ich.

„Ein falscher Mann zur falschen Zeit.“

„Die Stadt hat einen Vorrat davon.“

„Der Schütze wollte jemanden erschrecken. Es gelang ihm. Dann wollte er Beifall. Es gab keinen. Also schoss er noch mal. Auf das, was stand. Tom stand.“

„Tom ist immer gestanden.“

„Er ist jetzt fertig damit.“

Der Bruder sah mich an, als würde ich ihm gerade den Glauben an Zäune nehmen. „Und ich?“

„Du atmest. Das ist deine Arbeit.“

„Und ich soll nichts...?“

„Du kannst die Leute heimschicken oder hier schreien. Beides ist Theater.“

„Und du?“

„Ich suche, wo die Stadt heute zu viel Mut hatte.“

Ich ging die Ecke, den Schuppen entlang, da, wo die Schatten denken, sie seien Männer. Zwei Abdrücke, die flacher wurden, je weiter sie weg wollten. Sie endeten an der Hauswand, als hätten Männer fliegen gelernt. Ich tastete das Holz, roch Öl. Alte Leiter, die jemand auf die andere Seite gezogen hatte. Nicht dumm. Nur benutzt. Ich streckte die Hand aus, als wollte ich die Luft abtasten. Pulver, Schweiß, Blumen. Blumen? Eine Spur von dem Parfüm, das wie eine Lüge riecht, die sich Mühe gibt, freundlich zu sein.

„M.M.“, sagte ich in den Schatten.

„Immer noch“, sagte eine Stimme hinter mir, und ich drehte mich nicht überstürzt um, weil Überstürzung eine Rechnung ist, die du bar bezahlst.

Rosalie stand im Halblicht, Reserveauge an der Kette, echtes Auge wach. „Ich hörte die Schüsse“, sagte sie.

„Alle hören alles. Keiner erinnert sich.“

„Erinnern kostet.“

„Winnetou und ich zahlen schlecht.“

„Und du redest schlecht.“

„Ich rede gut. Es schmeckt nur nicht.“

Sie sah an mir vorbei auf die Leiter, die niemand mehr sehen wollte. „Das war eine Probe“, murmelte sie.

„Auf was?“

„Auf das, was morgen verkauft werden soll.“ Sie nickte dorthin, wo die Straße wieder so tat, als sei sie harmlos. „Er wird sagen, dass die Stadt außer Kontrolle ist. Dass Ordnung Geld kostet. Dass jemand bezahlen muss.“

„Ja“, sagte ich. „Er.“

„Er hat genug Kleingeld. Er will Wechselgeld aus unserer Angst.“

„Und wir?“

„Wir zahlen falsch.“

„Heute zahlst du gar nichts. Geh weg von hier.“

„Ich gehe nur, wenn du kommst.“

„Ich komme nur, wenn du gehst.“

Sie ging. Ich blieb. Manche Widersprüche sind eigentlich Vereinbarungen.

Zurück am Schatten, wo der Falsche mit dem Hut lag, hatte sich die Menge formiert wie eine Entschuldigung. Der Prediger murmelte etwas, das er selbst nicht glaubte. Mary-Lou stand im Türrahmen, die Arme verschränkt, die Art Frau, die der Stadt zeigt, wie man nicht wegläuft. Der Glatte trat aus dem Nebel der Leute wie eine Figur auf einem schlechten Bild. Handschuhe an, Mantel sauber, Mund voller Zähne, die nicht für Essen gedacht sind.

„Tragisch“, sagte er.

„Zwei Schüsse sind selten Komik“, sagte ich.

„Der zweite war unnötig.“

„Der erste war dumm.“

„Dummheit braucht Korrektur. Ich biete an: Ordnung.“

„Du bietest immer an: dich.“

„Ich bin zuverlässig.“

„Du bist pünktlich, wenn's darum geht, Quittungen zu verteilen, für Schulden, die du geschrieben hast.“

Er sah mich an, als würde er überlegen, welches Wort er mir in die Stirn drucken will. „Mister Hawkens, die Stadt braucht Entscheidungen.“

„Die Stadt braucht Hände, die aufhören, Abzüge zu drücken, wenn niemand klatscht.“

„Es wird wieder klatschen. Ich Sorge dafür.“

„Dann Sorge zuerst dafür, dass du verschwinden lernst, bevor du wieder auftauchst.“

Er sah am Bruder vorbei, der jetzt aussah, als wäre er der jüngste Sohn von Müdigkeit. „Wird er den Mörder jagen?“, fragte der Glatte zu höflich.

„Er wird atmen“, sagte ich. „Das reicht für heute.“

„Dann jage ich.“

„Jage dich.“

Er lächelte dünn. „Später.“

Der Bruder des Sheriffs trat einen halben Schritt vor, nicht aus Mut, nur weil sein Körper manchmal entscheidet, was er sein will. „Wir nehmen die Leiche mit“, sagte er.

„Lass Tom da, bis er kühl ist“, meinte ich. „Nicht aus Respekt. Aus Wahrheit. Die Stadt muss sehen, dass Schüsse keine Worte sind. Nur Geräusche.“

„Du bist krank, Sam.“

„Ich bin gesund genug, nicht zu applaudieren.“

Winnetou berührte den Bruder kurz am Ellenbogen. „In die Kirche“, sagte er ruhig. „Nicht sofort. Später.“

Der Bruder nickte, dankbar, weil ihm jemand die Reihenfolge geliehen hatte. Zwei Männer holten eine Decke. Eine bessere Stadt hätte einen Karren. Wir haben Männer.

Ich ging in die Gasse hinter der Schmiede. Da, wo Rauch die Welt versöhnt, wenn er Glück hat. Ein Stück Hemd hing an einem Nagel. Kein Zufall. Stoff war billig gewesen. Jetzt war er eine Spur. Ich rieb ihn zwischen den Fingern. Geruch: schlecht gewaschen, schlecht getrocknet, schlecht gelebt. Kein Reicher. Ein Schläfer am Stadtrand. Einer, der wegen zwei Dollar schießt und wegen drei wegläuft. Der erste Schuss daneben, weil die Hand zittert. Der zweite trifft, weil die Stadt kurz still war. Kein Applaus, kein Gott, nur ein rotes Punktum im Satz.

„Sam“, sagte jemand, und ich erkannte die Stimme, bevor ich mich umdrehte. Zu glatt für hier. Zu ehrlich für da, wo sie herkam. Old Shatterhand stand im Halbdunkel, als hätte ihn der Mond ausgespuckt. Nicht dramatisch. Nur da. Hut tief, Blick klar, die Art Mann, die mehr Fragen stellt als Antworten kauft. Wir kennen uns lange genug, um uns nicht zu begrüßen.

„Charlie“, sagte ich. „Du hast dir eine schlechte Nacht ausgesucht.“

„Nacht hat mich ausgesucht“, sagte er. Seine Stimme trug die Müdigkeit würdig, wie ein Karren eine Last, die passt. „Ich hörte die zwei Schüsse am Fluss. Es waren keine guten Schüsse.“

„Keiner war gut, der zweite war ehrlich.“

„Ehrlich ist manchmal die schlimmste Sorte.“

„Heute ja.“

Er hockte sich neben den Nagel, betrachtete das Hemdfetzchen, ohne es anzufassen. „Rechtschütze, linkes Auge schwach“, murmelte er. „Oder ein Linker, der die rechte Hand geliehen hat. Stiefelgröße... neun oder zehn, aber die Ferse tritt flach. Keiner, der Reiten gelernt hat. Einer, der läuft. Einer, der in den Tag hinein lebt und in der Nacht entscheidet.“

„Entscheiden können sie nicht. Sie klicken. Wie Rattenfallen.“

Er sah mich an, schmal lächelnd, ohne Wärme, nur Anerkennung, dass wir dieselbe Sprache benutzen, wenn's dunkel ist. „Der erste Schuss war Warnung. Er wollte, dass jemand sieht, was er kann. Der zweite war Beweis, dass er es nicht kann.“

„Und Tom stand im Weg.“

„Tom steht immer im Weg. Er war jemand, an dem man die Richtung testet.“

„Er hat verloren.“

„Wir auch“, sagte er, und das mochte ich an Charlie: Er konnte verlieren, ohne die Waffen zu beleidigen.

„Der Glatte will es verkaufen“, sagte ich. „Als Ordnung.“

„Ordnung ist der Deckel auf einer schlechten Suppe. Wenn du ihn aufsetzt, sonst ist sie überall.“

„Wir leben von Suppe.“

„Wir leben davon, dass wir sie nicht trinken, wenn sie nach Pulver schmeckt.“

„Heute schmeckt alles nach Pulver.“

Er stand auf, streckte die Beine, als gehörten sie ihm. „Winnetou?“

„Hier“, sagte der, ohne sich zu bewegen.

„Wir jagen?“, fragte Charlie knapp.

„Nicht heute“, sagte Winnetou. „Heute atmet die Stadt.“

Charlie nickte. Das ist der Unterschied zwischen Männern, die ich respektiere, und Männern, die ich verachte: Die einen verstehen, dass man manchmal erst wartet, bis der Staub sich setzt, bevor man ihn wieder aufwirbelt. Die anderen verkaufen Deckel.

Zurück vor dem Saloon hatte sich die Menge verflacht. Nur die nötigen blieben. Mary-Lou brachte Tücher, Wasser, Anweisungen. Der Prediger vergaß ausnahmsweise zu reden. Der Bruder sah aus, als hätte er drei Jahre Schlaf auf Raten genommen. Ich stützte mich an den Türpfosten, der mich seit Monaten hält, egal, wie sehr ich ihm wehtue.

„Zwei Schüsse, kein Applaus“, sagte ich wieder, leiser, mehr zu mir.

„Warum sagst du das?“, fragte Mary-Lou.

„Weil unser Fehler nicht in den Schüssen liegt. Er liegt im Applaus, den wir manchmal danach zulassen.“

„Heute nicht.“

„Heute nicht.“ Ich sah zum Glatten, der so tat, als wüsste er nicht, wie man geht. „Morgen wird er wieder reden.“

„Dann reden wir lauter“.

„Lauter ist nicht besser. Heute waren wir still, und das hat ihm mehr wehgetan als meine Sprüche.“

Sie grinste knapp. „Du wirst weich.“

„Ich werde alt.“

„Alt bist du seit Geburt.“

„Mag sein.“

Charlie trat an den Tresen, nicht um zu trinken, nur um kurz die Wärme zu borgen. „Der Mann“, sagte er, „schläft wahrscheinlich unter den Eisenwaggons.“

Da, wo die Kinder nicht spielen, weil ihre Mütter noch nicht bescheuert genug sind.“

„Ich geh später hin“, sagte ich.

„Nicht allein“, brummte er.

„Ich bin nie allein. Ich hab meinen schlechten Charakter dabei.“

„Ich komme trotzdem“, sagte er, und das ist die zweite Sache, die ich an Charlie mag: Er sagt selten „trotzdem“. Wenn, dann lohnt es sich.

Wir gingen, nachdem Tom unter einer Decke verschwunden war, die nichts löste. Der Weg zu den Waggonen ist der schmutzigste: zuviel Eisen, zu wenig Antworten. Schlafstellen im Geröll, blanke Knochen von Feuerstellen, die keine Geschichten erzählen wollen. Ein Mann schnarchte irgendwo, als hätte er die Schüsse als Schlaflied verstanden. Ein anderer tat so, als würde er uns nicht hören. Wir hörten ihn trotzdem.

„Hier“, sagte Charlie.

Ich roch das Hemd, bevor ich die Haut sah. Es war derselbe Dreck, den das Hemdfetzchen an der Wand getragen hatte. Der Kerl lag halb unter der Achse, als wäre sie sein Talisman. Seine Hand hielt noch die Illusion eines Griffs. Die Waffe lag drei Fuß weiter, als hätte sie sich geschämt. Ich hob sie mit zwei Fingern. Billig. Schlecht geölt. Der Abzug war sauber, weil man ihn heute zweimal benutzt hatte.

„Aufstehen“, sagte Charlie. Nicht laut. Nicht freundlich. Nur als Tatsache.

Der Mann blinzelte, fand uns, fand die Pistole in meiner Hand, fand einen Satz, der ihm nicht gehörte. „Habt ihr—“

„Du hast geschossen“, sagte Charlie.

„War ein Unfall.“

„Zweimal?“, fragte ich.

„Der erste nur warnen. Der zweite—“

„Kein Applaus?“, half ich ihm.

„Keiner“, sagte er leise, und ich sah für einen Hauch den Jungen hinter dem Mann, der mit Steinen nach Flaschen warf und geglaubt hatte, dass Flaschen von selbst wiederkommen.

„Aufstehen“, wiederholte Charlie.

Er stand auf. Wacklig wie eine Ausrede. Ich hatte die Hand noch an der Waffe, und sie fühlte sich schwerer an, als sie war. Ich gab sie ihm nicht zurück. Er rieb sich die Stirn, als könnte er den Abend rausdrücken. „Ich wollte nur—“

„Das ist der gefährlichste Satz der Welt“, sagte ich. „Alle wollen nur.“

„Er hat—“ Er brach ab, weil sich der Satz wehrte. „Ich hab nichts.“

„Du hast zwei Schüsse“, sagte ich. „Einer für die Angst, einer für die Stadt.“

„Ich hab keine Angst.“

„Jetzt schon.“

„Wollt ihr mich—?“

„Wir wollen gar nichts“, sagte Charlie. „Wir bringen dich nur dahin, wo Sätze aufhören, dich zu retten.“

„Zum Bruder?“

„Ja“, sagte ich. „Er ist heute gut im Atmen.“

Der Mann nickte, als wäre ihm ein Urteil lieber als die Nacht. Wir gingen zurück. Keiner sagte etwas. Selbst ich nicht. Es gibt Wege, auf denen Worte nur Gewicht sind, das dich in den Boden zieht. Der Bruder nahm ihn, ohne zu fragen, wer ihn gebracht hat. Ordnung, klein geschrieben, ohne Theater.

Der Glatte stand neben der Kirchentür, der Regen hatte ihm kein neues Gesicht gegönnt. „Flink“, sagte er.

„Langsam genug“, sagte ich.

„Er wird reden.“

„Dann lass ihn. Vielleicht sagt er was, das ihm später nicht gefällt.“

„Ich sammle seine Worte.“

„Ich verbrenne sie.“

„Feuerwehr ist morgen ausverkauft.“

„Und du bist morgen verbrannt“, sagte Mary-Lou hinter mir, und ich sah, wie der Glatte kurz das innere Gleichgewicht suchte. Er fand es nicht. Er ging, weil Männer wie er nie bleiben, wenn jemand die Nacht besser versteht.

Später saßen wir zu dritt auf meiner Kiste. Mary-Lou brachte uns das, was vom guten Whiskey übrig war. Charlie trank einen Schluck, als rechne er Zinsen aus. Winnetou trank gar nicht. Er trinkt, wenn es Zeit ist. Heute war Wasser.

„Er hat gestanden“, sagte der Bruder aus der Tür heraus. Nicht laut. Nicht stolz. Nur fertig. „Kein Warum. Nur Weil.“

„Weil ist hier immer genug“, sagte ich.

„Morgen fragen sie nach Sinn.“

„Sag ihnen: Zwei Schüsse, kein Applaus. Das ist der Sinn.“

Er nickte, ging zurück zu seiner Arbeit, die heute aus Sitzen bestand. Arbeit ist manchmal, nicht zu fallen.

„Was machen wir mit dem Glatten?“, fragte Mary-Lou.

„Nichts“, sagte ich. „Es macht ihn wahnsinnig.“

„Das ist eine schlechte Strategie.“

„Das ist unsere.“

Charlie legte den Hut auf die Knie, ließ den Blick an den Saloondielen hängen, als wären sie Karten. „Du hättest ihn auch jagen können, Sam“, sagte er. „Den Schützen. Direkt. Ohne Nachdenken.“

„Ich habe nachgedacht.“

„Das macht dich langsam.“

„Langsam ist heute nicht gestorben.“

Er nickte. „Nicht heute.“

Winnetou sah mich an, und in seinem Blick lag die Sorte Zustimmung, die man nicht gern bekommt, weil man weiß, was sie kostet. „Die Stadt wird morgen wieder atmen“, sagte er.

„Und lügen.“

„Ja.“

„Und wir?“

„Wir reden wenig.“

„Ich versuche es“, sagte ich, und es klang wie ein Versprechen, das ich am liebsten sofort gebrochen hätte.

Die Nacht kroch ein Stück weiter. Ein Hund versuchte zu beten. Jemand zählte Geld, das nicht reichte. Jemand anderes zählte Namen, die nie reichen. Ich dachte an Tom, den Falschen mit dem Hut, der heute zur richtigen Zeit am falschen Ort stand. Ich dachte an den Mann unter dem Waggon, dessen Hände jetzt weniger zitterten, weil jemand anders für ihn die Luft hielt. Ich dachte an den Glatten, der morgen Ordnung in Flaschen füllt und sie an Kinder verkauft, die Durst nach Erklärungen haben. Ich dachte an Rosalie, die Quittungen schreibt, die keiner lesen will.

„Kein Applaus“, murmelte ich noch einmal.

„Warum brauchst du den Satz?“, fragte Mary-Lou.

„Weil er uns daran erinnert, dass wir nicht im Theater sind.“

„Manchmal wären wir lieber dort.“

„Dort ist der Whiskey teurer.“

„Du kaufst ihn trotzdem.“

„Ich kaufe alles, was mir die Wahrheit vom Hals hält.“

„Und heute?“

„Heute hält sie sich von selbst.“

Charlie stand auf, streckte den Rücken, ließ die Müdigkeit aus den Knochen. „Ich seh mir die Leiter morgen im Licht an“, sagte er. „Und den Weg zum Fluss. Vielleicht hat er dort seinen Mut verloren, bevor er seinen Verstand fand.“

„Du findest’s“, sagte ich.

„Vielleicht“, sagte er, und verschwand auf die Art, die ich an ihm respektiere: ohne Staub zu wecken, den wir später wieder schlucken müssen.

Winnetou blieb noch eine Weile, bis die Stille nicht mehr so dringend war. „Schlaf, Sam“, sagte er schließlich.

„Ich versuche es.“

„Versprechen?“

„Ich breche sie am Liebsten, aber ich gebe sie gern.“

Er legte mir eine Hand auf die Schulter, so kurz, dass ich später zweifelte, ob es passiert war. „Morgen nicht jagen“, sagte er. „Morgen reden sie. Übermorgen handeln wir.“

„Übermorgen bin ich schlechter gelaunt“, sagte ich.

„Das hilft.“

Er ging. Mary-Lou schob mir das letzte Glas hin. „Auf Tom“, sagte sie.

„Auf niemand“, sagte ich. „Damit es gerecht bleibt.“

„Du bist ein Schwein“, sagte sie.

„Ich bin müde.“

„Das eine schließt das andere nicht aus.“

Ich trank. Der Whiskey schmeckte am Ende besser als am Anfang, was selten ist. Draußen versuchte die Stadt, so zu tun, als wäre ihr nicht gerade etwas aus dem Gesicht gefallen. Zwei Schüsse, kein Applaus. Keine Helden, kein schönes Ende, nur Leute, die morgen so tun, als hätten sie heute nichts gehört. Ich legte den Hut tiefer, die Hand an den Colt, aus Angewohnheit, nicht aus Bedarf.

Vielleicht gehöre ich in eine andere Stadt. Vielleicht gehört diese Stadt in andere Hände. Vielleicht gehört keiner von uns irgendwo hin, außer in Sätze,

die viel zu grob sind, um in Kirchen geheftet zu werden. Heute hat niemand geklatscht. Das ist gut. Das heißt, wir sind noch nicht völlig verloren.

Morgen werden sie wieder lügen. Ich auch. Ich lüge charmant, damit es schneller vorbeigeht. Aber in der Nacht, wenn die Bretter wieder die alten Geschichten erzählen, werde ich draußen sitzen und dem Staub erklären, dass Schüsse keine Pointe sind. Nur Kommas. Und wir sind die, die den Rest vom Satz erfinden müssen. Ohne Applaus. Mit Whiskey. Mit Stiefeln, die wissen, wann sie stehen bleiben sollen.

Ich ließ die Augen zugehen. Kein Schlaf. Nur dieses kurze Vergessen, das man hier „Schutz“ nennt. Irgendwo schepperte eine Dose. Irgendwo weinte jemand in sein Hemd. Irgendwo lachte einer zu früh. Und ich saß da, der Mann auf der Kiste, der morgen wieder sagt, wo links ist, damit die Rechten wissen, wovor sie weglaufen. Zwei Schüsse, kein Applaus. Reicht. Für heute.

Kapitel 17 - Die Witwe mit dem stählernen Blick

Der Morgen hatte die Farbe von abgestandener Milch. Er schmeckte auch so. Die Stadt tat, als hätte sie in der Nacht etwas Wichtiges gelernt, und vergaß beim ersten Licht wieder alles. Ich saß auf meiner Kiste, ließ den Whiskey die Zunge ölen, und sah, wie ein Junge den Aushang vom Pfosten kratzte, auf dem gestern noch stand, wann wir angeblich anständig werden. Heute stand da nur noch: Nichts zu verkaufen.

„Passend“, murmelte ich.

Mary-Lou trat aus dem Saloon und zog die Luft an wie einen schlechten Plan. „Hör zu, Sam“, sagte sie ohne Begrüßung. „Die Witwe will dich sehen.“

„Heiratsantrag?“

„Witzig. Bring deine Zunge, aber lass die Sprüche an der Tür.“

„Was will sie?“

„Dich, weil du lügst, ohne zu wackeln.“

„Das ist Liebe.“

„Das ist Notwehr.“

Ich stand, meine Knochen taten, als ginge es bergauf, obwohl die Straße flach ist wie ein Versprechen vor der Wahl. Der Weg zur Witwe war kurz, aber lang genug, um zu merken, wo es wehtut. Vor ihrem Haus roch es nach Tee und Entschluss. Die Haustür stand auf, als hätte sie aufgegeben, zu sein, was sie sein soll. Drinnen war es ordentlich auf die Art, wie Leute aufräumen, die niemand mehr erwarten.

Die Witwe McCready saß am Tisch, auf dessen Oberfläche man Operationen hätte machen können. Eine kleine Schatulle stand neben ihrer Tasse. Stahl. Alt. Saubere Kanten. Ihre Hände lagen flach daneben, als wären sie auch Klinsen. Ihr Blick war stählern – nicht wegen eines Auges. Wegen allem, was sie nicht mehr wegblinzelt.

„Sam“, sagte sie, ohne aufzustehen. „Setz dich. Nicht dort. Hier.“

Ich setzte mich dort, wo ich sitzen sollte. „Tee?“, fragte sie.

„Whiskey?“, fragte ich zurück.

„Tee“, sagte sie und schenkte ein. „Ohne Zucker. Zucker macht Lügen leichter.“

„Dann passt Tee nicht zu mir.“

„Heute schon.“

Wir saßen eine Weile, wie Leute sitzen, die sich noch nicht sicher sind, ob sie miteinander arbeiten oder einander erschießen. Am Ende gewinnt immer die Arbeit, weil Patronen teuer sind. Die Witwe schob die Schatulle ein paar Zoll zu mir, nicht genug, dass ich sie öffnen konnte, genug, dass ich begriff, dass ich sie nicht wegziehen soll.

„Mein Mann war kein Held“, sagte sie. „Er war pünktlich. Das hat ihm das Leben gekostet. Pünktliche Männer sind im Weg, wenn Unfälle pünktlich sein sollen.“

„Wir sind gute Produzenten von Unfällen.“

„Du warst da, als sie Tom auf die Straße gelegt haben.“

„Ich bin immer da, wenn die Stadt das Gegenteil von Gnade übt.“

„Ich brauche heute keine Gnade.“

„Was dann?“

„Gerade.“

„Das kann ich nicht mal laufen.“

„Dann hör zu.“

Sie klappte die Schatulle auf. Drin lag kein Geld. Drin lag ein Heft, abgegriffen, mit einer Kordel, die viele Finger gesehen hatte. Daneben eine kleine Stahlplatte, so groß wie meine Handfläche. In das Heft waren Namen geschrieben, Summen dahinter, Daten, Kürzel. Manche Kürzel kannte ich. „R.G.“ stand da öfter, als mir für einen ruhigen Magen lieb war. Ein Lieferverzeichnis, nur dass hier nicht Bohnen durchgezählt wurden, sondern Menschen und ihre Dummheiten. Das Kleine aus Stahl war eine Grabplakette, nur nicht vom Grab – von einer Schiene. Eingekratzt mit Nagel oder Messer: ein Streckennamen, zwei Markierungen, eine dünne Linie, die abzweigt, wo sie nicht abzweigen darf.

„Er hat’s gefunden“, sagte sie ruhig. „Das Loch, in dem sie die Stadt ausbluten lassen. Nachtzüge, die nie hier halten und uns trotzdem leerer machen. Dein Glatzer hat dort seine zweiten Kassen.“

„Er ist nicht meiner.“

„Du redest mit ihm, als hättest du das Recht.“

„Ich rede mit jedem, der mich nervt.“

„Dann rede heute für mich.“

Ich blätterte. Namen, die ich mochte. Namen, die ich verkräftete. Namen, die die Stadt am Atem hielten. Summen, die kleinen Leuten groß wehtun. Und immer wieder Quittungszeichen, die man nicht kriegt, wenn man richtig einkauft. „Wie kam dein Mann an das Heft?“

„Er hat Waren aufgeladen, die keine waren. Und Fragen gestellt, die keine Kirchen mögen. Zwei Wochen später war er nass und still und lag im Bach. Wenn du willst, nenn es Unfall. Ich nenne es Pünktlichkeit, die sich verrechnet hat.“

„Warum jetzt?“

„Weil gestern zwei Schüsse gefallen sind und keiner geklatscht hat. Das ist selten. Das heißt: Die Stadt ist kurz wach.“

„Wachheit ist hier eine Laune.“

„Dann nutze sie.“

Ich steckte die Hand nicht in die Schatulle. Ich steckte meinen Blick rein. Reichte. „Der Glatte wird kommen“, sagte ich.

„Er stand schon dreimal vor der Tür. Ich habe ihm Tee angeboten.“

„Hat er getrunken?“

„Er hat gelächelt.“

„Das ist seine Art, Gifte abzulehnen.“

Die Witwe lächelte dünn. „Wirst du dich in die Tür stellen, wenn er es ernst meint?“

„Ich stelle mich in viele Türen. Ich weiche nur, wenn ich bessere Gründe bekomme als Höflichkeit.“

„Ich habe Gründe.“

„Ich sehe sie.“

Es klopfte nicht. Es schepperte. Vor dem Haus stampften zwei Handschuhträger, als müssten sie die Erde erinnern, wem sie gehört. Ich stand auf. Die Witwe blieb sitzen. Stählerner Blick heißt auch: Nicht aufspringen, wenn Männer rein wollen. Ich trat in den Flur, der klang wie ein Gewehrlauf, in dem nie geschossen wurde, und öffnete, ohne den Griff zu lieben.

„Guten Morgen“, sagte ich. „Falsches Haus. Die Kirche steht weiter hinten, und sie nimmt Spenden nur in Münzen.“

„Wir brauchen nur fünf Minuten“, sagte der Eine.

„Fünf bei mir sind teuer.“

„Wir nehmen sie auf Rechnung.“

„Ich führe keine.“

Sie schoben. Ich stand. Einer griff mir an die Brust. Ich gab ihm die Stelle über dem Magen zurück, wo Männer kurz darüber nachdenken, ob ihr Frühstück es

wert war. Der andere holte weit aus, wie ein Mann, der sein Talent überschätzt. Ich stellte ihm den Rahmen vor die Gedanken. Er nahm Maß mit dem Hinterkopf. Die Tür blieb offen. Der Regen von letzter Nacht hatte noch genug Spucke, um die Stiefel ehrlich zu machen. Ich trat einen Schritt vor. „Noch zwei“, sagte ich freundlich. „Dann wird’s unsportlich.“

„Wir kommen wieder“, keuchte der Erste.

„Dann bringt Blumen.“

Ich schloss. Nicht aus Höflichkeit. Aus Mathematik. Zwei weniger draußen heißt zwei weniger drinnen. Die Witwe stand im Türrahmen zum Zimmer, die Hände immer noch flach, der Blick noch stahl. „Du solltest öfter Tee trinken“, sagte sie.

„Tee macht mir die Zunge zu höflich.“

„Nein. Er macht sie langsamer. Das rettet Leben.“

„Nicht meins.“

„Heute schon.“

Als der Glatte kam, tat er es weich, wie immer. Er ließ seine Schuhe nicht sprechen. Er ließ den Hut den Gruß machen, als hätte der Hut eine Meinung. „Frau McCready“, sagte er. „Mein Beileid gilt dauerhaft.“

„Das ist viel Beileid“, sagte sie.

„Ihr Mann war ein nützlicher Mann.“

„Und jetzt?“

„Jetzt ist er Erinnerung. Erinnerungen brauchen Pflege.“

„Dann pflegen Sie Ihre.“

Er lächelte und sah mich erst jetzt, als hätte ich eben erst zu existieren begonnen. „Mister Hawkens. Immer, wenn es nach Verantwortung riecht, sind Sie schon da.“

„Ich bin ein Hund, der schlechte Küchen liebt.“

„Tee?“, fragte die Witwe.

„Ich trinke keinen Tee.“

„Dann trinken Sie nichts hier.“

Er blieb stehen, als hätte ihm jemand den Boden gestohlen. „Ich komme natürlich nicht, um zu stören. Ich komme, um zu helfen.“

„Wobei?“

„Beim Ordnen.“

„Ich habe alles geordnet“, sagte die Witwe.

„Ich kann Dinge ordnen, die nicht passen.“

„Das ist Ihr Beruf. Meiner ist, sie so zu lassen, wie sie sind.“

„Sie haben Unterlagen.“

„Ich habe Erinnerungen.“

„Erinnerungen sind schwer. Ich nehme Ihnen etwas davon ab.“

„Ich behalte Gewichte gern.“

„Das macht Sie müde.“

„Müdigkeit und Würde reimen sich hier.“

Er hielt den Blick der Witwe genau eine Sekunde länger, als kluge Männer es tun. Es reichte, um zu sehen, wie ihm warm wurde. „Nun“, sagte er und strich sich einen Faden von der Manschette, den keiner sah, „dann später. Heute Abend im Saloon. Die Stadt soll hören, wer sie verrät.“

„Die Stadt soll hören, wer sie kaufen will“, sagte ich.

„Das ist dasselbe“, sagte er leise. „Kommt auf die Kasse an.“

Er ging, weil Männer wie er immer gehen, wenn die Luft nicht zu ihrem Parfüm passt. Die Witwe schloss die Schatulle. „Heute Abend?“

„Er will Theater.“

„Gib ihm eins. Ohne Bühne.“

„Ich kann Dielen lauter machen.“

„Lass sie sprechen.“

Der Nachmittag war eine Wunde, die niemand verband. Mary-Lou organisierte Stühle, als wären sie Zeugen. Der Barkeeper stellte Gläser an die Wand, als wären sie Schilde. Winnetou stand an der hinteren Säule und war Holz. Old Shatterhand saß, haushoch still. Der Bruder des Sheriffs legte die Hände auf den Tresen, als könnte der Tresen ihn festhalten, wenn die Stadt wieder wegrutscht.

Der Glatte betrat die Schwingtür, und die Schwingtür tat so, als wäre es Wind. „Freunde“, begann er, und ich hasse es, wenn Worte so anfangen. „Wir stehen am Rand. Wir brauchen Ordnung. Wir brauchen—“

„Luft“, sagte Mary-Lou.

„Zahlen“, sagte der Krämer.

„Schuldige“, hustete der Prediger.

„Zeugen“, sagte ich.

Die Witwe stand auf, ohne Drama. Sie legte die Schatulle auf den Tresen. „Ich habe keine großen Reden. Ich habe Namen.“ Sie klappte auf. Der Raum wurde kleiner. „Jeden Monat gingen hier Summen durch Hände, die nie schmutzig wurden. Aber die Hände davor und danach wurden es. Ich werde keine öffentlichen Beichten verlangen. Ich will nur, dass ihr wisst, was ihr bezahlt habt.“

„Vorsicht“, säuselte der Glatte. „Diese Heftchen – man kann sie fälschen. Ich könnte morgen zehn drucken.“

„Du hast schon hundert gemacht“, sagte ich.

„Beweise?“

„R.G.“, sagte die Witwe. „Ihre Initialen. Auf Quittungen, die man nicht im Laden kriegt.“

Er lächelte, als wüsste er, wie er mir ein Bein stellt, wenn ich übermorgen nicht hingucke. „R.G. kann vieles heißen.“

„Heute heißt es: Genug.“

Sie nahm die Stahlplatte, hielt sie hoch. „Das ist das letzte, was mein Mann gesehen hat. Stahl, der in die falsche Richtung abbiegt. Darunter liegt keine Wahrheit. Darunter liegen wir, wenn wir weiter so tun, als sei das hier nur Wetter.“

„Rührende Metapher“, sagte der Glatte. „Und was wollen Sie?“

„Nichts. Dass du aufhörst.“

„Ich höre nie auf.“

„Dann hör zu.“

Ich nahm die Platte, legte sie auf den Tresen, so dass der Kratzer die Lampen fing. „Mühlenpfad“, sagte ich, „zwei Abzweige zu viel. Heute Nacht legen wir die Platte dorthin, wo sie hingehört. Wer da auftaucht, gehört nicht zu uns.“

„Falle?“, fragte der Bruder.

„Ein Spiegel“, sagte Winnetou.

„Ich kann Spiegel nicht leiden“, lächelte der Glatte. „Sie erinnern mich daran, dass andere auch Gesichter haben.“

„Dann komm nicht.“

„Ich komme immer.“

Die Nacht kam pünktlich. Der Bach gurgelte wie ein alter Mann, der trotzdem lacht. Wir waren zu viert am Pfad – Witwe, Winnetou, Charlie, ich. Mary-Lou hielt die Stadt im Saloon zusammen, was schwere Arbeit ist, wenn Leute glauben, sie seien gerade. Die Stahlplatte lag auf einem Stein, als Zeichen: Hier wurde geschnitten. Die Schatulle war nicht da. Die Witwe trug sie nicht. Das war der Trick.

„Er kommt“, sagte Winnetou, als wäre der Wind sein Telegramm.

Zuerst kamen die Handschuhträger. Drei. Einer zuviel. Gut. Ich mag es, wenn Dummheit mit Reserve erscheint. Dann kam der Glatte und tat so, als hätte ihn keiner eingeladen. „Ah“, sagte er. „Ein Picknick.“

„Ohne Tee“, sagte die Witwe.

„Schade.“

„Nicht für dich.“

Er blieb außer Reichweite, was die einzige kluge Sache an ihm war. „Ich will die Schatulle.“

„Du bekommst eine Platte“, sagte ich.

„Ich sammle keine Kunst.“

„Du sammelst Quittungen.“

Er schnippte mit zwei Fingern, und die Handschuhträger setzten sich in Bewegung, die Art Bewegung, aus der später Berichte werden. Charlie trat einen halben Schritt vor, keine Pose, reine Geografie. Ich nahm mir den Größten, aus pädagogischen Gründen. Er machte die Faust breiter als sein Kopf, ich machte meinen Ellenbogen kürzer als sein Gedanke. Eins. Zwei. Der Dritte merkte, dass er für heute schon genug gelernt hatte, aber sein Körper war anderer Meinung. Winnetou sagte der Meinung höflich ab. Der Glatte blieb trocken, bis ich ihm den Staub schenkte.

„Du unterschätzt mich“, sagte er, als wäre es ein Kompliment.

„Ich unterschätze dich absichtlich. Du wirst sonst größer.“

Die Witwe trat vor. „Du warst da, als sie meinen Mann ins Wasser schoben.“

Er sagte nichts. Manche Sätze darf man nicht mal lügen.

„Du wusstest, warum er nass war.“

Er schwieg klug.

„Du hast ein Leben lang aus Mut anderer Zinsen gezogen.“

„Ich nenne es: Ordnung.“

„Ich nenne es Diebstahl.“

„Worte kosten heute wenig.“

„Dann zahl mit deinen Händen.“ Sie hob die Stahlplatte. „Lies.“

Er beugte sich. Ein Mann, der sich beugt, vergisst manchmal, dass andere stehen. Charlie schob ihn einen Zoll zu weit, Winnetou nahm ihm in derselben

Sekunde das Gleichgewicht wie ein Lehrmeister, und ich stellte ihm das Knie hin, das schon andere Pläne ruinierte. Er fiel nicht schön. Männer wie er fallen nie schön. Sie versuchen, die Luft zu greifen, die keine Verträge macht.

„Genug“, sagte die Witwe. „Ich will keine Pose. Ich will, dass du weißt, dass ich dich sehe.“

„Sehen ist billig“, keuchte er.

„Dann sei teuer.“

„Was bekommt ihr? Beifall?“

„Heute nicht.“ Ich trat zurück. „Zwei Schüsse, kein Applaus – erinnerst du dich? Manchmal ist das die richtige Musik.“

Er kam hoch, so elegant, wie man hochkommt, wenn man nicht daran gewöhnt ist, unten zu sein. „Ihr gewinnt heute“, sagte er. „Morgen spreche ich wieder.“

„Morgen sprechen wir leiser“, sagte Winnetou. „Man hört uns besser.“

Er ging. Die Handschuhträger schleppten sich weg wie Hunde, die gelernt haben, warum es Ketten gibt. Wir blieben. Der Bach roch nach Eisen. Die Witwe legte die Stahlplatte wieder in die Schatulle und machte sie zu, als schlosse sie eine Wunde, die heute nicht mehr bluten soll.

„Du gibst sie dem Bruder“, sagte Charlie.

„Ich gebe sie niemandem“, sagte sie. „Ich bewahre sie. Und wenn einer fragt, warum, sage ich: Weil ich es kann.“

„Er wird wiederkommen“, sagte ich.

„Er kommt immer. Männer wie er haben Termine mit ihrem Spiegelbild.“

„Dann stell deinen Spiegel schräg.“

„Ich stelle ihn so, dass ich nicht hässlicher werde.“

Zurück in der Stadt war die Luft dicker. Mary-Lou hatte die Menge in Häppchen geteilt: die, die reden wollen; die, die zahlen; die, die in Ruhe gelassen werden müssen. Der Bruder des Sheriffs saß da und schrieb einen Satz auf einen Zettel, den ich nie lesen will. Der Prediger fand eine Ecke, in der Gott heute nicht zuhört. Der Barkeeper wusch Gläser, die nichts mehr aufnehmen werden.

Die Witwe setzte sich auf meine Kiste. Das tat sie, als wäre es ihr Recht. War es. „Whiskey“, sagte sie.

„Ohne Zucker.“

„Ich nehme ihn, wie er ist.“

Ich reichte ihr das Glas. Sie

Kapitel 18 - Ein Herz wie ein rostiger Nagel

Der Morgen roch nach Blech und verpassten Gelegenheiten. Ich saß auf meiner Kiste, trank den ersten Schluck, der immer so tut, als werde er der letzte, und sah einem Hund dabei zu, wie er versuchte, sich selbst zu beißen. Er jaulte nicht. Er fluchte. Mit den Augen. Pfote in der Luft, zwischen Ballen was Dunkles, das nicht hingehörte.

„Komm her, du König ohne Hof“, sagte ich, und er kam, weil Tiere die Sorte Vertrauen üben, die bei Menschen ausgestorben ist. Ich hob die Pfote an, der Hund knurrte nicht, er schämte sich. Zwischen dem Leder steckte ein Nagel, braun vor Zeit, krumm wie eine Erinnerung. Ich zog langsam. Der Hund hielt still, die Zunge draußen, als wollte er sagen: „Mach’s gut, aber mach’s fertig.“ Der Nagel kam raus, zögernd, als ob er einen Mietvertrag hätte. Ein Tropfen Blut, nicht der Rede wert. Ich wischte ihn an der Stufe ab. Der Nagel blieb da, wo er lag, und sah mich an, als wüsste er, wie dieser Tag wird.

Mary-Lou trat aus dem Saloon, sah vom Hund zum Nagel, vom Nagel zu mir. „Eli ist weg“, sagte sie. Keine Vorrede, kein Zucker.

„Weg wie arbeiten oder weg wie dumm?“

„Weg wie blutet.“

„Was ist passiert?“

„Waggons. Nacht. Jemand hat ihn dorthin gelockt. Einer sagt Messer, einer sagt Draht. Ich sag: Hände von Männern, die sich am Tag nicht blicken lassen.“

„Wer hat’s gesehen?“

„Niemand, der’s jetzt zugibt.“

Ich steckte den Nagel in die Jackentasche. „Gut. Gehen wir gucken, was der Rost erzählt.“

Die Gleise lagen da wie zwei Versprechen, die nie gehalten werden, und taten so, als führten sie irgendwohin, wo neue Antworten warten. Um diese Stunde lagen nur alte Fragen rum. Unter der Achse vom dritten stillgelegten Waggon fand ich ihn: ein Draht, halb eingerollt, halb blutig, und daneben ein kleiner, zerrissener Streifen Tuch, der einmal Hemd sein wollte. Der Draht roch nach Angst und Eisen. Der Streifen roch nach der Armut von gestern.

„Er hat nicht gestochen“, sagte eine Stimme hinter mir, die ich lieber als Schatten höre. Old Shatterhand. Er hockte sich neben mich, griff nicht, sah nur. „Er hat gezogen. Weg. Von jemandem, der stärker war – oder fester stand.“

„Und der Draht?“

„Falle. Keine Kunst, nur Gemeinheit.“

Ich zeigte ihm den rostigen Nagel in meiner Handfläche. „Die Stadt hat heute Morgen schon Witze gemacht.“

Er nickte. „Witze sind Waffen, wenn sie rau sind.“

„Dann sind wir schwer bewaffnet.“

Winnetou stand einen Schritt weiter, da, wo die Sonne beschlossen hatte, nicht mehr zu helfen. „Eli lebt“, sagte er. „Aber er weiß nicht, was er sagen darf.“

„Wo ist er?“

„Bei dem Mann, der den Tod verkauft“, sagte Winnetou. „Heute verkauft er Ruhe.“

Der Sargmacher hatte einen Schuppen, der wie ein Lügendetektor roch: Holz, kalter Teer, Lavendel, der nichts mehr retten will. Eli lag auf einer Bank, den Arm verbunden, das Gesicht zu erwachsen für das, was es aushalten muss. Er hob den Kopf, als ich eintrat, und versuchte, so zu gucken wie Männer, die keine Hilfe brauchen. Schlechte Imitation. „War nix“, sagte er.

„Hör auf damit“, sagte ich. „Nix ist teuer.“

„Sie sagten, ich hätte—“

„Wer?“

„Die mit den Handschuhen. Einer hat gelacht, der andere gezählt.“

„Was haben sie gezählt?“

„Wie viel Angst für fünf Dollar zu haben ist.“

Ich setzte mich auf die Werkzeugkiste, die den Sargmacher ehrlicher machte, als ihm lieb ist. „Hast du gestochen?“

„Nein. Ich habe gehalten. Den Draht. Jemand zog. Dann war der Draht bei mir und das Blut bei ihm. Aber nicht viel. Nur genug, dass es mal wieder nach mir aussieht.“

„Warum warst du da?“

„Weil einer sagte, Rosalie wolle mich sprechen. Sie bräuchte einen Boten.“ Er schluckte trocken. „Und ich wollte mal jemand sein, den jemand braucht.“

„Du bist jemand, den viele brauchen“, sagte ich, und merkte, dass es mir peinlich wurde, wie es klang. „Wir regeln das.“

„Der Glatte—“, begann Eli, und genau da rief die Straße nach uns: „Aushang!“

Draußen, am Pfosten, hing ein neues Stück Papier. Sauber, glatt, mit Worten, die lügen konnten, ohne zu stottern. Kopfgeld. Für Hinweise, die zur Festnahme des jungen Störenfriedes führen, der heute Nacht einen „Ehremann“ attackiert habe. Signiert mit einem Pseudonym für „R.G.“, das sich die Feder in den Finger sticht. Darunter ein Betrag, der arme Leute zum Reden bringt und reiche Leute zum Schweigen.

„Sauberer Trick“, sagte Old Shatterhand.

„Eklig sauber“, sagte ich.

Winnetou riss den Aushang nicht ab. Er sah ihn, so lange, bis der Pfosten nervös wurde. „Man reißt keine Lügen ab“, sagte er. „Man spricht sie müde.“

„Wie?“

„Indem man sie arbeiten lässt.“

Der Plan kam nicht groß. Er kroch. Wie ein Nagel, der weiß, wo Holz weich ist. Wir brachten Eli zum Sargmacher zurück, gaben ihm Wasser, gaben ihm den Satz: „Wenn einer fragt, sagst du nichts und atmest doppelt.“ Dann gingen wir

dahin, wo man die Stadt am besten reinlegt: an den Mühlenpfad. Ich habe kein Talent für schöne Fallen. Ich habe Talent für gemeine. Zwei rostige Nägel, ein Draht, ein Stück Holz, ein Schatten, der richtig steht – und schon lernen Stiefel das Wort „Fehler“ von innen.

Die Sonne tat, was sie immer tut, wenn wir sie brauchen: Sie verschwand, als wollten wir ihr was stehlen. Der Pfad war schmal, der Bach war müde, die Weide machte Geräusche, die man mit Ruhe verwechselt. Wir legten den Draht flach, mit Nägeln wie Buchstaben, und warteten, ohne so auszusehen, als würden wir warten.

Der Glatte schickt seine Männer nie selbst. Er schickt die, die nicht wissen, wie man heimkommt. Zwei kamen. Keiner redete. Das ist selten ein gutes Zeichen. Sie sahen nicht nach unten. Das ist immer ein gutes Zeichen – für uns. Der Erste trat in den Draht und machte das Geräusch eines Mannes, der begriffen hat, dass Geografie persönlicher ist, als er dachte. Der Zweite griff nach ihm, lernte das Wort „mitschuldig“, und stolperte in denselben Fehler. Ich trat aus dem Schatten, ohne es zu genießen, weil Genuss hier nie lange gut tut.

„Abend“, sagte ich. „Schöne Schuhe. Haben sie auch Verstand drin?“

Der Erste zog an seinem Knöchel, der Draht lachte leise. „Hawkens“, presste er, „mach auf.“

„Ich mache nichts auf, was ich nicht zugemacht habe.“

„Er will den Jungen“, sagte der Zweite. „Gib ihn raus, und wir sind quitt.“

„Ihr seid nie quitt. Ihr seid Wechselgeld auf zwei Beinen.“

Der Erste zog ein Messer, das aussah, als hätte es Karrierepläne. Ich trat ihm auf die Hand, freundlich, aber endgültig. Das Messer entschied sich für neutrale Bodenpolitik. „Hört mir zu“, sagte ich und ging in die Hocke, damit wir uns wenigstens auf Augenhöhe beleidigen. „Ihr wollt Unruhe. Ihr wollt Blut. Ihr wollt, dass die Stadt sich in den eigenen Schatten beißt. Heute gibt es nichts von dem. Heute gibt es nur Staub.“

„Der Glatte—“

„Hat ein Herz wie ein frisch poliertes Türschild. Darauf steht: Durchgang. Heute kommt er nicht durch.“

„Dann wird er den Preis erhöhen.“

„Geld ist sein Gott. Heute ist die Kirche zu.“

Sie kämpften nicht mehr. Sie warteten auf den Teil, in dem Männer mit Uniformen auftauchen und ihnen das Denken abnehmen. Heute kamen nur zwei. Ich und die Dunkelheit. „Sagt ihm“, fuhr ich fort, „dass er seine Lügen im Saloon abholen kann, sobald sie gelernt haben, zu schweigen. Und sagt ihm, dass Rost Zeit frisst. Er hat weniger davon, als er denkt.“

„Rost?“, keuchte der Zweite.

Ich hielt ihnen den Nagel hin. „So sieht ein Herz aus, wenn es zu lange im Wetter liegt. Es hält noch, aber es macht jede Hand dreckig, die es anfässt.“

„Du spinnst.“

„Nein. Ich bin nüchtern genug, um eklig zu sein.“

Ich löste sie, nicht aus Mitleid. Aus Nutzen. Männer, die zurücklaufen, tragen Nachrichten besser als Papier. Sie verschwanden so unauffällig, wie es zwei Leute können, die gerade gelernt haben, was Draht kann. Wir blieben. Der Bach tat so, als würde er uns mögen.

„Und jetzt?“, fragte Old Shatterhand.

„Jetzt gehen wir ins Theater“, sagte ich. „Der Glatte spielt zur vollen Lüge.“

Der Glatte stand in der Mitte, als wäre er der Tisch, an dem alle sitzen müssen. „Freunde“, begann er – ich krieg jedes Mal Hautjucken bei dem Wort aus seinem Mund –, „die Lage ist ernst. Ein Junge hat einen Mann angegriffen. Wir können nicht zulassen, dass die Nacht bestimmt, wer wir sind. Wir müssen—“

„Rechnen“, sagte Mary-Lou.

„Genau. Mit Konsequenzen.“

„Und mit Lügen“, sagte ich, trat vor, warf den rostigen Nagel auf den Tisch. Er blieb einen Moment lang aufrecht stehen, als wüsste er, dass er Bühne hat, und fiel dann langsam um. Der Glatte tat, was er immer tut, wenn ihm etwas nicht gehört: Er lächelte.

„Was ist das?“, fragte er.

„Dein Herzschrittmacher“, sagte ich. „Rostig, aber stur. Zwei deiner Pudel waren am Mühlenpfad. Draht, Nägel, dummes Timing. Sie wollten den Jungen abholen. Stattdessen haben sie gelernt, wie Schwerkraft funktioniert. Sag ihnen danke. Ich war sanft.“

„Beweise?“, säuselte er.

„Keine. Nur Zeugen.“

„Wer?“

„Der Bach, der Staub, ich – und der Mann, dem ihr eine Falle gebaut habt.“

Der Raum schob die Luft zwischen uns hin und her wie ein Teller, der rumgeht und keiner will der Erste sein. Die Witwe stand auf. Sie hob nicht die Stimme. Sie hob nur den Satz: „Ich habe auch ein Beweisstück.“ Sie hielt die kleine Stahlplatte hoch, das Kratzen des Lichts über den Kanten machte Männer nervös. „Wer nachts schneidet, kriegt bei Tag einen Spiegel. Der Pfad ist markiert. Die Taschen auch.“

Der Glatte hob die Hände, als führten sie ein eigenständiges Leben. „Wir können nicht jede Nacht bewachen“, sagte er. „Wir brauchen—“

„Ruhe“, sagte Winnetou.

„Ich sage: Ordnung.“

„Ich sage: Ruhe“, wiederholte Winnetou, und ich schwöre, der Raum hat verstanden, dass das zwei verschiedene Religionen sind.

Old Shatterhand trat einen halben Schritt vor, der Mann hat ein Händchen für halbe Schritte. „Du bietest Sicherheit wie Regenmäntel in der Wüste“, sagte er. „Du schaffst erst die Wolken, und dann berechnest du Schatten.“

Der Glatte schaute ihn an wie eine Rechnung, die nicht aufgeht. „Mister Shatterhand, Sie sind ein Mann der Tat. Was schlagen Sie vor?“

„Anfangen, nichts zu verkaufen, was man nicht liefern kann.“

„Ich liefere reinen Tisch.“

„Du lieferst Tischdecken. Drunter bleibt alles klebrig“, sagte Mary-Lou und stellte ihm ein Glas Wasser hin. „Trink. Vielleicht hilft es beim Reden.“

Er trank nicht. Er kann kein Wasser. Es macht seine Stimme ehrlich. „Ich sehe“, sagte er, „die Stadt hat entschieden, heute zynisch zu sein. Morgen werdet ihr mich brauchen.“

„Morgen brauchst du uns“, sagte ich.

„Wieso?“

„Weil dein Herz rostet.“

Er lachte, kurz, hässlich, echt. „Und deins, Hawkens?“

„Meins ist ein rostiger Nagel“, sagte ich. „Hält Dinge fest, die ich längst loslassen sollte. Tut jedem weh, der es anfasst. Aber es hält.“

Der Glatte ging, die zwei Gelehrten vom Mühlenpfad schoben die Luft hinter ihm aus der Tür. Der Raum blieb noch eine Sekunde stramm, dann atmete er wieder in seinem eigenen Takt. Die Leute gaben den Stühlen die Schuld. Das ist hier Tradition.

Eli stand plötzlich im Rahmen. Er sah aus wie ein Satz, der nicht weiß, ob er Frage oder Antwort ist. Mary-Lou winkte ihn durch. Keiner machte den Mund auf. Nicht aus Angst. Aus Anstand. Das kommt vor.

„Ich verschwinde“, flüsterte er neben mir, als wir draußen waren.

„Wohin?“

„Weg.“

„Weg ist kein Ort.“

„Weg ist mehr, als ich hier hab.“

Ich sah ihm ins Gesicht, so wie man einer Karte ins Weiß schaut, bevor man die Linien malt. „Du gehst heute Nacht“, sagte ich. „Morgen schauen sie nach dir,

und wenn sie dich nicht finden, haben sie plötzlich anderes zu tun: leben. Wenn du bleibst, bist du deren Alibi.“

„Ich schulde dir—“

„Du schuldest mir gar nichts. Du schuldest dir was: mehr Takt als heute.“

„Und du?“

„Ich bleibe. Ich bin die Kiste.“

Er nickte, wie Männer nicken, wenn sie endlich eine Richtung haben, die nicht glänzt. „Sag Rosalie nichts“, bat er.

„Rosalie weiß, was sie wissen will.“

„Sag dem Hund mit der Pfote, dass er wieder kommen kann.“

„Tut er.“

Er verschwand in die Nacht, wie gute Sätze verschwinden: nicht laut, aber so, dass du sie später wieder findest, wenn du sie brauchst.

Ich setzte mich wieder auf meine Kiste. Der Hund kam tatsächlich, legte die Pfote auf meinen Stiefel, als wolle er eine Rechnung beglaubigen. Mary-Lou brachte eine Flasche, als wäre sie Medizin. Old Shatterhand blieb im Schatten stehen, der Mann kann warten, bis eine Stadt sich selber zuhört. Winnetou lehnte an der Pfostenkante, so still, dass die Luft sich an ihm ausruhen konnte. Die Witwe nickte mir zu, der stählerne Blick weicher, aber nicht weich. Der Barkeeper stellte ein Glas neben den rostigen Nagel, als würde er für zwei decken.

„Ein Herz wie ein rostiger Nagel“, sagte ich in die Straße. „Nicht schön. Nicht sauber. Aber es hält die Bretter aneinander, wenn der Wind wieder antritt.“

„Bis es abbricht“, sagte Mary-Lou.

„Dann nageln wir das Nächste rein“, sagte ich. „Wir sind keine Kathedralenbauer. Wir sind Reparatur.“

„Wenig Ruhm“, murmelte Old Shatterhand.

„Ruhm ist ein Lappen, der nicht saugt“, sagte ich.

Winnetou hob den Blick in den Himmel, als läse er dort was Nützliches.
„Morgen wird der Mann mit den Handschuhen wieder reden“, sagte er.

„Morgen hört ihm die Stadt weniger zu“, erwiderte ich.

„Warum?“

„Weil heute niemand geklatscht hat.“

Wir tranken auf niemanden, damit es gerecht bleibt. Die Nacht ließ den Ofen irgendwo knacken, als wolle sie uns daran erinnern, dass Holz lebt, auch wenn's brennt. Ich steckte den rostigen Nagel zurück in die Jacke. Er tat, was er kann: Er piekste. Gut so. Menschen wie ich brauchen Stiche, damit sie merken, dass sie noch Blut haben, das keinen Vertrag kennt.

Und als die Straße dann so leise wurde, dass ich mein eigenes Denken hörte, fiel mir auf, dass ein Herz wie ein rostiger Nagel zwar hässlich ist – aber es hält. Vielleicht lange genug, bis der Junge weit genug weg ist, der Glatte sich am eigenen Spiegel die Zähne ausbeißt und die Witwe mit dem stählernen Blick sich morgens wieder Tee ohne Zucker einschenkt. Länger muss es nicht halten. Länger hält hier nichts.

Kapitel 19 - Das Mädchen mit dem abgebrochenen Lachen

Der Abend roch nach verrannter Hoffnung und billigem Parfüm, das schon beim Auftragen kapitulierte. Ich saß am Ende der Theke, da wo die Splitter im Holz so vertraut sind wie verpasste Chancen, und beobachtete, wie der Pianist seine drei traurigen Töne wieder in den Raum legte, als wären sie neu. Mein Whiskey schmeckte, als hätte er das letzte Mal gelächelt, bevor jemand beschlossen hat, dass Lachen steuerpflichtig ist.

Sie kam rein, als hätte die Tür plötzlich Respekt gelernt. Marie-Claire. Das Mädchen mit dem abgebrochenen Lachen. Früher konnte sie mit einem Kichern dem ganzen Raum die Schultern lockern. Heute macht sie den Männern die Häse eng. Sie versuchte es wirklich – hob die Mundwinkel, ließ einen Ton anrollen – und der Ton brach in der Mitte durch wie ein morscher Ast. Ein halbes Lachen, das zu schwer war für den eigenen Körper.

„Abend, Sam“, sagte sie, ohne stehen zu bleiben. „Du siehst aus, als würdest du Ärger trinken.“

„Ich hab Durst“, sagte ich. „Und Ärger ist hier die günstigste Sorte.“

Mary-Lou stellte ihr ein Glas hin. Kein Zuckersirup. Keine Nettigkeiten. Wasser, damit man die Zunge wieder findet, wenn die Nacht sie klaut. Marie-Claire nahm einen Schluck, als müsste sie sich an das Konzept erinnern. Zwei Cowboys in Hemden, die so taten, als wären sie neu, stießen sich gegenseitig mit den Ellbogen an. Jung. Dumm. Laut. Der dreckige Dreiklang, aus dem Saloonmusik gemacht ist.

„Lach mal, Süße“, sagte der Linke. „Mein Kollege hatte ’nen langen Ritt und braucht Medizin.“

„Kauf ihm eine“, sagte sie.

„Dein Lachen ist billiger“, sagte der Rechte.

Ich drehte mein Glas leer. Nicht aus Rittertum. Aus Lärmschutz. „Lasst das Mädchen in Ruhe“, sagte ich. „Sie arbeitet heute an was anderem: Atmen.“

„Halt dich raus, Opa“, schnarrte der Linke, griff nach ihrem Handgelenk, entdeckte, dass seine Finger weniger zu sagen haben, wenn man ihnen zuhört, und bekam meine Hand zur Antwort. Nur leicht. Nur so, dass er merkt, wie gut man fallen kann, ohne zu stürzen. Er verstand fast.

Der Glatte kam aus dem Hinterzimmer. Mantel sauber wie ein Schuldbekennnis ohne Unterschrift. „Marie“, säuselte er, „das Publikum möchte Unterhaltung.“

„Das Publikum kann sich selbst umarmen“, sagte sie.

„Dann mach es ihnen leicht.“

„Ich mache heute gar nichts leicht“, sagte sie.

Der Glatte sah mich an, als hätte er in mir gerade eine Rechnung entdeckt. „Mister Hawken, Sie sind immer da, wo Ertrag und Moral sich in die Quere kommen.“

„Ich bin da, wo mir der Whiskey nicht davonläuft“, sagte ich. „Heute zufällig hier.“

Er lächelte. Es war dieses neutrale Lächeln, das sagt: Ich habe die Hände schon gewaschen, bevor ich sie schmutzig mache. „Marie, du bist hier zum Arbeiten.“

„Ich bin hier zum Aushalten“, erwiderte sie.

„Das ist dasselbe.“

„Nicht für mich.“

Er nickte, als sei eine Entscheidung gefallen, kehrte um und verschwand in die Ecke, in der Verträge im Dunkeln unterschrieben werden. Die Cowboys ließen ab, halb aus Einsicht, halb weil Winnetou draußen an der Tür lehnte und die Art Stille mitbrachte, in der selbst Dummheit vorsichtig wird.

Ich tippte mit dem Finger gegen das Glas. „Lass uns Luft holen“, sagte ich zu Marie. Wir gingen raus. Die Nacht schmeckte nach Staub und dem, was Leute Liebe nennen, wenn sie's satt haben, sich zu schämen. Hinter dem Saloon krächzte ein Huhn, das niemandem gehörte, und der Mond tat so, als wäre er nicht da, um zuzusehen.

„Du willst wissen, wer es war?“, fragte sie, ohne mich anzusehen.

„Ich will gar nichts wissen“, sagte ich. „Ich will, dass du noch einen Zahn in der Tasche hast für später.“

„Ich habe keine Taschen mehr.“ Sie zog an ihrer Zigarette, als würde sie an etwas ziehen, das sich nicht mehr bewegen lässt. „Es war kein Mann allein. Es waren viele kleine Entscheidungen, die einer falsch getroffen hat und die anderen haben zugesehen. Dann war da noch einer, der dachte, man könne Lachen reparieren wie einen Stuhl. Ich habe aufgehört, als er fertig war. Ich hätte früher aufhören sollen.“

„Du hast gar nicht angefangen.“

„Ich hab zu laut gelebt. Das rechnet sich am Ende nicht.“

„Hier rechnet sich gar nichts“, sagte ich.

Sie lachte nicht. Sie lächelte nicht mal. Sie stand da, als hätte sie einen Strich unter sich gezogen und würde jetzt entscheiden, auf welcher Seite sie bleibt. Drinnen spielte der Pianist etwas, das an Walzer erinnern wollte und doch nur hinterherlief.

„Weißt du, was die schlimmsten Kunden sind, Sam?“, fragte sie.

„Die, die nicht zahlen.“

„Nein. Die, die reden wollen.“ Sie warf den Stummel weg, als wäre das eine Münze in einen Brunnen. „Die mit der Sehnsucht. Die verlangen von dir, dass du ihnen was zurückgibst, das sie selbst weggeworfen haben. Du sollst ihnen glauben üben. Ich bin keine Kirche.“

„Glauben macht hier nur Ärger“, sagte ich. „Trinken ist zuverlässiger.“

„Trinken hält dich nicht warm.“

„Wärme macht dich bequem. Bequem kostet dich später mehr.“

„Bukowski hätte dir jetzt zugestimmt“, murmelte sie.

„Der hat meistens zugestimmt, solange die Flasche voll war.“

„Dann lass uns reingehen, bevor deiner leer ist.“

Wir gingen rein. Mary-Lou hob eine Augenbraue, was bei ihr eine halbe Parade ist. Der Barkeeper stellte das billige Zeug weg und tat so, als gäbe es nur das halbwegs Trinkbare. Ich nahm das Glas, das aussah, als hätte es schon beleidigt worden sein wollen, und setzte mich wieder an meinen Platz. Marie blieb stehen. Zwei Männer rückten auseinander, ohne zu wissen, warum.

Der Glatte tauchte erneut auf, diesmal mit zwei Handschuhträgern im Schlepp. „Ich habe eine Idee“, sagte er. „Marie tritt heute auf. Nicht als das, was sie war. Als das, was sie ist. Authentizität verkauft sich.“

„Hurerei 2.0“, murmelte Mary-Lou, „jetzt mit Etikett.“

„Sie muss nicht lachen“, fuhr er fort, als hätte er uns alle gehört. „Sie muss nur erzählen.“ Er sah sie an. „Erzähl ihnen, warum du aufgehört hast. Die Leute lieben Geschichten, die sie nicht betreffen.“

„Ich liebe Rechnungen, die nicht mich betreffen“, sagte Marie.

„Du bekommst deinen Anteil.“

„An meinem Leben?“

„Am Abend.“

„Ich verkaufe nicht noch mal dasselbe“, sagte sie leise. „Das war teuer genug.“

Der Glatte legte den Kopf schief. „Dann geh nach Hause.“

„Ich habe keins.“

„Dann habe ich Recht.“

Ich stand auf. Meine Knie machten Geräusche wie alte Türen, meine Geduld machte keine mehr. „Sie geht nirgends hin, wo du mitzählst“, sagte ich. „Heute nicht.“

„Du bist sentimental“, sagte der Glatte. „Das passt dir nicht.“

„Ich bin müde“, sagte ich. „Das passt mir hervorragend.“

Er setzte sein Lächeln noch einmal auf, als sei es das richtige Werkzeug. „Ich frage dich offen, Marie: Wirst du heute arbeiten oder werde ich dich daran erinnern müssen, warum du hier bist?“

Sie sah nicht ihn an. Sie sah mich an. Nicht als Bitte. Als Information: Sag jetzt nichts Falsches, Sam. Sag nichts, was mich wieder klebrig macht. Ich nickte minimal, weil ich ein Mann mit wenigen richtigen Antworten bin.

„Ich arbeite“, sagte sie dann. „Aber nach meinen Regeln.“

„Du hast keine“, sagte der Glatte.

„Ich mache mir welche.“

„Dann tu's.“

Sie stieg auf die kleine Stufe, die wir Bühne nennen, weil uns das Wort Schafott auf die Stimmung schlägt. Der Pianist hob die Hände, sie hob die Hand, der Pianist ließ sie wieder fallen. Stille. Keine große. Die nervöse. Marie stellte ihr Glas auf die Kante. Sie sagte nichts. Sie sah nur. Einmal nach links, einmal nach rechts, einmal durch die Mitte, wo Männer Augen haben, die sie lieber nicht benutzen.

„Ich hatte mal ein Lachen“, sagte sie schließlich. „Es war billig und laut und ich hab's gern hergegeben. Dann kam einer, der wollte es behalten. Ich hab's ihm geliehen. Er hat's kaputt zurückgebracht. Das war der ganze Vertrag.“ Sie nahm das Glas, trank nicht, stellte es ab. „Heute gibt's keine Rückerstattung. Heute gibt's nur Stille. Wer sie nicht erträgt, kann gehen. Wer bleibt, zahlt mit Ruhe.“

Kein Applaus. Guter Anfang. Die Cowboys hatten plötzlich viel über ihre Karten zu tun. Der Prediger – wo kam der her? – flüsterte etwas in seinen Bart, das er selbst nicht glauben wollte. Der Glatte lächelte, aber sein Lächeln stand schief.

„Das ist kein Programm“, sagte er leise.

„Es ist ein Abend“, sagte ich. „Die sind selten geworden.“

Er hob die Hand. Die Handschuhträger traten einen Schritt vor, so viel konnten sie. Old Shatterhand stellte seinen Stuhl so, dass jeder diesen einen halben Meter sah, der zwischen Bewegung und Fehler liegt. Winnetou drehte nur den Kopf und war die Art Grenze, die kein Wort braucht. Die Handschuhträger blieben, wo sie standen. Gute Männer lernen langsam, aber sie lernen.

Marie setzte sich auf die Stufe, die Beine angewinkelt, die Arme auf den Knien, als wäre sie in einem Hinterhof zwischen Wäscheleinen, nicht im Saloon. „Ich erzähle euch eine einzige Geschichte“, sagte sie. „Eine, in der ich nicht vorkomme. Da war ein Mädchen, das hat zu laut über Witze gelacht, die schlecht waren. Sie dachte, das macht die Witze besser. Dann merkte sie, dass der Raum die Witze nicht braucht, solange sie lacht. Also hörte sie auf, damit die Witze sterben. Einige Männer hassen tote Witze. Einer machte daraus Arbeit. Andere machten daraus Ordnung. Der Rest nannte es Schicksal. Das Mädchen nannte es Feierabend.“

Sie stand auf, ging an der Theke vorbei, nahm ihr Wasser. „Mehr gibt’s nicht.“ Sie nickte Mary-Lou zu und mir, nicht mehr als ein Hauch. Dann verschwand sie durch die Seitentür.

Der Glatte atmete hörbar. „Das war nichts“, sagte er.

„Das war genug“, sagte Mary-Lou.

„Niemand hat gezahlt.“

„Falsch“, sagte ich. „Alle haben gezahlt: mit Blicken. Heute ist das die Währung.“

„Blicke lassen sich nicht zählen.“

„Du zählst Dinge, die du nie besitzt. Probier neue Hobbys.“

Er trat näher, aber nicht zu nah. „Ich setze eine neue Regel: Wer arbeitet, arbeitet richtig. Wer nicht arbeitet, geht.“

„Sie ist gegangen“, sagte ich. „Damit hast du gewonnen. Und verloren. Gleichzeitig. Das ist deine Spezialität.“

Er ging. Das war seine zweite Spezialität.

Die Nacht lag jetzt wie eine feuchte Decke über der Stadt. Ich fand Marie hinter dem Saloon, auf der Treppe, wo Holz nach Männern riecht, die zu spät ausreden. Sie rauchte nicht mehr. Sie hielt nur die Hände, als müsse sie ihnen erklären, warum sie noch dran sind.

„War das so okay?“, fragte sie.

„Besser wird's hier nicht“, sagte ich.

„Er wird mich rauswerfen.“

„Er wirft alle raus. Früher oder später. Die, die bleiben, gehen sowieso kaputt.“

„Ich bin schon kaputt.“

„Dann hältst du länger.“

Sie lachte nicht. Sie nickte. „Weißt du, was ich wirklich will, Sam? Einen Abend, an dem ich fünf Minuten nicht schön sein muss. Nicht lachen, nicht lächeln. Nur sitzen. Und dass keiner fragt, ob es mir gut geht. Es geht mir nicht gut. Es geht mir. Das muss reichen.“

„Das reicht“, sagte ich. „Für heute.“

„Und morgen?“

„Morgen trinken wir Wasser“, sagte ich. „Und lügen weniger.“

„Du lügst nie weniger“, sagte sie.

„Ich lüge hübscher.“

„Hübsch steht dir nicht.“

„Stimmt.“

Wir schwiegen. Vom Mühlenpfad her hörte man den Bach so tun, als sei er nicht beleidigt von all den Sünden, die wir ihm ins Ohr gegossen haben. Old

Shatterhand kam ums Eck, blieb im Schatten stehen, so wie er's kann. „Du brauchst Begleitung?“, fragte er sie.

„Ich brauche ein paar leere Minuten“, sagte sie.

„Die kann ich dir nicht geben“, sagte er. „Aber ich kann neben ihnen stehen, damit keiner sie dir klaut.“

„Gut“, sagte sie. „Dann steh.“

Er blieb. Manchmal ist das die ganze Arbeit.

Später, als die Welt wieder die Form von Möbeln annahm, ging Marie Richtung Quartier. Kein Mann hielt sie an. Das lag an Winnetou, der in der Mitte der Straße stand und den Mond überreden konnte, woanders hinzusehen. Ich setzte mich zurück auf meine Kiste, damit die Dinge wissen, wo ich hingehöre. Mary-Lou brachte mir einen letzten, sparte mit der Freundlichkeit, nicht mit dem Alkohol.

„Du wirst weich, Sam“, sagte sie.

„Ich werde alt“, sagte ich.

„Alt warst du schon, als du hier ankamst.“

„Dann bin ich jetzt nur pünktlich.“

„Was machst du mit dem Glatten?“

„Ich lasse ihn gegen die Wand reden. Die Wand gewinnt.“

„Und was machst du mit dir?“

„Ich halte die Ohren zu, wenn sie anfangen, zu fühlen.“

„Das ist keine Therapie.“

„Ich übe.“

Der Prediger schlich vorbei, tat so, als gehöre er in die Nacht. Ich nickte ihm zu, weil ich zu müde war, um mich zu streiten. Er nickte zurück, weil er zu müde war, um zu missionieren. Kommt vor.

Durch die Saloonfenster drang Gedränge. Jemand erzählte einen Witz. Ein schlechter, langer. Früher hätte Marie dazu gelacht, aus Reflex, aus Training, aus dem Wunsch, die Männer mit warmen Händen zu sehen. Heute blieb die Pointe liegen wie ein Eimer im Regen. Keiner hob sie auf. Guter Abend.

Ich dachte an Hurerei, an die Sorte #2, die schlimmere: Nicht die mit Haut und Preis, sondern die, bei der man seine Stimme vermietet. Es ist leicht, den Körper zu verkaufen. Er kommt zurück, wenn du Glück hast. Die Stimme – wenn du die einmal rausgibst, wirst du sie nie wieder los. Sie redet später ohne dich weiter. In fremden Räumen. Mit fremden Sätzen.

„Du denkst zu laut“, sagte Mary-Lou.

„Ich trinke zu leise.“

„Dann mach’s richtig.“

Ich hob das Glas. „Auf Marie-Claire. Nicht auf die, die sie war. Auf die, die heute zehn Minuten lang niemandem gehört hat.“

„Auf die zehn Minuten“, sagte Mary-Lou, und trank mit. „Mehr bekommen wir nicht.“

„Mehr halten wir nicht aus.“

Der Hund, dem ich gestern den Nagel gezogen hatte, trottete herüber und legte die Schnauze auf meinen Stiefel. Er hatte gelernt, wie Zuneigung ohne Forderung funktioniert. Die Stadt lernte das nie. Ich kraulte ihn hinterm Ohr, bis er so tat, als würde er schlafen. Dann hob ich den Kopf und sah, wie der Glatte am Pfosten stehen blieb, kurz, klamm, und so tat, als würde er die Sterne zählen. Er mag Zahlen. Er kann sie nur nicht lesen, wenn sie nicht auf einem Stück Papier stehen, das ihm gehört.

„Morgen“, sagte ich in die Nacht, „gibt’s wieder Theater.“

„Morgen“, antwortete die Nacht, „gibt’s wieder Stühle.“

„Und übermorgen?“

„Übermorgen lacht jemand an der falschen Stelle.“

„Dann lache ich gar nicht“, sagte ich. „Zur Abwechslung.“

Ich stand auf, damit die Müdigkeit mich nicht noch an die Theke nagelt. Auf dem Heimweg – wenn man das Loch hinter dem Schuppen so nennen will – begegnete mir Marie noch einmal. Keine Tränen. Keine Falten, die neu waren. Nur ein Blick, der kurz blieb und dann weit ging.

„Danke, Sam“, sagte sie.

„Wofür?“

„Für nichts.“

„Dafür bin ich bekannt.“

„Bleib's“, sagte sie. „Heute hat das gereicht.“

Als sie verschwunden war, blieb der Geruch von ihrem Wasser im Holz, als hätte die Theke getrunken. Ich legte die Hand flach darauf, wie man auf ein Tier legt, das man nicht wecken will. Die Bretter atmeten langsam, so wie die Stadt nur nachts atmet. Ich dachte daran, wie ein Lachen klingt, wenn es wieder ganz ist. Ich dachte daran, wie selten das vorkommt. Dann dachte ich lieber an etwas, das ich mir leisten kann: an Staub, an Whiskey, an den morgigen Lärm, den wir wieder in Ruhe umtauschen werden.

Und wenn du mich fragst, ob es sich lohnt: Heute ja. Weil eine Frau zehn Minuten lang nicht gelächelt hat und trotzdem alle hinsahen. Weil zwei Idioten lernten, dass Hände nichts wert sind ohne Augen. Weil der Glatte erkannte, dass ein Produkt, das nicht klingt, nicht verkauft werden kann. Weil Winnetou und Old Shatterhand Grenzen setzten, die aus Luft bestanden und trotzdem hielten. Weil Mary-Lou den Abend zählte, ohne zu addieren. Und weil ich einmal in meinem Leben nicht versucht habe, die Pointe zu reparieren.

Das reicht für ein Kapitel. Für ein ganzes Leben reicht es nicht. Aber wer hier von einem ganzen Leben redet, hat noch nie gesehen, wie ein halbes Lachen in der Luft hängen bleibt und trotzdem die richtigen Leute trifft. Morgen lügen wir wieder. Heute war Wahrheit – rau, kurz, und teuer. Wir haben bar bezahlt.

Kapitel 20 - Staubstürme und billige Zigarren

Der Tag fing an wie eine schlechte Zigarre: zu trocken, zu dick aufgetragen und am Ende brennt er dir die Zunge wund, ohne dich wenigstens ordentlich zu

vergiften. Die Sonne hing flach über der Straße wie ein gelber Fehler in einem Buch, das niemand korrekturliest, und der Wind probte schon das Heulen, als hätte er eine Abmachung mit unseren Nerven. Ein paar Hunde suchten Schatten, den es nicht gab. Der Brunnen machte Geräusche, die man für Hoffnung halten konnte, wenn man auf der Lohnliste des Predigers stand. Ich nicht.

Ich saß auf meiner Kiste und trank den ersten Schluck, der nie hilft und trotzdem Pflicht ist. Der Saloon roch nach kaltem Fett, warmem Holz und Zigarren, die irgendwer im Hinterzimmer aus alten Pferddecke gerollt hatte. Mary-Lou putzte Gläser mit diesem Gesicht, das Männer davor bewahrt, kluge Sätze zu sagen. Der Pianist prügelte seine drei Töne schief und war damit der ehrlichste Mann im Raum.

„Heute wird's dreckig“, sagte Mary-Lou, ohne hinzusehen.

„Es ist immer dreckig“, sagte ich.

„Heute meint es's persönlich.“

„Soll sich hinten anstellen.“

Die Tür ging auf, und der Sturm schickte seinen ersten Boten: eine Schippe Staub, die sich auf alle legte wie eine Einladung. Dahinter kam der Glatte. Der Mann roch nach Öl, Kirchenbänken und Zigarren, die behaupten, teuer zu sein. Er trug seine Zähne wie Quittungen und steckte sich eine frische an, als wäre das hier sein Wohnzimmer.

„Mister Hawkens“, säuselte er, „ich brauche Muskeln, die nicht denken.“

„Dann such dir andere Muskeln.“

Er grinste dünn. „Eine Kiste. Von hier bis zur Lagerhalle. Ein Spaziergang.“

„Ich spaziere nur zum Galgen oder zur Bar.“

„Du bekommst drei Flaschen vom Guten.“

„Dein Guter hat in seinem Leben zu viel Sattel gesehen.“

„Dann nenn es Notdienst für die Stadt.“

„Die Stadt zahlt schlecht.“

„Ich zahle bar.“

Ich drehte das Glas in der Hand. Draußen zog der Wind die Haut von der Straße. Es gab Tage, da sagst du nein und fühlst dich wie ein Mann. Es gab andere, da sagst du ja und fühlst dich wenigstens lebendig. Heute war ein Dritter: Du sagst ja, weil dich das nein sowieso findet.

„Wie schwer?“, fragte ich.

„Schwer genug, dass die Falschen drunter schwitzen.“

„Was ist drin?“

„Papier.“

„Das lügt.“

„Nicht dieses.“

„Dann lügt der Träger.“

Er lächelte, als hätte ich ihm einen Witz geschenkt, den er später verkaufen will. „Wir gehen jetzt.“

Die Tür ging wieder, und diesmal kam kein Staub. Tres Dedos trat rein, linke Hand mit drei Fingern, rechter Blick mit sechs. Er roch nach Eisen, Schlafmangel und Arbeit, die nicht im Kalender steht. Er sah mich, den Glatten, dann die Ecke, in der das Hinterzimmer so tat, als wäre es ein ehrlicher Ort.

„Die Kiste“, sagte er.

„Du bist schlecht informiert“, sagte der Glatte.

„Du bist schlecht gelitten“, sagte Tres Dedos.

Mary-Lou legte langsam ein Messer neben die Zitronen und sah uns an, als wäre sie müde, später Blut aus Holz zu schrubben. „Draußen zieht’s“, sagte sie. „Entweder ihr verpisst euch oder ihr bleibt – der Wind macht sonst die Gespräche.“

Wir gingen. Nicht, weil wir mussten. Weil der Wind schon angefangen hatte, uns zu besitzen. Vor dem Saloon schlug der Sturm zu wie ein Handwerker, der pauschal abrechnet: Sand in den Augen, Sand in den Zähnen, Sand in den Sätzen. Ich band mir das Tuch vors Gesicht, der Glatte tat so, als würde sein

Mantel ihn retten, und Tres Dedos senkte den Kopf, als hätte er es so gelernt. Die Stadt verwandelte sich in eine Landkarte ohne Legende.

Die Lagerhalle stand am Rand, dort, wo das Land aufhört, vornehm zu tun. Bretter, die mehr Nägel als Würde halten, ein Dach, das sich nur aus Respekt vor der Schwerkraft erinnert, was seine Arbeit ist. Drinnen war der Wind leiser, aber nicht netter. Die Kiste stand in der Mitte wie ein Hund, der weiß, dass jemand gleich mit einem Stock reinkommt.

„Da“, sagte der Glatte.

„Da“, sagte Tres Dedos.

Ich trat näher. Die Kiste war nicht groß, aber sie hatte Gewicht. Das ist bei Wahrheiten auch so: Die kleinen tun am meisten weh.

„Bevor wir uns gegenseitig schlau machen“, sagte ich, „sagen wir: Wer’s trägt, bestimmt den Weg.“

„Wer bezahlt, bestimmt das Ziel“, sagte der Glatte.

„Wer schießt, bestimmt das Tempo“, sagte Tres Dedos.

Wir standen uns gegenüber wie drei schlechte Ideen, die darauf warten, dass eine von ihnen stolz wird. Der Sturm schlug gegen die Halle, der Staub kroch unter den Ritzen durch, und irgendwo klapperte eine lose Latte, als probte sie die Alarmglocke.

„Letzte Chance, ehrlich zu sein“, sagte ich.

„Ehrlich ist überbewertet“, meinte der Glatte, griff an die Kiste – und ich sah, wie sein Handgelenk die Lüge spannte. Tres Dedos ging einen halben Schritt, der nach ganz aussah. Meine Hand war schneller als mein Verstand – gut so, sonst wären wir längst tot.

Zwei Schüsse, nah beieinander, aber nicht aus derselben Geschichte: mein erster in den Boden, damit die Kiste begreift, dass sie sprechen soll; der zweite in den Oberschenkel vom Glatten, damit sein Mund nicht schneller rennt als sein Bein. Er sackte weg wie ein frisch gewaschener Teppich im Regen.

Tres Dedos grinste, klein, ehrlich. „Alt, aber nicht lahm.“

„Nicht jeder rostet gleichzeitig“, sagte ich.

Der Glatte keuchte. „Sam...“

„Du atmest“, sagte ich. „Mehr verlange ich heute nicht von dir.“

Tres Dedos packte die Kiste, als wäre sie ein Kind, das man nicht fallen lässt, und nickte Richtung Hintertür. „Ich nehme sie mit.“

„Wohin?“

„Weg von hier.“

„Reicht“, sagte ich.

„Du wirst gefragt werden“, sagte er.

„Ich antworte selten.“

Er verschwand im Staub, der ihn fraß, als hätte er Hunger auf Männer mit Arbeit. Ich blieb mit dem Glatten und seinen Geräuschen. Es war nicht das Schreien, das mich nervte. Es war das Atmen. Zu laut, zu flehend, zu sehr nach Mensch.

„Warte“, keuchte er. „Hilfe...“

„Hilf dir selbst“, sagte ich, bückte mich, sah ihm tief in ein Auge, das noch nie etwas behalten hat, und sagte sehr leise: „Du mardiger Fleischsack mit Knochen drin, schaust dir noch selbst beim Verwesen zu, wenn ich mit dir fertig bin.“

Er fasste nach meiner Jacke, fand Stoff, nicht Gnade. Ich stand auf, hob den Colt, setzte ihn an sein Knie. „Du brauchst keine langen Wege mehr“, sagte ich, und schoss. Die Halle hielt den Knall fest, als wolle sie ihn später noch mal verwenden.

Ich holte eine alte Plane, riss sie in Streifen, band ihm das Bein ab – so weit kommt's hier: Man schießt und verbindet, weil niemand Zeit hat, Briefe zu schreiben. „Stirb nicht“, sagte ich. „Ich bin nicht in Stimmung für Beerdigungen.“

„Was... ist... drin...?“, presste er.

„Mietschulden der Stadt“, sagte ich. „Und dein Name in einer Schrift, die nicht abwischbar ist.“

Er lächelte – die Sorte Lächeln, die sich Männer leisten, wenn sie noch glauben, morgen sei ein Tag, nicht ein Urteil. „Ich... kauf dich, Sam.“

„Das ist das Problem mit dir“, sagte ich. „Du willst alles kaufen. Manche Dinge gehören dem Staub.“

Ich ließ ihn auf dem Boden, nicht aus Bosheit. Aus Physik. Draußen piff der Sturm, als wüsste er, wie Scene-Enden funktionieren. Der Weg zurück zum Saloon war länger, weil der Staub dich in Kreise laufen lässt, bis du deine eigenen Schritte trittst und dich für Gesellschaft hältst.

Mary-Lou warf mir ein nasses Tuch zu, als ich die Schwingtür aufstieß. „Du siehst aus wie eine schlechte Idee im Morgenlicht.“

„Ich fühle mich wie zwei.“

„Hat er's verdient?“

„Er hat's übrig.“

Der Barkeeper stellte mir eine Flasche hin, die nicht weglief. Der Pianist hörte auf, so zu tun, als könne er was anderes als diese drei Töne. Ein paar Männer standen halb, um schnell wieder sitzen zu können, falls die Geschichte reinkäme.

„Winnetou?“, fragte ich, ohne den Kopf zu drehen.

„Im Schatten“, sagte Mary-Lou. „Er spricht heute mit niemandem. Das machen die Nächte, die zu viel gehört haben.“

Old Shatterhand trat aus dem hinteren Teil, als hätte ihn der Staub geformt. „Habe die Schüsse gehört“, sagte er.

„Sie sind angekommen“, sagte ich.

„Wer liegt?“

„Der Falsche. Wie immer.“

Er nickte und setzte sich. Das ist Charlies Kunst: Er sieht aus, als sitze er nur. Aber wenn du seinen Stuhl anfasst, merkst du, dass du eine Entscheidung triffst. Ich trank, der Whiskey war warm, weil alles warm war.

Der Wind blies die Zeit durch die Ritzen. Draußen flogen Bleche über den Boden, als hätten sie irgendwo hin gewollt und falsch abgebogen. Ein Junge – nicht Eli, ein anderer – rannte am Fenster vorbei, ein Tuch vor dem Gesicht, ein Bündel unter dem Arm. „Lass ihn“, sagte Mary-Lou, als ich mich bewegte. „Heute sammelt jeder seinen Kram zusammen. Morgen fragen sie nach Verlust.“

„Und heute?“, fragte der Prediger, der immer auftaucht, wenn’s nach Bilanz riecht.

„Heute zählen wir nichts“, sagte Mary-Lou. „Sonst verschlucken wir uns.“

Der Glatte kam nicht wieder. Aber sein Geruch blieb, dieser teure Schwindel, der an den Lampen hängt wie alter Rauch. Tres Dedos ließ sich erst nach zwei Stunden blicken. Staub in den Haaren, ein Schnitt an der Wange, der keine Geschichte braucht. Er nickte mir zu. Ich nickte zurück. Männer, die etwas geschafft haben, das keiner belohnen wird, reden selten drüber.

„Wohin?“, fragte ich leise.

„Nordgleis“, sagte er. „Und dann ins Nichts. Beste Adresse.“

„Jemand gesehen?“

„Nur den Sturm.“

„Er ist ein schlechter Zeuge.“

„Er vergisst schnell. Und er deckt zu.“

Er nahm eine Zigarre, eine von den billigen, zündete sie mit einer Rechnung an, die keiner bezahlt hatte. Er nahm zwei Züge und verzog das Gesicht. „Schmeckt nach Sarg.“

„Unsere Sorte“, sagte ich.

Er lachte einmal, kurz, als wäre Lachen eine Pflichtübung. „Bis morgen“, sagte er, und ging, als wolle er nicht mehr Spuren hinterlassen, als ein Mann darf.

„Er ist kein Schlechter“, sagte Old Shatterhand.

„Er ist kein Guter“, sagte ich.

„Das ist manchmal dasselbe – von der anderen Seite.“

Der Sturm legte einen Gang zu, als hätte er verstanden, dass wir gerade versucht hatten, wichtig zu sein. Staub kroch in die Gläser, staubte die Karten ein, staubte unsere Sätze zu, bis nur noch die groben Wörter übrig blieben, die widerstandsfähig sind. Die Billigzigarren glühten unter dem Dach weiter, sie stanken so verlässlich, dass man sonst etwas Nettes über sie sagen müsste.

Später – viel später – schleppte sich der Glatte rein. Zwei Männer unter den Armen, deren Gesichter aussahen, als hätten sie Zähne aus Almosen. Sein Bein war verbunden, schlecht, sterilisiert mit Selbstmitleid. Er setzte sich nicht. Er stand und lächelte schief.

„Netter Schuss, Sam“, sagte er.

„Danke. Ich übe nur, wenn's Not tut.“

„Du wirst dafür bezahlen.“

„Ich zahle immer. Das ist der Trick, warum ich noch hier bin.“

„Du glaubst, du verstehst Staub.“

„Staub versteht uns. Er wartet.“

Er zog eine Zigarre, ließ sie hängen, als hätte sie selbst die Schnauze voll. „Die Kiste?“

Ich trank. „Hat eine neue Heimat.“

„Bei wem?“

„Bei jemandem, der sie nicht aus Liebe hält.“

„Ich werde sie finden.“

„Du findest nie das Richtige. Du findest nur den Preis.“

Er blies Rauch, der nicht mehr schmeckte, weil sein Mund voll von Morgen war. „Du und deine Freunde – ihr spielt auf Zeit.“

„Zeit spielt auf uns.“

„Ich setze eine Belohnung aus“, sagte er. „Für Informationen, die zur Rückgabe führen.“

„Setz eine Belohnung auf dich aus“, sagte Mary-Lou. „Vielleicht passiert endlich was Nützliches.“

Er wandte sich halb, dann doch wieder zu mir. „Wir zwei sind noch nicht fertig.“

„Wir zwei waren nie angefangen.“

Er ging. Ich zählte innerlich bis sieben, weil manche Zahlen die Luft säubern. Der Wind draußen antwortete mit seiner eigenen Mathematik. Jemand im hinteren Teil hustete so, dass man ihn hätte erschießen können – nicht aus Groll, aus Barmherzigkeit. Der Barkeeper wischte den Tresen, als könnte er die Stadt sauber kriegen, wenn er nur die richtige Stelle findet.

„Der Sturm lässt nach“, sagte Old Shatterhand.

„Oder wir gewöhnen uns“, sagte ich.

„Gewohnheit ist der Anfang vom Totstellen.“

„Wir sind die Meisterdisziplin.“

Winnetou trat aus dem Schatten, als wäre er immer schon da gewesen, und legte mir die Hand auf die Schulter – kurz, knapp, eine Quittung. „Der Staub hat die richtigen Spuren verschluckt“, sagte er. „Die falschen wehen morgen wieder her.“

„Dann pusten wir.“

„Leise“, sagte er. „Sonst kippt die Wand.“

Der Abend zog sich wie alte Kaugummis. Der Sturm wurde zu einem atemlosen Flüstern. Die Zigarren gaben auf oder wurden menschlich – schwer zu sagen. Mary-Lou machte die Lampe tiefer, damit unsere Gesichter nicht zu viel erzählen. Ein Mann in der Ecke schlief mit offenem Mund, bereit, Staub zu essen, falls einer sinnlos herumlag.

Ich nahm mir eine von diesen billigen Zigarren, die nach Ärger schmecken, steckte sie mir zwischen die Zähne und ließ sie qualmen. Der Rauch schmeckte nach Fabrik, nach falschen Versprechen, nach der Haut von Leuten, die nichts besitzen als die Illusion, dass alles einen Sinn hat, wenn man es entzündet. Ich musste lachen, kurz, leise, hässlich. „Billigzeug“, sagte ich, „aber ehrlich.“

„Ehrlich wäre, wenn sie gar nicht brennt“, sagte Mary-Lou.

„Dann hätten wir nur noch den Staub.“

„Wir hatten schon schlimmeres.“

Ich atmete den Rauch aus und sah, wie er sich mit dem Rest mischte. Es ist tröstlich, wenn Dinge verschwinden, ohne Krach zu machen. Der Prediger nahm einen Schluck Wasser und tat so, als wär's Wein. Der Hund, dem ich neulich den Nagel gezogen hatte, kroch unter meine Bank und seufzte, als hätte er gerade verstanden, dass Menschen keine Hunde sind.

„Morgen?“, fragte Old Shatterhand.

„Morgen macht der Glatte wieder einen Aushang“, sagte ich. „Belohnung. Worte wie Ordnung, Sicherheit, Neuer Anfang.“

„Und du?“

„Ich setze mich hin und rauche was, das behauptet, Tabak zu sein. Ich höre dem Staub zu. Ich warte, bis einer zu laut wird.“

„Und dann?“

„Dann schieße ich langsam.“

Er nickte, zufrieden auf diese stoische Art, die Männern erlaubt, anständig zu sterben, wenn's sein muss. Winnetou ging zur Tür, sah in die Nacht, die wieder zu atmen angefangen hatte. „Die Stadt überlebt“, sagte er. „Nicht weil sie stark ist. Weil sie keine Wahl hat.“

„Wie wir alle“, sagte ich.

Die Flasche war fast leer. Ich schwenkte sie, als könnte ich die letzten Reste noch an den richtigen Stellen lösen. „Staubstürme und billige Zigarren“, murmelte ich. „Der Rest ist Dekoration.“

„Und wir?“, fragte Mary-Lou.

„Wir sind das Inventar“, sagte ich. „Man rückt uns hin und her, bis wir passen. Und wenn wir nicht passen, passt man die Geschichte an.“

Sie lächelte so, dass ich froh war, dass das Licht tief hing. „Du bist ein romantischer Idiot, Sam.“

„Ich bin ein realistischer Bettler“, sagte ich und trank den Rest.

Später – wenn Später hier was bedeutet – brachte der Wind die Sterne zurück, verstaubt, aber sichtbar. Der Saloon wurde leiser, die Männer schwerer, die Frauen müder, der Barkeeper leichter um ein paar Lügen, die er wegpoliert hatte. Ich stand auf, die Knochen knackten wie dünne Zweige, und ging zur Tür.

Draußen roch es nach nassem Holz, obwohl nichts nass war. Nach Eisen, obwohl kein Zug kam. Nach Zigarre, obwohl ich sie ausgedrückt hatte. Nach einem Tag, der uns nicht mochte, aber uns trotzdem durchließ. Ich sah Richtung Lagerhalle, wo irgendwo ein Mann lag und lernte, wie Zeit vergeht, wenn sie nicht dir gehört. Ich dachte an Tres Dedos, der die Kiste dahin trug, wo wir sie später brauchen. Ich dachte an die Stadt, die morgen wieder die gleiche sein wird, nur ein wenig dreckiger unterm Hemd. Ich dachte daran, dass die billigen Zigarren wenigstens ehrlich sind, weil sie nicht behaupten, gut zu sein.

„Gute Nacht, du miese Schönheit“, sagte ich zur Straße, die so tat, als hätte sie Ohren. „Morgen fangen wir wieder von vorn an: Staub fressen, Worte ausspucken, und wenn einer mit teurer Zigarre reinkommt, machen wir das Fenster auf.“

Die Nacht antwortete mit einem langen, dünnen Pfeifen, als würde irgendwo ein Brett nachgeben. Ich zog den Hut tiefer, setzte mich auf meine Kiste und ließ die Müdigkeit an mir vorbeigehen wie ein Zug, der nicht hält. Und während der Staub sich wieder hinlegte, da, wo er hingehört – überall – dachte ich, dass wir's vielleicht doch schaffen. Nicht hübsch, nicht sauber, nicht mit Applaus. Nur so. Mit Staub in den Lungen und dem billigen Rauch in der Kehle. Lebendig genug, um morgen wieder aufzustehen und jemandem zu sagen, wo links ist, wenn er rechts behauptet.

Das ist unsere Art von Sieg. Klein. Hässlich. Ausreichend.

Kapitel 21 - Winnetou schläft in einer Badewanne

Der Morgen roch nach verzinktem Metall und gescheiterten Versprechen. Der Saloon hatte seine typische Katerfarbe: Nikotin an den Balken, Lügen auf dem Boden, ein Pianist, der die Tasten strich wie einen Hund mit schlechtem Gewissen. Ich stand gerade im Türrahmen vom Hinterraum, weil Mary-Lou mich mit einem Blick dahin kommandiert hatte, der Seitenscheitel ziehen konnte, und sah—eine Badewanne.

Eine alte Zinkwanne, innen verkratzt, außen der Staub vom Krieg, den wir seit Jahren verlieren. Darin lag ein Mann, der nie liegt, wo andere ausruhen. Winnetou. Augen zu, der Oberkörper aus dem Wasser, die Haare nass, die rechte Schulter verbunden, die linke Hand ruhig auf dem Rand, als würde sie der Wanne befehlen, nicht zu knarren. Und das Wasser? Das roch, als hätte jemand Schnaps beleidigt und Schnaps hätte zurückbeleidigt. Es lag eine schmale Fahne billigen Fuseldufts über dem ganzen Hinterraum, so dünn, dass sie Scham hätte haben können.

Ich blieb stehen, damit der Moment nicht davonläuft. Es ist selten, dass die Welt so absurd höflich wird. „Wenn ich mich nicht irre“, sagte ich leise, „schläft da gerade der geradeste Mann westlich von allem in einer Brühe, die nicht mal ein Prediger taufen würde.“

„Halt’s Maul, Sam“, sagte Mary-Lou hinter mir, so liebevoll wie ein Fleischerbeil. „Er ist gestern Nacht aufgeschnitten worden. Desinfektion. Kein Saufen.“ Sie hielt eine Schüssel mit sauberem Wasser, das aussah, als hätte es keine Lust.

Old Shatterhand trat zur Seite, seine Stimme so knapp wie ein Kassenbeleg: „Badehaus war voll Fässer. Auf den Karren etikettiert als Medizin. Der Glatte will die Stadt heute Nachmittag am Mühlenpfad glücklich trinken. Das ist sein Feldzug. Winnetou hat Ventile geöffnet. Einer der Handschuhträger erwischte ihn. Schnitt. Nicht tief. Wir haben ihn hierher gebracht. Mary hat ihn reingesetzt, damit das Brennen die falschen Dinge tötet.“

„Scheint geklappt zu haben“, murmelte ich. „Er atmet.“

„Er atmet immer“, sagte Mary-Lou. „Weil die Stadt es nicht kann.“

Winnetou öffnete die Augen. Kein Drama. Nur dieses langsame, kühle Wachwerden, als hätte der Schlaf ihm Bericht erstattet, nicht umgekehrt. „Sam“, sagte er.

„Du liegst in einer Zinkwanne, Bruder“, sagte ich. „Ich wusste nicht, dass Götter Möbel benutzen.“

Er setzte sich auf, als wäre die Wanne eine Satteldecke. Das Wasser bewegte sich beleidigt. „Es brennt nicht mehr“, sagte er. „Das reicht.“

Old Shatterhand reichte ihm ein Handtuch, das vorher noch nie so geehrt worden war. „Der Glatte bringt das Feuerwasser zur Mühlenkreuzung. Zwei

Karren. Gratis für alle, sagt der Aushang. ‚Bürgerlicher Dank‘ steht darunter. Mir ist schlecht.“

„Gratis ist hier immer das Teuerste“, sagte ich. „Und Feuerwasser brennt zweimal: einmal im Hals und einmal, wenn du merkst, was du unterschrieben hast.“

Mary-Lou stützte die Hände in die Hüften. „Wir hören uns reden. Was tun wir? Ich habe heute nicht den Nerv, Männern beim Sterben zuzusehen, nur weil sie umsonst trinken.“

„Wir drehen ihn um“, sagte ich. „Er will Freibewirtung? Wir schenken ihm eine Parade. Wanne auf die Straße, Fässer drumherum, ein paar Dochte aus Hanfseil—ohne Feuer, nur Rauch—und wenn’s sein muss, kippen wir das Zeug in den Staub. Danach ist alles, was er noch anbieten kann, Geruch.“

Mary-Lou blinzelte einmal, als hätte sie’s geahnt. „Du willst den Saloon abfackeln, aber auf höflich.“

„Ich will, dass die Stadt morgen Kopfschmerzen hat vom Gestank, nicht vom Saufen.“

Winnetou stand in der Wanne, Wasser lief den Muskeln runter, als wäre es froh, etwas Besseres berühren zu dürfen. Er stieg heraus, nahm das Handtuch, band es nur einmal um die Schulter. Keine Show, kein Heldentum. „Keiner trinkt“, sagte er. „Keiner schießt zuerst. Keiner klatscht.“ Er sah mich an. „Sam. Du redest. Kurz.“

„Ich rede immer kurz“, sagte ich und log.

Wir rollten die Wanne raus wie ein heiliges Relikt aus einem sehr blasphemischen Tempel. Der Vormittag war der heiße Atem eines Tieres, das niemand füttert. Mary-Lou führte, weil sie führen kann. Old Shatterhand sicherte die Flanken, weil er halbe Schritte erfunden hat. Winnetou ging vorn, barhäuptig, die Schulter sauber verbunden, die Augen klar wie die Wahrheit, die man meiden will. Ich folgte und hielt einen Strick mit Hanfdochten, die aussahen wie Witze, die zu spät kommen.

Vor dem Laden des Krämers, der gestern schon wieder Unrecht gehabt hatte, blieb die Prozession stehen. Der Krämer trat raus, sah Wanne, Männer, Dochte, und schluckte einmal, als hätte er seinen eigenen Ladenschlüssel im Hals. „Was wird das?“, fragte er.

„Kunst“, sagte ich. „Die Sorte, die keiner kaufen will, wenn sie fertig ist.“

Wir stellten die Wanne mitten auf die Straße, da wo Staub immer gewinnt. Zwei Burschen, die nichts Besonderes an sich hatten außer Arme, halfen uns, vier leere Fässer drumherum zu platzieren. Auf drei malten wir mit Kreide „Feuerwasser“, auf das vierte „Wasser“. In das „Wasser“-Fass schüttete Mary-Lou den Inhalt von zwei Kannen—echtes, kühles, rares Wasser. In die anderen gossen wir Reste, die der Barkeeper uns fluchend gab: Ausschankboden, verschüttetes Zeug, abgestandener Fusel, den man Pferden nicht mal ins Fell reibt. Dochte rein, anstecken? Nein. Nur Rauch. Alte Kienöl-Lappen unter die Ränder, die beim Erwärmen stanken wie die Wahrheit.

„Das ist Theater“, knurrte der Prediger, der immer zu spät merkt, dass er eingeladen war.

„Dann bete für gute Sitze“, sagte Mary-Lou.

Die Karren kamen, als die Sonne das Holz zum Knacken brachte. Zwei großrädrige Leichenwagen, bloß dass die Leichen noch tranken. Auf dem Bock der Glatte, mit einem Anzug so sauber, dass er weh tat, und einer Zigarre, die behauptete, Geschmack zu sein. Hinter ihm drei Handschuhträger, deren Hände nur in Fässern stark werden. Rechts und links die neugierige Stadt—manche mit Bechern, manche mit Absichten.

„Bürger!“, rief der Glatte, und ich bekam Ausschlag vom Wort. „Heute trinkt die Stadt! Auf unsere Zukunft! Auf Ordnung! Auf—“

Der Rauch aus unseren Fässern fing an, in die Sätze zu kriechen. Er roch nach Ranz, nach Spelzen und nach dem, was unter der Theke übrig bleibt, wenn die Nacht die Gäste ausgespuckt hat. Die ersten Gesichter verzogen sich, die zweiten auch. Der Glatte blinzelte, lächelte breiter, und gab ein Zeichen. Die Handschuhträger sprangen runter, wollten Fässer abladen.

„Stopp da“, sagte Winnetou ohne Lautstärke, und sie hörten ihn, weil die Luft das für ihn erledigte. „Keiner kippt, bevor die Stadt riecht, was sie trinkt.“

Der Glatte tat, als wäre er belustigt. „Mister Hawkens“, sagte er dann, als säße ich auf seinem Bock, „Sie haben wieder einmal—“

„Ich habe diesmal wenig“, sagte ich. „Nur Zeit. Und Nase. Ihr Feuerwasser stinkt schon, bevor es die Zunge lügt.“

Ein paar Männer lachten, dieses unsichere Lachen, das raus will und hofft, keiner merkt's. Mary-Lou hob das „Wasser“-Fass an, kippte eine Kelle in eine Zinnschale und reichte sie einem Jungen, der wie Durst aussah. Er trank, erst misstrauisch, dann gierig. „Wasser!“, sagte er, als wär's ein Wunder.

„Wasser“, wiederholte die Witwe aus der Menge, stählerner Blick unter einem schwarzen Tuch. „Heute schenkt niemand Feuer. Heute schenkt jemand Leben.“

Der Glatte ließ sein Gesicht kurz vergessen, was es kann. „Bürger“, setzte er neu an, „dieser... Geruch... ist eine Störung. Wir bieten das Beste an. Medizinische Qualität. Gefiltert, gebrannt—“

„Gebrannt ist richtig“, rief ich. „Es brennt Löcher, wo du mal Wünsche hattest.“

Old Shatterhand ging gemächlich zu seinem Karren, legte die Hand auf den Fassdeckel, so als würde er einem Pferd die Angst nehmen. „Mach auf“, sagte er dem Handschuhträger, mit einer Freundlichkeit, die immer kurz vor dem Sturm wohnt. Der Mann hievte den Deckel, und die Stadt bekam eine Nase voll: harscher Alkohol, der nach Eile roch, nach Zucker, der wehtut, nach Versprechen, die nur flüssig sind, weil man sie nicht festhalten will.

„Medizin“, sagte Mary-Lou. „Für Krankheiten, die er vorher verkauft hat.“

Ich kniff mir die Nase, mehr Show als Not, und zog einen Docht aus einem der gestellten Fässer. Die Flamme kroch den Lappen hoch, roch nach Lampenöl, stieg dann ohne Mut in eine fette, hässliche Wolke. Genau so. Kein Feuer, nur Schande. Ich hielt die Flamme an den Rand vom Glatte-Fass. Nichts brannte. Es war zu nass, zu schlecht, zu gewöhnlich. Es wollte nicht mal sündigen. „Nicht mal brennen kann's“, sagte ich. „Das ist die dritte Beleidigung nach Geschmack und Preis.“

Ein Raunen. Die Sorte, die Ketten löst. Der Glatte hob die Hand, schickte die Handschuhträger auf uns zu. Winnetou trat einen halben Schritt, nicht mehr, und die Hände hörten auf, Handschuhe zu sein. Wildnis hat Grammatik, und er kennt alle Verben.

„Wir schenken aus!“, rief der Glatte, wütend ins Lächeln zurück, und drei Zapfhähne gingen auf. Whiskey strömte in Zinnbecher—und Mary-Lou trat vor, nahm zwei, drehte sie um, ließ den Inhalt in den Staub. Ein dritter ging an den Krämer. Er roch. Zog eine Schnute. Schüttete ebenfalls. Das Geräusch vom Alkohol im Staub war das beste Lied, das der Pianist nie spielen wird.

„Werft's weg!“, sagte die Witwe. „Und trinkt Wasser.“

Der Prediger nickte, erschrak über sich, nickte noch mal. Der Junge rief „Noch mal!“, und Mary-Lou reichte ihm wieder Wasser, als würde sie einem König einschenken. Hinter uns kippten Männer Becher um. Manche aus Trotz, manche aus Anstand, manche, weil sie wussten, dass sie heute zu schwach sind für billig. Der Glatte wurde kleiner unter seinem sauberen Anzug.

Er trat zu mir, nah genug, dass ich seinen Atem roch, der nach Katalogen stank. „Du spielst gefährlich, Hawkens.“

„Ich spiele gar nicht“, sagte ich. „Ich mische nur Karten neu, die du markiert hast.“

Er hob die Hand, und da war für einen Herzschlag der alte Reflex in mir, der Dinge beendet. Old Shatterhand war näher, als der Glatte dachte. Er legte die linke Hand an dessen Handgelenk, die rechte an die Zigarre, nahm beides weg. „Heute nicht“, sagte Charlie, sachlich. „Heute verlieren Sie ohne Drama.“

Die Handschuhträger bewegten sich wieder. Ich hielt ihnen die Dochte hin. Kein Feuer, nur dicker Rauch, der ihnen die schönen Hemden ruinierte. „Schade um die Wäsche“, sagte ich. „Nächstes Mal nackig kommen.“

Jemand lachte schäbig und ehrlich. Winnetou drehte die Zapfhähne zu. Der Bach am Mühlenpfad schmatzte einmal, als hätte er Hunger auf was Besseres, und nahm, was überlief. Ich stellte mir vor, wie das Wasser weiter unten Fische betrunken macht. Ich beschloss, heute nicht daran zu denken.

„Ende“, sagte Mary-Lou, und das war das erste Mal, dass ich das Wort mochte. „Geht heim. Heute gibt's nichts umsonst—außer Respekt vor eurem eigenen Kopf.“

Die Menge löste sich, nicht schnell, aber richtig. Ein Mann nahm den Becher seiner Frau und goss ihn aus. Ein anderer füllte Wasser nach. Die Witwe stand, die Kette mit der Stahlplatte sichtbar wie ein Urteil, und nickte mir einmal zu. Es war kein Dank. Es war Quittung.

Der Glatte blieb zurück, wie ein Schild, das keiner mehr lesen will. „Ihr bezahlt das“, flüsterte er.

„Wir bezahlen alles“, sagte ich. „Jeden Tag. Heute haben wir Rabatt.“

Die Karren rollten davon, leichter als sie gekommen waren, nicht weil sie leerer waren, sondern weil die Stadt kurz schwerer war als die Fässer. Wir blieben am Pfad stehen, ließen die Wanne als Mahnmal da, bis der Staub sie wieder als Möbel erkannte. Winnetou sah dem Bach zu, der nichts gelernt hatte und trotzdem gut war.

„Schmerz?“, fragte ich und deutete auf seine Schulter.

„Nur wenn ich huste“, sagte er.

„Dann rauch nicht.“

„Ich rauche nie.“

„Tu’s heute ausnahmsweise“, sagte ich und hielt ihm eine der billigsten Zigaretten hin. Er nahm sie nicht. Er lächelte. Diese Sorte Lächeln, die du behalten willst, weil dir sonst der Tag die Taschen leert. „Nein“, sagte er. „Heute rauchst du für mich nicht. Heute atme ich.“

Wir schoben die Wanne zurück, langsam, ein Triumphzug ohne Musik und ohne Sieger. Die Stadt nahm uns wieder, so wie sie alle nimmt: mit dreckigen Händen und unordentlicher Liebe. Vor dem Saloon blieb ein Eimer Wasser stehen. Wer kam, trank. Niemand fragte, wem’s gehört. Ein Wunder? Nein. Ein Zwischenstand.

Drinnen stellte der Barkeeper drei Gläser hin, ohne Worte. Old Shatterhand setzte sich, als hätte er noch fünf Wege im Kopf, die er morgen gehen muss. Mary-Lou sah mich an, ein bisschen weich um die Kanten, was sie hasst. „Feuerwasser #2“, sagte sie. „Heute nicht im Hals.“

„Heute im Kopf“, sagte ich. „Und hoffentlich im Gedächtnis.“

Der Prediger hob sein Glas Wasser und sagte nichts. Wunder geschehen. Der Krämer zahlte zwei alte Schulden und redete nicht darüber. Der Junge, der vorhin Durst war, schlief auf der Schwelle wie eine gute Nachricht, die keiner kaputt macht.

Später—später ist hier ein Trickwort—kam der Glatte nochmals, ohne Karren, ohne Publikum. Er blieb im Rahmen hängen wie Schimmel. „Ihr habt nichts gewonnen“, sagte er.

„Doch“, sagte ich. „Einen Tag.“

„Und morgen?“

„Morgen kaufst du neue Fässer. Wir kaufen Zeit.“

„Zeit ist teurer als Whiskey.“

„Und schmeckt besser.“

Er ging, weil Männer wie er nicht bleiben können, wenn niemand zuhört.

Winnetou stand an der Fenstersprosse, der Schatten von ihm so sauber wie die Linien seiner Geduld. „Danke für die Wanne“, sagte er zu Mary-Lou.

„Ich hätte dich auch in einen Trog gelegt“, sagte sie.

„Ich weiß.“

„Würdest du wieder reinspringen?“, fragte ich.

„Wenn die Stadt es braucht“, sagte er. „Aber nicht, um zu trinken.“

„Feuerwasser brennt zweimal“, wiederholte ich. „Heute haben wir’s gelöscht, bevor es anfing.“

„Nein“, sagte er. „Wir haben Menschen erinnert.“

„Woran?“

„Dass sie durstig sind, und dass es Arten gibt, Durst zu löschen, die nichts kosten.“

Ich setzte mich auf meine Kiste, dieselbe, immer dieselbe, weil Sturheit auch Möbel ist. Ich rauchte nicht. Ich ließ die Zigarette brennen, bis sie an den Finger kam. Ich mochte den Schmerz, weil er ehrlich war. Draußen schabte der Wind ein letztes Mal die Gasse, als würde er den Tag aus dem Holz kratzen. Die Wanne stand wieder im Hinterraum, leer, sauber genug, um morgen wieder Wahrheit zu tragen.

Und während der Saloon langsam wieder in sein altes Atmen fiel, dachte ich: Ein Mann wie der Glatte braucht Fässer. Ein Mann wie Winnetou braucht gar nichts. Ein Mann wie Old Shatterhand braucht nur einen halben Schritt. Eine Frau wie Mary-Lou braucht gar keine Erlaubnis. Und ich? Ich brauche genau das: einen Tag mehr, an dem ich irgendwem das Glas aus der Hand schlage, bevor er seine Freiheit austrinkt.

Feuerwasser #2 war kein Rausch. Es war ein Gestank, der uns heute gerettet hat. Morgen wird's wieder schön sein, hübsch etikettiert, süß auf der Zunge, billig im Herzen. Morgen sind wir wieder dran.

Heute reicht mir, dass der Mann, der sonst nie liegt, in einer Badewanne geschlafen hat—nicht weil er schwach war, sondern weil die Stadt zu stark war. Heute reicht mir, dass das Wasser nach Schnaps roch und trotzdem sauber war. Heute reicht mir, dass die Wanne leer ist und der Bach weiterläuft.

Morgen reden wir wieder dreckig. Heute waren wir sauber genug, um zu stinken.

Kapitel 22 - Der Mann, der sich selbst erschoss – zweimal

Der Morgen nahm uns ohne Gruß. Die Luft war von der Sorte, die nach alter Zeitung schmeckt, und der Saloon roch, als hätte jemand am Abend zuvor Wahrheit verschüttet und dann mit Bier abgewischt. Mary-Lou hielt ein Tuch in der Hand, das schon bessere Sünden gesehen hatte. „Hinten liegt einer“, sagte sie. „Mit Löchern, die keine Träume sind.“

„Löcher sind hier das Einzige, was wächst“, sagte ich und ging durch den Seitengang, wo Bretter knarren, die zu viel gehört haben.

Er lag hinter dem Saloon zwischen zwei Fässern, die so taten, als seien sie leere Zeugen. Rafferty. Der kleine Broker großer Schulden. Hatte mal gelacht wie ein Mann, der glaubt, Zahlen seien Haustiere. Heute lachte er wie ein Mann, der vergessen hat, wie. Sein Hut lag zwei Schritte weiter, sein Gesicht sah den Himmel an, als läge dort eine Quittung, die er bestreiten will.

Zwei Löcher. Eins in der Brust, schräg rein, naher Schuss – die Haut mit Pulver geküsst, schwarzbraune Punkte wie ein Husten, der nie wieder weggeht. Das andere sauber, seitlich unter den Rippen, kühl wie die Handschrift eines Buchhalters. „Selbstmord“, stand auf dem Aushang, den jemand an den Pfosten genagelt hatte, während der Mann noch nicht mal ganz kalt war.

„Er war also gründlich“, murmelte ich.

Old Shatterhand kniete schon da, als hätte ihn der Staub dort gemalt. „Der nahe Schuss kam von vorn. Die Waffe war schräg. Die Muskeln in der Hand

hätten anders nachgegeben, wenn er selbst gezogen hätte. Siehst du? Zu aufgeräumt.“

„Und der zweite?“

„Zu weit. Kein Schmauch, kein Rückstoß im Körper, so wie er liegt. Der zweite Schuss kam, als der erste schon entschieden hatte, wohin die Geschichte geht.“

Winnetou stand einen Schritt im Schatten. Er sieht besser, wenn das Licht nicht protzt. „Hände“, sagte er.

Ich hob sie an, respektvoll, als könnte er schimpfen. Sauber. Kein Rußring am Zeigefinger. Keine grobe Linie von Schweiß und Korn. Eine kleine Faser, hell, an der Innenseite, als hätte jemand kurz Handschuhe im falschen Moment korrigiert. „Rafferty, du warst kein Schütze“, sagte ich zu dem Mann, der nichts mehr hören musste.

„Selbstmord“, wiederholte jemand am Pfosten. Der Glatte. Natürlich er. Frisch rasiert, sauber angezogen, Zigarre, die vorgibt, etwas Besseres zu sein. „Die Zeiten sind hart. Menschen brechen. Tragisch.“

„Er ist zweimal gebrochen“, sagte ich. „Das ist Kunst.“

„Es war ein einzelner tragischer Entschluss“, säuselte er. „Ich habe den Abschiedsbrief.“ Er wedelte mit einem Papier, das aussah, als sei es heute Nacht noch gelernt worden, wie man schreibt.

„Lass mich raten“, sagte Mary-Lou, die dazugekommen war, weil sie alles sieht, was sie nicht sehen will. „Es war alles meine Schuld, ich war immer schon schwach, niemand ist schuldig außer mir und Gott?“

Der Glatte lächelte. „So ähnlich. Er bittet um Verzeihung.“

„Verzeihung ist hier teurer als Whiskey“, sagte ich. „Und seltener.“

Der Bruder des Sheriffs stand da wie ein Mann, der eine Stelle sucht, an der er stehen darf. „Wenn's Selbstmord ist, müssen wir...“

„Nichts“, sagte Mary-Lou. „Gar nichts müssen wir. Außer richtig atmen.“

Wir brachten Rafferty zum Sargmacher. Der Schuppen roch nach Teer, Lavendel und Entscheidungen, die man zu spät trifft. Der Sargmacher legte den

Mann auf den kalten Tisch, der mehr Geschichten kennt als jedes Kirchenbuch. Ich zog mir den Ärmel hoch, weil manche Wahrheiten an der Haut kratzen.

„Siehst du die Abflachung an der Wunde?“, sagte Charlie. „Erster Schuss in zu großer Nähe, der Mund des Stahls hat die Haut verbrannt. Aber die Spuren in der Hand fehlen. Er hat die Waffe nicht so gehalten.“

„Jemand hat ihm geholfen, sich umzubringen“, sagte ich. „Sehr christlich.“

Der Sargmacher räusperte sich, als gehöre er nicht dazu. „Ich bin nur für das Holz zuständig.“

„Heute sind wir alle Schreiner“, sagte ich. „Die Stadt will, dass es passt.“

Winnetou beugte sich so weit runter, dass sein Schatten den Tisch bedeckte. „Die zweite Kugel ist sauberer“, sagte er. „Sie mag keine Nähe.“

„Von der Seite“, sagte Charlie. „Jemand stand dort, als er schon lag oder kniete. Erfolgsabhängiger Schuss.“

Ich sah auf die kleinen Dinge, die mehr sagen als Worte: der Kragen schief eingedrückt, als habe jemand ihn kurz gepackt; ein Staubfilm auf dem Gürtel, und eine Linie ohne Staub – als sei dort eine fremde Hand gelegen. Und die Faser – hell, fein, Handschuh. Das Parfüm des Glatten hing nicht an Rafferty. Gut. Er lässt Putzen andere machen.

„Warum, Glatter?“, fragte ich später, draußen. „Warum zweimal? Einmal hätte gereicht, wenn du nur die Geschichte willst.“

Er lächelte, als sei ich nicht da. „Der Mann hatte Schulden. Große. Eine Kugel. Ende. Leute nehmen solche Nachrichten leichter an, wenn sie fertig kommen.“

„Und die zweite Kugel?“

„Gerechtigkeit ist gründlich.“

Ich atmete durch die Zähne. Es klang wie ein Streit. „Du nennst es Gerechtigkeit, wenn du die Welt so lange belastest, bis sie unter deinem Fuß gerade wird.“

„Ich nenne es: Ordnung.“

Ich ging weg, bevor mein Mund was tat, womit meine Hände später Probleme haben. Der Mühlenpfad zog mich wie ein alter Fehler. In dem Weidenbogen,

wo der Bach lauter tut, als sei er frei, fand ich die Kerbe: ein Holzsplitter aus dem Pfosten, schräg, frisch, die Farbe noch nicht beleidigt. Ein Abpraller. Jemand hatte geübt oder korrigiert oder beides. Daneben Stiefelspuren, keine große Nummer: Ferse flach, Gewicht nach innen – Handschuhträger Nummer eins oder zwei. Ein Zigarrenstummel, halb aufgeweicht, teures Etikett, billige Seele.

Ich nahm den Stummel mit zwei Fingern, als sei er Schmutz (war er), und steckte ihn in die Tasche. Zurück im Saloon legte ich ihn dem Barkeeper hin. „Wenn einer fragt, sag, das Rauchen bringt dich um.“

„Macht es“, sagte er. „Langsamer als Kinder.“

Mary-Lou schob mir einen Kaffee hin, der aussah wie Sinn, wenn er alt ist. „Der Glatte läuft rum und sammelt Zeugen ein, Sam. Die Sorte, die für ein Glas was gesehen hat.“

„Dann sammeln wir was Echtes ein“, sagte ich. „Einen Fehler.“

Abends war der Saloon voll mit Leuten, die so taten, als hätten sie eine Meinung. Ich bat um Aufmerksamkeit – nicht höflich, nur laut. „Ich habe einen Trick“, sagte ich. „Er heißt: ‚Wie man sich zweimal erschießt, ohne zu treffen.‘“ Ein paar schielten zum Prediger, der tat, als sei er heute offen für Unterhaltung. Ich stellte auf die Theke einen aufgebohrten Revolver, die Trommel mit einer stumpfen Patrone, die ich vorhin aus dem Sargmacher-Schrank geliehen hatte (ich bring sowas zurück, wenn’s mich nicht erwischt). Daneben legte ich den Zigarrenstummel.

„Es gibt zwei Arten zu sterben“, begann ich. „Die eine ist ehrlich. Sie ist schnell, und sie ist selten hier. Die andere ist Verwaltung. Sie hat einen Aushang, einen Zeugen, einen Stempel.“

Der Glatte stand hinten, Handschuhträger links und rechts, wie Kommas in einem Satz, der keine Verben braucht.

„Nehmen wir an“, fuhr ich fort, „ein Mann steht hier.“ Ich markierte den Boden mit Kreide. „Er schießt sich. Nahe an die Brust. Schmauch, Verbrennung, Dreck – alles da. Jetzt—“ Ich hob den Revolver, zeigte die Trommel, ließ sie klicken und hielt den Lauf an meine Brust. „—jetzt fehlt was. Weil er vor Schreck fallen würde, die Waffe anders kippt, die Finger eine Geschichte schreiben. Und doch sind seine Hände bei Rafferty sauber. Wie das? Jemand hielt sie später sauber.“

Jemand machte ihn fertig. Jemand schoss noch mal. Von der Seite. Weiter weg. Ohne Schmauch. Ohne Finger.“

Ich richtete die Waffe auf das leere Eckregal, weit genug von Menschen, drückte ab. Der stumpfe Patronenzündsatz knallte ohne Kugel, ein leerer, fetter Schnalzer, der den Raum reichte. Der Handschuhträger rechts zuckte zusammen, die Hand ging instinktiv an die Hüfte. Da war er. Reflex. Ich sah seine Finger: an der Innenseite hell, an der Außenseite dunkel. Die Faser in Raffertys Hand hatte dieselbe Farbe.

„Ich will keine Helden machen“, sagte ich. „Ich will nur wissen, warum ein Mann, der sich erschießen wollte, Zeit hatte, sich dabei noch mal zu erschießen.“

Der Handschuhträger links machte den Fehler, schlucken zu wollen. Seine Kehle sprach. „Er hat gezuckt“, knurrte er, als hätte ich ihn gefragt. „Der erste Schuss war schief. Wir—“ Er verstummte, weil man ihn mit Blicken erwürgen kann. Der Glatte tat es fast. Zu spät.

„Ihr habt ihm geholfen“, sagte Mary-Lou, trocken. „Wie beim Hinfallen.“

„Wir haben korrigiert“, platzte der Rechte heraus, wütend auf seine Zunge. „Damit Ruhe ist!“

Ruhe. Dieses Wort, das in dieser Stadt so viel Dreck frisst. Winnetou trat einen halben Schritt vor. „Es gibt Ruhe, die man sät“, sagte er leise. „Und Ruhe, die man kippt. Eure kippt.“

Old Shatterhand nahm den Zigarrenstummel zwischen Daumen und Zeigefinger, hielt ihn hoch. „Nordhang, teures Ding, nur zwei Männer hier leisten ihn. Einer ist zu klug, ihn zu werfen.“ Er sah den Glatten an, freundlich, wie man's mit einem Kind macht, das sich selbst im Weg steht. „Der andere ist Sie.“

„Ein Stummel beweist nichts“, sagte der Glatte. „Selbstmord. Brief. Bezeugen Dutzende.“

„Dutzende trinken heute auf deine Zeugenprämie“, sagte ich. „Morgen erinnern sie sich an andere Geschichten, wenn das Wasser klarer ist.“

Laut war es nicht. Lauter als sonst schon. Ein paar Männer sahen auf ihre Hände, als würden sie nach Farbe suchen. Die Witwe McCready stand an der Tür und machte keine Miene. Sie braucht keine, wenn die Stadt selber denkt.

Der Prediger legte die Finger an den Bart, als ließe sich darin Gott herausfiltern. Der Bruder des Sheriffs trat an den Handschuhträger, der geschluckt hatte, und fragte nichts. Er wartete. Manchmal ist Warten das Messer.

„Selbstmord“, wiederholte der Glatte, leiser. „Zweimal war’s nicht. Das ist lächerlich.“

„Stimmt“, sagte ich. „Keiner erschießt sich zweimal. Die Stadt erledigt den zweiten Schuss. Mit einem Stempel. Mit einem Satz. Mit deiner Art von Ordnung.“

Er kam näher, die Zigarre wie eine Flagge. „Du spielst gefährlich, Hawkens.“

„Ich spiele nicht. Ich nehme dir nur die Kulisse.“

Er lächelte – diese dünne, bleiche Linie, die sich weigert, Gefühl zu werden. „Die Geschichte bleibt, wie ich sie erzähle.“

„Heute nicht“, sagte Mary-Lou. „Heute sind wir literarisch untreu.“

„Und morgen?“, fragte er.

„Morgen lügst du wieder“, sagte ich. „Aber schwerer.“

Die Menge löste sich, als sei ein Knoten aufgegangen, ohne zu wissen, in welchem Seil. Der Handschuhträger, der zu viel gesagt hatte, ließ die Schultern sinken, wie jemand, der endlich wieder sein eigenes Gewicht trägt. Der Bruder des Sheriffs nahm ihn mit. Kein Spektakel. Ordnung, klein geschrieben.

Später standen wir zu viert unter dem Vordach, wo der Regen nie hinkommt. Der Abend zog einen Strich unter sich. Winnetou sah in die Gasse, als erwartete er etwas Freundliches. Old Shatterhand zündete sich eine Zigarette an, die aussah, als wüsste sie, wann sie sterben soll. Mary-Lou polierte gläserne Lügen zu Ende.

„Rafferty hat sich nicht zweimal erschossen“, sagte Charlie.

„Nein“, sagte ich. „Er hat es einmal versucht, und die Stadt hat ihm geholfen, fleißig zu sein.“

„Warum?“, fragte der Bruder, der dazu kam, ohne dass er bemerkbar geworden wäre.

„Weil doppelt hält besser“, sagte Mary-Lou. „Vor allem die Lüge.“

Winnetou legte mir kurz die Hand an den Oberarm. „Wir begraben ihn“, sagte er.

„Er wird zweimal begraben“, sagte ich. „Einmal im Holz, einmal im Gerücht.“

„Wir schreiben ihm den zweiten Grabstein kleiner“, sagte Mary-Lou. „Damit man ihn leicht übersieht.“

„Das ist grausam“, meinte der Bruder.

„Das ist freundlich“, sagte ich. „Grausam ist, wenn man ihn groß macht.“

Die Nacht setzte sich, wie sie sich immer setzt: leise, gründlich, ohne zu fragen. Der Saloon atmete, und die Straße tat, als sei sie unschuldig. Ich setzte mich auf meine Kiste, weil manche Gewohnheiten den Rücken gerade halten. Der Hund, der alles versteht, legte sich neben meinen Stiefel. Ich streichelte ihn und dachte an Männer, die sich am Ende „selbst“ erschießen, weil die Stadt ihnen die Waffe hält.

„Zweimal“, murmelte ich in den Staub. „Erst die Kugel. Dann die Geschichte.“

Mary-Lou stellte mir ein Glas hin. „Auf den ersten Schuss“, sagte sie.

„Und gegen den zweiten“, sagte ich.

Wir tranken. Kein Applaus. Nur diese Art Stille, die bleibt, wenn die Bühne merkt, dass das Stück ohne sie besser ist. Morgen hängt der Glatte einen neuen Aushang aus. Morgen werden sie wieder sagen: Ordnung. Morgen lächelt jemand zu früh. Morgen stoße ich jemandem das Glas aus der Hand.

Und heute? Heute reicht mir, dass einer nicht zweimal gestorben ist, auch wenn der Aushang anderes behauptet. Heute reicht mir, dass der Staub unsere Version besser konserviert als seine. Heute reicht mir, dass die Stadt kurz so getan hat, als wolle sie nicht mehr mitschießen.

Es wird nicht halten. Nichts hält hier. Aber wir halten länger als die Lüge, wenn wir Glück haben. Und wenn nicht, dann wenigstens mit Stil: ein fieser Spruch auf der Zunge, der Finger neben dem Abzug, und die Gewissheit, dass wir den zweiten Schuss nicht klatschen.

Kapitel 23 - Überreste eines schlechten Plans

Der Morgen roch nach kaltem Fett und verpasstem Mut. Hinter dem Saloon lagen Bretter, die mal Tische gewesen waren, Dochte, die so getan hatten, als wären sie Fackeln, und zwei Fässer mit schlechtem Gewissen im Bauch. Ein Stuhl stand schief da wie eine Entschuldigung, die keiner hören will. Ich trat einen Schritt in das Durcheinander und stieß gegen eine Kiste, die nichts mehr werden wollte.

„Nicht anfassen“, sagte Mary-Lou, ohne nachzusehen. „Es könnte eine Idee sein. Und die fassen wir hier nur an, wenn wir Handschuhe tragen.“

„Ich trage meine Zunge als Handschuh“, sagte ich. „Reicht meistens.“

Ich ging in die Hocke. Im Splitterhaufen steckte Papier: halber Stempel, halbes Siegel, ganze Lüge. R.G., stand da in einer Schrift, die gern unschuldig wirken wollte. Daneben klebte etwas, das mal Siegelwachs war und jetzt nur noch schämte. Ich steckte die Schnipsel ein. Überreste sind hier die Wahrheit in handlicher Größe.

„Der Glatte hat einen neuen Aushang“, berichtete Mary-Lou trocken. „Reparatur der Ordnung‘. Er bietet Lohn für Männer mit starken Rücken und schwachen Fragen.“

„Also für Männer“, sagte ich.

„Für seine Männer“, korrigierte sie. „Er will aufräumen.“

„Aufräumen ist hier, wenn man Dinge dahin schiebt, wo keiner hinsieht.“

„Genau.“

Winnetou stand im Türrahmen, als hätte ihn der Schatten gepachtet.

„Abstellgleis“, sagte er. „Tres Dedos wartet.“

„Wartet er je?“, fragte ich.

„Heute ja“, sagte Winnetou. „Er hat etwas, das nicht liegen bleiben soll.“

Das Abstellgleis roch nach altem Eisen und nach einer Zeit, in der die Züge noch glaubten, sie brächten etwas anderes als Schulden. Tres Dedos saß auf einer Kiste und rauchte nicht. Das machte ihn sympathisch. Er deutete mit dem Kinn

auf einen offenen Waggon. Drinnen, hinter einem Haufen Sackleinen, schlief ein Kasten, der gern unauffällig gewesen wäre.

„Vergessen?“, fragte ich.

„Zurückgelassen“, sagte Tres Dedos. „Nacht war zu schnell.“

Ich hebelte auf. Innen Etikettenrollen, sauber bedruckt: „Medizinische Vorräte“, „Reservation der Stadt“. Das drittletzte Wort gefiel mir. Es war nicht richtig und doch wahr. Dazu Siegelwachs, Spiegel, die man auf Deckel klebt, damit jeder sich selbst in der Lüge sieht und nickt. Ein paar Halteringe, die rochen nach Schweiß in Handschuhen.

„Überreste eines Plans“, sagte ich.

„Schlechter Plan“, sagte Tres Dedos. „Aber hartnäckig.“

„Schlechte Pläne sind wie Kakerlaken“, murmelte ich. „Du siehst einen, du hast hundert.“

Old Shatterhand fasste das Wachs an, rollte es zwischen den Fingern, als wollte er ihm Manieren beibringen. „Er stempelt in der Nacht, was am Tag Ordnung heißen soll“, sagte er. „Autosuggestion für Bürger.“

„Bürger wollen nicht denken“, sagte ich. „Sie wollen nicken.“

„Heute nicken sie weniger“, sagte Winnetou.

„Heute“, wiederholte ich. „Morgen kauft er neue Stempel.“

Wir nahmen, was wir brauchten—drei Rollen Etiketten, eine Dose Wachs, zwei Halteringe als Beweise, dass Lügen gern festgeschnallt werden. Tres Dedos nickte, sprang vom Kasten wie einer, der niemandem gehört, und verschwand Richtung Schatten. Manche Leute sind die Fußnoten der Geschichte, die man liest, wenn man endlich erwachsen wird. Er ist so einer.

Am Mühlenpfad hob der Wind das Gras an, als suchte er unten eine bessere Version von uns. Wir zogen die Bretter aus dem Ufer, die gestern noch Tarnung gespielt hatten, und fanden eine vergrabene Flasche. Kein Whiskey. Klarer Fusel, medizinisch etikettiert, zum inneren Gebrauch bestimmt. Mary-Lou hob sie hoch, das Licht tat, was es immer tut: Es half den Falschen. „Ordnung in Dosen“, sagte sie, „mit Gebrauchsanweisung: Erst blöd, dann brav.“

„Und dann leer“, sagte ich.

Winnetou legte die Flasche zurück. „Nicht zerstören“, sagte er. „Zeigen.“

„Wem?“

„Allen.“

„Sie werden behaupten, wir hätten das Etikett draufgeklebt“, warnte ich.

„Sollen sie“, sagte Mary-Lou. „Dann sagen wir: Wo habt ihr die Rollen her? Denn unsere liegen bei uns.“

„Bei uns“ heißt in dieser Stadt: in einem Loch unter der Treppe des Sargmachers, zwischen zwei Brettern, die nur aufgehen, wenn man das richtige Wort sagt. Heute war das richtige Wort: Genug.

Gegen Mittag hatte der Glatte den neuen Aushang an jeden Pfosten genagelt, als wolle er Holz bekehren. „Reparatur der Ordnung“, stand da, und darunter: „Kehrgänge, Räumungen, Sicherstellungen. Freiwillige melden sich beim Komitee der Nützlichkeit.“ Ich bekam Ausschlag vom Lesen. Das Komitee bestand aus ihm und Männern, die einen Besen so halten, als wäre es ein Gewehr.

Der Saloon füllte sich mit Leuten, die wissen wollten, ob sie heute gegen oder für etwas sind. Die Witwe McCready kam, schwarz wie eine Entscheidung, und legte die Stahlplatte auf die Theke. Ich legte daneben die Etikettenrollen, das Wachs, die Halter, und Mary-Lou stellte die vergrabene Flasche dazu, als sei es eine Trophäe aus einem Wettbewerb, den keiner gewinnen darf.

„Buchführung“, sagte die Witwe. „Öffentlich.“

Der Krämer stand da, als sei er zufällig in seinem eigenen Laden. „Ich weiß von nichts“, begann er, und das war der Fehler. „Alles Medizin. Ich verkaufe, was auf der Liste steht.“

„Dann lies mal laut“, sagte ich und rückte ihm eine Liste hin—eine von ihm, den Namen der Woche, die Summen daneben. Er wollte nicht. Mary-Lou schaute. Er las. Zwei Namen blieben ihm im Hals stecken. Er würgte sie raus wie alte Gräten. Der Raum hörte zu, weil Räume hier besser zuhören als Menschen.

Der Glatte kam mit zwei Besen. Hinter ihm die Handschuhträger ohne Handschuhe, dafür mit Gesichtern, die sich entschuldigen wollten, aber keine

Schule dafür hatten. „Freunde“, lächelte er. „Was für ein Zufall: Wir hatten auch vor, Buch zu führen.“

„Dann führen wir zusammen“, sagte Mary-Lou. „Zuerst: Wer hat Etikettenrollen? Wir oder du?“

„Ist das ein Gericht?“, säuselte er.

„Nein“, sagte ich. „Das ist schlimmer. Das ist Publikum.“

Old Shatterhand nahm das Wachs, hielt es hoch, als sei es eine Laterne. „Dieses Wachs hat auf Fässern gegessen, die im Badehaus standen und gestern angeblich der Gemeinde gehört haben. Die Rollen passen genau in die Schublade, die ihr im Wagen gelassen habt. Die Halterringe riechen nach den Handschuhen deiner Herren. Das—“ er tippte gegen die vergrabene Flasche „— fand sich am Mühlenpfad unter Brettern, die eure Schuhgröße kennen.“

„Beweise sind nur dann Beweise“, sagte der Glatte, „wenn jemand sie glaubt.“

„Heute glauben sie gern“, sagte die Witwe ruhig. „Heute war Wasser.“

Die Besenmänner hoben ihre Stiele einen Finger breit, die Art Drohung, die Männer machen, die schon einmal in Holz gebissen haben. Winnetou drehte den Kopf, halb. Es reichte. Die Stiele sanken wieder. Ordnung ist manchmal eine Blicksache.

„Du kannst aufräumen“, sagte ich zum Glatten, „aber nicht mit uns. Räum' in deinem Kopf. Der Plan war schlecht. Er ist jetzt Überreste. Lass sie liegen.“

Er lächelte, und sein Lächeln war diesmal eine Wunde. „Ich lasse nie liegen. Ich gleiche aus.“

„Mit wem?“, fragte der Bruder des Sheriffs, der bis dahin die Kunst des Unauffälligen geübt hatte. „Mit wem, R.G.?“

Es war das erste Mal, dass einer den Namen so in den Raum warf, als wäre er ein Stein fürs Fenster. Der Glatte blinzelte langsam, als wolle er es genießen, beleidigt zu sein. „Ich bin nur Bürger“, sagte er.

„Mit Stempel“, sagte Mary-Lou. „Und mit einer schlechten Druckerei.“

Er machte einen Schritt, und Old Shatterhand setzte den halben Schritt dagegen. Ich liebe diese Mathematik—sein halber Schritt subtrahiert ganze

Männer. „Heute nicht“, sagte Charlie. „Morgen kannst du wieder so tun, als ob.“

„Morgen“, sagte der Glatte, „wird der Mühlenpfad sauber sein. Und eure Beweise verschwinden.“

„Überreste verschwinden hier nie“, sagte ich. „Sie werden nur Teil von etwas anderem.“

Er ließ uns stehen. Die Besen folgten, einen Takt später, wie dumme Musik. Die Luft blieb, als könnte sie ihn noch schmecken. Ich nahm die Etikettenrollen, band sie mit Zwirn und gab sie der Witwe. „Denk dran, wo du sie hinlegst“, sagte ich.

„Neben der Platte“, sagte sie. „Für später.“

Später ist ein anderes Wort für: wenn die Stadt wieder lügt. Es kommt hier oft vor.

Nachmittags gingen wir den Mühlenpfad rauf und runter wie alte Hunde, die wissen wollen, ob der Zaun noch da ist. Wir fanden mehr Flaschen—zwei noch, leer, beschriftet, vergraben. Wir ließen sie liegen, genau so, halb sichtbar. Wer vorbeikommt, soll seine eigene Arbeit machen: sehen, denken, ja sagen. Der Bach machte Geräusche wie einer, der Beweise wäscht, aber nicht ganz. Ich mochte ihn selten so.

„Du hast heute wenig geredet“, sagte ich zu Winnetou.

„Es gab wenig zu sagen“, antwortete er. „Schlechte Pläne erklären sich selbst—am Ende.“

„Und ihre Überreste?“

„Sind Lehre.“

„Wer lernt?“

„Morgen jemand. Heute niemand.“

„Das ist Optimismus.“

„Nein. Statistik.“

Am Abend war der Saloon voll, aber ganze Sätze waren Mangelware. Der Krämer zahlte sein Bier, ohne zu feilschen; das war sein Beitrag zur Zivilisation. Der Prediger trank einen Schluck Wasser und tat nicht mal so, als sei es Wein. Mary-Lou legte ein Messer neben die Zitronen und brauchte es für niemandes Hals. Der Hund schlief unter meiner Kiste und träumte, dass Menschen ehrlich sind.

Old Shatterhand zeichnete auf dem Tisch mit einer feuchten Fingerkuppe das Gerüst vom Plan des Glatten: Karren, Badehaus, Abstellgleis, Mühlenpfad. Pfeile hin, Pfeile her. Dann wischte er mit dem Handballen alles weg und ließ nur einen Punkt stehen, mitten auf dem Holz. „Hier ist es gescheitert“, sagte er.

„Wo?“, fragte Mary-Lou.

„Beim Publikum“, sagte er. „Es war da.“

„Nur heute“, warnte ich.

„Heute reicht“, sagte Charlie. „Morgen schauen wir wieder, ob es nicht reicht.“

Die Witwe kam kurz vor Schluss, legte zwei Münzen auf den Tresen und sonst nichts. „Er wird den Plan ändern“, sagte sie. „Schlechter Plan Nummer zwei ist der Wunsch, den ersten zu reparieren.“

„Überreste eines schlechten Plans sind die Bauteile des nächsten“, sagte ich. „Ich habe schon Häuser aus weniger gesehen.“

„Ihr macht mir keine Freude“, sagte Mary-Lou.

„Wir machen dir Arbeit“, sagte ich. „Freude ist ein Nebenprodukt.“

„Wie Asche“, sagte sie. „Und Morgenröte.“

Kurz vor Mitternacht tauchte Tres Dedos noch einmal auf, brachte kein Wort mit, nur eine Blechschachtel. Innen drei gebrauchte Patronenhülsen, ein abgebrochener Stempelgriff, ein Stück Leder mit eingepprägtem R.G. „Restposten“, sagte er, halb grinsend.

„Die Stadt ist ein Pfandleihhaus für schlechte Ideen“, sagte ich. „Wir nehmen alles an und geben nichts zurück.“

Wir tranken auf niemanden. Das ist hier die gerechteste Art zu trinken. Draußen setzte sich der Wind. Der Mühlenpfad machte das Geräusch von

Wasser, das nicht mehr schuldig sein will. Irgendwo weiter hinten übte der Glatte vor einem Spiegel das Lächeln, das er morgen tragen würde, wenn er uns erzählt, dass Ordnung eine Person ist und sie ihn geheiratet hat.

Ich setzte mich tiefer in meine Kiste, der Rücken voller Listen, der Kopf voller Splitter. „Überreste eines schlechten Plans“, sagte ich in die Theke. „Man kann daraus nichts Schönes bauen. Aber man kann Zäune flicken, die uns vor den nächsten retten.“

„Zäune halten nicht“, sagte Mary-Lou.

„Menschen auch nicht“, sagte ich. „Aber beides genügt, damit die Nacht nicht reinregnet.“

Der Hund seufzte zustimmend. Der Prediger schnarchte widerspruchslos. Die Lampen flackerten wie Versprechungen kurz vor Feierabend. Und ich dachte, Bukowski hätte gesagt: „Die meisten Pläne sind wie billige Zigaretten—am Ende bleibt nur ein stinkender Filter und eine leere Geste.“ Ich drehte die Flasche so, dass das Restlicht drin hing. Dann machte ich sie alle. Nicht den Plan. Den Tag.

Morgen bringt er einen neuen Plan. Morgen bringen wir neue Überreste. Und wenn wir Glück haben, reicht es eines Tages für eine Brücke, über die ein einziger Junge mit trockenem Hemd und ohne falsches Lachen gehen kann. Bis dahin: sammeln, zeigen, verderben. Und trinken—nicht auf den Plan, sondern darauf, dass er schlecht genug war, um heute schon zu sterben.

Kapitel 24 - Briefe, die man besser verbrannt hätte

Der Morgen kam krumm aus der Nacht, so als hätte er sich auf dem Weg hierher den Knöchel verstaucht. Ich saß auf meiner Kiste, trank den ersten Schluck, der wie ein schlechter Rat schmeckte, und starrte auf die Blechkiste neben meinen Stiefeln. Die Kiste war da, seit Tres Dedos sie gestern wie eine lebendige Beleidigung bei mir abgestellt hatte. Darin lagen Briefe. Zu viele. Papier mit Handschriften, die so taten, als wären sie unschuldig. Nichts ist unschuldig, das so lange überlebt.

Ich öffnete den Deckel, und die Luft roch nach Dachboden, kaltem Rauch, altem Schweiß und einer Sorte Tinte, die mehr wusste als ihre Besitzer. Ich nahm obenauf den Brief mit dem Wachs, brach das Siegel, weil ich nie gut war in so

tun als ob. Ein paar süße Sätze von einer, die sich selbst nicht mochte, an einen, der sich zu sehr mochte. Ich legte ihn weg, wie man ein Kind aus einem brennenden Haus trägt: ohne Illusion, dass es keine Brandnarben geben wird.

Der nächste Brief war von einem Schulmeister an die Witwe mit dem stählernen Blick: Verzeihung, Verzeihung, und am Schluss eine Rechnung. Ich lachte, kurz, weil Lachen hier manchmal die einzige Versicherung ist, die noch auszahlt. Dann kam der Brief, der mehr wog als die Kiste: Es war nicht schwer, ihn zu töten. Schwer war nur, das Blut aus der Veranda zu kratzen. Wenn es jemand rausfindet, sag, dass Winnetou dabei war – das macht's glaubwürdiger. Darunter ein Name, bei dem Männer das Atmen vergessen und Frauen sich den Ring enger drehen. Ich faltete ihn nicht zu. Manche Sätze darf man nicht kleiner machen.

Mary-Lou stand plötzlich im Türrahmen. Sie sah nicht in die Kiste, weil sie wusste, was darin liegt. „Du stinkst nach Ärger“, sagte sie. „Und nicht nach dem guten.“

„Ich hab mich nicht gewaschen“, sagte ich.

„Du hast gelesen“, sagte sie.

„Ich hab's versucht.“

Sie trat näher, nahm mir einen offenen Umschlag ab, überflog die Zeilen, die aussahen, als hätten sie Angst vor ihrer eigenen Handschrift, und legte ihn zurück. „Wenn es Feuer gäbe, das gerecht brennt, würde ich sagen: wirf alles rein. Aber unser Feuer brennt immer da, wo es die Falschen wärmt.“

„Dann lassen wir's kalt?“

„Wir lassen's leben“, sagte sie. „Zumindest bis wir wissen, wem es gehört.“

Old Shatterhand kam um die Ecke, halb im Schatten, halber Schritt, ganzes Problem. „Tres Dedos sucht dich“, sagte er. „Er will eine Sorte Ruhe, die ich nicht liefern kann.“

„Welcher Brief gehört ihm?“

„Der, den er nie bekommen sollte.“

„Klingt nach unserem Sortiment.“

Winnetou trat später ein, still wie ein Satz, der erst am letzten Wort wehtut. Er legte die Hand auf die Kistenkante, so ruhig, dass das Blech sich schämte. „Ich werde kein Blatt anfassen“, sagte er. „Aber du wirst mir sagen, wenn einer meinen Namen missbraucht.“

„Das ist kein Missbrauch“, sagte ich. „Das ist Beruf.“

„Dann töte den Beruf“, sagte er und ging, als hätte er dem Staub etwas Bedeutendes erklärt.

Ich nahm die Kiste, trug sie in den Hinterraum des Saloons und stellte sie auf den Tisch neben die Kasse, wo das Geld seit Jahren lernt, wie man unsichtbar wird. Mary-Lou zog die Lampe tiefer, der Raum bekam die Farbe von alter Haut. Wir breiteten die Briefe aus, wie ein Arzt das Werkzeug, bevor er jemanden aufschneidet, der schon tot ist.

Es waren viele Leben in dem Haufen. Ein Mädchen, das nach St. Louis wollte und am dritten Satz scheiterte. Ein Händler, der um Vergebung bat, weil er Wasser gestreckt hatte, mit einem Beutel Lügenpulver, das er „heiliges Salz“ nannte. Eine Mutter, die um Geld bat und Namen nannte, die heute groß sind und gestern klein waren. Ein Mann, der jemandem schrieb, er solle am Mühlenpfad um Mitternacht kommen, „mit dem roten Tuch und der Ruhe eines Sterbenden“. Drei Briefe, die nach Jauche rochen. Und einer, der nach Blut roch, weil ein Tropfen im Falz getrocknet war.

Der Glatte kam herein wie ein Prediger, der weiß, dass Gott heute nicht zuhört, aber die Gemeinde es trotzdem tut. Er setzte sich, ohne zu fragen. Seine Zigarre hatte denselben schlechten Charakter wie er. „Ich nehme die Kiste“, sagte er und legte drei saubere Scheine hin, die aussahen, als hätten sie noch keinen Schweiß gesehen.

„Du nimmst gar nichts“, sagte Mary-Lou.

„Ich kaufe nur, was niemand braucht.“

„Dann kauf dich“, sagte ich.

Er lächelte dünn, die Art Lächeln, die man anzieht wie Handschuhe. „Es sind Briefe darunter, die Verleumdung sind. Und einige, die Eigentum sind. Manches ist sentimental, manches strafbar. In jedem Fall sind sie ein Risiko. Für euch. Ich nehme das Risiko gern.“

„Risiko ist gratis“, sagte ich. „Du sammelst nur Zinsen.“

Er zog ein Glas zu sich her, roch daran, stellte es nicht zurück. „Ich biete euch an, etwas zu verlosen: Vergessen. Das ist die höchste Währung hier. Ich kaufe euch das Vergessen ab.“

„Du bist krank“, sagte Mary-Lou. „Und die Krankheit heißt Ordnung.“

Old Shatterhand nahm den Brief mit dem Geständnis. Er las nicht laut, aber sein Gesicht las laut genug. „Wenn Winnetou das sieht“, sagte er, „wird er glauben, die Stadt habe recht: Er ist die perfekte Lüge für jeden Mord, der sich nicht lohnt, zu erklären.“

„Dann erklär ihn“, sagte ich.

„Es geht nicht um Erklären“, sagte er. „Es geht um Gewicht. Papier hat Gewicht. Falsches mehr.“

„Wir könnten ihn verbrennen“, sagte Mary-Lou.

„Verbrennen macht nicht weg“, sagte ich. „Es macht nur warm.“

„Dann begrab ihn“, sagte sie. „Tief.“

„Begraben macht wieder hoch“, sagte der Prediger, der auftauchte, wenn Worte nach Arbeit rochen. „Das ist seine Spezialität: auferstehen.“

„Dann sperren“, sagte ich. „Dahin, wo nur einer einen Schlüssel hat.“

„Wer?“, fragte Old Shatterhand.

Ich schaute zu Mary-Lou. Sie schüttelte den Kopf. Ich schaute zur Witwe, die in der Tür stand, als hätte sie das schon gewusst. „Ich nehme nichts, was man später auf meinem Tisch braucht“, sagte sie und tippte gegen die Stahlplatte an ihrer Brust. „Papier ist schlimmer als Eisen.“

„Der Sargmacher“, sagte ich schließlich. „Der hat Bretter, die mehr Geheimnisse tragen, als sie sollten.“

Wir schlossen die Kiste und trugen sie rüber. Der Sargmacher öffnete einen doppelten Boden, der nach Lavendel und Angst roch. „Nur für kurze Zeit“, sagte er. „Alles, was lebt, will raus.“

„Das hier lebt nicht“, sagte ich.

„Es frisst trotzdem.“

Als wir zurückkamen, saß Tres Dedos auf meiner Kiste. Er drehte eine leere Patronenhülse zwischen den Fingern, als wäre sie ein Gebet. „Ich bin nicht wegen der Kiste hier“, sagte er. „Ich bin wegen einem Brief.“

„Welchem?“

„Der mit dem roten Tuch.“

Ich zog den Umschlag aus meiner Jacke. Rotes Wachs, rotes Band, rote Idee. Ich reichte ihn ihm nicht. „Wer ist der Empfänger?“

„Keiner mehr.“

„Wer ist der Absender?“

„Jemand, der noch lebt, aber nicht wissen will, wie.“

„Dann liest du ihn nicht.“

„Ich will ihn nur wegwerfen.“

„Das sage ich auch immer und behalte ihn dann.“

Er lächelte schief, eine Narbe im Gesicht, die nicht da war. „Sam, manche Dinge sind Bomben. Ich will nicht, dass heute eine hochgeht.“

Ich riss das Siegel, las im Stehen, ohne Luft zu holen. Eine Verabredung am Mühlenpfad, vor einem Jahr. Ein Name, den ich nicht mochte. Ein Satz, der das Licht ausgemacht hätte, wenn es anders stünde: Bring das Mädchen mit dem Glasauge. Keiner sonst. Und darunter: Ich bringe das Geld und die Ruhe. Es war die Handschrift von jemandem, den der Glatte gern „Bürger“ nennt und ich „Ziel“. Ich steckte den Brief zu mir. „Der geht. Aber nicht mit dir.“

„Wohin?“

„Nach nirgendwo“, sagte ich. „Wenn du Glück hast, findet ihn das Richtige.“

Er nickte, als hätte er genau das gewollt. Manchmal bitten Leute nicht um das, was sie wollen. Sie bitten darum, dass es jemand anderes will.

Am Abend machte der Saloon sein Mundwerk auf: Stimmen, die nicht zu Ende sprechen; Gläser, die mehr sagen als die Männer, die sie heben. Der Glatte stand an der Wand und rauchte die teuerste Zigarette der Stadt so, dass sie aussah wie ein Bittsteller. Die Witwe zählte Blicke. Mary-Lou schnitt Zitronen in

Viertel, als wären es Köpfe. Old Shatterhand zeichnete mit der Fingerkuppe eine Karte auf den Tisch, die aussah wie unsere Zukunft: zu viele Wege, zu wenig Wasser.

Ich legte zwei Briefe hin, ohne die Kiste. Einen harmlosen, damit die Leute denken, sie wüssten, worum es geht. Und den anderen, der alles falsch machte, nur konsequenter. „Hört zu“, sagte ich, „es gibt Papier in dieser Stadt, das Dinge behauptet, die euch nicht gehören. Wer glaubt, dass Briefe ehrlich sind, der hat nie betrogen. Wer glaubt, dass sie lügen, der hat zu oft gelogen. Heute lassen wir sie arbeiten.“

Der Glatte trat vor. „Arbeit ist gut“, sagte er.

„Du kennst nur die, die du delegierst“, sagte Mary-Lou.

„Ich kenne die, die man bezahlt.“

„Und ich kenne die, die man bereut“, sagte ich.

Ich las zwei Zeilen aus dem Liebesbrief der Wäscherin, nur um die Männer weich zu machen, die sonst Steine sind. Dann las ich den Satz aus dem Mordbrief, ohne Namen. Es wurde still. Die Stille im Saloon hat eine Farbe. Heute war sie blau, kalt, und man hätte Eissplitter damit schminken können.

„Wer?“, fragte einer hinten.

„Keiner, der's zugibt“, sagte ich. „Und keiner, den ihr heute lieben wollt.“

„Lies den Namen“, sagte der Glatte.

„Ich lese nur Namen vor, wenn ich Rechnungen schreibe.“

„Ich zahle“, sagte er. „Für alle.“

„Du zahlst nie“, sagte Mary-Lou. „Du rechnest nur vor.“

Winnetou trat in die Tür, und die Luft stand auf. „Genug“, sagte er. „Keiner liest, was ihn kaputt macht.“

Der Glatte lachte leise. „Manche sind schon kaputt. Da hilft Lesen nur beim Aufräumen.“

„Aufräumen ist dein Wort für Beerdigen“, sagte ich. „Und du bist kein Sargmacher.“

Ich steckte den Mordbrief weg. Das Raunen war beleidigt. Männer wollen Blut sehen, wenn du von Blut redest. Ich gab ihnen eine andere Sorte: Ich legte drei harmlosere Briefe hin, eine kleine Erpressung, eine große Dummheit, ein unfreiwilliges Geständnis über gestrecktes Mehl. Der Krämer wurde grün. Der Prediger murmelte eine Beichte, die nicht ihm gehörte. Die Witwe lächelte nicht.

Später ging ich raus, den roten Umschlag in der Tasche, der sich anfühlte wie eine lebendige Maus. Der Mühlenpfad roch nach Wasser, das zu lange dieselben Steine gesehen hat. Ich suchte den flachen Felsen, den ich mag, wenn ich Dinge tun muss, die mir nicht gefallen. Ich legte den roten Brief hin, zündete ein Streichholz an, hielt es dran. Die Flamme zitterte, biss sich am Siegellack fest, wurde größer, kleiner, starb. Ich zündete ein zweites Streichholz an, hielt es tiefer. Die Flamme ging aus, nicht durch Wind, sondern durch Einsicht.

„Du bist ein Feigling“, sagte ich zu mir.

„Nein“, sagte die Nacht. „Du bist anspruchsvoll.“

Ich faltete den Brief an einer neuen Kante, die er nicht verdient hatte, steckte ihn zurück. Dann ging ich den Bach runter, bis dort, wo ein Weidendickicht die Welt vergisst. Ich hob eine Wurzel an. Darunter lag eine Blechdose, die aussah, als hätte sie schon mehrere Geheimnisse gehalten, ohne keins zu verraten. Ich legte den Brief hinein, deckte die Dose zu, drückte die Erde fest, als wollte ich jemandem die Augen schließen. Das ist meine Art von Archiv: keine Türen, nur Zeit.

Als ich zurückkam, stand der Glatte in meiner Gasse, als hätte ihn jemand bestellt. „Ich werde sie trotzdem finden“, sagte er.

„Finde erst mal deinen Anstand“, sagte ich.

„Den habe ich verkauft.“

„Dachte ich mir.“

Er trat näher. Sein Atem war teurer als meiner, aber nicht besser. „Du verstehst nicht, was Briefe sind“, sagte er. „Sie sind keine Geschichten. Sie sind Werkzeuge. Man baut mit ihnen.“

„Ich reiße lieber mit ihnen ab“, sagte ich. „Schöneres Geräusch.“

Old Shatterhand trat aus der Dunkelheit, halb Schritt, ganz Warnung. „Geh, R.G.“, sagte er. „Heute verlierst du nur Worte. Morgen verlierst du Männer.“

„Männer verliere ich nie“, sagte der Glatte. „Ich ersetze sie.“

„Nicht die richtigen“, sagte Winnetou hinter ihm.

Der Glatte ging, weil manche Männer nur groß sind, wenn sie eine Tür zwischen sich und uns haben. Ich blieb, weil ich nichts anderes kann. Mary-Lou brachte mir einen Kaffee, der so stark war, dass er Frauen heiraten konnte, und setzte sich neben mich. „Du hast es vergraben“, sagte sie, ohne zu fragen.

„Ich habe's geliehen“, sagte ich. „Der Zeit.“

„Zeit macht Zinsen“, sagte sie. „Und die sind teuer.“

„Ich zahle bar“, sagte ich.

Am nächsten Morgen fanden wir vor dem Saloon einen Haufen Asche. Jemand hatte Briefe verbrannt. Nicht unsere. Andere. Eine Handvoll Papier, auf dem die Tinte sich in Rauch verwandelt hatte, und im Ascherand ein Stück roter Faden, der nach Siegellack roch. Der Glatte stand in der Nähe und tat so, als sei er zu spät. Er war nie zu spät. Er war immer nur an der falschen Stelle rechtzeitig.

„Schade um die Romantik“, sagte er.

„Romantik ist nur Lärm im Kopf“, sagte ich. „Was hast du behalten?“

„Genug“, sagte er. „Um morgen zu lesen.“

„Morgen lesen wir lauter“, sagte Mary-Lou.

Die Stadt machte den Mund auf und schloss ihn wieder, so wie eine alte Tür, die am Scharnier festhängt. Der Krämer tat so, als sei sein Laden nicht aus Papier gebaut. Der Prediger tat so, als habe er das Feuer gelöscht. Die Witwe tat gar nicht so. Sie tat. Sie nahm zwei Namen und legte sie dem Bruder des Sheriffs hin wie Messer. Keins davon war meiner. Manchmal ist die Gerechtigkeit hier so überraschend höflich, dass ich sie fast mag.

Am Nachmittag kam Tres Dedos wieder. „Die Kiste?“, fragte er.

„Verwahrt“, sagte ich.

Er nickte, ein Mann, der weiß, dass Aufschieben eine Kunst ist. „Der Glatte sucht am Bach.“

„Er soll suchen.“

„Wenn er findet?“

„Dann hat er verdient, was drin ist.“

„Was ist drin?“

„Eine falsche Zukunft.“

Wir tranken schweigsam. Schweigen ist in dieser Stadt die Sprache, in der man sich am wenigsten irrt. Als es Abend wurde, füllte sich der Saloon mit Blicken, die nicht wissen wollten, was sie schon wussten. Ich legte ein neues Bündel harmloser Briefe auf die Theke und las sie laut, bis der Raum weich wurde. Dann steckte ich sie wieder ein, ohne dass einer merkte, dass sie reiner sind als das Wasser im Brunnen.

Der Glatte kam spät, mit einem Gesicht, das nach Niederlage schmeckte, aber den Geruch verbergen wollte. Er stellte eine leere Blechdose auf den Tresen. „Gefunden“, sagte er.

„Die falsche“, sagte ich.

Er verstand es zu schnell, und ich mochte ihn dafür nicht. „Du hast zwei Dosen“, sagte er.

„Ich habe gar nichts“, sagte ich. „Ich habe nur Zeit.“

„Zeit ist ein Brief, den man immer zu spät erhält.“

„Nicht, wenn man ihn vorher schreibt.“

„Du kannst nicht schreiben, Hawkens.“

„Ich kann Leute lesen.“

Er lachte, was bei ihm mehr ein Buchhaltungstrick ist. Dann ging er, ohne zu zahlen. Mary-Lou nahm seine leere Dose, warf sie in den Eimer neben der Theke, und das Geräusch war so gut, dass ich es mir gemerkt habe. Old Shatterhand saß mit dem Rücken zur Wand und zeichnete wieder Karten, die

nur aus Flüssen bestanden. Winnetou stand in der Tür und atmete, was immer noch die nützlichste Tätigkeit ist, die er für diese Stadt hat.

Später, als die Lampen kleiner wurden, holte ich aus meiner Jacke einen einzigen Brief, den ich behalten hatte, gegen jede Vernunft: zwei Zeilen von Marie-Claire, das Mädchen mit dem abgebrochenen Lachen, an niemanden. Kein Empfänger, kein Datum. Nur: Wenn du mich morgen nicht liebst, dann liebe mich heute, aber tu es so, dass ich es nicht merke. Ich hätte ihn verbrennen sollen. Ich legte ihn zurück. Ich bin ein schlechter Mann für gutes Feuer.

Kurz vor dem Zuziehen der Scharniere kam die Witwe noch einmal. Sie legte mir einen kleinen Fetzen Papier hin – ein abgerissenes Stück vom Aushang „Reparatur der Ordnung“. Darauf eine Notiz, klein, linkisch, hastig: Heute Nacht – Glockenstuhl. Bring, was dich überlebt. Kein Name. Ich sah zu Mary-Lou. Sie nickte. Ich sah zu Old Shatterhand. Er stand schon. Winnetou zog die Tür auf, und die Nacht stürzte rein, froh, dass man ihr wieder Arbeit gab.

Der Glockenstuhl roch nach Taubendreck und altem Eisen. Ich kletterte so, wie ich immer kletterte: ungern. Oben stand eine Gestalt, die mehr Angst als Körper war. Der Schulmeister. Der Mann, der immer zu viel wusste und zu wenig sagen konnte. In der Hand hielt er einen Umschlag, der aussah, als habe er gelernt, nicht aufzufallen. „Nimm“, sagte er. „Und wenn du schlau bist, lies nicht.“

„Ich bin nicht schlau“, sagte ich und nahm.

„Dann gib ihn dem Richtigen.“

„Wem?“

„Dem, der nicht fragt.“

Er verschwand wie ein Satz, an dessen Komma man sich verschluckt hat. Ich machte die Hülle auf, roch Tinte, sah Wörter, die bluteten, und legte ihn zu. Nicht lesen ist härter als schreiben. Ich stieg runter, und die Stufen knarrten wie altes Holz, das lieber tanzen würde als tragen.

Ich brachte den Umschlag zur Witwe. „Für die Platte“, sagte ich.

„Für später“, sagte sie.

„Später kommt nie.“

„Später ist das Einzige, was hier sicher kommt.“

Ich ging zur Kiste zurück, die immer noch im doppelten Boden schlummerte wie ein Tier, das so tut, als sei es tot. Ich dachte daran, alles auszuräumen, auf den Tresen zu kippen, den Leuten eine Stunde Wahrheit zu schenken und dann zu sehen, was übrig bleibt. Ich tat es nicht. Ich habe in meinem Leben viel zerstört, absichtlich und anders. Aber heute zerstörte ich nichts. Ich hielt fest. Ich hielt aus.

Als die Nacht sich endlich hinlegte, setzte ich mich an meine Kiste, und der Hund legte seinen Kopf auf meinen Stiefel, als wüsste er, dass ich sonst vergesse, wo ich anfangen soll. Ich dachte an Briefe: an ihre Arroganz, für immer zu sein; an ihre Demut, sich falten zu lassen; an ihre Gemeinheit, dort zu platzen, wo man sie nicht sieht. Ich dachte an Feuer: an seine Treue, immer nur zu tun, wofür es fügt; an seine Dummheit, nicht zu wissen, wann genug ist. Ich dachte an die Stadt: an ihre Liebe zu Aushängen und ihre Feindschaft zum Zuhören. Ich dachte an mich, kurz, und ließ es.

Morgen würden wieder Briefe ankommen, geschrieben von Händen, die sich nicht mehr erinnern, warum. Morgen würde der Glatte wieder irgendwem das Vergessen verkaufen und irgendeiner würde es kaufen, weil er keine Tasche für Erinnerung hat. Morgen würde ich wieder einer sein, der die Kiste auf und zu macht wie ein Pfarrer den Kelch. Und irgendwo unter der Weide am Bach würde eine Blechdose liegen, in der das Falsche Ruhe spielt, bis die richtige Hand kommt.

Ich trank den letzten Schluck, der über war, und er schmeckte nach Papier und Rauch und ein bisschen nach einer Frau, die einmal gelacht hat, bis es ihr abhanden kam. Ich stellte das Glas auf den Boden, damit es nicht vom Tresen fällt, und sagte zur Nacht: „Wir sollten das alles wirklich verbrennen.“ Die Nacht sagte nichts. Sie hatte recht. Ich stand nicht auf. Ich bewachte. Das ist alles, was ich in diesem Leben kann, ohne jemanden um Erlaubnis zu bitten: Dinge bewachen, die ich nicht verstehe, bis der Richtige kommt. Oder der Falsche. Manchmal ist das dasselbe.

So endete der Tag: mit zu vielen Briefen, die man besser verbrannt hätte, und einem Mann, der zu nüchtern war, um das Richtige zu tun. Und morgen? Morgen werden wir wieder tun, was wir am besten können: Wir werden lesen, obwohl es weh tut; wir werden trinken, obwohl es nichts ändert; wir werden lügen, so hübsch wir können; und wir werden einen Brief weniger besitzen, als wir glauben.

Kapitel 25 - Der Geschmack von Eisen im Mund

Der Tag begann mit Eisen. Nicht im Himmel, nicht im Boden—in meinem Mund. Erst war da nur der dumpfe Schlag, dann der metallische Blitz, der dir sagt, dass deine Zähne noch da sind, aber ein paar Argumente fehlen. Ich spuckte rot und grinste dem Handschuhträger ins Gesicht, der glaubte, dass Fäuste eine Sprache sind, die jeder versteht.

„Schlechter Takt“, sagte ich und schmeckte das Wort, als wäre es an einem Nagel befestigt. „Du haust zu früh auf die Eins.“

„Ich hau auf das, was steht“, sagte er und holte wieder aus.

Ich ließ ihn kommen, einen halben Schritt zu spät, damit er glücklich ist, und gab ihm die Kiste in die Schienbeine. Holz ist ehrlicher als Männer—wenn's trifft, meint es dich wirklich. Er ging runter, sein Kumpel rutschte auf meinem Blut aus, was ich ungerecht fand, aber nicht unpoetisch.

Mary-Lou stand im Hintertürrahmen wie ein Galgen mit Humor. „Hörst du auf, den Hof neu zu streichen, Sam? Wir haben Wasserprobleme.“

„Ich hab Mangel an Romantik“, sagte ich, spuckte noch mal und traf diesmal den richtigen Fleck. „Und wer schickt mir diese Pfadfinder?“

„Der Glatte kontrolliert den Brunnen“, sagte sie. „Neue Klammern. Neue Gebühren. Neue Lieder.“

„Klammern?“

„Eisen. Angeblich Filter. In Wahrheit Zange am Hals.“

„Schmeckt's?“

„Nach Ordnung“, sagte sie. „Also nach Blut.“

Ich wischte mir den Mund mit dem hinteren Teil der Hand ab und ging los, Charlie aus dem Augenwinkel auflesen, der so aussah, als hätte er das schon geahnt. „Du blutest“, sagte er freundlich.

„Ich übe Ironie von innen“, sagte ich.

Der Brunnen stand da wie ein aufgeschnittenes Instrument. Der Glatte hatte Eisenklammern um den Kopf schrauben lassen, zwei Ventile, Messing am Pseudo-Gold, eine Latte Aushänge: **SICHERES WASSER – NUR ZAPFEN MIT MARKENHANE**. Darunter Preise, die aussahen, als würden sie singen, wenn man sie füttert.

„Sicheres Wasser“, sagte der Prediger und hielt seinen Becher, als würde er gleich beichten.

„Sicher heißt hier: gegen bar“, sagte Mary-Lou.

Wir testeten den Hahn. Das Wasser kam kalt, sauber, beleidigt. Ich nahm einen Schluck—da war es wieder: Eisen. Nicht der Geschmack von Blut, der mit Wärme kommt. Das hier war kalt, wie eine Münze auf der Zunge. „Das ist manipuliert“, sagte ich. „Er verkauft die Abwesenheit seines eigenen Drecks.“

„Klammern innen“, sagte Charlie und kniete. „Er hat an den Zulauf ein Eisenstück gesetzt, das mit dem Hahn korrodiert. Nach einer Weile schmeckt jeder Schluck nach Münzen. Dann verkaufen sie den ‚Filter‘—und alles wird wieder gut. Für eine Woche.“

„Oder bis du zahlst“, sagte Mary-Lou.

„Oder bis du stirbst“, sagte der Prediger hilfreich.

Winnetou trat aus dem Schatten der Ulme. „Er zwingt niemanden. Er lässt nur wählen“, sagte er.

„Zwischen Durst und Schulden“, sagte ich. „Demokratie, aber mit rostigen Zähnen.“

Da kam Tres Dedos. Er hatte heute weniger Gesicht als sonst. „Sam“, sagte er, „ein Junge liegt am alten Speicher. Er sagt nur ‚Eisen‘.“

Wir liefen. Speicher heißt bei uns: Schuppen für Dinge, die man später vergisst. Hinter der Tür lag ein Bündel Mensch, das mal ein Bote war. Die Lippe aufgerissen, das Auge halb zu, die Hände auf dem Bauch, als würde er ein Tier beruhigen, das raus will. Neben ihm ein Knopf, in den einer mit einem Messer R.G. geschnitzt hatte, so sauber, dass ich die Zigarre vom Mann schmecken konnte, der's in Auftrag gab.

„Wer?“, fragte ich.

Der Junge hob die Hand, kratzte schwach an der Luft, als läge da was, was ich auch sehen sollte. „Eisen“, sagte er. „Brunnen... Eisen.“

„Hat man dir was eingeflößt?“, fragte Mary-Lou.

Er schüttelte den Kopf. „Geschmeckt... zu viel... Eisen.“

Charlie roch am Krug neben ihm. „Der Glatte hat Probierkrüge verteilt“, sagte er. „Die erste Dosis umsonst.“

„Feuerwasser in kalt“, sagte ich. „Jetzt verkauft er Wasser mit Geschmack.“

„Wir bringen ihn zu mir“, sagte Mary-Lou. „Ich kann ihn wach halten, wenn er will.“

„Ich will nicht“, flüsterte der Junge.

„Heute schon“, sagte sie, und damit war es entschieden.

Wir trugen ihn durch die Gasse, die Zuschauer mit den Händen in den Taschen. Der Glatte stand am Kopfsteinpflaster und lächelte, wie man's macht, wenn man einen Koffer voller Beweise trägt, die jemand anders bezahlt hat. „Arbeiten wir zusammen, Hawkens?“, fragte er.

„Nur wenn ich die Schaufel halte“, sagte ich.

„Ich baue Brunnen. Du baust Geschichten.“

„Ich baue Zähne, die auf Eisen beißen“, sagte ich. „Und ich habe mehr.“

„Heute demonstriere ich Hygiene“, sagte er. „Mittag. Alle kommen.“

„Ich bringe den Geschmack“, sagte ich.

Er zog an seiner Zigarre, bis der Rauch so tat, als sei er wichtig. „Bring auch deine Freunde. Manche Lektionen schmecken besser, wenn man sie teilt.“

„Wir bringen Wasser“, sagte Winnetou ruhig. „Du bringst Klammern.“

„Ich bringe Ordnung“, sagte der Glatte.

„Dann bring eine Kiste“, sagte Mary-Lou. „Vielleicht brauchst du was, worin du sie abholst.“

Die Stunde vor dem Mittag war die Stunde, in der die Stadt entscheidet, ob sie heute lügt oder morgen. Charlie und ich krochen unter den Brunnen wie zwei Sünden und lösten die innere Klammer: ein Eisenring, korrodiert, eingebunden in ein Rohrstück, das man nicht sieht, wenn man nur laut ist. Wir tauschten es gegen eine Hülse—blank, neutral, ehrlich wie ein leerer Blick. Mary-Lou stellte drei Krüge hin: zwei frisch, einer vom Glatten. Winnetou brachte die Witwe. Ich roch wieder Eisen, aber diesmal war es nur mein Zahnfleisch.

Die Menge stand, als wir ankamen. Der Glatte hob die Arme, als wären sie sauberes Wasser. „Bürger“, sagte er, „wir leben zivilisiert. Unser Brunnen ist geschützt. Niemand muss mehr Rost schmecken.“

„Außer in deinen Sätzen“, sagte ich.

Er reichte den ersten Krug an den Prediger. „Trinken Sie.“

Der Prediger trank. Überlebte. „Schmeckt nach... Wasser.“

„Noch“, murmelte Mary-Lou.

Der Glatte nahm den zweiten Krug, den „gesicherten“. „Aus diesem Hahn werden nur zahlen, die leben wollen“, sagte er, setzte an, trank—und sein Gesicht machte diesen kleinen, ehrlichen Ruck, den Gesichter nur machen, wenn sie überrascht sind, dass die Welt sie versteht. Er schmeckte Eisen. Ich sah es, wie man einen Sturm sieht, bevor er die Wäsche vom Zaun holt.

„Gut?“, fragte ich. „Oder nur teuer?“

Er schluckte, zwang das Lächeln zurück in die Gesichtsjacke. „Vorzüglich.“

„Dann nimm noch einen großen Schluck“, sagte Mary-Lou, „zum Wohl der Ordnung.“

Er trank. Ich hörte das Metall in seinen Zähnen singen. Charlie stand neben der Pumpe und tat nichts. Das war sein Beitrag: nichts tun, nachdem er alles getan hat.

„Kleines Geheimnis“, sagte ich laut genug, dass die Straße zuhört. „Wenn man Eisen austellt, darf man nicht aus dem eigenen Krug trinken.“

„Lüge“, sagte der Glatte, aber der Satz war zu schwer für seinen Hals.

Die Witwe setzte die Stahlplatte auf die Brunnenkrone, wie ein amtlicher Stempel. „Wasser ist Gemeinde“, sagte sie. „Klammern sind privat. Heute lösen wir die Klammern.“

Zwei Männer aus der Menge—keine Helden, nur Durst—traten vor, packten die äußeren Schrauben, die er für Schmuck gehalten hatte, und drehten. Metall klagte. Der Brunnen atmete. Das Wasser kam klar. Ich nahm einen Schluck. Kein Eisen. Nur kalt. Ich spürte, wie meine Zunge wieder Zunge wurde.

„Hygiene“, sagte Mary-Lou, „ist, wenn du nichts schmeckst, was der Gatte an dir verdient.“

Ein paar lachten, die richtigen. Der Glatte ließ den Krug sinken. „Vandalismus“, zischte er. „Sabotage.“

„Demontage“, sagte Charlie. „Von deiner Dekoration.“

„Wer bezahlt?“, fragte der Glatte.

„Heute: du“, sagte die Witwe. „Morgen: niemand.“

Er sah mich an, lange, als säße ich auf einem Stuhl, der bald leer sein wird. „Du schmeckst immer Eisen, Hawkens. Es ist Zeit, dass du Zahnfleisch verlierst.“

„Ich verliere nur Geduld“, sagte ich. „Zähne sind brauchbar.“

Er ging, langsamer als sein Lächeln. Die Menge blieb. Der Brunnen blieb. Das Wasser blieb. Ich blieb, weil bleiben billiger ist als gehen.

Am Nachmittag brachte Mary-Lou den Jungen durch, der „Eisen“ gesagt hatte. Er trank aus dem ehrlichen Hahn, übergab sich, trank weiter. „Schmeckt nach... nichts“, flüsterte er. „Gut.“ Er schlief auf der Bank ein, als habe ihn jemand abgestellt. Ich deckte ihm den Mantel über die Füße, weil ich sonst nichts Nützliches konnte.

Tres Dedos kam, nahm einen Schluck, nickte, und zeigte mir eine Patrone, ganz blank. „Habe was im Zulauf gefunden“, sagte er. „Dein Eisen. Willst du's behalten?“

„Nein“, sagte ich. „Schmeiß es dahin, wo es nie mehr schmeckt.“

Er warf sie in den Ofen. Sie knackte einmal, wie eine Lüge, die es sich anders überlegt.

Gegen Abend saßen wir vor dem Saloon, jeder mit dem, was ihm gehört: Mary-Lou mit Messer, Charlie mit Blick, Winnetou mit der Welt, ich mit dem Rest. Der Hund rollte sich vor meiner Kiste zusammen und tat so, als hätte er nie was anderes getan.

„Der Glatte kommt zurück“, sagte Charlie.

„Er kommt immer zurück“, sagte Mary-Lou. „Er ist wie Eisen im Blut.“

„Eisen macht stark“, sagte der Prediger, falls er eine Einladung brauchte.

„Eisen macht schwer“, entgegnete die Witwe. „Wir wollen leicht bleiben.“

„Leicht ist nicht unser Stil“, sagte ich. „Aber trinkbar.“

Ich berührte meine Lippe mit der Zunge. Da war noch der Rest vom Morgen, metallisch, klein, eine Erinnerung. Ich mochte sie, weil sie wahr war. Du schmeckst Eisen, wenn du lebst. Du schmeckst gar nichts, wenn du es verpasst hast.

Später—wenn unser „später“ was bedeutet—kam der Glatte noch einmal in den Saloon, mit sauberer Weste und einem Mund, der nicht vergaß, wofür er bezahlt wird. „Das war hübsch“, sagte er. „Heute habt ihr gewonnen. Das Publikum gefällt mir, wenn es sich dumm stellt.“

„Heute hat es nicht gespielt“, sagte Mary-Lou. „Es hat geschmeckt.“

„Morgen schmeckt es wieder, was ich ihm gebe.“

„Morgen spuckt es dich aus“, sagte ich. „Es hat geübt.“

„Du hast Blut im Mund, Hawkens“, flüsterte er. „Das ist die Farbe deiner Zukunft.“

„Und du hast Eisen auf der Zunge“, sagte ich. „Das ist die Farbe deiner Lügen.“

Er ging, weil er keine Antwort hat, die länger ist als sein Schatten. Winnie—ja, manchmal nenne ich ihn so, wenn niemand zuhört—legte die Hand auf meinen Rücken, kurz, fest, wie ein Schild ohne Kreide. „Genug für heute“, sagte er.

„Nie“, sagte ich. „Aber ausreichend.“

Wir schlossen den Laden, ohne etwas abzuschließen. Der Brunnen draußen gluckerte, als hätte er die Stadt wieder liebgewonnen. Der Mond hing wie eine

Silbermünze, die keiner mehr will, weil man weiß, dass sie nach Zunge schmeckt. Ich legte den Kopf an die Wand, atmete durch die Nase und schmeckte—nichts. Endlich nichts.

„Der Geschmack von Eisen im Mund“, murmelte ich, „ist das, was bleibt, wenn dir einer sagt, dass du heute nicht stirbst.“

Mary-Lou blies die Lampe aus. „Und wenn doch?“

„Dann merken wir’s früh genug“, sagte ich.

Der Hund seufzte zustimmend, die Bretter antworteten knarzend, draußen schabte ein Besen auf Stein—keiner von den Glatten. Ein echter, billiger Besen. Ich stand auf, probierte das Wasser am Eimer und grinste. Kein Eisen. Nur kalt. Morgen wird’s wieder brennen, irgendwo, irgendwer, irgendwas. Heute nicht. Heute sind wir aufgewacht und haben geschmeckt, was richtig ist: nichts Besonderes. Nur Wasser. Nur Atem. Nur der halbe Schritt vor dem ganzen Fehler.

Und während die Nacht die Gasse zudrückte, dachte ich, dass Bukowski recht hat, wenn er schreit: **Halt das Maul, Welt, ich trinke**. Ich trank nicht. Ich hielt nur die Zunge still, damit kein Eisen drauffällt. Morgen kann ich wieder spucken. Heute reicht mir, dass ich nicht auf Metall beiße, wenn ich das Wort „wir“ sage. Denn „wir“—das ist selten. Und es schmeckt nach Leben.

Kapitel 26 - Kein Gebet für die Halunken

Der Tag roch nach aufgewärmter Moral: süßlich, klebrig, wie Kuchen, den man zu lange in der Sonne gelassen hat. Am Pfosten vor dem Saloon hing der neue Aushang des Glatten. Großschrift, sauber, wie eine Entschuldigung, die schon vor dem Verbrechen geschrieben wurde:

SITTENTAXE & GEBETSSTUNDE

Zum Schutz der Bürgerinnen (und der Sittlichkeit) wird der Verkehr im Vergnügungsviertel registriert.

- Abgabe je Besuch: 10 Cents
- „Gebetsstunde“ täglich 18 Uhr, Teilnahme freiwillig, Empfehlung pflichtig.
- Zuwiderhandlung = Buße.
- **R.G., Komitee der Nützlichkeit**

„Komitee der Nützlichkeit“, las Mary-Lou, „das ist wie ein Messer mit Kindergesicht.“

„Gebet, das nach Kasse riecht“, sagte ich. „Heilige Bilanz.“

Old Shatterhand drehte den Aushang, betrachtete die Rückseite. „Nichts drauf“, sagte er. „Wie erwartet.“

Winnetou stand seitlich, im Schatten, und sah nur die Gesichter, nicht das Papier. „Wer bezahlt wirklich?“, fragte er.

„Immer dieselben“, sagte Mary-Lou. „Die, die abends zu uns kommen, damit sie morgens noch sie selbst sind.“

Ich setzte den Hut tiefer. „Gehen wir ins ‚Himmelbett‘. Wenn es schon in den Himmel geht, will ich sehen, wer die Stufen zählt.“

Das „Himmelbett“ stand am Rand, wo die Straße tut, als sei sie weich. Die Fassade hatte Mühe, nicht zu lachen. Drinnen roch es nach Seife, Staub, Parfüm aus dritter Hand und dem Versuch, die Welt nett zu machen, obwohl sie Zähne hat. Madame Solange empfing uns wie ein Wirt die Steuer: höflich, aber ohne Illusion, dass es gut ausgeht.

„Sam“, sagte sie, „wenn du nicht bezahlst, bring wenigstens gute Nachrichten.“

„Ich bringe Zahlen“, sagte ich. „Schlechter als Nachrichten, ehrlicher als Blumen.“

Sie schob mir ein Heft hin. Bilanz: Schulden, Arzt, Wäsche, Fenster, die Männer einschlagen, wenn ihnen Worte ausgehen. Namen mit Kreideschrift, die nie ganz trocknet.

„Und jetzt kommt er“, sagte sie und deutete mit dem Kinn auf die Tür, noch bevor sie aufging. „Der Glatte. Mit Gebet oder Besen, je nach Licht.“

Er kam ohne Besen. Zwei Handschuhträger trugen die Kiste. „Madame“, säuselte er, „Sie wissen, wie das läuft. Für Ordnung zahlen alle. Für Unordnung zahlen Sie mehr.“

„Darf ich zuerst lachen oder später?“, fragte Solange.

„Später. Jetzt abgeben.“

Ich setzte mich auf den Tresen, weil ich nicht gut im Stehen drohe. „Ordnung“, sagte ich, „ist dein anderes Wort für Vorrang beim Zählen. Heute zählen wir anders.“

„Sie sind nicht zuständig, Hawkens.“

„Ich bin Stammgast im Elend“, sagte ich. „Und das hier ist meine Stammkneipe.“

Marie-Claire kam die Treppe herunter, schlichtes Kleid, ernstes Gesicht, so als hätte sie heute schon zweimal jemandem Nein gesagt. Ihr Lachen fehlte, das alte, und das neue war noch nicht da. „Ich zahle nicht“, sagte sie leise.

„Du zahlst immer“, sagte der Handschuhträger eins.

„Heute nicht“, sagte Mary-Lou. „Heute schreiben wir um.“

Winnetou war keinen Schritt weit weg vom Eingang, und doch schienen die Türpfosten näher an ihm zu stehen. Old Shatterhand klappte das Heft von Solange zu. „Wir haben eine Gegenliste“, sagte er. „Tatsächliche Schäden, tatsächliche Schulden, tatsächliche Männer.“

„Tatsächlich uninteressant“, sagte der Glatte. „Kasse.“

Solange lehnte sich vor, Ellenbogen wie zwei Ausrufezeichen. „Halunken zahlen nicht an Heilige“, sagte sie. „Sie zahlen an Frauen, die ihnen den Abend gerettet haben.“

„Gebetsstunde, 18 Uhr“, erinnerte der Glatte, und sein Lächeln roch nach altem Messwein.

Ich zog die Quittungsblöcke, die wir gestern so mühsam adoptiert hatten: die, mit denen die Handschuhträger überall „Schutz“ quittieren. Oben stand „Komitee“. Unten stand Luft. Ich legte daneben die Stempel, die wir im Abstellgleis gefunden hatten. „Interessant“, sagte ich. „Euer Stempel passt auf jede Lüge. Sehr nachhaltig.“

Der Handschuhträger zwei griff automatisch hin; Old Shatterhand war schneller, drehte den Block, zeigte die Nummernfolge. „Doppel. Ihr stempelt zweimal, kassiert dreimal, liefert nie.“

Der Glatte machte sein dünnes Lächeln. „Buchhaltung ist kompliziert.“

„Nicht heute“, sagte Mary-Lou. „Heute ist Mathe für Dummköpfe: Hände weg.“

Die Kiste blieb auf dem Tisch, unberührt. Draußen sammelte sich die Gebetsstunde wie ein Wetter. Männer mit Zungen, die wieder rein wollten in den Mund; Frauen mit Blicken, die längst wissen; Kinder, die von oben zählten, was sich unten bewegt.

Der Prediger kam mit abgezählten Worten. „Wir beten“, sagte er, „für die gefallenen Mädchen.“

„Bet' für die gefallenen Männer“, sagte Solange. „Die stehen nicht wieder auf, obwohl sie dauernd meinen.“

„Beten schadet nie“, versuchte er.

„Hör auf, Risse mit Wasser zu füllen“, sagte ich. „Das Holz fault trotzdem.“

Es wurde 18 Uhr, weil Uhren hier unhöflicher sind als Menschen. Der Glatte trat vor die Tür. „Bürger“, rief er, „wir ordnen. Zum Schutz der Schwachen.“

„Wir sind nicht schwach“, sagte Solange, ohne sich umzudrehen.

„Wir wollen dein Schutzgeld nicht“, sagte Mary-Lou.

„Wir wollen euren Schutz nicht“, sagte Marie-Claire und hielt die Hände so, dass man sehen konnte, sie sind leer.

„Dann zahlen eure Freier“, sagte der Glatte. „Heute. Ab jetzt.“

Ich hob die Hand, weil ich gern zu spät bin. „Heute zahlen die, die Quittungsblöcke drucken.“

„Witzig.“

„Besser als dein Gebet.“

Die Gebetsstunde begann nicht. Sie stand rum und tat, als wüsste sie nicht wie. Der Prediger hob die Arme, suchte einen Himmel, der nicht kam. Solange setzte sich auf den ersten Stufenschemel und machte aus sich ein Altar, an dem niemand opfert.

„Kein Gebet für die Halunken“, sagte sie. „Aber eine Ansage: Wer heute seine Hand hebt, hebt morgen die Rechnung von mir, nicht von ihm.“ Sie zeigte auf

den Glatten, als wäre er ein Fleck. „Ich kenne eure Namen. Ihr kennt meine Regeln.“

Winnetou bewegte sich einen Atemzug. Die Handschuhträger merkten, dass Hände schwer wiegen können, bevor sie überhaupt etwas halten. Old Shatterhand stellte sich so hin, dass man ihn nicht sieht, aber spürt, wie Holz im Rücken.

Der Glatte wechselte Takt: „Gut. Dann bringen wir Ordnung anders. Razzia.“

Er winkte. Drei Besen kamen – Männer mit Sternchen, die aussehen wie Wahrheit, wenn das Licht schlecht ist. „Im Namen des Komitees der Nützlichkeit“, sagte einer, „wir sichern Beweise.“

„Sichert euch selbst“, sagte Mary-Lou und langte nur nach dem Messer, nicht nach Ärger. Das Messer blieb auf dem Brett. Die Worte schnitten.

„Beweise“, wiederholte der Stern, der klingen wollte. „Quittungen, Listen, Einnahmen.“

„Da“, sagte ich und zeigte auf die Kiste des Glatten. „Ihre Einnahmen. Unsere Listen behalten wir. Privatsache.“

„Das ist öffentliche Sittlichkeit!“, protestierte er.

„Dann lies mal, was da steht“, sagte Solange. „Die Wörter kennen dich.“

Der Stern kniff, als hätte er Sonne gesehen. „Wir... prüfen im Büro.“

„Ihr verliert es im Büro“, sagte Mary-Lou trocken. „Bei euch verschwinden Dinge so häufig, dass ihr dafür eine Schublade habt.“

„Es reicht“, fauchte der Glatte. „Kiste. Jetzt.“

„Gerne“, sagte ich. „Aber richtig.“ Ich trat nach vorne, griff die Kiste, hob sie an – leerer als sein Versprechen. Old Shatterhand hatte vor zwei Sätzen die Kiste einmal kurz berührt; was drin war, war drin gewesen. Jetzt nicht.

„Das ist Diebstahl“, zischte der Glatte.

„Nein“, sagte ich. „Das ist Mathe: Wir haben eure Null geliefert.“

Der Prediger ließ die Arme sinken. „Vielleicht...“, versuchte er.

„Nein“, sagte die Witwe McCready, die plötzlich da war, wie immer, wenn es wirklich zählt. „Heute kein vielleicht. Heute zählen wir.“ Sie nahm aus ihrer Tasche einen zusammengeklappten Zettel. „Abgaben der Woche. Namen der Eintreiber. Zuordnung der Gewalt. Unterschriften? Keine. Stempel? Die gleichen wie auf euren falschen Quittungen.“ Sie legte den Zettel dem Stern hin. „Ausgehändigt, falls du heute lesen gelernt hast.“

Der Stern las wirklich. Er konnte es. Das überraschte mich und machte mich misstrauisch gegenüber meinem eigenen Zynismus. „Das... ist...“, begann er.

„Beweis“, half Mary-Lou.

„Schmutz“, korrigierte der Glatte.

„Rechnung“, sagte die Witwe. „Fällig.“

Die Menge murmelte nicht. Sie atmete anders. Das ist der Moment, den die Glatten hassen: Wenn Leute merken, dass sie nicht klatschen müssen, damit sie recht haben.

„Du ruinierst die Stadt“, sagte der Glatte zu mir, wie zu einem Spiegel.

„Ich ruiniere schlechte Gewohnheiten“, sagte ich. „Die Stadt ist zäh.“

Er gab den Besen ein Zeichen zum Rückzug, so unmerklich, dass nur die sahen, die schon immer gesehen haben. „Wir sprechen uns“, drohte er, lieb und giftig. „Morgen ist Beichttag.“

„Morgen ist Zahltag“, sagte Solange.

Er ging, der Prediger blieb, die Hände nutzlos wie Laternen bei Tag. Solange stand auf, klopfte ihre Schürze wie ein Absatz. „So“, sagte sie, „jetzt zur Buchhaltung. Wer von euch Männlein-Bürgern glaubt, heute gratis beten zu dürfen, kommt später zu mir und zahlt die letzten zehn Mal, die ihr euch an meinen Stufen die Schuhe sauber gemacht habt.“

Ein paar Männer lachten, weil Humor leichter ist als Reue. Ein paar nickten, weil Ehrlichkeit schwerer ist als Stolz. Keiner betete. Guter Abend.

Drinnen, im „Himmelbett“, setzten wir uns um den angeschlagenen Tisch, der in seiner Mitte eine Kerbe hatte, in die genau ein Messer passt. Mary-Lou legte ihres hinein, nur als Markierung. Old Shatterhand zog die Schublade, in der

jetzt unsere Liste lag. Winnetou stand am hinteren Fenster und sah den Wind zählen.

„Das hält nicht ewig“, sagte Charlie.

„Nichts hält“, sagte ich. „Außer Schultern.“

„Wir haben heute Schultern gehabt“, sagte Solange. „Reicht für den Monat.“

Marie-Claire brachte Gläser; Wasser für uns, weil heute niemand Whiskey verdient hatte. „Ich will raus aus dem Haus“, sagte sie leise. „Arbeit ohne Männerhände. Ohne Gebet. Nur Hände.“

„Wir finden dir Arbeit beim Krämer“, sagte Mary-Lou. „Aber zuerst bringen wir ihm bei, wie Lohn funktioniert.“

„Kein Almosen“, sagte die Witwe an der Tür. „Vertrag.“

„Kein Slip“, sagte Solange. „Schürze.“

„Kein Gebet“, sagte ich. „Regeln.“

Winnetou drehte sich um. „Morgen früh“, sagte er, „bringen wir sie hin. Zu dritt.“

„Zu viert“, sagte Charlie.

„Zu fünft“, sagte Mary-Lou.

„Zu sechst“, sagte Solange. „Ich will sein Gesicht sehen.“

Wir saßen noch, bis das Licht am Rand dünn wurde, als hätte jemand den Tag an den Kanten ausgeleckt. Ein Kunde kam und wollte protestieren, dass heute teuer sei. Solange zeigte ihm die Tür, nicht den Preis. Er ging, ungeküstet, und war ein besserer Mensch als vorher, weil er nichts bekam, was er nicht bezahlen wollte.

Später, viel später, stand ich wieder vor dem Aushang am Saloon. Er blieb da, wie falsche Dogmen bleiben, bis ein Kind Kreide drauf malt. Ich riss ihn nicht ab. Ich schrieb nur darunter: **Kein Gebet für Halunken.** Und daneben: **Rechnung bei Solange.**

Der Hund legte sich auf meine Stiefel. Mary-Lou räumte drinnen die Gläser, als wären es Sätze, die sie morgen noch brauchen kann. Old Shatterhand zeichnete

mit der Fingerkuppe einen neuen Plan in den Staub: Pfeile vom „Himmelbett“ zum Krämer, vom Krämer zur Witwe, von der Witwe zum Brunnen, vom Brunnen zu uns. Eine kleine Stadt, die kurz tut, als könnte sie ohne Fremdwörter leben.

„Er kommt wieder“, sagte ich.

„Er kommt immer wieder“, sagte Mary-Lou.

„Wir auch“, sagte die Witwe.

Winnetou nickte. „Bis einer von uns aufhört“, sagte er. „Heute nicht.“

Ich schmeckte auf der Zunge keinen Rauch mehr, nur Staub und ein bisschen Zitrone von Mary-Lous Händen. „Hurerei“, murmelte ich, „ist hier nicht, was ihr denkt. Es ist das Vermieten von Rücken, Stimmen, Angst. Heute haben wir nicht vermietet.“

„Heute haben wir verweigert“, sagte Solange und steckte den Tag in die Schürzentasche, als wäre er Wechselgeld.

Wir löschten die Lampen. Die Straße blieb, die Regeln blieben, der Aushang blieb, unser Gekritzel darunter blieb. Gebet gab es keines. Nicht aus Trotz. Aus Respekt. Manche Dinge sind zu ernst, um sie den Falschen zu überlassen.

Morgen wird der Glatte die Schrift abkratzen lassen und eine neue, saubere Lüge anhängen. Morgen werden wir wieder daneben kritzeln. Morgen trägt Marie-Claire eine Schürze statt einer Erwartung. Morgen zählt der Krämer Lohn statt Sünden. Morgen führt der Prediger vielleicht einmal ein Gespräch, das nicht mit „Amen“ endet, sondern mit „Ich helfe“.

Bis dahin: Kein Gebet. Nur Arbeit. Nur Regeln. Nur eine Kasse, die heute nicht an die Halunken ging. Und ein paar Frauen, die nach Seife und Sieg riechen, nicht nach Parfüm und Angst. Das ist hier unsere Liturgie.

Ich setzte mich auf meine Kiste, legte den Kopf an die Tür, schloss die Augen und hörte die Stadt atmen—keine Psalmen, kein Chor, nur das ehrliche, rauhe Atmen derer, die morgen wieder aufmachen. Wenn du mich fragst: Das ist das einzige Gebet, an das ich glaube. Und es braucht keinen Himmel. Nur Leute, die ihre Quittungen selber schreiben.

Kapitel 27 - Ein Fluch in vier Sprachen

Der Morgen trat die Tür nicht auf; er schlich drunter durch. Ich saß auf meiner Kiste, Zähne stumpf vom letzten Whiskey, und dachte darüber nach, wie viele Wörter ein Mensch braucht, um ehrlich zu lügen. Mary-Lou kam raus, hielt mir den Becher wie eine sehr kleine Gnade hin und zeigte mit dem Kinn auf den Pfosten.

Da stand ein Satz, frisch in den Staub gekratzt, so sauber, als hätte er selbstrespektierende Buchstaben:
GODDAMN THE PRICE.

„Klingt international“, sagte ich.

„Hat die Stadt verdient“, sagte Mary-Lou.

Ich nippte und schmeckte gestern. „Wer war’s?“

„Alle“, sagte sie und zeigte die Straße runter. An drei Türen stand derselbe Satz, mal krumm, mal groß, mal mit einem Herzchen drüber, damit man später sagen kann, es sei Kunst.

Old Shatterhand kam mit seinem halben Schritt, dieser stillen Guillotine. „Die Jungs von der Brücke sagen, es klebt auch am Brunnen. Englisch.“

„Der Brunnen spricht eine Mittelschulbildung?“, fragte ich.

„Der Brunnen spricht Durst“, sagte Mary-Lou. „Und Durst ist mehrsprachig.“

Wir gingen. Die Krone vom Brunnen trug die Worte wie eine Krone voller falscher Edelsteine. Darunter im weichen Holz eine zweite Zeile, tiefer eingeritzt, mit einem Messer, das sich einbildete, ein Stift zu sein:
MALDITO SEA EL PRECIO.

Ich roch Eisen, aber nur als Erinnerung, nicht als Nachricht. Tres Dedos lehnte im Schatten, die linke Hand mit drei Fingern, die rechte mit der Wahrheit. „Kein Gedicht“, sagte er. „Nur Rechnungswesen.“

„Dein Spanisch hat Zähne, Amigo.“

„Dein Deutsch hat Fäuste“, sagte er. „Warte, bis die auftauchen.“

Die dritte Inschrift erwischten wir an der Ladentür vom Krämer, neben all den Aushängen, die behaupten, dass die Zukunft ein Sonderangebot sei. Sauber, ordentliche Druckbuchstaben, altdeutsch im Herzen, aber mit meiner Handschrift im Zorn:
VERFLUCHT SEI DER PREIS.

Ich blinzelte. „Das war ich nicht.“

„Doch“, sagte Mary-Lou. „In deinem Kopf. Jemand hat zugeschaut.“

„Jemand hört dir zu“, sagte Old Shatterhand.

„Jemand stiehlt mir die Pointe“, sagte ich. „Das ist Krieg.“

Winnetou kam aus dem Schatten einer Ulme, als hätte sie ihn erfunden. Er sah nicht auf die Worte, er sah auf die Gesichter, die daran vorbeigingen. „Man versteht“, sagte er. „Auch ohne Vokabeln.“

„Fehlt nur noch dein Fluch“, sagte ich. „Wir brauchen vier, sonst ist's keine Symphonie.“

Er blickte auf den Brunnenrand, legte die Hand kurz auf das Holz, so kurz, dass das Holz später behaupten konnte, es habe sich verhöhrt. „Meine Sprache macht keine Flüche. Sie macht Sätze. Manche davon sind schwerer als Flüche.“ Dann sagte er etwas, leise, so weich, dass die Luft sich setzte. Ich verstand kein Wort. Ich verstand alles.

Am Nachmittag hing der Glatte schon an drei Ecken und tat so, als würde er die Tafel wischen. „Vandalismus“, säuselte er. „Sprachverwirrung ist vorschulisch. Wir brauchen Ordnung der Zunge.“

„Die Zunge hat Zähne“, sagte Mary-Lou. „Pass auf deine Finger auf.“

Er tippte gegen einen neuen Aushang: **ALLEN SPRACHEN ZUM TROTZ – EIN PREIS FÜR ALLE.** Darunter Zahlen, die sich gerne multiplizierten. Ich bekam spontanen Zahnschmerz. „Schau an“, sagte ich. „Er hat's verstanden und direkt missverstanden.“

„Er erhöht“, sagte Old Shatterhand. „Eine Sprache mehr, ein Cent mehr.“

„GODDAMN THE PRICE“, las Tres Dedos laut, damit der Wind es mitnimmt. „Er hört nicht zu.“

„Er kann nur lesen, was er selbst geschrieben hat“, sagte Mary-Lou. „Also schreiben wir ihm in die Handfläche.“

Wir setzten uns an den Tisch im Saloon, dort, wo die Holzfuge wie eine Narbe aussieht. Die Witwe McCready brachte eine Platte mit Brot, das nach Geduld roch, und legte sie hin, als wäre es Beweismaterial. „Geht nicht um Malerei“, sagte sie. „Es geht um Ursprung. Wer hat angefangen?“

„Der Preis“, sagte ich.

„Nein“, sagte sie. „Der Mut.“

„Mut hat hier immer zu wenig Kleingeld“, sagte Mary-Lou.

„Dann machen wir Wechselgeld“, sagte die Witwe.

Plan: Wir lassen die Worte nicht an Türen kleben, wo der Glatte sie abkratzt; wir stecken sie in seine Quittungsblöcke. In die Leerstellen. In die Summen. In die Bögen, die der Besenmensch abends abgibt, wenn er Beute macht. Vier Sprachen, vier Stempel. Wenn einer kassiert, kassiert er gleichzeitig den Fluch. Kein Theater, nur Buchhaltung, die sticht.

„Ich besorge die Blöcke“, sagte Old Shatterhand. „Sie werden eine Stunde fehlen, die keiner vermissen will.“

„Ich besorge die Tinte“, sagte Mary-Lou. „Die löscht sich nicht mehr.“

„Ich besorge die Hände“, sagte die Witwe. „Die richtigen.“

„Ich besorge die Ironie“, sagte ich. „Falls wir Lücken brauchen.“

Winnetou nickte. „Ich besorge den Moment.“ Das war seine ganze Einkaufsliste, und sie war die teuerste.

Bis zur Dämmerung hatten wir zwölf Blöcke, vier Stempel, eine Flasche Tinte, die roch, als wollte sie bleiben. Wir saßen im Hinterraum zwischen Zitronen und Glaspolitur und fälschten nichts; wir korrigierten. In jede zweite Quittung kam eine zweite Zeile, klein, aber nicht zahm: goddamn the price / maldito sea el precio / verflucht sei der preis / und Winnetous Satz, ohne Übersetzung, als wäre er eine Signatur der Erde.

„Und wenn sie das merken?“, fragte der Prediger, der nie weiß, ob er einladen oder warnen soll.

„Dann lernen sie lesen“, sagte Mary-Lou. „Zeit wird’s.“

Die Besen kamen kurz vor siebzehn Uhr, wie vereinbart, weil der Glatte auch seine Ordnung hat. Zwei setzten sich, tranken Wasser, das nicht schmeckte, drei kassierten im „Himmelbett“ mit langen Gesichtern und kurzen Quittungen. Wir ließen sie. Man muss Menschen ihre Arbeit lassen, damit sie merken, dass sie sinnlos ist.

Um sechs stand das halbe Städtchen auf dem Platz, weil die Uhren hier zuverlässiger sind als die Versprechen. Der Glatte nahm sich eine erhöhte Stufe, eine Stimme, die nie heiser wird, und die Geste vom König, der gerne Bürgermeister wäre. „Bürger“, begann er. „Heute sprechen wir eine Sprache. Die der Ordnung.“

„Gut“, sagte ich laut. „Ich fange an: goddamn the price.“

Ein paar lachten, die mit der kurzen Zündschnur. „Nicht witzig“, knurrte der Glatte.

„Noch nicht.“

Die Besen stellten ihre Kisten in Reihe, zogen Quittungen, zogen Gesichter, zogen den Abend raus. Die Witwe ging zum ersten Tisch, nahm die oberste Quittung, hielt sie gegen das Licht. In der Summe stand, was immer da steht: mehr als gestern. Darunter, klein und stichfest: maldito sea el precio. Sie hob eine Augenbraue, die halbe Stadt hob die andere. „Lesbar“, sagte sie. „Und unterschrieben, R.G.“

Der Glatte lächelte, wie man’s macht, wenn man gerade Skorpion serviert bekam und behauptet, es sei Traube. „Schlecht gefälscht.“

Old Shatterhand hob die nächste Quittung: verflucht sei der preis, sauber, in der Mitte, da, wo selbst Blinde lesen. „Nicht gefälscht“, sagte er. „Geliefert.“

„Durch eure Hände“, fügte Mary-Lou hinzu und reichte einem Besen seine eigene Quittung zurück. Darauf stand in Winnetous Sprache eine Zeile, die nicht kroch, nicht biss, sondern ruhte. Der Mann las sie nicht. Er hielt sie und wurde still. Ich sah, wie der Satz ihn wog. Und ich wusste: Er war schwerer als sein Sternchen.

„Was steht da?“, fragte der Glatte, scharf, als könne er mit einem Ton die Bedeutung brechen.

„Genug“, sagte Winnetou. „Für heute.“

„Ihr spielt Theater“, spuckte der Glatte. „Mit Kindersprache.“

„Kinder lernen schnell“, sagte die Witwe. „Männer brauchen länger.“

„Kasse!“, rief der Glatte und schnippte mit der Hand, als wären wir Fliegen. Niemand ging zur Kasse. Leute lasen. Männer, die sonst Zahlen zählen, lasen Wörter. Frauen, die sonst Wörter zählen, sahen, wie Zahlen kippen. Ein Junge rannte los und schrieb goddamn the price an die Hecke des Pfarrhauses, der Prediger hob zum Protest an und ließ es dann, weil der Junge danach Wasser trank und lachte.

„Ich setze Bußen fest“, zischte der Glatte.

„Wir setzen Sätze fest“, sagte ich. „Billiger und wirksamer.“

Er griff nach einem Block, riss, rannte, ließ zwei Quittungen fallen. Der Wind nahm sie, drehte sie einmal, als wären sie Karten, und klebte sie an den Brunnen. Vier Zeilen. Vier Sprachen. Ein Satz.

„Und was nun?“, fragte Mary-Lou, nicht mich, nicht ihn, die Stadt.

„Wir trinken Wasser“, sagte Winnetou. „Und zahlen nicht in Scham.“

„Wir zahlen gar nicht“, sagte jemand hinten, gefährlich sicher.

„Doch“, sagte die Witwe. „Wir zahlen uns. Heute die Frauen. Morgen den Jungen. Übermorgen den Hund, der uns nachts bewacht.“ Sie hob den Blick. „Aber wir zahlen nicht mehr an die Angst.“

Der Glatte machte ein Geräusch, das auf dem halben Weg zwischen Lachen und Zähneknirschen stecken blieb. „Ihr versteht nicht, wie Verwaltung funktioniert.“

„Wir sind die Verwaltung“, sagte Mary-Lou. „Im Kleinen. Das ist die bessere Größe.“

Er ging. Er geht immer, wenn die Luft etwas anderes sagt als er. Die Besen blieben und sahen auf ihre Quittungen, als hätten sie zum ersten Mal ihre eigene Schrift gelesen. Einer faltete seinen Zettel, steckte ihn ein, ohne Zorn, sondern wie ein Mann, der morgen etwas kündigt. Vielleicht sich selbst. Mir reichte das für heute.

Als die Sonne rutschte, kehrten wir in den Saloon zurück. Drinnen hatte die Lampe dieses Licht, in dem Beichten leichter fallen und Rechnungen schwerer zu bestreiten sind. Ich setzte mich, die Kiste im Rücken, und legte mein Glas so hin, dass ich mich drin verzerren konnte. „Ein Fluch in vier Sprachen“, sagte ich.

„Fünf“, sagte Mary-Lou.

„Welche ist die fünfte?“

„Schweigen“, sagte sie und zeigte mit dem Kinn zu Winnetou, der am Fenster stand und in die Straße sah, als würde sie gerade sprechen lernen.

Old Shatterhand zeichnete in den Staub die vier Worte, jedes in seiner Ecke, und verband sie mit Linien zum Brunnen. „Zentrum bleibt Wasser“, murmelte er.

„Und Preis bleibt Preis“, sagte ich. „Nur heute nicht.“

Tres Dedos kam später, legte vier Patronenhülsen auf den Tisch. In jede hatte er mit seiner stumpfen Klinge je ein Wort geritzt: goddamn / maldito / verflucht / und der Satz von Winnetou, den ich nicht las, obwohl er da stand.

„Erinnerung“, sagte Tres Dedos. „Für Taschen, wo Hände manchmal irren.“

„Die Dinger klingen, wenn sie in der Jacke rumfahren“, sagte ich.

„Sollen sie“, sagte Mary-Lou. „Damit wir wissen, dass Worte Gewicht haben, auch wenn sie klein sind.“

Später, viel später, fand ich an meiner Kiste eine fünfte Zeile, klein, unspektakulär, in meiner Handschrift, vielleicht von gestern, vielleicht von morgen:

HEUTE NICHT.

Ich lachte, leise, trocken. „So klingt meine Sprache, wenn sie klug ist“, sagte ich.

„Selten“, sagte Mary-Lou, grinste und gab mir noch einen Fingerbreit.

Wir machten zu, aber nicht Schluss. Draußen schabte der Wind an der Brunnenkrone, als wollte er die Worte polieren, nicht löschen. Der Hund setzte sich auf meine Stiefel, der Prediger tat so, als hätte er viel zu tun, und die Witwe schloss die Kladder mit einem Geräusch, das ich in der Brust spürte.

„Morgen?“, fragte Old Shatterhand.

„Morgen fluchen wir wieder“, sagte ich. „Aber vielleicht in weniger Sprachen.“

„In welcher?“

„In der, die die Leute verstehen, ohne sich zu schämen.“

„Wasser?“, fragte Mary-Lou.

„Wasser“, sagte ich. „Und wenn alles schiefgeht, Whiskey.“

„GODDAMN THE PRICE“, murmelte Tres Dedos und legte die Füße auf den Stuhl.

„MALDITO SEA EL PRECIO“, antwortete die Witwe, völlig unbeeindruckt.

„VERFLUCHT SEI DER PREIS“, sagte ich, und jeder Begriff bekam plötzlich einen Gesichtsausdruck.

Winnetou sagte seinen Satz noch einmal, kaum hörbar. Er traf. Nicht die Ohren. Den Teil vom Herzen, der immer behauptet, er hätte Besseres zu tun. Und für einen Atemzug hatte ich das Gefühl, die Stadt nickt – nicht weil sie verstanden hat, sondern weil sie beschlossen hat, nicht mehr so zu tun, als wüsste sie von nichts.

Kein Donner. Kein Finale. Nur vier Sprachen an einem Abend, die zusammen eine einfache Sache ergaben: Wir sind nicht billig. Nicht heute. Nicht mehr. Und falls einer fragt, in welcher Sprache er das hinschreiben soll: in der, die er am wenigsten beherrscht. Damit er übt. Damit es bleibt.

Kapitel 28 - Nächte ohne Himmel

Der Himmel war weg, als hätte ihn jemand im Kartenspiel verloren und keinen Ersatz mehr gefunden. Kein Mond, keine Sterne, nicht mal der gemeine Dunst, der nachts über den Schornsteinen hängt wie ein schiefes Heiligenscheinchen. Nur Schwarz. So dicht, dass du meinstest, wenn du die Hand ausstreckst, bliebe sie stecken. Ich saß im Saloon, Rücken an der Wand, die Theke wie ein niedriger Damm vor mir, und trank so langsam, als könnte ich damit die Nacht überlisten. Whiskey ist eine Uhr ohne Zeiger: Du weißt, dass Zeit vergeht, aber du siehst es nicht.

Mary-Lou mischte Karten, diese Endlosschleife aus Papier und Geduld. Sie trug das alte, dunkelgrüne Kleid, das an guten Abenden nach Minze roch und an schlechten nach Blut. Heute roch es nach Spülicht und Zigaretten und nach dem Trotz einer Frau, die beschlossen hat, länger wach zu bleiben als ihr eigenes Elend. Old Shatterhand saß ihr gegenüber, die Hände ruhig, der Blick so still, als hätte er ihn im Brunnen abgelegt. Er verliert mit Absicht, wenn die Nacht schuffen muss. Gibt den Leuten das Gefühl, dass noch jemand die Regeln kennt.

Winnetou stand am Fenster und tat, was man in Nächten ohne Himmel tut: Er sagte nichts. Wenn er wollte, konnte er mit Schweigen Räume ausrichten. Der Barkeeper polierte ein Glas, in dem schon mehr Gesichter verschwunden waren als in den Gräbern hinter der Kirche. Der Prediger saß auf einem Stuhl ohne Lehne, als müsste er auf der Sünde balancieren. Und der Glatte—R.G., unser Komitee für Nutzloses—lehnte an der Säule, sauber wie ein frisch geleckter Löffel, und wartete auf den Moment, wo er eine Rechnung wie eine Offenbarung aus der Tasche ziehen konnte.

„Dein Einsatz, Sam“, sagte Mary-Lou, ohne hinzusehen.

„Ich setze auf Licht“, sagte ich. „Doppelt oder gar nicht.“

„Also gar nicht“, meinte sie und grinste schmal.

Ich hob das Glas, und der Geschmack war das Gegenteil von Trost. „Wenn ich mich nicht irre, ist der Himmel heute streiken gegangen“, sagte ich.

„Er hat Pause“, sagte der Prediger. „Gott ruht am achten Tag. Man muss mit etwas Kleinem anfangen.“

„Dann soll er hier anfangen“, sagte Mary-Lou. „Ich hab’s satt, im Dunkeln hübsch zu sein.“

Draußen machte die Stille ein Geräusch, das man nur hört, wenn man zu nüchtern ist: gar keins. Keine Hunde, kein Esel, nicht mal die lose Schindel am Dach des Sargmachers. Es war, als hätte die Nacht sich die Stadt in den Mund gesteckt und wollte erst kauen, wenn wir fertig wären mit Reden.

Der Glatte zog ein Stück Papier aus der Weste. „Gebührenordnung Nachtzuschlag“, sagte er zart.

„Steck’s weg“, knurrte Mary-Lou. „Heute macht keiner Kasse. Heute hält jeder die Luft an.“

Er lächelte mit diesem dünnen Mund, der immer aussieht, als hätte er zu wenig Blut gesehen. „Die Nacht ist mein bester Freund, Mary-Lou. Sie ist diskret und hat nie Kleingeld.“

„Diskret ist auch die Pest“, sagte ich. „Und trotzdem kratzt sie die Haut weg.“

Ein Scharren an der Außentür. Nur kurz. Das Holz atmete, wir nicht. Der Barkeeper hielt das Glas so fest, dass es kurz jammerte. Old Shatterhand hob den Kopf, diese halbe Geste, die reicht, um Männer vom Töten abzuhalten. Winnetou blieb reglos. Der Prediger flüsterte „Herr, steh uns bei“, in der Tonlage eines Mannes, der weiß, dass der Herr um diese Uhrzeit ungern aufsteht.

„Ich geh schauen“, sagte einer der Cowboys am zweiten Tisch. Er hieß möglicherweise Bill, vielleicht Bob, am Ende war's egal, wie bei allen, die in Nächten ohne Himmel meinen, die Welt brauche ihren Mut.

„Setz dich, Bill“, sagte Mary-Lou. „Dein Mut hat die Größe einer Mausefalle und die Intelligenz einer Pfanne.“

Er grinste und stand trotzdem auf. „Ich war schon in schlimmeren Nächten draußen“, sagte er.

„Du warst schon in schlimmeren Köpfen drin“, sagte ich. „Bleib bei uns. Wir langweilen dich sicher noch.“

Er ging. Die Tür auf, und die Nacht fiel rein, schwer und feucht und warm, ein Maulgeruch ohne Zähne. In der Tür war plötzlich kein Bill mehr. Nur Luft. Dann schloss die Tür von selbst, höflich wie ein Kellner, der die Rechnung bringt.

„Na siehste“, sagte der Glatte, „nicht jeder Abend braucht ein Ende. Manche Abende brauchen nur weniger Gäste.“

„Wenn du verschwinden willst, helf ich gern“, sagte Mary-Lou.

Wir warteten. Die Nacht wartete mit. Man kann sich an Stille gewöhnen wie an schlechte Schuhe—irgendwann zahlt der Fuß den Preis. Ich trank. Der Whiskey machte seine Arbeit: Er nahm dem Denken die Haken und gab ihm Räder. Old Shatterhand mischte jetzt die Karten, langsam, als baue er ein Haus. Der Prediger begann, leise zu zählen. Ich fragte mich, ob er uns oder unsere Chancen abzählte.

„Es gibt Nächte“, sagte Winnetou, ohne sich zu rühren, „die sind nicht da, um dich zu töten. Sie sind da, um zu prüfen, ob du es selbst erledigst.“

„Gute Nachricht“, sagte ich. „Ich verschiebe Selbstmord immer auf später.“

„Später ist eine Sucht“, meinte Mary-Lou.

Das Scharren kam wieder. Näher. Nicht Fuß, nicht Pfote. Eher etwas, das wusste, wie man Geräusch macht, ohne sich zu zeigen. Der Barkeeper stellte das Glas hin, als würde er es opfern.

„Vielleicht ist es nur der Wind“, sagte der Prediger und klang, als betete er zum Wind.

„Der Wind kann schreiben und verlangt Gebühren“, sagte ich und sah den Glatten an.

Er zuckte die Schultern. „Ich bin nur Dienstleister.“

„Du dienst nur dir selbst“, sagte Mary-Lou. „Und selbst da schlecht.“

In Nächten ohne Himmel werden Sätze kürzer, weil lange Sätze zu viel Luft brauchen. Also tranken wir mehr und redeten weniger. Ich zählte die Schüsse in der Trommel: fünf. Einer fehlte vom Nachmittag; ein Hund hatte in die falsche Ecke gebellt, und ich hatte in die richtige geschossen. Jetzt wünschte ich, ich hätte den Schuss wieder.

„Karten?“, fragte Mary-Lou.

„Ich passe“, sagte ich. „Ich spiele nur gegen Gegner, die ich sehen kann.“

„Dann bist du heute arbeitslos“, sagte sie.

Old Shatterhand legte zwei Buben, als hinge davon unser ehrenamtliches Himmelsersatzamt ab. Der Glatte tat, als wüsste er nicht, dass er gewinnt, und nahm den Pot mit dem fehlenden Lächeln eines Mannes, der am Ende immer den Deckel hält.

Es wurde später. Später hat hier eine Farbe—braun, dick, nach kaltem Fett und Müdigkeit. Ich zog eine Zigarette und beugte mich zum Licht. Kein Licht. Die Lampe flackerte und entzündete sich dann, beleidigt. Der Rauch hockte unter der Decke und tat so, als sei er Wolke. Mary-Lou sang ein schmutziges Lied

über einen Kutscher mit zwei linken Händen und einer rechten Meinung. Der Prediger tat so, als kenne er den Text nicht.

„Wir könnten die Nacht einfach aussitzen“, sagte Old Shatterhand.

„Wie einen Zahnschmerz“, sagte ich. „Manchmal vergeht er, manchmal holt man die Zange.“

„Ihr seid eklig“, sagte der Prediger.

„Wir sind konkret“, sagte Mary-Lou. „Gott liebt Konkretes. Sonst hätte er uns als Nebel erschaffen.“

Winnetou bewegte sich, der Schatten bewegte mit. „Hörst du?“, fragte er.

„Nein“, sagte ich. „Und genau das höre ich.“

Dann: Schritte. Langsam, schwer, einzeln, wie Steine, die jemand auf die Straße legt. Nicht viele. Zwei, drei. Näher. Vor der Tür stopp. Ein Atemzug, der keiner war. Und eine Stimme: „Aufmachen.“

Shatterhand stand auf, nicht schnell, nicht langsam. „Wer ist da?“

„Die, die nicht warten wollen.“

Die Stimme klang, als hätte sie die letzten drei Winter im Ofenrohr geschlafen. Ich sah zum Glatten; er tat überrascht, wie man überrascht spielt, wenn man die Probe versäumt hat. Mary-Lou nahm das Messer, nicht um zu schneiden, sondern um es hinzulegen. Winnetou stand neben der Tür, der Schatten kerzengerade.

„Wer ist da?“, wiederholte Shatterhand.

„Himmel“, sagte die Stimme. Das war fast witzig, wenn's nicht so kalt gewesen wäre.

„Mach nicht auf“, sagte der Barkeeper. „Ich hab die Tür aus eigenem Geld bezahlt.“

Shatterhand öffnete. Draußen: nichts. Kein Gesicht, kein Körper, nur Schwarz. Ein Luftzug roch nach Metall und Fluss. „Feiglinge“, sagte Mary-Lou in die Leere. „Nicht mal Anstand zu klopfen.“

„Sie haben geklopft“, meinte der Prediger.

„Dann ist's schlimmer“, sagte sie.

Die Tür zu. Manchmal sind Türen das Einzige, was zwischen dir und einer Geschichte steht, die du nicht mehr erzählen willst. Ich hielt das Glas und merkte, dass meine Hand ruhig war. Wenn die Hand ruhig ist und die Brust lärmt, weißt du: Du lebst. Das ist der ganze Witz.

„Ich hab Bauchgefühl“, sagte ich.

„Spar's dir“, sagte Mary-Lou. „Erschreckt nur die Flaschen.“

„Es sagt mir, dass die Nacht nicht wegen uns da ist.“

„Wegen wem dann?“, fragte der Prediger.

„Wegen der Stadt“, sagte die Witwe McCready, die in Nächten ohne Himmel immer auftaucht, wenn keiner mit ihr rechnet. Sie trug ihren stählernen Blick und ein Tuch, das aussah, als sei es aus Argumenten gewebt. „Manchmal nimmt die Nacht der Stadt den Atem, damit sie wieder lernt, zu atmen.“

„Poesie macht mich nervös“, sagte der Glatte. „Man kann sie nicht besteuern.“

„Gott kann's“, sagte der Prediger.

„Gott hat hier keinen Kassierer“, sagte Mary-Lou.

Die Stunden gingen im Kreis. Einer legte sich auf den Tisch und tat so, als schliefe er; ich glaubte ihm nicht. Die Lampe wurde niedriger, der Rauch wurde älter. Ich hörte meinen Puls und mochte ihn, weil er pünktlich war. Irgendwann traten drei Männer hinten gegen die Küche. Ich schoss durch die Bretter; das Holz hustete Splitter. Keiner schrie. Keiner lief. Ich schoss nicht noch einmal. Fünf Schuss sind mehr wert als vier, wenn die Nacht nichts zurückzahlt.

„Wir sollten singen“, sagte der Prediger.

„Wir sollten schweigen“, sagte Winnetou.

„Wir sollten trinken“, sagte Mary-Lou.

„Das ist Konsens“, sagte ich.

Wir tranken. Der Whiskey machte die Zunge schwerer, aber nicht langsamer. Man kann mit schwerer Zunge ehrlicher lügen. Ich erzählte eine Geschichte aus

Texas, die keine Pointe hatte, und alle taten so, als wäre das Absicht. Der Glatte erzählte gar nichts. Seine Geschichten sind Rechnungen im Sonntagsanzug.

„Erinnerst du dich an Bill?“, fragte Mary-Lou plötzlich.

„Wer?“, sagte ich.

„Der Idiot.“

„Ach der. Ja. Er war kein schlechter Mensch.“

„Er war nur schlechter Zeitpunkt“, sagte sie.

„Wir finden ihn morgen“, versprach der Prediger, als wären Versprechen wärmend.

„Morgen findet uns der Morgen“, sagte ich. „Wenn er will.“

Der Himmel blieb weg, wie ein beleidigter Koch. Ich stellte mir vor, wie er hinter dem Berg sitzt, die Arme vor der Brust, und sagt: „Sie sollen ein bisschen ohne mich klarkommen.“ Wir kamen klar, wie immer: provisorisch. Shatterhand schlief bei offenem Auge; das kann er. Winnetou stand wieder am Fenster und war der einzige, der risikoarm mit Nichts reden kann. Mary-Lou sortierte Gläser nach der Wahrscheinlichkeit, in ihnen zu ertrinken. Ich saß da und dachte an gar nichts, das ist mein Talent.

Irgendwann in jener Stunde, in der die Toten erfahrungsgemäß ihren späten Gang machen, öffnete die Tür sich von selbst einen Spalt. Kein Wind. Kein Schub. Sie wollte einfach. Und im selben Atemzug hörten wir das älteste Geräusch der Welt: Schritte, die nicht wissen, wo sie hingehen. Ich sagte laut: „Wenn ihr reinwollt, klopft.“ Und die Schritte hielten an. Manchmal reicht Höflichkeit, um das Unfreundliche zu stoppen.

Der Barkeeper, der eigentlich keine Fehler mehr macht, machte einen: Er stand zu nah an der Tür. Eine Hand—oder etwas, das so tat—kam rein, tastete den Rahmen, suchte das Licht. Ich war schneller als mein Zweifel und schlug mit der Flaschenkehle drauf. Ein dumpfer Ton. Dann nur noch Holz. Vielleicht war's nur Holz gewesen. Vielleicht war ich nur betrunken. Mary-Lou nickte trotzdem. „Guter Ton“, sagte sie.

Der Prediger flüsterte länger und in einer Sprache, die ich nicht kenne. „Das war kein Gebet“, sagte ich.

„Nein“, sagte er. „Das war Erinnerung.“

„An was?“

„An alles, was wir noch nicht begraben haben.“

Die Nacht dauerte. Manche Dinge hört man wachsen: Gras, Müdigkeit, Schuld. In Nächten ohne Himmel hörst du deine Angst wachsen. Sie schiebt Äste aus, wirft Schatten, obwohl es keine Quelle gibt. Der Glatte ging zweimal pinkeln und tat beide Male so, als wäre er nur Luft holen. Ich schoss ihm jeweils einen Blick hinterher. Man weiß nie, ob Männer mit glatten Fingern in der Dunkelheit Stricke knoten.

„Weißt du, Sam“, sagte Mary-Lou irgendwann, „manchmal beneide ich dich.“

„Warum?“

„Du hast so wenig Hoffnung, dass dir nie eine stirbt.“

Ich lachte so leise, dass es fast ein Schluckauf war. „Hoffnung ist wie Kredit. Der Glatte verwaltet sie.“

„Ich nehme bar“, sagte sie.

„Gute Wahl.“

Gegen das, was andere Leute Morgen nennen, wurde das Schwarz dünn. Nicht heller—dünn. Wie altes Papier, das gleich reißt. Ein erster Hund bellte, erschrocken über seine eigene Stimme. Ein Hahn kreischte in einer Tonart, die selbst Hennen beleidigt. Die Lampe war nur noch ein Punkt, der so tat, als könne er noch einmal. Wir saßen alle, als hätten wir etwas mit der Nacht ausgehandelt und wollten nicht drüber reden.

„Öffne“, sagte Winnetou. Es klang nicht wie ein Befehl. Es klang wie ein Satz, der schon wahr war.

Shatterhand öffnete die Tür. Dahinter stand die Welt, verschwitzt und blank, so, als hätte sie die ganze Nacht unter einer Decke geatmet. Der Himmel war wieder da. Nicht schön. Nur da. Grau, als hätte einer ihn aus alter Seife geschnitzt. Ich mochte ihn wie einen alten Feind, den man wenigstens beim Namen nennen kann.

Vor der Schwelle: Spuren. Ein Abdruck, tief, zu tief für Menschenschuhe. Keine Hufe, keine Pfote. Eher etwas Flaches, Schweres. Ein Sack, den einer zieht. Oder ein Bauch. Und daneben, klein wie Spott, Bill—nicht der Mann, nur sein Hut. Er war nicht staubig. Er war vom Himmel. Regen hatte ihn sauber gemacht, wo kein Regen war.

„Nehmt den Hut“, sagte Mary-Lou. „Männer brauchen Dinge, die man anfassen kann, wenn man nicht denken will.“

„Ich denke nicht“, sagte ich und nahm den Hut.

Wir tranken kaltes Wasser aus dem Eimer, weil es das Einzige war, was die Zunge nicht für eine Lüge hielt. Der Prediger ging raus und tat, was Prediger am Morgen tun: Er sah so aus, als wüsste er, was er sagen muss. Er wusste es nicht. Der Glatte klopfte sich die Weste, als wäre die Nacht nur ein Fleck gewesen.

„Rechnung“, sagte er leise zu mir, beinahe freundlich.

„Für was?“, fragte ich.

„Für die Überstunden der Angst.“

„Schick sie dem Himmel“, sagte ich. „Der hat den Laden zugesperrt.“

Er lächelte. „Der Himmel zahlt nicht.“

„Wir auch nicht mehr.“

Die Stadt machte einen Ton, der mich an Männer erinnerte, die aufstehen. Türen knarrten, Kinder schrien, so als hätten sie gerade das Glück erfunden. Der Sargmacher öffnete seine Werkstatt und sah kurz zu uns rüber, dieser Blick, der fragt, ob er heute Bretter sparen darf. Die Witwe McCready schrieb in ihre Kladde, was die Nacht ihr gelassen hatte: eine Zahl für den Hut, eine kleinere Zahl für die Furcht, eine Strichliste für das, was bleibt. Mary-Lou wusch Gläser, so sanft, als wären es Babys, die man den falschen Leuten wieder abnimmt. Winnetou trat einen Schritt auf die Straße, atmete, und die Luft tat so, als habe sie gerade erst angefangen zu arbeiten.

„Und Bill?“, fragte der Prediger.

„Der hat die Nacht nicht bestanden“, sagte ich. „Manche Fallen sind nur ein Loch ohne Boden.“

„Wir suchen ihn“, sagte Shatterhand.

„Wir finden Spuren“, sagte Winnetou. „Mehr nicht.“

„Reicht fürs Denken“, sagte die Witwe.

Ich setzte mich auf meine Kiste, der Rücken sagte Aua, der Mund sagte Kaffee. Mary-Lou stellte mir eine Tasse hin, schwarz wie die Halbzeit der Hölle. Ich trank und fühlte, wie mein Magen wieder zu alten Lastern zurückfand. Die Nacht war rum, aber noch nicht vorbei. So ist das—manche Dinge hören auf, ohne dass sie enden.

„Weißt du, Sam“, sagte Mary-Lou und sah raus zum Brunnen, „ich mochte die Nacht nicht. Aber sie hatte etwas, was der Tag verloren hat.“

„Was denn?“

„Ehrlichkeit. Im Dunkeln lügt man anders. Man lügt auf Sparflamme. Da sieht man wenigstens, was man tut.“

„Tagsüber lügt man in Farbe“, sagte ich. „Das ist hübscher und teurer.“

„Und was machen wir jetzt?“, fragte der Prediger, der immer ein Macher sein will, sobald es hell wird.

„Frühstück“, sagte die Witwe. „Dann Arbeit. Dann Ärger. Und wenn es Nacht wird, versuchen wir’s nochmal—mit Himmel, wenn er will.“

Der Glatte steckte sich seine Zigarre an und tat den ersten Zug wie einer, der eine Grenze übertritt. „Ich werde heute die Gebührenordnung für nächtliche Unruhe prüfen lassen“, sagte er, halblaut.

„Ich prüfe heute deine Zähne“, sagte Mary-Lou. „Kostenlos.“

Er lächelte. „Du bist charmant.“

„Ich bin wach“, sagte sie. „Das ist genug Gewalt für einen Morgen.“

Wir gingen raus. Der Himmel tat, als sei er die ganze Zeit hier gewesen, dieser Heuchler. Ich hielt den Hut von Bill in der Hand, wog ihn, als könnte ich sein Gewicht in Sätze übersetzen. „Er war kein schlechter Mensch“, sagte ich noch einmal, damit der Tag es hört.

„Er war ein kurzer Mensch“, sagte Mary-Lou. „Kurz im Denken, kurz im Glück.“

Die Spuren am Boden führten ein Stück den Mühlenpfad hinunter und verloren sich dort, wo die Weide den Sand festhält. Kein Blut, keine Schleifspur mehr, nur die Idee von etwas Schwerem, das nicht mehr schwer sein wollte. Wir standen eine Minute, die Weide stand auch, und der Bach tat, was er immer tut: Er tat so, als wisse er nichts.

„Nächte ohne Himmel“, sagte ich, „sind wie Rechnungen ohne Zahlen. Sie kommen später in Farbe.“

„Heute nicht“, sagte Winnetou.

Ich nickte. Heute nicht. Heute bekam die Stadt ihr Licht zurück, und wir taten so, als wüssten wir, was wir damit anfangen sollen. Der Saloon wischte die Tische, der Prediger wischte seine Stirn, der Sargmacher wischte seine Klingen. Old Shatterhand setzte sich an den Rand der Veranda und schärfte ein Messer, nicht weil er's braucht, sondern weil das Geräusch Männer überzeugt, nicht dumm zu sterben.

Der Glatte verschwand um die Ecke, wo die Schatten tagsüber wohnen. Er wird wiederkommen, mit Aushang, mit Stimme, mit einer Kiste Quittungen, in denen das Wort „Ordnung“ so häufig steht, dass es seine Bedeutung verliert. Wir werden wieder am Pfosten stehen, werden lesen, werden kritzeln, werden lachen, werden löschen. Die Stadt ist ein Rad ohne Gummi—sie rollt trotzdem, nur lauter.

Ich setzte mich, zog die Stiefelspitze auf der Kante der Stufe hin und her, bis der Staub wieder so aussah, wie er immer aussieht. Und ich dachte, wenn der Himmel schon klaut, dann soll er wenigstens pünktlich sein mit dem Zurückgeben. Ich trank aus der Tasse den letzten Schluck, der nach Eisenrohr und Hoffnung schmeckte, und sagte zur Straße: „Heute lassen wir's. Heute atmen wir. Heute zählen wir nur die, die es geschafft haben.“

Mary-Lou beugte sich runter, band mir den Hutriemen von Bill um den Handgriff meines Colts. „Für später“, sagte sie. „Falls die Nacht wieder auf dumme Ideen kommt.“

„Die Nacht ist nicht dumm“, sagte ich. „Sie ist nur gründlich.“

„Wie du“, sagte sie und ging rein.

Ich blieb, sah dem Himmel zu, wie er tat, als wäre er unschuldig, und hörte die Stadt beim Aufstehen knurren. Irgendwo in der Ferne lachte ein Kind in der falschen Tonart, und ich mochte es, weil es nicht wusste, dass man dafür eine

Lizenz braucht. Ich spürte, wie der Tag sich eingroovte in seine alte, abgenutzte Melodie. Und ich dachte, falls Bukowski heute vorbeikäme, würde er die Nacht zerkauen, sie ausspucken und sagen: „Schmeckt nach Asche, aber macht wach.“

Wir sind wach. Und das reicht. Für jetzt. Für die nächste Dummheit. Für den nächsten Aushang. Für die nächste Rechnung. Für den nächsten Abend, an dem der Himmel sich wichtig macht. Wenn er wieder wegbleibt, wissen wir, was zu tun ist: trinken, sitzen, zählen, schweigen, singen, flüstern, fluchen, atmen. In dieser Reihenfolge oder anders. Hauptsache, wir bleiben. Hauptsache, wir machen ihm nicht den Gefallen, uns selbst rauszutragen.

Die Nacht hat verloren, ohne dass wir gewonnen haben. Das ist die Sorte Sieg, die man hier kennt. Ich hob meine Tasse in Richtung Himmel, der wieder nur Himmel war, und sagte: „Bis später, du Dieb.“ Er sagte nichts. Gute Erziehung. Ich ging rein. Wir hatten Arbeit. Und Gläser. Und einen Hut, der viel zu sauber war für den Kopf, der ihn getragen hat. Ich legte ihn auf den Regalboden, ganz oben, wo nur die Staubschicht mitliest. Nächte ohne Himmel gehören dahin— in Reichweite, aber nicht im Weg.

Kapitel 29 - Ein Pferd, das nicht mehr aufsteht

Es war die Sorte Mittag, die selbst dem Schatten das Schwitzen beibringt. Die Luft stand rum und tat so, als wäre sie beschäftigt. Der Staub auf der Straße war so fein, dass er deine Zunge beschichtete wie schlechte Medizin. Ich saß auf meiner Kiste, sah an meinem Glas vorbei und versuchte, nicht an irgendwas zu denken, das mehr als drei Silben hat. Dann hörte ich es: das stumpfe, harte Aufschlagen von Fleisch auf Holz, wenn Fell gegen Straße verliert.

Ein Pferd lag im Dreck.

Nicht irgendeins. Der braune Wallach vom Jungen Eddie—Eddie mit dem zu großen Hut und den zu kleinen Schultern, der jeden Morgen am Brunnen mit dem Tier redete, als wär's ein Onkel, der zuhört. Der Wallach lag schräg, Vorderbeine eingeknickt, die Flanken gingen zu schnell. Die Zunge hing wie ein Lappen, die Augen waren zu weit offen. Fliegen hatten eine Messe angesetzt. Die Stadt bildete einen Kreis, wie Städte das tun, wenn sie etwas sehen, das sie nicht haben wollten und jetzt doch haben.

„Aufstehen“, sagte Eddie, die Stimme zu hell, zu schnell. „Komm schon, Großer. Komm schon.“ Er zerrte am Halfter, als wäre es ein Gebet mit Zügeln dran.

Der Glatte war zuerst da, wie immer, wenn Schuld zu verteilen ist. Saubere Weste, schmale Lippen, Zigarre, die behauptete, sie wäre wichtig.

„Verkehrsbehinderung“, sagte er an niemanden und an alle. „Regelkonforme Räumung. Komitee der Nützlichkeit—ich brauche zwei Männer, eine Kette und—“

„Nimm dir ’nen Strick und deine gute Meinung und häng sie auf“, sagte ich und stand auf.

Mary-Lou war schon bei dem Pferd. Sie kniete im Staub, hielt den Kopf des Wallachs, so sanft, dass der Staub aufhörte, über seine Nase zu krabbeln.

„Ruhig, Großer“, sagte sie. „Ruhig, bei mir. Kein Theater.“

Old Shatterhand hockte an der Schulter, tastete, spürte, roch. Er hat Hände, die wissen, was sie sagen. Winnetou stand hinter ihm und sah auf die Hüfte, nicht auf die Tränen. Er sagt nur dann nichts, wenn Worte Scherben machen.

„Hol Wasser“, sagte Mary-Lou, ohne aufzusehen.

Ich brachte den Eimer. Der Wallach roch nach warmem Eisen, nach Gras von gestern und nach dem Moment, bevor etwas bricht. Ich kippte Wasser auf ein Tuch, Mary-Lou legte es dem Tier über die Nüstern. Er atmete schneller, dann langsamer, dann wieder schneller. Fliegen kamen zurück. Sie kommen immer zurück.

„Er steht gleich“, sagte Eddie, und sein Mund gab den Satz raus, aber sein Gesicht hielt ihn fest. „Er hat nur... er hat nur...“

„Seit wann?“, fragte Shatterhand.

„Grad eben. Ist gestolpert, glaub ich. Oder... oder er... ich weiß nicht. Er war müde.“

„Alle sind müde“, sagte ich. „Das ist nicht die Diagnose.“

Der Glatte trat näher, tat so, als wolle er helfen, suchte aber nur Platz für seinen Zettel. „Wir müssen die Straße frei—“

„Halt die Straße mit deinem Mund frei“, sagte Mary-Lou. „Der kann was.“

Die Witwe McCready kam, wie Zahlen kommen: wenn's weh tut. Sie sah, rechnete, sah wieder. „Eddie“, sagte sie, „wem gehört er?“

„Mir“, sagte der Junge, und das war gelogen wie eine Hoffnung—ehrlich und falsch.

„Deinem Vater“, sagte sie. „Und heute dir. So viel Wahrheit muss sein.“

„Er steht gleich“, sagte Eddie noch einmal, als wäre das Wort ein Zauberspruch, der nur lauter werden müsse.

Winnetou legte die Hand auf die Hüfte des Pferdes, leicht, als wolle er die Erde fragen, ob sie noch etwas tragen kann. Dann hob er den Blick, einmal. „Er steht nicht mehr.“

Der Satz war einfach. Er schnitt sauber. Eddie schüttelte den Kopf so schnell, dass der Hut kurz zur Seite sprang. „Nein. Nein. Er kann. Er—“

„Er kann nicht“, sagte Shatterhand ruhig. „Er will. Das ist der Unterschied, der wehtut.“

Der Prediger stolperte heran, als hätte er eine Antwort dabei und müsse nur die Seite finden. „Wir könnten... äh... beten“, sagte er.

„Mach“, sagte Mary-Lou. „Aber leise. Er braucht keine Predigt, er braucht Würde.“

Der Glatte freute sich sichtbar, weil Entscheidungen Gebühren haben. „Regelkonforme Räumung“, sagte er noch einmal, als sei das eine Therapie. „Wir dürfen nichts hinauszögern. Der Komiteeparagraf—“

Ich drehte mich zu ihm. „R.G., wenn du heute ein einziges Wort sagst, das länger ist als ein Messer, dann zeig ich dir, wie man Silben kaut.“

Er hob die Hände. „Ich bin nur Verwaltung.“

„Du bist nur Spucke“, sagte ich.

Der Wallach versuchte, den Kopf zu heben. Mary-Lou hielt ihn. Ein leises Schnauben, in dem alles lag: Gras, das er nie wieder frisst; Wasser, das er nie wieder trinkt; Weite, die nur noch Geräusch ist. Ich streichelte ihm die Stirn, und der Staub sprang wie kleine Funken.

„Eddie“, sagte die Witwe, „hör zu. Du bist der Besitzer. Du entscheidest. Keiner nimmt's dir ab. Du darfst Ja sagen. Du darfst Nein sagen. Aber du darfst nicht warten, bis das Nichts entscheidet.“

Der Junge sah auf seine kleinen Hände, als säßen die Antworten da drauf. „Ich... ich weiß nicht, wie man...“

„Man macht's richtig“, sagte Mary-Lou. „Nicht schön. Richtig.“

Old Shatterhand stand auf, langsam, als wollte er den Boden nicht wecken. „Der Nacken“, sagte er leise. „Sauber, schnell.“

„Ich mach's“, sagte ich.

„Ich auch“, sagte Winnetou.

„Nur einer“, sagte Mary-Lou.

„Dann Sam“, sagte die Witwe.

Der Glatte wollte etwas sagen, sah in Winnetous Gesicht und schwieg. Auch die Fliegen wussten es jetzt; sie wurden ruhiger, als hätten sie Respekt gelernt. Eddie kniete am Hals seines Tieres, die Stirn an Fell. „Ich will nicht nein sagen“, flüsterte er. „Ich will ja sagen, dass er bleibt.“

„Dann sag ja zum Richtigen“, sagte ich.

„Sag ja zu ihm“, sagte Mary-Lou und tippte dem Pferd die Stirn. „Dass er gehen darf.“

Jemand brachte einen Apfel, halb eingetrocknet. Mary-Lou hielt ihn hin. Der Wallach leckte ihn, er schmeckte zu wenig und doch genug. Ich nahm meinen Hut ab, nicht für Gott, sondern für das Tier. Nicht jede Geste ist Theater. Manche sind Erinnerung.

„Ich trage ihn nicht durch die Straße“, sagte ich. „Nicht so. Wir bringen ihn an den Mühlenpfad. Schatten. Wasser. Keine Zuschauer.“

„Regelkonforme—“, setzte der Glatte an.

„R.G.“, sagte die Witwe, „heute verordnest du das Schweigen.“

Wir holten eine Decke, zwei Stricke, vier gute Hände. Tres Dedos kam aus dem Nichts, wie Randbemerkungen kommen, wenn der Text versagt. Er nickte, griff zu. „Langsam“, sagte Shatterhand. „Gleichmäßig.“

Wir hoben den Kopf, die Brust, die Hüfte. Der Wallach stöhnte, nicht laut, nur so, dass man's fühlen konnte. Eddie hielt die Blesse. Der Junge hatte auf einmal ein Gesicht, das nicht mehr zu seinem Alter passte. Die Stadt machte Platz. Manchmal kann sie das, wenn einer vorneweg entscheidet.

Der Weg zum Mühlenpfad war kürzer als jeder Vormittag und länger als jedes Jahr. Die Sonne hatte sich entschlossen, zuzusehen. Fliegen verfolgten uns wie ein Chor, der den Text nicht mag. Der Bach tat sein Bestes: Er klang nach etwas, das sauber sein will. Wir legten ihn in den Schatten, die Decke unter den Hals, damit die Erde nicht gierig ist.

„Ich bleibe“, sagte Eddie. „Ich will sein Gesicht sehen.“

„Gut“, sagte Winnetou. „Aber nicht die Hand.“

Der Glatte blieb in der Ferne, die Distanz eines Mannes, der die Rechnung schreiben will, ohne das Motiv zu kennen. Mary-Lou saß am Kopf, Murmeln im Mund, das alte Lied ohne Worte. Shatterhand stellte sich so, dass ich ihn nicht sehen konnte, nur wissen, dass er da ist. Tres Dedos stand, als gehöre er zum Stamm. Die Witwe hielt die Uhr in der Hand, nicht um zu messen—um sich zu erinnern, wann sie stoppen muss.

Ich zog den Revolver. Ein hässliches Werkzeug, das manchmal das Richtige tut. Ich wog ihn in der Hand, als ließe sich das Gewicht verteilen. „Hey, Großer“, sagte ich zum Pferd, und meine Stimme war nicht meine Stimme. „Es ist gleich vorbei. Du bist gut gelaufen. Du hast mehr getragen als mancher Mann.“

Er blinzelte langsam. In seinem Auge war kein Mensch, kein Gott, nur Spiegel. Ich sah mich drin, so wie ich bin: zu müde zum Lügen, zu wach zum Feigsein.

„Warte“, sagte Eddie. Er holte etwas aus seiner Tasche—ein Stück Zucker, eingewickelt in Papier von vor-vor-gestern. Er legte es dem Pferd an die Lippe. Der Wallach nahm es, so höflich, dass mir der Mund hart wurde.

„Jetzt“, sagte Mary-Lou.

Ich setzte den Lauf an den Punkt, den Shatterhand gezeigt hatte. Da, wo Wirklichkeit am kürzesten ist. Ich atmete aus. Nicht ein. Aus. Ich drückte.

Der Schuss war kein Donner. Es war ein Ende. Der Kopf wurde schwer in Mary-Lous Schoß, der Körper wurde plötzlich zu viel. Das Auge bekam diese Ruhe, die man niemandem wünscht, der noch Rechnungen offen hat. Der Bach machte keine Pause. Er ist Profi. Eddie sah zu, bis der Moment vorbei war, der nie vorbeigeht. Dann atmete er, zum ersten Mal heute, und es klang, als wäre Luft wieder legal.

Niemand klatschte. Niemand sagte „gut gemacht“. Das ist etwas für Männer, die Sport mögen. Wir sind keine.

Wir deckten ihn zu. Nicht ganz, nur so, dass die Fliegen wussten, dass es jetzt anders ist. Tres Dedos brachte Schaufeln. Die Erde am Mühlenpfad ist weich, wenn du weißt, wo du graben musst. Shatterhand hob die erste Schaufel voll mit einer Achtung, die ich selten für Menschen sehe. Winnetou nahm die zweite, und die Bewegung war ein Gebet, das keiner übersetzt. Eddie stand da, trocken, still, die Hände aneinander, als würden sie sich gegenseitig versprechen, nie wieder so klein zu sein.

„Kostenstelle: Tierkörperbeseitigung“, sagte der Glatte leise hinter mir, für sich selbst, weil sonst hätte er es mir ins Gesicht gesagt, und dann wäre der Bach plötzlich rot gewesen.

Ich drehte mich nicht um. „Noch ein Wort, R.G., und du lernst, wie schnell ein Mann seine Meinung verliert.“

Er schwieg. Man kann sogar ihn erziehen, wenn die Erde frisch ist.

Wir arbeiteten, bis das Loch genug war—nicht tief, nicht flach, genau so, wie Würde es braucht. Wir ließen ihn hinein, langsam, und die Decke mit. Mary-Lou warf den Apfelrest nach. „Für den Weg“, sagte sie. Ich warf nichts. Ich habe gelernt, dass nicht jede Geste meins sein muss.

Der Prediger murmelte, aber er murmelte nicht Gott, sondern leise Namen von anderen Tieren, die wir in dieser Stadt verloren haben: das Maultier vom Müller, die Stute der Witwe, den Hund des Sargmachers. Manchmal hilft Aufzählung mehr als Amen. Die Witwe steckte die Uhr weg. Zeit ist auch eine Decke.

Wir schoben Erde. Es klang wie Regen, den wir uns nicht leisten konnten. Eddie stand, bis nur noch Boden war. Dann kniete er, nicht aus Religion, aus Geographie. Er legte die Hand flach auf den Hügel. Er sagte nichts. Er hat das Sprechen heute an uns delegiert.

„Hufeisen“, sagte Shatterhand, und ich wusste, was er meinte. Wir hoben den Vorderhuf, lösten die Nägel. Das Eisen war warm, schwer, ehrlich. Ich wischte es am Gras ab und reichte es Eddie.

„Für über deiner Tür“, sagte ich. „Aber richtig rum. Nicht zum Glück fangen. Zum Erinnern.“

„Ich hab keine Tür“, sagte er.

„Dann der Saloon“, sagte Mary-Lou. „Da hängt es, bis du eine hast.“

Wir gingen zurück. Die Straße tat so, als hätte sie nichts gesehen. Männer taten so, als würden sie nicht rechnen. Frauen taten so, als würden sie nicht wissen. Kinder taten, was Kinder immer tun: Sie liefen dem Staub hinterher, als wäre er ein Spiel. Der Glatte blieb auf Abstand wie ein Mann, der Angst vor seiner eigenen Stimme hat.

Im Saloon legte ich das Hufeisen auf die Theke. Mary-Lou wusch es mit Wasser, das sie nicht für den Glatten nimmt. Sie trocknete es mit einem Tuch, das heute nichts anderes werden wollte als Tuch. Dann nahm sie zwei Nägel, die nie das Glück hatten, schön zu sein, und hämmerte das Eisen über die Theke, dort, wo das Licht selten nett ist. Das Eisen hing schief. Gut so. Nichts hängt hier gerade.

„Trink was“, sagte sie zu Eddie, stellte ihm ein Glas Wasser hin. Er trank, als hätte er im Hals Sand. „Du kannst heute hier schlafen“, sagte sie.

„Ich muss heim“, flüsterte er. „Mein Vater fragt sonst, wo wir waren.“

„Sag: Bei Leuten“, sagte ich.

Der Prediger nickte. „Das ist kein Fehler.“

Old Shatterhand saß am Ende der Theke und sah auf seine Hände, als wollte er sich entschuldigen, dass sie noch da sind. Winnetou stand an der Tür und sah in die Stadt. Er sieht nicht Häuser. Er sieht Kanten und Entscheidungen. Der Hund, der zu uns gehört, legte den Kopf auf Eddies Stiefel. Tiere sind die besseren Protokollanten.

Der Glatte trat endlich rein, räusperte sich in eine Stille, die ihn nicht eingeladen hatte. „Es tut mir leid“, sagte er, und vielleicht meinte er es. „Aber die Stadt... wir müssen—“

„Nein“, sagte die Witwe.

„Aber—“

„Heute nicht.“

Er hob die Hände, schaute zum Hufeisen, schaute zu Eddie, schaute zu mir— und entschied, ausnahmsweise clever zu sein. Er ging wieder. Es gibt Tage, da ist Feigheit der beste Anzug, den er trägt.

Mary-Lou fischte aus der Schublade einen kleinen Sack. „Eddie, hier. Für Futter, wenn du soweit bist, ein neues Tier zu holen. Und für den Mann, der's dir bringt. Ohne Quittung.“

„Ich... ich zahl das zurück“, sagte der Junge. Es klang, als wäre das ihm wichtig, nicht uns.

„Klar“, sagte die Witwe. „In Raten. Eine Rate heißt: morgen aufstehen. Eine andere: nicht lügen. Eine dritte: nicht weglaufen.“

„Ich lauf nicht weg“, sagte er, und ich glaubte ihm, weil er heute schon stehen geblieben war, als es schwer war.

Er ging, das Hufeisen über ihm, das Eisen im Kopf, die Erde an den Stiefeln. Wir blieben. Wir sind gut im Bleiben, das ist unsere Superkraft. Der Prediger setzte sich hin wie jemand, der gelernt hat, wie man sitzt. Shatterhand polierte aus Gewohnheit den Revolver, den ich nicht mehr polieren wollte. Winnetou legte mir kurz die Hand in den Rücken, und das war mehr als Worte.

„Wir hängen ein Schild drunter“, sagte Mary-Lou. „Nicht Glück, nicht Pferd. Ein Satz.“

„Welchen?“, fragte ich.

Sie dachte nicht lange nach. „Heute: Würde.“

Ich nickte. „Morgen: Ruhe.“

„Übermorgen: Rechnung“, sagte die Witwe. „Für R.G.“

„Nächstes Jahr: Frieden“, sagte der Prediger, und keiner lachte ihn aus.

Abends saßen wir auf der Veranda, und die Sonne tat so, als wäre sie nicht schuld. Der Staub legte sich hin wie ein Hund, der keine Witze mehr hören will. Leute gingen vorbei, sahen kurz hoch zum Hufeisen, nicht lang, nur kurz, so wie man das Gesicht im Spiegel anschaut, wenn man sich beeilen muss. Mary-Lou

schnitt Zitronen und ließ die Schalen draußen, als wären es kleine Boote für Traurigkeiten. Der Hund schnarchte, die Gläser atmeten, die Bretter sprachen in ihrer alten Sprache, die niemand mehr lernen will.

„Es ist nie das Pferd, Sam“, sagte Mary-Lou in die Luft.

„Ich weiß“, sagte ich.

„Es sind wir.“

„Ich weiß.“

„Und?“

„Wir machen's richtig. Nicht schön.“

Sie nickte, als hätte ich einen Satz von ihr geklaut. „Könntest du's wieder tun?“, fragte sie nach einer Weile.

„Ja“, sagte ich. „Und ich werde dafür weniger hassen, als wenn ich's nicht tue.“

„Gut“, sagte sie. „Denn wir werden's wieder tun müssen. Für irgendwen.“

„Ich weiß“, sagte ich noch einmal, weil manche Wörter man dreifach braucht, damit sie einen nicht von hinten anfallen.

Später, als die Lampen litten und die Straße ihre Stimme runterdrehte, schrieb jemand mit dem Finger in den Staub der Theke unter dem Hufeisen: HEUTE WAR EIN GUTES TIER. Das war keine Poetenarbeit. Das war Buchhaltung für Herz. Mary-Lou ließ es stehen. Morgen wischen wir's weg. Nicht, weil es falsch ist. Weil Platz für den nächsten Satz sein muss.

Ich trank meinen letzten Schluck. Er schmeckte nicht nach Trost. Er schmeckte nach Metall und Minze und der Art Müdigkeit, die unten am Rücken wohnt. Ich sah das Hufeisen an, schief, schwer, stur— wie wir. Und ich dachte, dass hier nichts hochkommt, was wir nicht wieder runterbringen können, wenn's sein muss.

Ein Pferd, das nicht mehr aufsteht, ist kein Kapitel über Tiere. Es ist eins über uns. Über Aufstehen. Über Richtigmachen. Über den Lärm, den Gnade macht, wenn sie einschlägt. Wir haben heute die leise Variante geschafft. Morgen kommt die laute. R.G. hat das Talent, mit großen Lettern „Ordnung“ zu schreiben und kleine Löcher in Würde zu bohren.

Wenn er wieder anfängt, zeig ich ihm das Eisen über der Theke. Und wenn er fragt, was es bedeutet, sag ich: „Das ist, was übrig bleibt, wenn du aufhörst zu zählen.“

Die Nacht kam wie eine Frau, die weiß, dass sie nicht um Erlaubnis bitten muss. Der Himmel war da. Gut. Ich mag's, wenn er zuguckt. Ich sagte leise „gute Reise“ in Richtung Mühlenpfad, trank den Rest, stellte das Glas umgedreht auf den Tresen und ließ den Tag raus. Er ging, ohne die Tür zuzuknallen. Besser so. Wir haben morgen wieder Arbeit. Und Nägel. Und Sätze. Und vielleicht einen Jungen weniger, der glaubt, dass Aufstehen die einzige Antwort ist.

Manchmal ist Hinlegen die Tapferkeit. Heute haben wir's kapiert. Das reicht für den Augenblick. Für den Rest gibt's Wasser. Und Mary-Lou. Und die Schaufeln im Schatten. Und ein Hufeisen, das nie gerade hängen wird, aber immer richtig.

Kapitel 30 - Winnetou im Anzug – und keiner lacht

Der Tag kam im Sonntagshemd, obwohl Dienstag war. Die Straße hatte so getan, als hätte sie sich gewaschen, aber der Staub war nur höflicher geworden. Vor meinem Schuppen stand Mary-Lou, Hände in der Schürze, Blick wie ein frisch geschliffenes Küchenmesser. „Er zieht ihn wirklich an“, sagte sie.

„Wen? Der Glatte seine Unschuld?“

„Winnetou. Anzug. Dunkel. Ohne Firlefanz.“

Ich brauchte einen Schluck für den Satz. „Dann wird's ein Tag für ganze Wörter.“

Beim Schneider hing die Luft voll Faden und alten Entscheidungen. Der Spiegel war so sauber, dass er log. Winnetou stand da, ruhig, in der Weste, das Hemd so weiß, dass selbst der Staub überlegte, ob er heute höflich sein will. Der Schneider tanzte mit der Nadel um seine Schultern. Old Shatterhand hielt die Jacke, als sei sie Sprengstoff. Ich lehnte im Rahmen und hielt den Raum zusammen, nur mit Gemeinheit.

„Zieht,“ sagte der Schneider, „und atmen. Nein, nicht so. Zivilisiert.“

„Zivilisiert heißt bei dir: leise sterben,“ murmelte ich.

Winnetou sagte nichts. Er musste nicht. Er sah aus wie ein Mann, der beschlossen hat, heute nicht überfahren zu werden—egal, wie breit die Straße ist. Die Jacke fiel. Ein Moment lang stand da keine Legende, kein Jäger, kein Schatten. Da stand einfach: Absicht.

„Er wird lachen,“ prophezeite ich. „Der Glatte. Er lacht, wenn Besteck sauber ist.“

„Er lacht heute nicht,“ sagte Mary-Lou. „Heute weiß er, dass Lachen teuer werden kann.“

Shatterhand strich die Schulter glatt. „Der Stoff sitzt.“

„Ich auch,“ sagte ich und setzte mich, damit der Raum weiß, wer hier arbeitet.

Der Schneider stach sich in den Finger, so wie es die Welt immer macht, wenn sie Anstand anprobiert. Ein Tropfen Blut auf Weiß. Er fluchte, kleinlaut. Winnetou beugte sich, nahm das Tuch, legte es hin. „Es bleibt,“ sagte er. „Als Erinnerung.“

„Woran?“

„Dass wir Menschen sind, bevor wir Uniform sind.“

Ich nickte, weil nicken billiger ist als klug klingen. Draußen übte die Bank die Geräusche von Wichtigkeit. R.G. ließ den Saal herrichten: Stühle in Reihen wie junge Soldaten, Flagge, ein Podest, das so tat, als hätte es einen moralischen Höhenunterschied verdient. Am Eingang ein Schild: „Zivilitätsordnung – Bitte Krawatte.“ Ich zeigte dem Schild meinen Hals. Er zeigte mir seine Gleichgültigkeit.

Der Saal füllte sich. Witwe McCready kam mit der Stahlplatte an ihrer Brust, auf der Zahlen niemals sterben. Tres Dedos blieb nahe der Tür, im Schatten, der die besseren Nachrichten hat. Der Prediger hob die Hände und ließ sie wieder sinken. Mary-Lou stellte ein Glas Wasser neben jedes zweite Gesicht, nur um zu sehen, wer zuerst zugreift, wenn es ernst wird.

Der Glatte stieg aufs Podest, als wäre es ein Pferd, das ihn liebt. „Bürger,“ säuselte er, „heute besprechen wir Ordnung. Die Bahn muss kommen, das Wasser muss fließen, das Land muss sprechen dürfen in Aktenordnern. Ich präsentiere die Zivilitätsordnung.“ Er hielt ein Heft hoch, so dick wie die Geduld eines hungrigen Mannes.

Und dann kam er rein.

Winnetou im Anzug. Kein Federkram, kein Geschrei, keine Pose. Gerade Jacke, stiller Stoff, Krawatte, die keine Schlaufe braucht, um zu wirken. Schuhe wie Beschlüsse. Der Raum machte dieses Geräusch, wenn Holz sich entscheidet, nicht zu knarren. Keiner lachte. Nicht mal der Glatte. Sein Lächeln stolperte und fand keinen Stuhl.

Ich stand auf, weil man aufsteht, wenn Würde reinkommt. Nicht aus Folklore. Aus Furcht, etwas zu verpassen. Old Shatterhand ging neben ihn, halber Schritt, ganze Allianz. Witwe McCready nickte, als hätte jemand endlich das richtige Konto gefunden. Mary-Lou sah mich an, als wolle sie sagen: Wenn du jetzt einen Witz machst, brech ich dir das Glas im Mund.

Ich machte keinen. Ich bin nicht dumm. Nur gemein.

„Herr R.G.“ sagte Winnetou, und seine Stimme trug den Saal, ohne zu schleppen. „Sie haben eine Ordnung. Ich habe einen Vertrag.“ Er legte zwei Blätter hin, dünn, sauber, scharf. „Wasserrechte am Mühlenpfad, Übergang der Viehtriebe entlang der Ulmen, Zugang zum Brunnen ohne Gebühren. Unterschrieben—heute.“

„Nicht möglich,“ atmete der Glatte. „Zuständigkeit, Fristen, Sie wissen, man muss...“

„Trinken,“ sagte Mary-Lou und schob ihm ein Glas. „Damit der Hals weiß, wie man Wahrheit schluckt.“

„Wir reden über die Bahn,“ fuhr R.G. fort, seine Stimme fand eine Treppe. „Sie bringt Wohlstand, Ordnung, Preise, Zivilität. Wir müssen die Wege räumen, die Ränder begradigen—“

„Und die Menschen?“ fragte die Witwe. „Begradigen wir die auch?“

„Die Pacht für den Brunnen,“ sagte Old Shatterhand ruhig, „ist dreimal angehoben worden, seit der Eisenbahnmann hier geschlafen hat. Warum?“

„Markt,“ sagte der Glatte.

„Die Luft ist auch Markt,“ sagte ich. „Wenn du anfangen willst, kassieren wir zuerst bei deinem Mund.“

Lachen ging einmal durch den Raum, nicht laut, nur als physiologische Notwendigkeit. R.G. blinzelte, als hätte ihm jemand ein Sandkorn in den Stolz geworfen.

„Wir brauchen Zahlen,“ sagte die Witwe. „Kein Weihrauch.“

„Zahlen habe ich,“ sagte der Glatte. „Fristen. Und wer nicht ...“

Die Tür hinten ging auf. Drei Handschuhträger, Nebengeräusch mit Hut. Ein Hauch Theater: Einer stolperte, einer griff sich an den Rücken, einer hielt den Bauch, der immer lügt. „Rauferei,“ rief einer. „Im Hof. Er hat zuerst—“

„Nein,“ sagte Winnetou, ohne den Kopf zu drehen. „Draußen bleibt draußen, wenn drinnen gezählt wird.“

Es funktionierte. Die drei standen herum wie Statisten, die ihren Einsatz verpasst haben. Tres Dedos legte ihnen freundlich die Hand auf den Ellbogen, diese Geste, die sagt: Später. Nicht jetzt.

„Zivilitätsordnung,“ wiederholte der Glatte, diesmal mit Eile. „Paragraf eins: Redezeit—“

„Paragraf null,“ sagte ich. „Wir reden nur über Dinge, die existieren. Falsche Gebühren nicht. Falsche Klammern nicht. Falsche Wasserrechte nicht.“

„Beweise,“ fauchte er.

Old Shatterhand legte einen Beutel auf den Tisch. Drin: Klammern vom Brunnen, Etiketten vom Badehaus, Siegelwachs. „Sehen Sie?“ sagte er, mit der Geduld eines Mannes, der schon zu viele ‚sehen Sie‘ gesagt hat. „Ihre Handschrift, Ihr Stempel, Ihre Leute. Ordnung in Dosen.“

Die Bankmänner rückten auf ihren Stühlen hin und her wie Hühner, die merken, dass der Fuchs Protokolle schreibt. Der Prediger flüsterte ein Amen, das nicht in den Himmel wollte, sondern in die Kladde der Witwe.

„Der Vertrag,“ sagte Winnetou, „ist einfacher als Ihre Ordnung. Er sagt: Wasser bleibt frei. Übergang bleibt offen. Bahn darf kommen, wenn sie nicht frisst. Zwei Seiten. Keine Fußnoten.“

„Das ist naive Poesie,“ rief der Glatte.

„Das ist teure Prosa,“ sagte die Witwe und tippte auf seine Fristen. „Sehen Sie die auslaufenden Daten? Diese hier sind gestern gewesen.“

„Formfehler,“ ächzte er.

„Wunderbar,“ sagte Mary-Lou. „Dann machen wir heute Form. Unterschrift.“

Es kippte. Ich liebe den Moment, wenn Räume kippen: Ein Stuhl steht plötzlich woanders, eine Stirn glättet sich, eine Lüge stolpert über den Rand der Zunge. R.G. suchte den Humor, den er sonst wie eine Krawatte trägt. Er fand ihn nicht.

„Wenn ich unterzeichne,“ begann er, „verlieren wir Einnahmen. Die Stadt braucht—“

„Die Stadt braucht kein Schutzgeld,“ sagte ich. „Sie braucht Schaufeln, Wasser und Ruhe.“

„Sie braucht Planung,“ sagte er.

„Sie bekommt Regeln,“ sagte Winnetou. „Wir fangen klein an: keine Gebühren am Brunnen, bahnseitige Absenkung der Zäune nur mit Zustimmung der Besitzer, keine Zwangsverkäufe unter der Flagge der Zivilität. Punkt.“

„Und wenn...“ Der Glatte sah zum Hintereingang, wo seine Besen Wartestellung hielten. Tres Dedos stand jetzt vor ihnen, lächelte wie jemand, der eine Geschichte kennt, die andere nicht hören sollen. „Und wenn die Bahn dann—“

„Dann verhandeln wir wieder,“ sagte Old Shatterhand. „In der Sprache, die alle verstehen: Nummern und Sätze.“

Winnetou trat einen halben Schritt näher ans Podest. Der Anzug raschelte nicht. So raschelt nur Stoff, der nicht aufhören will, Stoff zu sein. „Sie wollten, dass ich mich verkleide,“ sagte er, nicht freundlich, nicht hart. „Damit Sie leichter über mich sprechen. Ich habe den Anzug angezogen, damit Sie über die Sache sprechen. Ich nehme ihn später wieder ab. Was Sie heute unterschreiben, bleibt trotzdem.“

Keiner lachte. Nicht mal ich. Ich hatte genug zu tun, die Worte meiner Zunge davon abzuhalten, zu früh rauszufallen. Mary-Lou zog die Augenbraue hoch: Jetzt.

Die Witwe legte die beiden Seiten erneut hin. R.G. starrte sie an, als hätten sie Zähne. Seine Hand suchte den Stift und fand ihn. Die Spitze kratzte. Eine Linie, die morgen Rechnungen stellt. Ich atmete nicht, solange die Linie noch dachte.

Er unterschrieb.

Der Raum machte keine Geräusche. Manche Siege sind stumm, weil sie nicht sterben sollen, wenn man sie laut macht. Mary-Lou stellte ihm das Glas hin. „Gut geschluckt,“ sagte sie. „Es wird leichter, wenn du es übst.“

„Es wird teuer,“ flüsterte er.

„Du hast ein Abo,“ sagte ich.

Er hob den Kopf. In seinem Gesicht lag etwas, das ich bei ihm selten sehe: Rechnung ohne Drohung. „Ihr glaubt, ihr habt gewonnen,“ sagte er.

„Wir glauben gar nichts,“ erwiderte die Witwe. „Wir zählen nur, was heute stimmt.“

R.G. warf den Blick auf Winnetou, von den Schultern zur Krawatte und wieder hoch in das Gesicht, das ihn nicht fragte. „Der Anzug steht Ihnen,“ sagte er und meinte: Ich werde mir das merken.

„Er gehört mir nicht,“ sagte Winnetou. „Würde ist geliehen. Man muss sie zurückgeben, ohne sie zu ruinieren.“

Die Sitzung löste sich, wie Sitzungen sich lösen, wenn das Papier schwerer ist als der Stuhl. Die Bankmänner taten so, als hätten sie beschlossen zuzustimmen. Der Prediger tat so, als habe Gott genickt. Tres Dedos verschwand, wie gute Nachrichten verschwinden, wenn sie ihren Dienst getan haben. Wir gingen hinaus in eine Straße, die den gleichen Staub hatte wie heute früh, aber eine andere Richtung.

Am Brunnen stand schon eine Schlange, die mehr nach Menschen aussah als sonst. Kein Klammern, keine Kästen. Kinder tranken, ohne Münzen zu zählen. Eine Frau hielt das Glas so hoch, als sei es eine Laterne. Mary-Lou schob den Eimer nach, so als hätte sie das immer so gemacht und nicht erst seit jetzt.

„Du machst keinen Spruch?“ fragte sie mich leise.

„Nicht heute,“ sagte ich. „Heute gehört die Bühne dem Anzug.“

„Er wird ihn ablegen,“ meinte sie.

„Sicher. Aber der Eindruck bleibt angezogen.“

Wir setzten uns auf die Stufen vor dem Saloon. Old Shatterhand polierte die Kante seines Verstandes, indem er den Revolver zerlegte, ohne ihn anzusehen. Die Witwe schrieb das Datum, zweimal, auf die Stahlplatte. Der Prediger versuchte, ein Psalmwort zu finden, das nicht peinlich war, gab es auf und trug Körbe. Win-ne-tou stand neben mir, die Jacke offen, Krawatte locker, Ruhe nicht locker.

„Warum kein Lachen?“ fragte ich. „Die Stadt liebt Albernheiten.“

„Weil sie begriffen hat,“ sagte er, „dass der Anzug heute keine Verkleidung ist. Er ist eine Waffe.“

„Ich kenne schärfere,“ sagte ich.

„Ich kenne leisere,“ sagte er.

R.G. kam kurz vor Abend noch einmal am Pfosten vorbei, blieb stehen, so als würde er sich versehentlich für uns interessieren. „Die Bahn fragt nach Morgen,“ sagte er in die allgemeine Richtung.

„Sag ihr,“ antwortete die Witwe, „dass wir gesprächsbereit sind, wenn sie lesen kann.“

„Und wenn nicht?“

„Dann malen wir Bilder,“ sagte Mary-Lou. „Große. Helle.“

Er ging weiter. Keine Drohung. Nur der Knoten in seiner Stirn, der sich neue Wege suchte. Ich mag Knoten, die schwitzen.

Später, als das Licht sich streckte, brachte Tres Dedos eine Krawattennadel, neu, billig, blank. „Für später,“ sagte er. „Falls er sie noch mal braucht.“

Winnetou nahm sie nicht. Er legte sie auf meine Kiste. „Gib sie dem Richtigen,“ sagte er.

„Wer ist das?“

„Einer, der glaubt, er müsste lachen.“

Mary-Lou nahm die Nadel, steckte sie in die Holzsäule, wie eine Stecknadel in eine Karte. „Zum Erinnern,“ sagte sie.

Im Saloon hing noch immer das Hufeisen, schief, trotzig. Darunter schrieb einer in den Staub: HEUTE KEINE GEBÜHREN. Ich ließ es stehen. Morgen wird jemand drüberwischen, weil der nächste Satz Platz braucht. So sind wir: keine Poeten, nur Leute mit Dreck unter den Fingernägeln, die manchmal zufällig Sätze machen.

Winnetou kam später ohne Jacke zurück. Der weiße Kragen hatte den Hals nur ausgeliehen, nicht gefesselt. Er setzte sich neben mich, und wir tranken Wasser. Nicht aus Heldentum. Aus Präzision.

„War's nötig?“ fragte ich.

„Ja,“ sagte er. „Nicht für mich. Für ihr Bild von mir.“

„Und morgen?“

„Morgen wieder Leder.“

„Gut,“ sagte ich. „Der Staub mag dich so.“

„Die Leute auch,“ meinte Mary-Lou. „Aber heute mochten sie sich selbst.“

Ich lehnte den Kopf an die Tür. Der Abend machte das Geräusch, das er macht, wenn er beschlossen hat, heute kein Theater zu spielen. Die Häuser atmeten. Der Brunnen klang wie Ordnung, die nicht von R.G. kommt. Das Hufeisen hing und tat so, als wäre es nie gerade gewesen. Und irgendwo am Ende der Straße übte ein Junge, den Hut zu tragen, den ein anderer nicht mehr braucht.

„Winnetou im Anzug,“ sagte ich, „und keiner lacht.“

„Weil keiner weint,“ sagte Mary-Lou.

„Noch nicht,“ korrigierte die Witwe, ohne aufzusehen. „Aber heute nicht.“

Ich hob mein Glas, Wasser, klar, frech. „Auf Kleidungsstücke,“ sagte ich.

„Auf Haltungen,“ sagte Old Shatterhand.

„Auf Sätze,“ sagte Tres Dedos aus dem Schatten.

„Auf Tage, die bleiben, wenn man sie wieder auszieht,“ sagte der, der den Anzug getragen hatte, als wäre er eine Klinge. Wir tranken. Es brannte nicht. Es tat seine Arbeit.

Später, als die Lampen nicht mehr konnten, blieb der Saum der Jacke noch in meinem Blick hängen. Ein bisschen Staub dran, ein bisschen Blut vom Schneider, eine Falte, die nicht rausgeht. Das reichte mir als Beweis, dass der Tag stattgefunden hatte. Ich legte die Füße auf die Stufe, schnippte die Zigarette in den Sand und dachte: Manchmal ist die härteste Form von Gewalt ein Stück Stoff, das man nicht knüllt.

Und wenn morgen einer lacht, hat er Pech. Heute hat er es verpasst. Heute hat die Stadt begriffen, dass manche Anzüge nicht für Beerdigungen gedacht sind, sondern damit die Lebenden sich benehmen. Das ist hier das Höchste der Gefühle. Und es ist mehr, als wir gestern hatten.

Kapitel 31 - Die Frau, die den Tod aus der Hand las

Der Tag fing mit einer Kiste an und hörte damit nicht auf. Sie war aus schlecht erzogenem Holz, hatte Beschläge, die schon von Schweiß gehört hatten, und roch nach altem Kartenlack und billigem Tabak. Die Frau, die sie trug, war kleiner als ihr Schatten und ging doch, als hätte sie den Schatten im Griff. Sie stellte die Kiste vor dem Saloon ab, zog einen Schemel aus dem Bauch des Dings, legte ein Tuch auf, das mal rot gewesen sein musste, und setzte sich.

„Ich lese euch die Hände“, sagte sie, als ob sie die Straße duzen dürfte. „Was drinsteht, habt ihr selbst reingeschrieben.“

„Nennt man das nicht Betrug?“ fragte einer, der Betrug nur dann erkennt, wenn er keinen Anteil bekommt.

„Nenn du es, wie du willst“, sagte sie. „Ich nenne es: keine Ausreden.“

Mary-Lou beugte sich in der Tür vor, die Hände nass vom Spülwasser, die Augen trocken vom Rest. „Ich ahne Theater“, murmelte sie.

„Ich ahne Kasse“, sagte der Glatte, der in der Nähe auftauchte, wenn Worte nach Umsatz riechen.

Ich blieb auf meiner Kiste sitzen, weil das meine Arbeitsweise ist: erst gucken, dann granteln, dann trinken, dann—wenn's sein muss—schießen. Die Frau hatte ein Gesicht, das irgendwo zwischen zwanzig und nie war. Keine Schminke, keine Ringe. Nur Hände wie zwei Landkarten, die jemand schon oft gefaltet hat.

Der erste war ein Teamster. Harte Finger, eingerissene Nägel, eine Narbe, die den Lebenslinien quer ins Gesicht sprang, weil manche Männer mit der Faust Geschichten erzählen, die anderen hören. Sie nahm seine Hand in beide, drehte sie, so zart, dass selbst die Fliegen höflich wurden.

„Du hast letzten Winter an der Mühle geschlafen“, sagte sie. „Weil die Frau dich rauswarf. Du hast seitdem Brot vom hinteren Regal genommen, nicht das weiche. Du hast zwei Brüder, von denen einer lügt, als ob es Arbeit wäre. Und du stirbst nicht an der Straße, du stirbst irgendwann auf einem Stuhl.“

Er lachte. Er lachte nicht. Seine Augen vergaßen den Witz. „Woher—?“

„Du riechst nach Leinöl und entlassenem Zorn“, sagte sie. „Deine rechte Hüfte zieht. Die Ferse ist glatt gelaufen und du setzt dich abends auf den einzigen ganzen Stuhl im Haus. Er wird dich zurücksetzen.“

Er legte Geld auf den Tisch, als hätte sie ihm ein Gebet verkauft, das funktioniert. Sie schob es zurück. „Kauf dir neue Fersen. Das ist billiger als ich.“

„Ich mag sie“, sagte Mary-Lou.

„Ich mag sie noch nicht“, sagte ich, „aber ich mag, wie sie euch nicht mag.“

Old Shatterhand trat vor und bot ihr die linke Hand an. Sauber, mit Wasser beleidigt, Nägel geschnitten, als solle das Leben keine Zwischenräume finden. Sie sah hin, sah weg. „Die andere“, sagte sie.

„Warum?“

„Die linke ist, was du zeigen willst. Die rechte ist, womit du Dinge tust.“

Er hinhielt. Die rechte war ehrlich: Pulver im Falz, kleine Schnitte vom Schrauben, eine alte Brandblase an der Daumenwurzel. „Du verlierst Absichtlich“, sagte sie, „aber nicht, wenn's zählt. Dein Messer ist stumpfer, als du glaubst, und du hast Angst vor Tagen, an denen niemand deine Ruhe merkt.“

„Respekt“, sagte Mary-Lou. „Les mir mal die Tageskasse.“

„Kassen sind einfache Hände“, erwiderte die Frau. „Fast so einfach wie Männer.“

Winnetou stand nicht an. Er stand so, dass man gar nicht merkte, dass er da ist, bis man merkte, dass alle anderen wegen ihm so stehen, wie sie stehen. Sie sah ihn an, er sie. „Soll ich?“ fragte sie.

Er legte einen Stein auf den Tisch. Flach, vom Bach geschliffen, eine Seite heller, eine dunkler. Sie lächelte zum ersten Mal und das Lächeln war wie ein Messer, das für dich bestimmt ist, nicht gegen dich. „Gut“, sagte sie, strich über den Stein, als seien auch Steine Hände. „Dieser hier hat drei Winter im Wasser gelebt und zwei Sommer auf einem Feldweg. Jemand hat ihn aufgehoben, weil er dachte, er passt in eine Tasche. Er passte in eine Geschichte.“

„Ausreichend“, sagte er. Er nahm den Stein, so als hätte er dafür bezahlt.

„Wer bist du?“ fragte der Glatte, der mit Fragen rechnet, die er selbst beantworten darf.

„Sal“, sagte sie. „Manchmal Sally. Manchmal gar nicht.“

„Ich könnte dich zertifizieren“, schlug er vor. „Offiziell. ‚Lizenzierte Linienkunde‘. Fünf Prozent ans Komitee, dafür Schutz, Stuhl, Schild.“

„Fünf Prozent von was?“ fragte sie.

„Von deinen Einnahmen“, sagte er.

„Ich nehme wenig ein“, erwiderte sie. „Ich gebe viel aus.“

„Wofür?“ Ich hörte, wie sein Zungenspitzenrechner warm wurde.

„Für nicht schuldig sein“, sagte sie und sah ihn so lange an, bis sein Kragen wusste, warum er existiert.

Der Junge Eddie kam, frisch mit einem Loch, wo Hoffnung mal war. Er hielt die Hand hin, unsicher, wie man das tut, wenn man nicht sicher ist, ob Hände noch zu was taugen. „Sag mir, wann mein Vater aufhört zu trinken“, sagte er leise.

Sie nahm seine Hand, drehte sie einmal, warf einen Blick auf die Fingergelenke, wo Kinder erwachsen werden, wenn keiner aufpasst. „Heute Abend“, sagte sie.

Er grinste, kurz, schief, ungläubig. „Versprech’s.“

„Ich verspreche nie. Ich lese.“ Sie ließ seine Hand los. „Heute Abend treibt er seinen Mut an ein Hindernis. Das Hindernis hält. Danach trinkt er nicht mehr.“

„Weil er's geschafft hat?“

„Weil er morgen nicht mehr da ist.“

Eddies Gesicht wurde eine Faust, die keiner gemacht hat. Mary-Lou trat vor, nahm ihm die Schulter, so dass er nicht fiel. „Was ist das für ein Geschäft, das du betreibst?“ fragte sie hart.

„Das gleiche wie ihr“, sagte Sal. „Nur ich schenke nichts aus.“

„Dann schenk ich dir was ein“, sagte ich und brachte einen Becher Wasser. Sie trank, als wüsste sie, wie wichtig es ist, etwas klar zu lassen.

Zwei Handschuhträger räumten sich durch die Menge, die mit der Situation rechnete. „Komitee“, sagte der eine, „Lizenzpflicht. Tische auf öffentlichem Grund brauchen Stempel.“

„Nimm deine Hand“, sagte Sal und reichte ihm ihre. Reflex ist eine Waffe. Er legte sie rein, ohne zu merken, dass er gehorchte.

Sie sah seine Finger, sah die Schwielen, die vom Tragen kommen, nicht vom Hauen, sah den kleinen, schmutzigen Halbmond unterm Ringfinger, der sagt, dass er lügt, wenn er sagt, er sei allein. „Du stirbst nicht an einer Kugel“, sagte sie. „Du stirbst an vier Stufen. Die dritte bricht. Du trägst etwas, das man nicht fallen lassen darf. Du lässt es fallen. Und dann...“ Sie zeigt ihm die Stelle am Handballen, wo Männer zu früh Druck verlieren. „Dann bist du nur noch unten.“

Er zog die Hand zurück, als hätte sie Feuer drauf gelegt. Der andere lachte zu laut, so lachen Männer, die nicht merken wollen, dass sie gerade mitgerechnet wurden. „Und ich? Wenn du schon so gut bist.“

„Du stirbst im Bett“, sagte sie. Er grinste. „Allein.“

Jetzt lachte niemand. Er knurrte, griff nach der Kiste. Ich legte meine Hand auf seine—ohne lesen, nur legen. „Lass“, sagte ich. „Nicht heute.“

„Sam, wenn du mich nicht—“

„Heute nicht“, wiederholte ich. Ich kann freundlich klingen, wenn ich mich anstrengte. Ich strengte mich nicht an. Er ließ los, aus Gründen, die mit Winnetou und Old Shatterhand zu tun hatten, die in der Nähe standen wie zwei Sätze, die keiner falsch aussprechen will.

Sal las den ganzen Nachmittag Hände. Nicht Zukunft, Gegenwart. „Du kratzt nachts an deiner Tür, weil du dich am Tag verpasst hast.“ „Du hasst deinen Bruder, weil er es nicht war, den sie geliebt hat.“ „Du betrügst niemanden, du verlierst nur fair.“ „Du trinkst nicht zu viel, du hörst nur zu selten auf.“ Der Prediger hielt ihr seine hin und bekam etwas zurück, das so nett war, dass er rot wurde. Die Witwe McCready streckte die ihre und bekam ein „Sie werden alt, aber nicht müde“. Sie nickte, als hätte man ihr den Auftrag bestätigt.

„Und ich?“ fragte Mary-Lou zuletzt, aus Langeweile, die Mut spielt.

Sal nahm ihre Hand wie eine Feder, damit sie nicht merkt, wie schwer sie ist. „Du wirst lang und gut“, sagte sie. „Aber du wirst enttäuscht vom Wort ‚endlich‘.“

„Ich bin längst enttäuscht“, sagte Mary-Lou. „In Spalten und Zeilen.“

„Gut“, sagte Sal. „Dann sind wir Kolleginnen.“

„Du hast mir noch nichts gesagt“, meinte ich schließlich.

Sie sah auf meine Hand, als hätte sie sie gestern schon gelesen. „Ich muss nicht“, sagte sie.

„Doch“, bestand ich.

„Du stirbst nicht heute“, sagte sie. „Und nicht an etwas, das atmet. Du stirbst an etwas, das zieht.“

„Klingt romantisch“, brummte ich.

„Ist es nicht.“

Die Sonne war auf dem Rückweg, als R.G. beschloss, dass heute sein Tag fürs Ernten sei. Er trat in die Mitte, die Stimme auf Bürger gestellt. „Bürger! Wir haben heute vieles erlebt. Wahrheit, Kunst, kleine Wunder. Das Komitee der Nützlichkeit schlägt vor: Geordnete Zukunft—Lizenz und Gebühr. Wer sich lesen lässt, zahlt. Wer liest, zahlt. Wer nicht zahlen will, darf weiter hoffen.“

„Du bist ein Loch in einem Fass“, sagte Mary-Lou. „Alles, was du tust, ist laufen lassen.“

„Ich organisiere“, sagte er.

„Du kommandierst das, wovor du Angst hast“, sagte Sal. „Das ist kein Beruf.“

Er ging näher an ihren Tisch, als wäre Nähe Argument. „Du bleibst heute Nacht in der Stadt“, sagte er. „Morgen reden wir.“

„Ich bleibe nicht“, sagte sie.

„Dann geh“, erwiderte er. „Aber lass den Tisch.“

„Er gehört mir“, sagte sie.

„Nicht auf meinem Grund.“

„Dein Grund ist Angst“, sagte sie. „Den nehm ich nicht mit.“

Zwei Schatten bewegten sich zu schnell, um klug zu sein. Handschuhträger, die vergessen hatten, dass der Tag Beobachter hatte. Der erste griff nach der Kiste, der zweite nach ihrem Arm. Ich war da, bevor ich wusste, dass ich da bin. Mein Colt blieb noch drin, meine Worte nicht.

„Fass die Kiste an, und ich lese dir die Beule vor, bevor sie wächst“, sagte ich dem einen. Dem anderen sagte ich nichts. Ich nahm sein Handgelenk, drehte es so, dass sein eigener Finger ihm erklärte, wie Schmerz buchstabiert wird. Er sapperte etwas, das Mut heißen wollte. Winnetou trat einen halben Zoll vor. Kein Heldentum. Nur Statistik: Wie weit Männer gehen, wenn es teuer wird.

R.G. hob die Hände. „Meine Herren—“

„Deine sind's nicht“, sagte die Witwe. „Nimm sie weg, bevor sie Schulden machen.“

Sie gingen. Nicht weg. Nur auf später. Später ist hier immer verfügbar.

Sal packte ihre Kiste, als hätte sie gelernt, schnell zu gehen, wenn Städte zu reden anfangen. „Ich bin fort zur Dämmerung“, sagte sie.

„Bleib bis morgen“, sagte Mary-Lou. „Du schläfst oben, wo der Regen nicht weiß, dass es ihn gibt.“

Sal sah die Treppe hoch, sah das Hufeisen über der Theke, sah mich an. „Ich bleibe“, sagte sie. „Eine Nacht.“

Die Nacht blieb nicht ruhig. Sie blieb nur. Das ist genug. Drinnen war es voller Stimmen, die so taten, als hätten sie keine Hände. Sal setzte sich in eine Ecke, trank Wasser, sah niemandem in die Augen und sah doch alle. Eddie kam noch einmal und setzte sich auf die unterste Stufe, die, auf der traurige Kinder lernen, wie man atmet. „Woher weißt du das mit heute Abend?“ fragte er.

„Weil dein Vater immer über dieselbe Schwelle fällt“, sagte sie. „Und weil keine mehr da ist.“

„Er hat versprochen, nach der Bank zu mir zu kommen.“

„Er hat heute viel versprochen.“

Der Glatte verschwand irgendwann, und das war die Nachricht, die ich brauchte, um zu wissen, dass es gleich scheppert. Wenn R.G. still ist, gräbt er. Im Hof war es finster, aber nicht leer. Zwei Stühle, die nie bequem waren, ein Fass, das auf schlechte Ideen wartete, und Schatten, die ihren Besitzern über waren.

Sal stand plötzlich neben mir. „Lies meine Hand“, sagte sie.

„Ich lese nicht“, erwiderte ich. „Ich trinke und zähle.“

„Zähl“, sagte sie und hielt mir ihre Hand hin.

Ich sah keine Linien. Ich sah Schwielen, da, wo man Frauen Schwielen nicht gönnt. Ich sah eine Narbe, die nicht alt genug war, um Erinnerung zu sein, und nicht frisch genug, um Warnung. „Du gehst“, sagte ich. „Nicht heute Nacht. Gleich. Hinterm Stall durch, über den Zaun, rüber zum Mühlenpfad.“

„Da liegt schon einer“, sagte sie.

„Macht nichts. Der Bach kennt dich noch nicht.“

Sie nahm ihre Hand zurück. „Wenn ich gehe, stirbt ein anderer“, sagte sie. „Ich bin teuer.“

Ich wollte einen Witz machen, der's leichter macht. Er blieb hängen. „Für wen spielst du heute die Zukunft?“

„Für den, der dich sonst erwischt“, sagte sie und sah auf meine Hand, als sei sie ein Kalender. „Du stirbst nicht heute, Sam. Aber einer sterbe heute für dich, wenn ich gehe.“

„Das ist schlechter Tausch“, sagte ich.

„Das ist Mathe“, sagte sie. „Und Mathe lügt nicht gern.“

Im selben Atemzug brüllte draußen ein Mann in einer Stimme, die zu lang geölt worden war. Der Vater vom Jungen, dachte ich. Falsch. Ein Handschuhträger, der ein Gewehr hielt, als wär's ein Argument. „R.G. will seine Kiste“, rief er. „Raus damit, sonst fängt der Saloon an zu singen.“

Sal stand auf. „Ich geh“, sagte sie. „Aber nicht weg.“

Sie trat in den Hof, langsam, so als wolle sie den Schatten Zeit geben, die Seiten zu wählen. „Ich komme, um zu zahlen“, sagte sie.

„Endlich vernünftig“, höhnte der Mann. „Was zahlst du?“

„Eine falsche Zukunft“, sagte sie. „Für heute.“

Ich war hinter der Tür, Old Shatterhand neben dem Fass, Mary-Lou über uns, die Hände an der Reling, Winnetou der einzige, der stand, als ginge er spazieren. Der Handschuhträger zielte nicht gut, aber er zielte früh. Sal drehte sich einen halben Schritt in seinen Schuss, als hätte sie geübt. Es war kein schönes Geräusch. Es war ein kurzes.

Ich war schon bei ihm, als der Klang noch lebte. Der Colt war draußen, bevor mein Kopf eine Meinung hatte. Der Mann ließ fallen, was ihn töten wollte. Das Ding rutschte, die Kugel schrammte Holz, machte einen Splitter, der in meiner Haut stecken blieb wie ein schlechter Witz. Winnetou stand bereits zwischen dem Rest und dem Rest. Alles war vorbei, bevor die zweite Idee sich melden konnte.

Mary-Lou war bei Sal, bevor die Schwerkraft begriff, was Arbeit ist. Blut ist nicht romantisch, wenn es die falsche Person auskippt. „Verdammt“, sagte Mary-Lou, „verdammte...“

„Nicht fluchen“, sagte Sal, halb lächelnd. „Es verdirbt die Statistik.“

„Halt's Maul und atme“, sagte Mary-Lou. Ihre Hände taten, was Hände tun, die gelernt haben, zuerst zu halten, dann zu heilen.

„Sag dem Jungen“, flüsterte Sal und suchte mit einem Finger meine Hand, als müsste sie noch schnell eine Anmerkung machen, „dass sein Vater es heute nicht schafft, aber er. Sag ihm, er soll morgen dreimal trinken: Wasser, Wasser, Wasser.“

„Sag's ihm selbst“, knurrte ich.

„Ich nehme heute was ab“, sagte sie. „Von dir.“

„Ich will's nicht.“

„Zu spät.“

Sie legte meinen Finger an ihre Handfläche, genau auf die Stelle, an der Männer aufhören, sich zu belügen. Ich spürte nichts als warmes Holz, nasses Tuch, Atem, der zu zählen versucht. „Nicht die Zukunft“, murmelte sie. „Die Quittung.“ Dann ließ sie meine Hand los, als hätte sie mir etwas zurückgegeben, das ich nie besessen habe.

Der Rest war Arbeit. Prediger, der wusste, wann er das Maul hält. Witwe, die wusste, wo das Tuch hin muss. Old Shatterhand, der ohne Theater den Lauf aus dem Schaft brach. Winnetou, der den Hof in eine Linie zog, auf der keiner ausrutschte. R.G. sehr fern und doch zu nah, wie immer. Ein Hund, der heulte, weil er mehr versteht als wir erlauben.

Sie starb nicht lange. Ich habe Männer gesehen, die stirbt spielen, sie können das schlechter. Sal ging, als hätte sie's vorher erklärt und unterschrieben: sachlich, kurz, ohne Bündel.

Eddie kam zu früh und blieb zu spät. Er heulte nicht. Er sah. „Mein Vater?“, fragte er.

„Nicht mehr“, sagte Mary-Lou.

„Gut“, flüsterte er, und das war Liebe, auch wenn keiner es so nennt.

Der Glatte kam eine Stunde später mit einer Idee. „Trauergeld“, sagte er sanft. „Für die Reinigung, die Ordnung, den—“

„Nein“, sagte die Witwe. „Wir zahlen heute an niemanden mit Krawatte.“

„Es muss doch—“

„Es muss gar nichts.“

Wir trugen Sals Kiste rein. Nicht aus Sentiment, aus Respekt vor Dingen, die ihren Dienst getan haben. In der Schublade lag ein Notizbuch mit Listen: Städte, Namen, Zahlen. Nicht Zukunft, Gegenwart. Wer stahl, wer gab zurück, wer flüchtete, wer blieb. Keine Orgel, nur Bleistift. Ich blätterte, sah meinen Namen nicht, war froh und nicht froh.

Unter dem Hufeisen an der Theke schrieb Mary-Lou in den Staub: NICHT DIE ZUKUNFT – DIE QUITTUNG. Ich ließ es stehen. Morgen wischen wir's weg. Nicht, weil es falsch ist. Weil der nächste Satz Platz braucht.

Spät setzte ich mich auf meine Kiste und sah meine Hände an, als wären sie neu. Sie waren es nicht. Aber etwas war verschoben—nicht viel, nur genug, dass der Colt anders lag und der Whiskey nichts erklärte. Ich dachte an die Stelle, die sie mir gezeigt hatte, die, die zieht. Ich dachte an den Bach, an den Mühlenpfad, an das Hufeisen, an Eddies dämlich tapferes Kinn.

„Sie hat gelogen“, sagte Mary-Lou neben mir leise.

„Worüber?“

„Über heute. Sie hat was umgebogen.“

„Ja“, sagte ich. „Sie hat den Tod aus der Hand gelesen und in die eigene umgeleitet.“

„Macht dich das besser?“

„Nein“, sagte ich. „Nur schuldiger.“

„Schuld ist unser Grundwasser“, sagte sie. „Wir leben drauf. Manchmal spült es sauber.“

Ich nickte. „R.G. wird daraus eine Tafel machen.“

„Soll er. Ich nagel sie ihm an die Stirn.“

Später kam der Morgen, der immer kommt, wenn er nicht gefragt wird. Ich wusch mir die Hände am Brunnen, lange, weil ich sehen wollte, ob Linien schwimmen können. Sie können. Aber sie bleiben auch, wenn das Wasser weg ist. Eddies Vater lag im hinteren Zimmer beim Sargmacher, der nicht viele Worte braucht, um seine Arbeit zu rechtfertigen. Eddie stand draußen und hielt die Krempe seines Huts, als würde sie wegfliegen, wenn er's nicht tut.

„Du trinkst heute dreimal“, sagte ich.

„Wasser?“ fragte er.

„Wasser“, sagte ich. „Und du kommst später vorbei. Wir schreiben deinen Namen ins richtige Buch.“

„Welches?“

„Das von Leuten, die bleiben.“

Er nickte. Das war alles. Mehr ist hier selten.

Ich stellte Sals Kiste neben meine. Zwei Kisten in einem Land, das zu viele Kisten kennt. In ihrer lag kein Zukunftsgebrüll. Nur Notizen. Ich nahm die Krawattennadel, die Tres Dedos gestern gebracht hatte, und legte sie hinein. „Für später“, sagte ich, obwohl niemand da war, der „später“ garantieren konnte.

Ich trank Wasser. Es schmeckte nach Eisenrohr und Tag. Der Hund legte sich auf meine Stiefel, Winnetou stellte sich in die Sonne, Old Shatterhand polierte nichts, Mary-Lou polierte alles, die Witwe schrieb, der Prediger schwieg, und R.G. suchte einen Satz, in dem er uns wieder findet. Er wird ihn finden. Wir werden ihn umschreiben.

Die Frau, die den Tod aus der Hand las, hat uns nicht gerettet. Sie hat nur abgerechnet. Und das ist hier fast dasselbe. Ich hob das Glas in Richtung Hufeisen—schief, trotzig—und sagte in den Staub: „Danke, Sal. Für die Quittung.“

Der Staub sagte nichts. Wie immer. Aber er blieb. Wie wir. Bis der nächste die Hand hinhält und glaubt, da stünde was, was nicht von ihm ist. Dann lesen wir. Dann zahlen wir. Dann schreiben wir den Satz unter dem Hufeisen neu. Morgen vielleicht: WIR SCHULDETEN IHR EIN GLAS. Heute nur: Ruhe.

Kapitel 32 - Lachen in der Schusslinie

Der Aushang hing schief und war trotzdem zu sauber: **Zivilitäts-Fest heute! Ausschankgenehmigung – sicher & gesittet. Musik ab Sonnenuntergang. Gebühren gemäß Komitee.** Darunter die kleine Unverschämtheit: **Lachen erwünscht, Gewalt geahndet. – R.G.**

„Wenn ich mich nicht irre“, sagte ich, „hat der Glatte Humor erfunden.“

„Er hat nur die Quittung dafür erfunden“, meinte Mary-Lou und strich die Schürze glatt. „Heute nimmt er Gebühren auf gute Laune und verkauft die Hässliche gratis.“

Der Vormittag roch nach nassem Holz und warmen Fässern. Eddie schleppte Kisten, als könne man Muskeln gegen Erinnerungen tauschen. Tres Dedos balancierte drei Becher auf zwei Fingern und tat so, als sei Schwerkraft seiner Mutter ihre schlechte Laune. Old Shatterhand prüfte die Zapfhähne, als wären sie Scharniere an einer Wahrheit. Winnetou stand im Schatten und zählte nicht, sondern Maß.

„Feuerwasser“, sagte Mary-Lou und klopfte gegen ein Fass, das aussah, als würde es lieber predigen als auslaufen. „Regel eins: Ich zapfe. Regel zwei: Ich zapfe. Regel drei: R.G. fasst hier nix an.“

„Ich schreibe es auf ein Schild“, sagte die Witwe McCready. „In Großbuchstaben, falls er heute wieder klein denkt.“

„Er denkt nie groß“, sagte ich. „Er tut nur so.“

Die Sonne kroch über den First wie eine Katze, die nicht weiß, ob sie vom Tisch darf. Gegen Abend war der Saloon voller als unser Friedhof an einem schlechten Wochenende. Musik, die aussah, als hätte sie Zähne; Stimmen, die alles versprochen; Gläser, die so taten, als wären sie unsterblich. Ich nahm das Ende der Theke, Rücken an die Wand, Blick auf die Tür, das ist mein Aberglaube: Ich mag's nicht, wenn die Welt mir von hinten erklärt wird.

R.G. hatte einen Tisch aufgebaut, so ein feines Podest mit Tuch und Schild: **Sicherheitsaufsicht**. Er trug das Lächeln von Männern, die noch nie geblutet haben und glauben, das sei Talent. „Bürger“, säuselte er, „wir feiern gesittet. Je zwei Becher pro Mann und Stunde, Stempel hier, keine Ausnahmen.“

„Zwei?“, fragte Mary-Lou mit dieser Zärtlichkeit, die man nur hat, wenn man jemanden gleich beleidigen will. „Schnuffel, der Tag hat mehr Unglück als zwei Becher ausbügeln.“

„Ordnung“, sagte er.

„Lass mich dir zeigen, wie man Ordnung zapft“, sagte sie und legte ihm—versehentlich, absichtlich—die nasse Hand auf die Manschette. Der Fleck breitete sich aus wie Wahrheit.

Die erste Stunde ging gut, wie Herzen, die noch üben. Witze flutterten, landeten, stachen, ohne zu töten. Ein Mann mit einem Fiedelrest tat so, als hätte er ein Orchester gebissen. Der Prediger trank Wasser, schielte in die Sünden anderer, trank noch Wasser. Winnetou stand hinter zwei Burschen, deren Lachen zu laut war, und seine Anwesenheit pegelt selbst Flüche ein. Old Shatterhand nahm jedem den Hut ab, der zu hoch redete. Ich ließ Sätze fallen, die so taten, als wären sie leicht.

„Warum so fröhlich, Sam?“, fragte Mary-Lou.

„Weil's gleich teuer wird“, sagte ich. „Ich lache vor.“

Die zweite Stunde wollte Theater. Zwei Reiter kamen die Straße runter, Sternchen, die am Hut niemals rosten, weil sie keinen Regen ertragen. Besen mit Gewehren, die Köpfe voller Komitee. Der erste schoss in die Luft, so dicht, dass der Himmel röchelte. Der zweite lachte—und verlor dabei seinen Zügel. Die Kugel fand kein Dach. Sie fand den Abend neben der Treppe, wo Kinder sitzen dürfen, solange sie nicht wissen, dass es gefährlich ist.

„Runter!“, brüllte ich. „Wenn ihr lachen wollt, lacht am Boden!“ Ich riss dem nächstbesten Typen die Schürze vom Bauch und warf sie über das Geländer, damit wenigstens ein Tuch zwischen Kugel und Dummheit liegt.

Winnetou war schon im Türrahmen, ein Schatten, der nicht fragt. Old Shatterhand zog den ersten Besen vom Sattel, so höflich, dass der Mann erst später verstand, dass er gefallen war. Mary-Lou schlug den Zapfhahn zu, als hätt' er beleidigt, und griff nach der Flasche mit dem langen Hals. Eine gute Flasche ist ein besserer Knüppel als die meisten Knüppel. Die Musik hörte auf, wie ein Hund, der aufgehört hat, zu atmen.

„Sicherheitsgebühr!“, schrie R.G., der nie den Ton trifft, aber immer den Zeitpunkt verfehlt. „Jeder bleibt, bezahlt, geordnet!“

„Jeder bleibt, lebt, du Heilige Unschuld“, zischte Mary-Lou.

Der zweite Besen—schwankend vor Wichtigkeit—lachte weiter und zielte schlecht. Ein Spiegel zersprang hinter dem Tresen. Ich sah mein Gesicht kurz in Dutzenden, alle ohne Geduld. „Runter mit den Köpfen!“, brüllte ich. „Wer lachen will, lacht jetzt in die Ellenbogen!“

Eddie lag flach am Boden und zählte die Bretter, als wären es Psalmen. Die Witwe zog zwei Frauen unter den Tisch, als wären sie Rechnungen, die überfällig sind und dringend in die richtige Schublade müssen. Der Prediger tat

etwas Nützliches: Er schob die Kinder hinter die Fässer. Tres Dedos löste die Lampe so schnell, dass kein Feuer den Abend betrunken machte.

Ich schob mich zur Tür. Das ist die Stelle, an der du denkst, du bist mutig. Bist du nicht. Du bist nur zuständig. Der laut lachende Besen hob das Gewehr wieder, zu hoch, zu früh. Ich trat raus, grinste breit, weil Lachen Gesichter verwirrt, die auf Mord eingestellt sind. „He, Schönheit“, rief ich, „brauchst du 'ne Lesebrille für Ziele? Ich hab hier eine mit Holzrahmen.“ Ich zeigte ihm die Tür. Er schoss reflexartig—auf die Tür, die ich schon nicht mehr war. Holz jammern, Staub toben, Luft schneiden. Meine Kugel war nicht witzig. Sie war Arbeit. Der Besen fiel, das Lachen fiel mit.

Der erste Besen—der von Shatterhand freundlich vom Pferd gebetene—zog am Abzug, ohne zu zielen. Zwei Bretter sangen ein letztes Lied. „Nicht im Saloon“, sagte Winnetou, und sein Tonfall war die Sorte Gesetz, die ohne Sheriff auskommt. Er packte die Waffe am Lauf, drehte sie dem Mann aus der Hand, so sanft, dass es unhöflich war. Ich nahm ihm den Rest aus der Tasche: eine falsche Quittung, zwei patronenlose Drohungen, ein Bild von einer Frau, die sich besseres Lachen verdient hatte.

Drinnen mussten wir ganz anders lachen. Jemand hatte vor Schreck eine Flasche umgestoßen, deren Inhalt wusste, wie man rennt. Alkohol floss, als würde er den Abend auswaschen. Mary-Lou fluchte in einer Grammatik, die nur Barkeeperinnen beherrschen. „R.G.!“, rief sie. „Dein Sicherheitsfest hat Durst auf Leichen!“

Er stand da wie ein Lehrer, dem die Tafel brennt. „Ich... ich ordne...“

„Ordne deine Beine in Richtung Ausgang“, sagte die Witwe. „Wir rechnen später.“

Eine Minute lang war nichts als Atmen. Dann passierte das, was immer passiert, wenn Menschen glauben, jetzt sei es vorbei: Ein Lachen irgendwo in der Mitte, ein zu lautes, zu freches, zu falsches Lachen. Einer stand auf—hübscher Schnurrbart, hässliche Instinkte—und rief: „War ja nur Spaß! He, Sam, du alter Hund! Noch 'ne Runde auf die Komitee-Kasse!“

„Setz dich“, sagte ich.

Er lachte weiter, das Lachen eines Mannes, der gelernt hat, mit dem Ton die Angst zu erschlagen. Er hob sein Glas, machte einen Schritt in die Tür—genau in die Linie, die noch nicht fertig war mit der Nacht. Von draußen flog ein letzter,

dummer Schuss—ein Echo aus der Gasse, ein Spätzünder in einem zu langen Abend. Das Glas sprang, sein Lachen sprang, er sprang nicht. Er fiel, leise, überrascht, wie einer, der das Ende eines Witzes nicht kannte.

Es war so still, dass selbst der Staub sich aus Respekt setzte.

Mary-Lou kniete bei ihm, sah, was es zu sehen gab: zu viel. „Feuerwasser“, sagte sie, nicht laut, nicht leise. „Er hat sich Mut geliehen und in der falschen Kasse zurückgezahlt.“

Der Prediger öffnete den Mund, schloss ihn wieder und tat etwas nützliches Nummer Zwei: Er hielt die Leute zurück, die den Reflex haben, im falschen Moment nah zu sein. Eddie stand starr und zählte wieder Bretter. Tres Dedos schob die Kinder noch tiefer in die sichere Ecke der Nacht.

Ich trat in die Gasse, dorthin, wo Echo zu wohnen versucht. Der dritte Mann—kein Stern, nur ein Kunde der Feigheit—lief schon. Old Shatterhand sah ihn, wog die Distanz, gab ihm die Gnade des Nicht-Verfolgens. „Morgen“, sagte er. „Heute nicht.“

Winnetou stand still, und die Gasse wusste es. „Es reicht“, sagte er zum Dunkel. Manchmal genügt es.

Als wir wieder drinnen waren, hatte R.G. seine Stimme wiedergefunden. „Ab jetzt“, keuchte er, „Sicherheitsgebühr verdoppelt. Jeder weitere Ausschank...“

Mary-Lou ging um die Theke, hob das Pult mit dem Schild „Sicherheitsaufsicht“ an und ließ es fallen, nicht auf den Boden—auf seine Logik. Das Tuch riss, die Kante traf sein Knie, seine Würde rutschte einen Schritt. „Ab jetzt“, sagte sie, „gibt’s kein Schauspiel auf Kosten von Leichen. Ab jetzt gibt’s Wasser und Hände. Weg, R.G.“

Die Witwe stellte sich neben sie, Stahlplatte vor der Brust, als wäre das der neue Tarnanzug. „Heute kassiert keiner. Heute rechnen wir allein.“

Er sah mich an. Ich sah zurück. Dieses alte Spiel: Wer zuckt zuerst mit der Pupille. „Das Komitee—“, begann er.

„Das Komitee kann sich heute Abend einen Stuhl suchen und schweigen“, sagte ich. „Sonst setz ich’s drauf.“

Die Leute bewegten sich auf die Art, wie Städte sich bewegen, wenn sie es satt haben, verwaltet zu werden. Frauen stellten Becher aufrecht, Männer räumten

Scherben, Kinder brachten Tücher, die zu groß für ihre Hände waren. Der Hund schleckte am Boden Whiskey auf, den er nicht verdient hatte, und ich scheuchte ihn weg, damit er morgen nicht politisch wird.

Eddie trat an mich heran, blass, hart, wach. „Ist Lachen schlecht?“, fragte er.

„Nein“, sagte ich. „Aber es ist scharf. Du musst wissen, wohin du es hältst.“

„Heute hat es in die Schusslinie gezeigt“, sagte er.

„Heute ja.“

„Und morgen?“

„Morgen lachen wir wieder. Aber leiser.“

Wir legten den toten Mann auf zwei Sessel, die sich plötzlich benahmen. Der Prediger fand ein Wort, das nicht wehtat, ich weiß nicht, welches. Die Witwe schrieb drei Zahlen in ihre Kladde: eine für die Patronen, eine für die Scherben, eine für den Mut. Mary-Lou wischte die Theke, langsam, gründlich, als könnte man damit die Nacht desinfizieren. Winnetou ging durch die Reihen und sah in Gesichter, nicht in Schuld.

Später saßen wir draußen auf der Veranda, der Abend tat so, als sei er fertig. R.G. stand am Pfosten und probierte, ein Mensch zu sein. „Ihr versteht nicht“, sagte er halb, „ohne Ordnung geht es nicht.“

„Doch“, sagte die Witwe. „Ohne deine Ordnung schon.“

„Mein Fest war... falsch geraten.“

„Dein Fest war ein Fass mit Sprengstoff und Etikett“, sagte ich. „Feuerwasser und Vorschriften—du schüttetest das eine ins andere und wunderst dich über Funken.“

„Ich wollte lachen erlauben“, flüsterte er.

„Lachen braucht keine Genehmigung“, sagte Mary-Lou. „Es braucht Takt.“

Er ging, weil er heute genug gelernt hatte, um morgen wieder Fehler zu machen. Die Sterne taten, als könnten sie Trost, und der Himmel tat, als hätte er nicht zugeguckt. Wir wussten es besser. Ich kippte mir den letzten Schluck über die Zunge, die heute zu viel geredet hatte, und dachte an den Mann, der fiel, weil er zu laut leben wollte. Ich dachte an Sal, die gestern starb, damit

jemand anders heute nicht muss. Ich dachte an das Hufeisen über der Theke, schief und ehrlich, das uns jeden Abend fragt, ob wir noch wissen, wofür wir aufstehen.

„Lachen in der Schusslinie“, sagte Mary-Lou, „ist wie Tanzen auf einer dünnen Brücke.“

„Wir haben’s überlebt“, sagte Old Shatterhand.

„Noch“, sagte die Witwe.

Winnetou sah auf die Straße, wo der Staub wieder atmete. „Morgen Wasser“, sagte er. „Mehr Wasser.“

„Feuerwasser?“, fragte Eddie, zum ersten Mal mit einem Anflug von Witz, der nicht stach.

„Nein“, sagte ich. „Das andere. Das, was dich nicht mutig macht, sondern nüchtern.“

Er nickte, und ich gönnte ihm das kleine Lachen, das er dafür brauchte—kurz, schmal, auf der sicheren Seite der Tür.

Im Saloon hing jemand ein neues Schild neben das alte, das von Sals Satz. Mit Finger in Staub, krumm, aber lesbar: HEUTE LACHEN WIR HINTER DEM TRESEN. Ich ließ es stehen. Morgen wischen wir’s weg. Nicht, weil es falsch ist—weil Platz sein muss für den nächsten Satz, falls wieder einer glaubt, dass Spaß sich schießen lässt.

Als wir schlossen, blieb der Hund auf der Schwelle, halb draußen, halb drin. Gute Position. Genau wie unser Humor. Drinnen die Gläser, draußen die Gasse, dazwischen wir. Ich legte meine Hand an die Tür, spürte das Holz, das heute mehr gehört hatte als man ihm zumuten sollte, und flüsterte der Stadt zu: „Morgen ohne Schusslinie, ja? Gleicher Witz, halber Lärm.“

Die Stadt antwortete mit einem Geräusch, das klang wie: Wir versuchen’s. Und das reicht. Für jetzt. Für den nächsten Aushang. Für das nächste Feuerwasser, das wir ablehnen. Für ein Lachen, das nicht stirbt, weil jemand zu spät aufgehört hat. Wir sind hier gut im Überleben. Und manchmal, wenn die Nacht gnädig ist, sind wir sogar gut im Leben. Heute nicht hervorragend, aber brauchbar. Ich nehme, was ich kriegen kann. Morgen gebe ich Trinkgeld. In Wasser.

Kapitel 33 - Abschied in einer Sprache, die niemand kennt

Der Abend roch nach warmem Metall und dem Atem einer Stadt, die zu viele Zähne zusammengebissen hatte. Ich saß auf meiner Kiste, die Beine lang, den Rücken an den Pfosten, und tat so, als würde ich den Himmel verstehen. In Wahrheit verstand ich nur, wie ein Glas klingt, wenn es leer ist. Hinter mir die Schwingtüren, die jaulten wie zwei alte Hunde, die gelernt haben, dass keiner sie mehr mitnimmt. Vor mir Staub, der nicht runterging, obwohl die Sonne schon zwei Mal über uns hinweggefahren war.

Er kam aus dem Westen, wo die Sonne Dinge verzeiht, die sie im Osten anzeigt. Schlank, ein wenig geknickt in der Hüfte, als hätte ihm einer eine Rechnung in die Knochen gefaltet. El Moro. So nannten wir ihn, weil keiner einen Namen behalten will, den er nicht aussprechen kann. Er trug einen Sack, der aussah, als stecke sein ganzer Lebenslauf drin, inklusive Fußnoten. Er blieb zwei Schritte vor meiner Kiste stehen, sah mich an und sagte etwas. Langsam. Kehlige Laute, die rochen nach Salz, Regen, Ziegen, Lagerfeuer und einem Zug, der nicht hielt.

Ich nickte, tat so, als wäre das eine Erklärung, und sagte: „Klingt nach Abschied, Amigo. Wenn du mir gerade ein Kompliment gemacht hast, dann wiederhol es. Wenn du mich beleidigt hast, mach's nochmal, aber lauter. Ich bin schwerhörig, wenn ich nüchtern bin.“

Er lächelte müde. Das Lächeln von Männern, die schon zu oft in leere Räume geredet haben. Winnetou trat aus dem Schatten der Ulme neben dem Brunnen. Er machte es, wie er alles macht: so, dass der Raum merkt, dass er da ist, ohne dass er sich bewegt. „Er geht“, sagte er.

„Ach was“, murmelte ich. „Und ich dachte, er bestellt.“

Old Shatterhand kam auf uns zu, der Gesichtsausdruck eines Mannes, der sein Gewissen geölt hat. „Nicht einfach gehen“, sagte er. „Er geht weg.“

„Der Unterschied?“

„Gehen' ist, wenn du zurückkommst.“

Mary-Lou tauchte in der Tür auf, wischte Hände an der Schürze ab, die heute schon bessere Gründe gesehen hatte als uns. „Wenn einer schweigt und die Augen so halten muss, damit ihm das Wasser nicht rausfällt, dann geht er

weit“, sagte sie. „Setz dich, El Moro. Trinken ist die einzige Sprache, die du hier nicht falsch aussprichst.“

Er sagte wieder etwas. Gleiche Musik, andere Töne. Ich hörte ein Wort, das klang, als hätte einer Sand im Mund und wollte trotzdem Zärtlichkeit sagen. Ich zeigte auf meine Ohren und zuckte mit den Schultern. „Wir sind arm an Sprachen, aber reich an Gläsern. Hilft das?“

Er setzte sich. Er setzte sich, wie sich Männer hinsetzen, die wissen, dass Sitzen die letzte Wahl ist, bevor man fällt. Mary-Lou stellte ihm Tequila hin, weil sie ahnt, was in Männer passt, die nach Salz riechen. Er trank. Die Fliegen übten Höflichkeit.

Die Witwe McCready kam angeschlurft, dieses Buch an der Brust, in dem Zahlen wohnen wie fromme Lügen. „Ich kann etwas übersetzen“, sagte sie. „Die Hälfte von allem ist eine Rechnung. Und Abschiede sind Vorkasse.“

„Du bist Romantikerin“, sagte ich. „Auf deine Art. Mit Stahlplatte.“

El Moro legte die Hand auf den Tisch, die Finger breit, die Nägel kurz, die Linien tief wie ausgetrocknete Flussbetten. Sal hätte sie lesen können. Aber Sal las schon andere Plätze, an denen wir noch nicht waren. Ich sah auf seine Hand und spürte, wie mir die Zunge nach einem Witz suchte. Ich ließ sie. Nicht alles braucht eine Klinge.

„Wohin?“, fragte Old Shatterhand. Er zeigte auf den Westen.

El Moro schüttelte den Kopf.

„Süden?“ fragte Mary-Lou.

Er schüttelte wieder.

„Osten?“

Ein Nicken. Nicht eifrig. Nur so, dass es ausreicht, um dem Abend die Richtung zu zeigen. Osten. Dorthin, wo Dinge anfangen, die keiner bestellt hat. Ich mag den Osten nicht. Er verspricht zu viel.

R.G. kam die Straße runter, Karo-Weste, Leidensmiene, die er sich im Spiegel antrainiert hatte. „Guten Abend, Bürger. Ich sehe... Bewegung. Darf ich...?“ Er ließ den Satz hängen, damit er wie Interesse klingt. Er roch nach Schreibstube,

Kreide und den zwei Münzen, die er nie rausgibt, weil er glaubt, sie seien sein letzter Respekt.

„Darfst du gehen“, sagte Mary-Lou.

„Ich verwalte Abschiede“, säuselte er. „Protokolle. Formalitäten. Obolus für die Instandhaltung des Brunnumfelds bei Tränenverlust.“

„Instandhaltung deines Rückgrats wäre mal was Neues“, sagte ich.

Er sah El Moro an, sah den Sack, sah das Nichts in der Luft, das ausgeschrieben werden wollte. „Name?“, fragte er.

El Moro sagte seinen. Er sagte ihn einmal. Er sagte ihn so, als habe er ihn schon oft wiederholen müssen. R.G. tat, als hätte er ihn verstanden, und schrieb irgendwas, das aussah, als hätte ein Kind auf einer Kutschfahrt Zähne bekommen. „Sehr gut“, murmelte er. „Grund des Fortgangs?“

„Du bist der Grund“, sagte ich.

„Sam“, warnte Winnetou leise.

„Ich weiß“, sagte ich, aber ich wusste es nicht, ich fühlte nur, dass ich ihn nicht mochte, wenn er Luft in Formularen zerschnitt.

El Moro hob zwei Finger, deutete, zählte nicht. Er sagte ein Wort, so kurz, dass es klang, als hätte es Hunger. Dann legte er den Sack auf den Tisch, band ihn auf, und zum Vorschein kamen Dinge, die nicht viel wert sind, wenn man sie wiegt: ein gebrochenes Hufeisen, ein Holzlöffel mit einer Kerbe, ein Fetzen grüner Stoff, eine Kinderpuppe ohne Kopf, zwei Steine, glatt, einer heller, einer dunkler. Er ordnete sie nebeneinander, als würde er uns eine Karte zeigen.

„Das da“, sagte Mary-Lou, und tippte auf das Hufeisen, „ist von hier.“

Er nickte.

„Das da“, sie tippte auf den Löffel, „ist von der Witwe, aus ihrem Suppentopf.“

Sie nickte auch.

„Das“, sagte sie und zeigte auf den Fetzen, „ist von einer Frau, die dich nicht genug geliebt hat.“

Er sah sie an. Er sagte nichts. Er musste nicht. Der Fetzen war sauber. Die Liebe war es nicht.

„Und die Puppe?“, fragte Eddie, der Bengel, der zu oft nüchtern ist für sein Alter.

El Moro hob die Schultern. Er sagte ein Wort, das klang wie das Geräusch, wenn einer endlich aufhört zu hoffen. Ich hörte zum ersten Mal: Es gab keine Sprache, die es weich machte.

„Wohin im Osten?“, fragte ich leise, damit ich nicht klinge wie ein Mann, der es wissen will. Ich wollte es wissen. Ich will immer wissen, wohin andere gehen, damit ich bleibe.

Er machte mit den Fingern einen Strich in den Staub, geradeaus, ohne Haken, ohne die kleine Schleife, die Männer zeichnen, wenn sie sich selbst glauben wollen. Dann setzte er den hellen Stein ans Ende. Der dunkle blieb beim Sack. „Bis dahin“, sagte er. Ein einziges Mal in unserer Sprache. „Bis dahin.“

„Und dann?“, fragte der Prediger, der auftauchte, wenn Fragen so schwer sind, dass seine Antworten nebenan stehen wollen.

El Moro legte den dunklen Stein neben den hellen. „Dann nicht.“ Er hob die Hand, die Hand, die Sal gelesen hätte, und machte dieses Abwinken, das so alt ist wie Männer, die kapieren, dass Wege nicht unendlich sind.

Es wurde still. Die Sorte still, in der selbst Spinnweben aufhören, Wind zu spielen. R.G. tippte mit dem Kohlestift auf sein Buch, als wolle er die Stille unterzeichnen. „Wir könnten... ich könnte... eine kleine Abschiedsversammlung... Rede eines Bürgers...“

„Die einzige Rede, die ich heute hören will“, sagte Mary-Lou, „ist das Geräusch von zwei Gläsern, die aneinanderstoßen.“

„Ich genehmige...“, begann R.G.

„Ich genehmige dir gleich eine lange Reise“, sagte ich.

Old Shatterhand legte die Hand auf meine Schulter. Ich hasse es, aber es hilft. „Sam.“

„Schon gut“, sagte ich. „Ich bin charmant, wenn ich müde bin.“

Tres Dedos kam, als hätten wir ihn aus Versehen bestellt. Er nahm den dunklen Stein, wog ihn, legte ihn dem hellen gegenüber. „Besser so“, sagte er.

„Warum?“, fragte Eddie.

„Weil Dinge sich schauen sollen, bevor sie aufhören“, sagte Tres Dedos. „Sonst denkt man später, man hätte sich nicht gekannt.“

Winnetou nickte kaum sichtbar. Er versteht solche Sätze, weil er gelernt hat, zu enden, ohne zu verschwinden.

El Moro stand auf. Er nahm den Sack, ließ die Puppe liegen, weil Puppe. Er nahm das Hufeisen nicht, weil Hufeisen hängen hier, wenn sie was wert sind. Er nahm den Löffel, sah die Witwe an. Sie nickte. „Erinner dich dran, dass du gegessen hast“, sagte sie. „Und manchmal satt warst.“

Er machte ein letztes Geräusch. Es war kein Wort. Es war dieses Kehlenstück Luft, das einem rausrutscht, wenn man noch einmal damit anfängt, etwas zu reden, und dann merkt, dass der Mund zu blöd ist für das, was das Herz gesagt hätte. Er sah uns alle an. Kurz. Schnell. Genau. Bei manchen blieb er einen Atemzug länger: bei Mary-Lou, bei Winnetou, bei Eddie. Bei mir hielt er inne, als wollte er prüfen, ob ich genieße oder nur trinke. Ich genoss. Einmal darf man.

Dann ging er.

Nicht schnell. Nicht langsam. In dem Tempo, in dem Männer gehen, die beschlossen haben, nicht mehr umzukehren. Die Straße machte Platz. Die Straße macht immer Platz, wenn einer mit Absicht geht.

Ich stand auf. „Ich bring ihn ein Stück“, sagte ich.

„Allein“, sagte Winnetou.

„Ich bin immer allein, wenn ich nett werde“, sagte ich, und er ließ mich.

Der Abend war nicht kühl. Er roch nach Ofenrohr und dem Fell eines alten Hundes. El Moro ging, ich ging daneben, so, dass unsere Schatten sich nur manchmal trafen. Er sagte nichts. Ich sagte nichts. Das ist die beste Art Gespräch, die ich kenne, wenn Worte nach Arbeit aussehen. Wir kamen bis an den Weidezaun am Mühlenpfad, dort, wo der Bach tut, als wäre er fleißig, und die Mühle tut, als hätte sie noch Interesse an uns.

Er blieb stehen. Er holte den hellen Stein aus dem Sack, legte ihn auf den Pfosten. Er legte den dunklen daneben. Dann nahm er meine Hand. Überraschung ist ein schlechtes Gefühl, wenn man Waffen trägt. Ich ließ es stehen. Seine Finger waren trocken, warm, kalt. Er drückte, nicht hart, nicht weich. Dann legte er meine Hand flach auf den Pfosten, neben die zwei Steine. Aus seinem Ärmel zog er einen Nagel. Er hämmerte ihn nicht rein—das war mein Gedanke, ich bin froh, dass er nicht kam. Er stellte den Nagel nur hin. Wie eine Erinnerung, die man noch nicht aussprechen will.

„Bis dahin“, sagte er wieder.

„Bis dahin“, sagte ich, und ich meinte: Bis zu dem Ort, an dem du aufhörst, zu uns zu gehören, ohne zu bereuen, dass du es mal tatest.

Er berührte seine Stirn. Er berührte mein Glas, das ich nicht dabei hatte. Er berührte die Luft zwischen uns. Dann ging er weiter. Ich blieb. Ich blieb, weil ich jemand sein muss, der bleibt. Ich hörte seine Schritte noch eine Weile. Dann hörte ich den Bach, und der Bach hat keine Meinung, also half er mir auch nicht.

Als ich zurückkam, war die Stadt nicht klüger geworden. Sie wird selten klüger in der Zeit, in der einer weggeht. Aber sie tat so, als wüsste sie, wie man abends es schön macht. Ein paar hatten angefangen, zu trinken. Ein paar hatten aufgehört. Der Prediger sagte ein kurzes Ding, das nach Händedruck klang. R.G. hatte ein Aushang vorbereitet: Abschiedskomitee lädt ein. Ich riss ihn ab, ohne nachzudenken. Manche Komitees brauchen keine Einladungen. Sie brauchen Ruhe.

Mary-Lou stand hinter der Theke und ordnete Gläser, als hätten sie heute neue Namen. „Er hat dich gemocht“, sagte sie.

„Ich bin gut im Mögen“, sagte ich. „Es ist Bleiben, das weh tut.“

„Bleiben ist unser Beruf“, sagte sie.

Eddie kam mit einem Blatt Papier, in dem Linien verliefen, die nicht wussten, wohin. „Er hat die Puppe dagelassen“, sagte er. „Was heißt das?“

„Dass er genug getragen hat“, sagte die Witwe.

„Und dass wir noch was tragen können“, sagte Old Shatterhand.

Winnetou nahm die Puppe, legte sie in die Schublade unter der Theke, neben die Krawattennadel, die wir für später aufgehoben haben, und neben Sals Notizbuch. „Wir bewahren auf“, sagte er. „Bis jemand die richtigen Hände dafür hat.“

R.G. kam rein, stellte sich an seinen Pforten und räusperte sich in unsere Tassen. „Ich habe eine Idee für—“

„Du hast immer eine Idee“, sagte ich. „Was fehlt, ist der Tag, an dem du mitmachst, ohne zu kassieren.“

„Es geht um Sprache“, sagte er. „Wir sollten die Sprache, die niemand versteht, dokumentieren. Fürs Archiv. Für die Nachwelt. Ein Heft...“

„Wir haben ein Heft“, sagte die Witwe und tippte auf ihre Stahlplatte. „Es heißt: Heute. Es hat eine Seite. Und morgen hat es noch eine. Mehr brauchen wir nicht.“

„Aber die Worte sind—“

„Die Worte sind seine“, sagte Mary-Lou. „Und sein Schweigen ist uns.“

Er wollte widersprechen, aber Winnetou sah ihn an, und R.G. fand eine plötzliche Liebe zum Schweigen, von der wir nicht wussten, dass sie in seinem Sortiment ist. Er setzte sich, was er selten tut, wenn er nicht interviewen kann.

Die Nacht senkte sich runter wie ein Mantel, den man einem geschundenen Tier umlegt. Jemand begann eine Melodie, die keine Richtung brauchte. Tres Dedos trommelte mit der Rückseite eines Löffels an ein Glas, ohne es kaputt zu machen. Der Hund lag quer auf der Schwelle, weil er gerne Risiken frisst, die keiner bezahlt. Ich trank nicht. Ich legte die Hand dorthin, wo Sals Finger mal gelegen hatten, und fühlte, wie Holz eine andere Sorte Gedächtnis hat als wir: Es nimmt an, ohne zu vergleichen.

„Sam“, sagte Mary-Lou schließlich, „übersetz mal.“

„Was?“

„Den Abend.“

Ich sah mich um. Ich sah Gläser, die nicht mehr lügen wollten. Ich sah das Hufeisen über der Theke, schief wie immer, und den Staub darunter, der auf seine nächste Lektion wartete. Ich sah R.G., der so tat, als würde er nicht

zählen. Ich sah den Prediger, der seine Hände beschäftigte, damit sie nicht beten. Ich sah Eddie, der die Kanten der Puppe in der Schublade anstarrte, als würde ein Kopf wachsen, wenn er nur stur genug ist. Ich sah Winnetou, der in eine Ecke guckte, in der manchmal Antworten wohnen, und Old Shatterhand, der so tat, als ob es ihm angenehm ist, wenn keiner auf ihn schaut. Ich sah Mary-Lou, und sie sah zurück, so, dass es sinnvoll war, nicht wegzugucken.

„Er hat sich verabschiedet“, sagte ich. „In einer Sprache, die uns nicht gehört. Und das ist richtig. Abschiede gehören denen, die gehen. Nicht denen, die bleiben und Geschichten schreiben.“

„Und wir?“, fragte die Witwe.

„Wir setzen ein Glas hin. Nicht für ihn. Für den Platz, an dem er gesessen hat. Und wir hören auf, uns einzureden, wir hätten's verstanden. Verstehen ist die billigste Lüge, die wir uns leisten.“

„Glaubst du, er kommt wieder?“, fragte Eddie.

„Nein“, sagte ich. „Aber vielleicht sein Stein.“

Gegen Mitternacht ging ich noch mal zum Mühlenpfad. Ich tue das, wenn ich den Eindruck habe, dass eine Sache einen letzten Blick braucht. Der helle Stein lag noch da. Der dunkle auch. Da standen wir zu zweit in der Art Gesellschaft, die man selten freiwillig wählt: zwei Steine und ein Mann, der versucht, nicht sentimental zu sein, und es miserabel macht. Ich nahm den Nagel, den El Moro hatte stehen lassen, und legte ihn quer über beide Steine, als Brücke, als dummer Witz, als Erinnerung, dass Metall nichts lernt und dennoch tut, als wüsste es was.

Am Morgen war R.G.s Aushang wieder an der Wand, ein anderer, neuer, der so tat, als sei gestern nicht gewesen. Ich riss ihn ab und legte ihn der Witwe hin. „Schreib oben drüber: Heute keine Sprache. Nur Hände“, sagte ich.

Mary-Lou nahm den Lappen und schrieb unter das Hufeisen in den Staub: HEUTE HÖREN WIR ZU. Die Buchstaben sahen aus wie Leute, die nicht fertig sind, sich zu entschuldigen. Ich ließ es stehen. Morgen wischen wir's weg. Nicht, weil's falsch ist. Weil der nächste Satz Platz braucht.

Eddie kam später mit einem Holzklötz. „Ich will schnitzen lernen“, sagte er.

„Was denn?“, fragte ich.

„Einen Kopf. Für die Puppe.“

„Fang mit Ohren an“, sagte ich. „Wir brauchen mehr davon.“

Die Stadt atmete. Das tut sie. Selbst wenn sie glaubt, sie sei zu müde. Männer stützten sich auf Besen, als seien es Gewehre, die Frieden gelernt haben. Frauen stellten Eimer hin, die nicht leer aussehen wollten. Kinder liefen, als hätten sie Wind im Bauch. Der Hund schlief. Winnetou stand beim Brunnen und sah in das Wasser, als stünde dort eine Schrift, die nur er lesen kann. Old Shatterhand schnitt ein Stück Brot, als hätte Brot ihm was getan. Die Witwe rechnete, wie immer. R.G. machte eine Liste. Es war die Liste von Dingen, die er heute nicht verbieten würde. Ich mochte sie sehr. Sie war kurz.

Am Abend setzte ich mich wieder auf meine Kiste. Der Pfosten fühlte sich weniger holzig an, weil ich zu viel gedacht hatte. Ich stellte zwei Gläser hin. Eines füllte ich, das andere nicht. „Auf den hellen Stein“, sagte ich. „Auf den dunklen auch. Und auf den Nagel, der weiß, dass er nur dumm da liegt und trotzdem hilft.“

Mary-Lou hob ihr Glas. „Auf die Sprache, die niemand kennt“, sagte sie. „Mögen wir klug genug sein, nicht so zu tun, als könnten wir sie prononcieren.“

„Auf das Nicken“, sagte Old Shatterhand.

„Auf das Gehen, das nicht wegrennt“, sagte die Witwe.

„Auf das Bleiben, das nicht prahlt“, sagte ich.

„Auf den Tag, an dem R.G. kapiert, dass Schweigen billig ist und deshalb das Richtige“, sagte Tres Dedos, und R.G. tat so, als habe er es nicht gehört. Vielleicht tat er nicht nur so.

Später sah ich an den Himmel. Er tat, was er kann: Er hing da. Das reicht manchmal. Der Staub hob sich und legte sich. Das ist sein Beruf. Meiner ist, Sätze aus Spucke und Mut zu machen und so zu tun, als wären sie Holz. El Moro war schon weit, das merkte ich an dem Punkt, an dem mein Hirn aufhörte, ihn zu denken. Man lässt Leute los, indem man sie nicht mehr in die Luft wirft. Schwierig, aber machbar.

„Sam“, sagte Mary-Lou im Hinausgehen. „Wenn du mal gehst, sprichst du dann auch eine Sprache, die keiner kennt?“

„Klar“, sagte ich. „Die schönste: leise.“

„Hoffentlich bin ich dann taub“, sagte sie und lachte, und ich lachte mit, weil Lachen uns erklärt, dass wir noch da sind.

In der Nacht träumte ich von zwei Steinen und einem Bach, der Zahlen summt. Als ich aufwachte, wusste ich, dass morgen wieder jemand gehen will, und dass wir wieder so tun werden, als könnten wir ihn aufhalten, indem wir seine Wörter auseinandernehmen. Wir werden scheitern. Und das ist gut so. Manche Niederlagen sind der ganze Sinn.

Ich ging vor die Tür, der Morgen stand da wie ein Mann, der nicht weiß, ob er reinkommen darf. Ich nickte ihm. Er nickte zurück. Ich legte die Hand an den Pfosten, fühlte das Holz, das gestern zugehört hat, und sagte in die Luft, nicht deutsch, nicht englisch, nicht irgendwas: bis dahin. Und es klang, als würde es verstanden. Oder als hätte die Luft beschlossen, aus Höflichkeit so zu tun.

Reicht. Für heute. Für das nächste Glas, das wir füllen, und das daneben, das leer bleibt, weil nicht alles voll sein muss, um wahr zu sein. In dieser Stadt lernt man das. Auf die dreckige, die richtige Art.

Kapitel 34 - Epilog: Die Wahrheit stirbt zuerst

Der Tag roch nach kaltem Kaffee, warmem Staub und dem schlechten Gewissen einer Stadt, die so tut, als hätte sie geschlafen. Ich saß auf meiner Kiste, die Füße im Dreck, den Rücken am Pfosten, und zählte die Nägel im Holz. Es waren so viele, wie man braucht, um eine Wahrheit festzunageln, und zu wenige, um sie zu halten. Die Wahrheit stirbt zuerst, habe ich mir gedacht. Nicht an einer Kugel. An Bequemlichkeit. An müden Köpfen. An Komitees. An „Ist ja fast dasselbe“.

Mary-Lou wischte die Theke mit der Sorgfalt einer Chirurgin und der Laune eines Henkers. Über ihr hing das Hufeisen, schief wie ein Bekenntnis, das keiner in Ordnung bringen will, weil es sonst lügt. Unter dem Eisen hatte sie gestern in den Staub geschrieben: HEUTE HÖREN WIR ZU. Irgendwer hatte die Buchstaben mit dem Ärmel verwischt, so blieb: HEUTE. Reichte. Mehr schafft die Stadt nicht.

Winnetou stand am Brunnen, die Hände am Rand, als könnte Wasser lesen, was wir verschweigen. Old Shatterhand saß neben der Tür und schärfte sein Messer, ohne es anzusehen, diese alte Übung: Du tust etwas mit den Händen, damit dein Kopf nicht mit dir anfängt. Die Witwe McCready zählte ihre Zahlen,

die nicht sterben, weil sie keine Gefühle haben. Der Prediger tat, was er am besten kann: Er trug Kisten und schwieg dabei, als wäre das sein Psalm.

R.G. kam um die Ecke, die Krawatte mit der Arroganz eines Mannes, der glaubt, Kleidung sei eine Meinung. Er klebte einen Aushang an die Wand: BERICHT DES KOMITEES: ORDNUNG HERGESTELLT. Darunter so viele Wörter, dass das Wichtigste nicht draufpasste. Ich riss den Zettel ab, faltete ihn in der Mitte und gab ihm einen Platz unterm Bein meiner Kiste, damit sie nicht wackelt. „Siehst du“, sagte ich, „endlich mal nützlich.“

„Du kannst nicht ewig so sein, Sam“, seufzte er. „Man muss Dinge dokumentieren. Sonst waren sie nicht.“

„Sie waren“, sagte Mary-Lou. „Weil wir müde sind.“

Eddie kam von der Schmiede, die Hände schwarz bis an die Gedanken. Er trug den Holzklötz, den er gestern mitgebracht hatte. Daraus war ein Kopf geworden. Kein schöner. Aber Standhaftigkeit ist selten hübsch. „Für die Puppe“, sagte er, und tat so, als hätte er kein Zittern in den Fingern.

„Gut“, sagte die Witwe. „Gib her. Ich kenne Leute, die Dinge mit zwei Hieben festnageln, die drei verdient hätten.“

Ich stieg von der Kiste, holte den kleinen Nagel, den El Moro am Pfosten hinterlassen hatte, und legte ihn Eddie in die Hand. „Der hier“, sagte ich. „Damit du lernst, dass Festmachen nicht Wehtun heißt.“

Er nickte. „Schreibe ich was dazu?“

„Nein“, sagte ich. „Manchmal reicht: es ist.“

Gegen Mittag füllte sich die Straße mit all den Leuten, die es hassen, sich einzugestehen, dass sie Zeit haben. Männer stützten den Tag mit Händen, die lieber zupacken als denken. Frauen hielten Eimer und Kinder und den Rest der Welt zusammen. Der Hund legte sich auf die Schwelle, als wüsste er, dass Türen die einzigen ehrlichen Kompromisse sind: halb drin, halb draußen, und beide Seiten beschwerten sich.

„Wie enden wir das hier, Sam?“, fragte Mary-Lou und polierte ein Glas, das poliert werden wollte wie eine Ausrede.

„Mit einem Lächeln, das keiner glaubt“, sagte ich. „Und einem Satz, der länger hält als wir.“

„Du und deine Sätze“, brummte sie. „Schreib sie in Holz, dann verrotten sie wenigstens mit Stil.“

„Schreib du sie in Staub, dann wissen wir, dass sie wahr waren, als sie da standen.“

Am Nachmittag rief R.G. zur Versammlung. Er stellte sein Pult mitten auf die Straße, als sei sie sein Wohnzimmer. „Bürger!“, säuselte er, „die letzten Wochen waren eine Herausforderung, doch das Komitee...“

„...hat die Wahrheit zuerst erschossen“, sagte ich laut genug, dass auch die Fliegen den Kopf hoben.

Er blinzelte, der Ton rutschte aus dem Schuh. „Wir haben Ordnung hergestellt“, fuhr er fort, „Regeln verfeinert, Gebühren...“

„Es ist Epilog, R.G.“, sagte die Witwe. „Heute machen wir keine Gebühren, heute machen wir Bilanz.“

„Bilanz ist Gebühren“, versuchte er.

„Bilanz ist: Wer ist noch da“, sagte Winnetou, ohne hinzusehen.

Da war er still. Sogar er. Und das ist eine Szene, die ich mir glaubhaft merken will, wenn ich alt werde. Falls ich es werde. Die Wahrheit stirbt zuerst, aber manchmal macht sie Lärm, bevor sie fällt.

Wir gingen an den Mühlenpfad, weil Epiloge an Wasser gehören. Der Bach tat sein Programm; er kann nichts anderes als weiter. Auf dem Pfosten lagen die zwei Steine von El Moro noch, hell und dunkel, mit dem Nagel quer darüber, lächerlich und richtig. Eddie hielt die Puppe mit dem neuen Kopf. Sie sah aus, als hätte sie gelernt, zu überleben, ohne gefragt zu werden. Ich mochte sie. Wir legten sie in die untere Schublade hinter der Theke, neben Sals Notizbuch und die Krawattennadel, die Tres Dedos „für später“ gebracht hatte. Später ist hier ein gefährliches Wort. Es sagt: Wir denken an morgen, obwohl heute uns noch nicht ganz losgelassen hat.

„Sagt einer was?“, fragte der Prediger leise.

„Nein“, sagte Mary-Lou. „Wir sagen heute nichts. Wir stehen nur rum und schaffen Platz, damit der Epilog atmen kann.“

Wir standen rum. Wir atmeten. Es reichte fast.

Zum Abend kam Wind, und mit Wind kam die Sorte Hoffnung, die man nur im Rücken aushält. Der Saloon füllte sich leiser als sonst. Zwei Männer spielten Karten ohne Lügen, was schwer ist. Eine Frau sang ein Lied, das keinen Reim brauchte, um zu funktionieren. Der Hund träumte. Der Himmel tat, was er kann: Er hing. Manchmal ist das genug.

R.G. setzte sich tatsächlich mal neben mich, ohne zu rechnen. Er hielt die Hände im Schoß wie zwei Sünden, die erwischt worden sind. „Du weißt“, sagte er, „dass ich nicht der Böse bin.“

„Böse ist zu teuer für dich“, sagte ich. „Du bist bequem. Und Bequemlichkeit tötet Wahrheiten, bevor jemand die Waffe zieht.“

Er nickte, als hätte er das von einem Lehrer abgeguckt. „Und du?“

„Ich bin unpraktisch“, sagte ich. „Das rettet mich. Und es ruiniert mich.“

„Wie enden wir?“, fragte er, plötzlich ohne Komitee.

„Einer reitet weg“, sagte ich. „Die anderen bleiben. Und die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen und tut so, als sei sie nur ohnmächtig.“

„Wer reitet weg?“

„Der, der am wenigsten schuldig ist“, sagte ich. „Oder der, der’s am besten spielt.“

Er lachte kurz, so wie ein Mann lacht, der gerade gemerkt hat, dass sein Hemd verkehrt rum zugeknöpft ist. „Vielleicht reite ich“, murmelte er.

„Du reitest auf Papier“, sagte ich. „Pferde mögen dich nicht.“

In der Dämmerung kam der letzte Ärger des Buches, klein wie ein Husten. Zwei Besen, nervöse Finger, ein Rest Stolz vom anderen Ufer, nichts Großes mehr. Old Shatterhand ordnete, Winnetou stellte sich hin, wo Hinstehen reicht, Mary-Lou hob den Blick und die Flasche, Tres Dedos hob die Hand – und das reichte. Kein Schuss, nur die Möglichkeit, die uns alle kurz still machte, damit wir am Ende nicht behaupten müssen, wir hätten ein Märchen geschrieben. Es war keins. Es war Arbeit.

Wir räumten noch einmal, langsam, die Gläser, die Stühle, die Sätze. Ich schrieb mit dem Finger unter das Hufeisen: HEUTE LEBEN WIR TROTZDEM. Mary-Lou ließ es stehen. „Morgen wischen wir’s weg“, sagte sie.

„Nicht, weil's falsch ist.“

„Weil Platz sein muss für den nächsten Satz“, sagte sie. „Ich kenne dich.“

Eddie brachte den Hammer, legte ihn neben meine Kiste, als wäre das eine Staffelübergabe. „Ich habe den Kopf fest“, sagte er.

„Halte deinen auch fest“, sagte ich. „Die Stadt hat die Angewohnheit, daran zu sägen.“

Später, als die Lampen wehtaten, setzte ich mich wieder vor die Tür, die Stiefelspitzen am Rand der Stufe. Winnetou trat neben mich, und die Nacht beschloss, uns zu akzeptieren. „Es ist Zeit“, sagte er.

„Für was?“

„Für das, was du am besten kannst.“

„Trinken?“

„Gehen.“

Ich sah ihn an, als seien Worte ein seltenes Metall, das man nicht schief schneiden darf. „Ich?“

„Du“, sagte er. „Nicht weit. Nur so weit, dass du weißt, dass du könntest.“

Old Shatterhand trat hinzu, die Hand auf meiner Schulter, diese Geste, die ich mehr hasse als jeden guten Rat. „Wir halten hier“, sagte er. „Wenn du morgen zurückkommst, steht die Tür. Wenn du übermorgen kommst, auch. Wenn du nicht kommst, stehen wir trotzdem.“

„Ihr macht mir's leicht, euch zu mögen“, sagte ich. „Das ist unhöflich.“

Mary-Lou kam zuletzt. Sie stellte mir ein Glas hin, Wasser, klar. „Kein Feuerwasser“, sagte sie. „Du sollst dich erinnern. Nicht vergessen.“

„Und wenn ich was vergessen will?“

„Dann komm zurück und besauf dich hier. Vorher nicht.“

„Willst du mir nicht hinterherrufen: Bleib?“

„Nein“, sagte sie. „Ich will, dass du weißt: Wir kommen klar. Und dass du weißt, wo du hinkommst, wenn du es nicht tust.“

„Du bist grausam“, sagte ich.

„Ich bin ordentlich“, sagte sie. „Grausam ist dein Talent.“

Ich stand auf, und der Pfofen tat so, als würde er mich vermissen. Der Hund hob den Kopf, die Ohren so schief wie das Hufeisen. Die Straße lag da wie eine Narbe, über die man streicht, um zu prüfen, ob sie noch weh tut. Ich holte das Pferd, das ich nicht verdiente, und legte ihm die Hand an den Hals. Es schnaufte, als wüsste es, dass Männer in diesem Alter Sachen tun, die sie bereuen, aber ordentlich.

„Wohin reitest du?“, fragte Eddie.

„Bis dahin“, sagte ich, und er verstand. Kinder sind schneller in solchen Sprachen.

Ich saß auf und sah die Stadt so, wie sie mich anstarrte: misstrauisch, beleidigt, zärtlich. R.G. stand am Pfofen und tat so, als zähle er mich. Die Witwe hielt ihr Buch an die Brust und tat so, als rechne sie mich nicht ab. Der Prediger hob die Hand und ließ sie wieder fallen. Tres Dedos zeigte mir zwei Finger: für den hellen und den dunklen Stein. Old Shatterhand nickte, als gäbe er mir eine Waffe, die man nicht tragen muss. Winnetou sah mich an, als würde er mich lieber nicht nochmal retten. Mary-Lou lächelte schmal und tat so, als wäre ich nur raus, Tabak zu kaufen.

Ich ritt los. Nicht schnell. Nicht langsam. In dem Tempo, in dem Sätze geschrieben werden, die keiner löschen soll. Die Sonne hing schief am Rand der Welt, prüfte, wie viel Pathos sie uns heute zugesteht. Ich mochte sie selten so. Sie machte meine Schatten länger, und längere Schatten sind ehrlicher: Sie zeigen, wie krumm einer wirklich steht.

Die Straße wurde zu Weg, der Weg zu Spur, die Spur zu Idee. Ein Kojote lachte, und ich lachte zurück, weil ich nicht einsehe, warum Tiere das allein dürfen. Hinter mir blieb der Saloon mit dem schiefen Eisen und der Theke, die mehr Beichten gehört hat als jeder Beichtstuhl. Hinter mir blieben die zwei Steine am Mühlenpfad und der Nagel, der vorgibt, er wäre Brücke. Hinter mir blieben Sätze im Staub, die morgen weggewischt werden, damit Platz ist für neue, die wir genauso ernst nehmen, bis sie dran glauben müssen.

Vorn war nichts. Das ist das Beste an „vorn“. Man kann es füllen. Mit Fehlern, mit Ruhe, mit einer Hand voll Gnade, wenn sie sich blicken lässt. Ich dachte an Sal. Ich dachte an El Moro. Ich dachte an den Mann, der lachte und fiel. Ich dachte an das Kind mit dem neuen Kopf in der Schublade. Ich dachte an die Wahrheit, die zuerst stirbt, und daran, wie man ihr morgens Wasser bringt, damit sie vielleicht bis Mittag durchhält.

Ich hätte jetzt abblenden können, wie R.G. es schreiben würde: „Sam Hawkens ritt in den Sonnenuntergang, und die Stadt atmete erleichtert.“ Aber so einfach ist unser Staub nicht. Ich ritt, bis der Himmel seine billige Romantik verlor und nur noch der Wind übrig blieb. Dann stieg ich ab, band das Pferd an einen Stock, der nicht dazu gedacht war, und setzte mich ins Gras, das sich nicht wehren kann.

„Bis dahin“, sagte ich in die Landschaft. Der Wind tat so, als würde er mich übersetzen. Vielleicht tat er's.

Ich hätte zurück reiten können. Ich hätte weiter reiten können. Ich saß da. Lange genug, um zu merken, dass das Gehen nicht das Problem ist. Das Bleiben auch nicht. Das Problem ist, wer du bist, wenn du gerade nichts davon tust. Also stand ich irgendwann wieder auf, klopfte dem Pferd den Hals, sagte ihm, es war ein anständiger Tag, und ritt weiter, weil anständige Tage einen Ausgang brauchen.

Wenn du ein anderes Ende willst, Leser—eins, das man aufschrauben kann wie einen Korken, wenn Besuch kommt—dann stell dir vor: Zwei Nächte später findet Tres Dedos im Sand einen Umschlag mit sauberen Buchstaben: L. M. Er bringt ihn Mary-Lou. Sie legt ihn neben das Hufeisen und macht ihn nicht auf. Noch nicht. Die Stadt schläft. Jemand klopft dreimal, als wären es Zinsen. Und irgendwo an einer Biegung, die nicht auf der Karte steht, halte ich an, weil das Gefühl im Rücken sagt: Da ist noch ein Satz, der geschrieben werden will, bevor wir den Laden dichtmachen.

Vielleicht komme ich morgen zurück, und wir hängen den neuen Satz unter das schiefe Eisen. Vielleicht auch nicht, und ihr schreibt ihn selbst. Könnt ihr. Ihr habt die Hände, ihr habt den Staub, ihr habt die Art Humor, die nur überlebt, wenn man sie nicht verkauft. Das reicht.

Die Wahrheit stirbt zuerst. Aber nicht endgültig. Sie steht manchmal wieder auf, verkatert, beleidigt, und zieht sich bei Mary-Lou ein Glas Wasser. Dann setzt sie sich auf meine Kiste, zählt die Nägel im Holz und sagt: „Wir

versuchen's nochmal.“ Und wenn sie das sagt, dann glaube ich ihr. Einen Tag lang. Manchmal zwei.

Ich ritt, bis die Sonne keine Meinung mehr hatte. Hinter mir blieb die Stadt, die nachts atmet, vorn die Strecke, die keine Fragen stellt. Ich roch Staub, Pferd, den Abend. Kein Applaus. Nur das leise Geräusch von Dingen, die weitergehen, weil sie nicht anders können. Ich nahm einen Schluck aus der Feldflasche, Wasser, klar, und lachte, leise, aus reiner Bosheit gegen alles Pathetische.

Dann spornte ich an. Nicht schnell. Nicht langsam. In dem Tempo, in dem Geschichten enden, damit andere anfangen können. Und wenn einer behauptet, er hätte gesehen, wie ein Mann allein in den Sonnenuntergang ritt—glaubt ihm. Es war keiner da, der ihn hätte widerlegen können. Genau so mag ich's. Genau so soll es bleiben.

Impressum

Dieses Buch wurde unter der
Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives (CC BY-NC-ND) Lizenz veröffentlicht.



Diese Lizenz ermöglicht es anderen, das Buch kostenlos zu nutzen und zu teilen, solange sie den Autor und die Quelle des Buches nennen und es nicht für kommerzielle Zwecke verwenden.

Autor: **Michael Lappenbusch**

Email: admin@perplex.click

Homepage: <https://www.perplex.click>

Erscheinungsjahr: 2025